GESAMMELTE DRAMATISCHE WERKE

Carl Toepfer, Hermann Uhde



<36610063970019

J. Huber.

Biographische Skizzen und culturhistorische Aufsätze. gr. 8.
Preis 2 Thlr.

Inhalt: Lamennais. — Jacob Böhme. — Spinoza. — Communismus und Socialismus. — Die Nachtseiten von London. — Deutsches Studentenleben.

„Huber's Skizzen und Aufsätze gehören zu dem besten, was unsere junge Aufsatzliteratur aufzuweisen hat." (Grenzboten.)

„Die ebenso inhaltsvolle, gediegene, als anziehend geschriebene Sammlung verdient in vollem Maaße die Aufmerksamkeit aller Freunde des politischen und religiösen Fortschrittes."
(Heidelberger Jahrbücher der Literatur.)

„Der Verfasser hat in diesen Skizzen und Aufsätzen verstanden, was noch wenige Gelehrte können, klar und einfach, schmucklos und beredt die Behandlung wichtiger philosophischer und historischer Fragen, die er für sich nur durch gründliche Studien gelöst, einem großen Publicum vorzulegen und damit eine durchaus anregende, interessante Lectüre geboten.
(Hamburger Correspondent.)

Dieser Band enthält vortrefflich geschriebene, geistvolle Abhandlungen.
(Westermanns Monatshefte.)

Robert Prutz.

Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters. gr. 8.
Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

F. Röse,

Ueber die scenische Darstellung des Goethe'schen Faust und Seydelmanns Auffassung des Mephistopheles. 8.
Preis 10 Sgr.

H. Th. Rötscher,

Abhandlungen zur Philosophie der Kunst. 1. Bd. gr. 8.
Preis 25 Sgr.

Enthält u. A.: König Lear.

—— dasselbe. Zweiter Bd. gr. 8. Preis 1 Thlr.



Carl Toepfers

gesammelte

dramatische Werke.

Herausgegeben

von

Hermann Uhde.

Zweiter Band.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1873.

Carl Toepfers

Lustspiele.

Herausgegeben

von

Hermann Uhde.

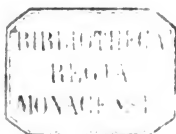
Zweiter Band.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1873.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Freien nach Vorschrift.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Herr Jeremias Sperber.
Pauline, } seine Töchter.
Luise, }
Sophie Eybern, sein Mündel.
Ludwig Born, Maler } Brüder.
Theodor Born, Hauptmann }
August Born, Privatgelehrter }
Mamsell Ranunkel, Wirthschafterin in Sperber's Hause.
Amtsschreiber Bückling.
Ein Notar.
Franz, August Born's Diener.
Peter, Sperber's Bedienter.

Die Handlung spielt auf dem Lande, anfangs in einem Wirthshause, dann auf Sperbers Besitzung.

Erster Aufzug.

Ein großes Wirthshauszimmer mit Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

August Born (steht mit verschränkten Armen in der Mitte des Zimmers; er hat ein Buch in der Hand; er scheint über das, was er gelesen hat, nachzudenken). So erfüllt sich der Zweck des Lebens erst im Tode, mithin ist alles Irdische Kinderspielzeug! Der Tod ist und bleibt doch der würdigste Gegenstand des Denkens.

Zweiter Auftritt.

August. Franz (durch die Mitte).

Franz. Ich habe Ihre Ankunft gemeldet, und bei der Gelegenheit das Fräulein gesehen.

August. Mir sehr gleichgiltig.

Franz. Es ist ein allerliebster Engel!

August. Unwürdiger Vergleich.

Franz. Tausende liefen sich die Beine ab nach solchem Mädchen!

August Tausend Narren, ja.

Franz. Ach, Herr, Ihre Bücher stiften viel Unheil.

August. Ich habe Geduld mit Dir, Franz.

Franz. Der Krimskrams bringt Sie um Alles.

August (lächelnd). Kurzsichtiger!

Franz. In Ihren alten Tagen —

August (schnell). Ich werde nicht alt.

Franz. Der liebe Herrgott läßt sich nichts vorschreiben.

August. Schweig! (Er blättert in dem Buche.)

Franz. So'n schmuckes Weibchen an der Seite, Herr — —

August (vertieft sich). Wir waren — gewiß; aber in welchem Elemente? — Sind wir, durch eine Folge — —

1*

Franz (fortfahrend). Kleine Kinderchen!

August (fortfahrend). Von organischen Prozessen —

Franz. Bei Prozessen gewinnt kein Mensch als die Advokaten!

August. Ich bin deines Geschwätzes müde.

Franz. Soll denn das schöne Gut ein Anderer schlucken?

August. Kein Anderer — Einer meiner Brüder.

Franz. Sie wollten schriftlich dem väterlichen Schlosse, den Wiesen und Feldern entsagen?

August. Lappalien!

Franz. Du himmlische Güte! Wenn das Lappalien sind, so möchte ich wissen wie man meine Besitzthümer nennt!

August. Du bist eben so reich wie ein Anderer. Den Platz in der Gruft kann Dir Niemand streitig machen.

Franz. Bedanke mich schönstens!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ludwig Born.

Ludwig. August, ich glaube meine Stunde hat geschlagen.

August. Fühlst Du Dich krank?

Ludwig. Nicht doch! Die Stunde, in welcher ich mein Herz der Liebe verschworen — die mein' ich!

August. Das ist ja unwichtig, lieber Bruder (er wendet sich weg).

Ludwig. Höre mich an, August. Fülle des Gefühls fordert Mittheilung. — Du mußt mich hören, Bruder.

August. Wenn ich muß — —

Ludwig. Eine unbestimmte Sehnsucht trieb mich zu dem Hause, wo das uns zugedachte Mädchen wohnt. Ich lehne am Baum. Im warmen Abend-Tone schwamm die Landschaft. Da tritt sie zum Fenster — ach, August, welch' ein Himmelsreiz!

August (mitleidig lächelnd). Schon gut, schon gut!

Franz. Da hören Sie, gnädiger Herr! Mir ward ganz wunderlich.

Ludwig. Rubens' Madonna auf seiner Heimsuchung ist minder schön — das dunkle Haar —

Franz. Ne!

Ludwig. Diese Nacht des Auges!

Franz. Ne, ne! nichts Nacht. Sie hat braune Haare und braune Augen.

Ludwig. Wer?

Franz. Fräulein Sophie.

Ludwig. Ein Mädchen ist nur im Hause; ich habe mich nicht getäuscht.

Franz. Sie werden die alte Gouvernante gesehen haben.

Ludwig. Lächerlich.

Franz (zu August). Glauben Sie, gnädiger Herr, das Fräulein hat braune Haare und braune Augen.

Ludwig (ebenso). Ich bin Maler, August; ein Blick unterscheidet die Farben, schwarz ist das Haar, düster wie Ebenholz das Auge.

Franz (eifrig). Gewiß und wahrhaftig nicht!

Ludwig (dringend in August). Wem glaubst Du, ihm oder mir?

August. Du Gott, was geht denn das mich an?

Franz. Wenn Sie nun ihr Mann werden sollen?

August (ärgerlich). Einfältiges Geschwätz!

Ludwig. Dem sei, wie ihm wolle! diese Locken haben mich umsponnen, aus dieser schwarzen Nacht des Auges funkelt mir mein Liebesstern.

Franz (für sich). Er wird sich wundern, wenn er die alte Mamsell bei Lichte besieht!

Vierter Auftritt.

Vorige. Theodor Born im Ueberrock. (Man sieht ihm jedoch den Offizier an.)

Theodor (von außen). Hier sollen sie sein!? (Er macht die Thüre auf.) Richtig! da der Schwärmer, hier der Diogenes, Philosoph, Todtenvogel — wie soll ich Dich nennen — — Guckt mich nicht so an, die Parole heißt: Ich bin der tolle Theodor! Schlagt Sturmschritt und kommt in meine Arme!

(Er breitet die Arme aus.)

August und Ludwig. Theodor! (Sie umarmen ihn.)

August (ihn betrachtend). Der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten!

Theodor. Sapperment! das war 'ne hübsche Frau.

Ludwig. Ich fühle ihren Geist uns umwehen.

Theodor. Davon fühl' ich nichts; deshalb hab' ich ihr Andenken doch lieb — so gut wie Du, Mondscheinheld! Nichts für ungut — gieb mir 'nen Kuß. So, auch Du, Todtenwurm — wir können einander gut sein, wenn wir uns auch raufen müssen!

August. Raufen?

Ludwig. Welch' ein unzartes Wort!

Theodor. Ist's anders? Bei meinem Säbel! Curiose Caprice vom seligen Vater. Müssen da zusammen kommen, uns herum zu balgen um ein Mädchen! Möchte hingehen, aber das eigentliche Drum und Dran dieses Mädchens — die väterliche Herrschaft — Blitz und der Hagel, solch' kostbares Umhängsel hat kein Fräulein in der Residenz!

August (lächelnd). Du streckst die Arme danach hin, wie ein Kind nach dem werthlosen Weihnachtsbaum.

Theodor (ihn um den Leib nehmend). Werthlos? — eine Herrschaft! — werthlos! — Ihr Vermögen dazu — das ist werthlos! — Philosoph! — Du bist ein Ungläubiger, d. h. Du bist ohne Gläubiger, sonst sprächst Du nicht so!

August. Wir haben ja tausend Thaler Leibrente, Jeder!

Theodor. Ich hätte sie – ja; aber die verdammten Kerle, die Gläubiger, sind so zuvorkommend — im Erheben des Geldes nämlich.

Ludwig. Was ist Gold? Ein Herz voll Liebe macht überschwänglich reich.

Theodor. Brüder! Die Leute sagen, Ihr seid Beide Narren, und ich find' Euch so erstaunlich vernünftig. Ihr gebt nichts auf Herrschaft und Mädchen — Ihr seid ein Paar Engel! — Seht — das Testament will, wir müssen alles wie Frauen-Eigenthum betrachten, wir dürfen einander nichts schenken, hol' mich der Geier! Wählt sie Einen von Euch, so brenn' ich mir eine Kugel vor den Kopf.

August. Das ist ein kurzer, erfreulicher Weg zum Ziel — aber sehr frevelhaft!

Theodor. Was thut Ihr, wenn Ihr ausgeschlagen werdet?

August. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Ludwig. Ist's nicht die schwarzlockige Maria — —

Franz. Ne, ne, das ist die alte Mamsell.

Ludwig. Nicht die Einzig-Eine, so wähle sie — wen sie wolle — man lebt, um zu lieben.

August. Man lebt, um zu sterben.

Theodor. Man lebt, um zu leben, sag' ich, und dazu braucht man sehr bedeutendes Geld. Zum Lieben und Sterben viel weniger. Todtenwurm! nicht wahr, es ist besser, ich schlucke die Erbschaft, als wie es das Testament will, der Vormund?

Beide. Allerdings.

Theodor. Nun so steht mir nicht im Wege in meiner Attaque! Ich habe mir vorgenommen, mich rasend in das Mädchen zu verlieben, und, wenn ich das gethan habe, ist es noch immer geschehen. Mit zwanzigtausend Thalern ist ein Mädchen schon sehr hübsch; mit funfzigtausend zum Entzücken; mit einer Herrschaft und funfzigtausend Thalern, eine Göttin von Tugend und Reiz ohne Beispiel; für ein solches Wunder der Natur wage ich Alles! Ihr werdet mich sehen alle Segel aufziehen. Die Uniform ist ein passe-partout bei den Weibern; ich singe, ich spiele Clavier, ich habe eine Zunge wie ein Mühlwerk, die gehörige Dreistigkeit mangelt mir ebenso wenig — es müßte mit dem Satan zugehen, wenn Ihr vorgezogen würdet. Wie kommt Ihr morgen hinaus auf das Gut?

Ludwig. Ich gehe über die Hügel, das Auge zu weiden an der sehnsüchtigen Frühlingsnatur.

August. Ich gehe zuvor, die verfallene Todtengruft im Dorfe zu besuchen, so alt, daß Balken das stürzende Gemäuer stützen — dort studire ich die Grabschriften.

Theodor. Ich miethe ein englisches Pferd für mich, und einen Klepper für den Bedienten, galoppire vor das Haus, lasse den Gaul Courbetten machen zum Halsbrechen; sie sieht mich, ihr schlägt das Herz, ich fliege hinein, meine Conversation giebt ihr den Rest. Während Ihr Euren Abstecher machet, steche ich Euch aus — gebt mir Eure Hand, und seid mir nicht gram deshalb. (Es geschieht.) Nun in die Komödie, dann ein Glas Rheinwein, dann geträumt von dem Gegenstande meiner Anbetung, dem Mädchen und den funfzigtausend Thalern. Adieu! (ab)

Ludwig. Ich setze mich an das offene Fenster, und schaue in das Auge der Liebe, den Abendstern! (ab.)

Fünfter Auftritt.

August. Franz.

August. Nun gewinne ich die schönste Muße, das interessanteste Kapitel durchzulesen (das Buch aufschlagend) „Ueber den Prozeß der Zerstörung organischer Körper; das Grab betrachtet als Lebenswiege." Vor Mitternacht schließe ich weder Buch noch Auge.

(Er will gehen.)

Franz. Herr!

August (bleibt stehen). Was ist?

Franz (sehr bittend.) Lassen Sie sich das Mädchen nicht vor der Nase wegfischen!

August. Gemeine Seele!

Franz. Gemein, i ja! aber ehrlich, Herr! Sie sind besser, als alle beiden Brüder. — Ihr alter Franz kennt Sie durch und durch — — ich möchte Sie so gerne glücklich sehen!

August. Ich bin sehr glücklich! Aber mein Glück ist nicht von der Art, daß Pöbel-Verstand, niedrige, verachtungswürdige Knechtes-Ansichten es begreifen. (Er geht und kehrt um.) Du meinst es gut, Franz! (Er legt seine Hand auf des Bedienten Schulter.) Ich wollte Dir nicht wehe thun, hörst Du? Alter, guter, beschränkter Mann. Ich mein' es ja auch gut mit Dir. Schlaf wohl! (Geht ab in die Seitenthür.)

Franz. Das weiß ich wohl. Aber es ist doch zu arg! Eine Herrschaft — und ein Kernmädel dabei — das wirft er weg, wie Nußschalen. Ach Gott, die Gelehrten sind doch bisweilen sehr dumm!

(Er geht durch die Mitte ab.)

(Verwandlung.)

Großes Zimmer in Sperber's Landhause. Im Hintergrunde ein Klavier. Brennende Lichter auf dem Tische.

Sechster Auftritt.

Mamsell Ranunkel. Sophie Eydern.

(Sophie kommt mit einem Buche aus der Seite; Mamsell Ranunkel folgt ihr.)

Ranunkel. Das Buch her!

Sophie. Warum denn?

Ranunkel. Gedichte lesen! Und noch dazu poetische? Schickt sich das?

Sophie. Sie sind so schön.

Ranunkel. Von Goethe? Von einem Mannsbild? Wenn's noch von Mamsell Goethe wäre! Das muß der Herr Vormund wissen.

Sophie. Sein Reich dauert nur bis morgen.

Ranunkel. Man will sich — Gott sei bei uns! — verlieben?

Sophie. Nach Umständen.

Ranunkel. Und in wen will man sich verlieben?

Sophie. In einen Mann.

Ranunkel. Skandal! — Zu meiner Zeit — —

Sophie. Haben die Leute auch geheirathet.

Ranunkel. Ich nicht.

Sophie. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Ranunkel. Männer sind Diebe, Räuber und Banditen!

Sophie. Warum nicht gar.

Ranunkel. Mich friert, wenn ich nur einen jungen Mann ansehe!

Sophie. Friert ihn dann nicht?

Ranunkel. Fräulein, Fräulein! — Sie sind wie ausgewechselt. Was waren Sie in Ihrem zwölften Jahre für ein züchtiges Jüngferchen! Sah ein Mann Sie an, schnitten Sie ein schiefes Gesicht, zeigten die Zähnchen, als ob Sie ihn beißen wollten. Kam Ihnen Einer mit dem Fingerspitzen zu nahe — patsch! hatt' er eins drauf — und nun! — Gehn Sie in sich!

Sophie. Ich werde, Mamsell! Das heißt, ich will mich prüfen. Gefällt mir von den drei Brüdern Keiner, so werde ich mich der Vergrößerung meines Vermögens nicht aufopfern. Sagt mir aber Einer zu, so werde ich mich an das, was Sie mir vorgeschwatzt, nicht kehren; denn das sind Dinge, die Sie doch am Ende selbst nicht glauben!

Ranunkel. Ich selbst nicht? Verwegenheit!

Sophie. Die Sie wie ein Staarmatz dem Vormund nachplappern, dem nach der Erbschaft gelüstet. Doch kurz und gut, ich bin kein Kind, und will nicht mehr als Kind behandelt sein!

Ranunkel. Das haben Ihnen die beiden Fräulein in den Kopf gesetzt. Die sind recht zum Unglück gestern früh aus der Pension nach Hause gekommen. Sie sind noch ein Kind, Fräulein Sophie. Ein ehrbares Frauenzimmer soll im zwanzigsten Jahre noch mit der Puppe spielen — erst im fünf und dreißigsten die Augen gegen das Männergeschlecht aufschlagen. Ist man so gegen die Vierzig, dann haben die Männer erst den rechten Respekt. Bis zu meinem fünf und dreißigsten Jahr habe ich nicht gewußt, wie ein Mann aussieht, nicht einmal einen gemalten angesehen. Thun Sie mir's nach.

Sophie. Das Beispiel ist nicht sehr verführerisch.

Ranunkel (eifrig). Sie rennen in Ihr Unglück, wenn Sie heirathen.

Sophie. Ist meine Gefahr; das Unglück wird Sie nicht in Verlegenheit setzen.

Ranunkel. Sie werden unangenehm.

Sophie. Ich bin dem Gängelbande entwachsen.

Ranunkel. Her das Buch, oder ich gehe zum Herrn Vormund!

Sophie. Ich habe keine Lust, es zu geben.

Ranunkel. Nicht?

Sophie. Nein!

Ranunkel. Nicht?

Sophie. Nein, nein!

Ranunkel. Ich werde Gewalt brauchen. Soll ich?

(Sie streckt die Hand nach dem Buche aus.)

Sophie. Hüten Sie sich vor dem Schicksal, das die Männer betraf, als ich zwölf Jahre alt war.

(Sie macht die Pantomime des Auf-die-Finger-Klopfens.)

Verstehen Sie?

Ranunkel. Ich soll durch die Blume eins drauf kriegen? Dieser meiner jungfräulichen Hand wollten Sie salva venia eine Ohrfeige geben? Skandal! Eine Ohrfeige — das ist was für den Herrn Vormund! Eine Ohrfeige! — die hinterbring' ich ihm brühwarm! (Eilig zur Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Sophie. Pauline. Luise.

(von der entgegengesetzten Seite)

Pauline (mit einem zusammengelegten Briefe in der Hand). Erwischt! Erwischt!

Luise. Schwester! Es ist fremdes Eigenthum!

Pauline. Solche Kontrebande? Die nehme ich von Amors wegen in Beschlag!

Luise. Geheimnisse soll man ehren, wo man sie auch findet.

Pauline. Liebstes Sophiechen! sind das ehrbare Geheimnisse? Mamsell Ranunkel hat mich eine naseweise Person genannt! Dann hat sie die Männer Alle gottlos und abscheulich gescholten. Das nahm ich übel — unter uns! — weil ich heute einen unterm Fenster gesehen habe, der ganz und gar nicht abscheulich war. Halt, denk ich, sollte Ranunkelchen nicht einst etwas milder von den Männern gedacht haben, sie ist ja nicht immer so alt gewesen. Da bin ich denn so frei, und krame ein bischen ihren Kommodenkasten durch, und finde — Mond verstecke dich dazu! — finde ein Medaillon mit einem gemalten Herrn und einem Liebesbrief von anno 1830!

Sophie. Bitte, geben Sie den Fund mir!

Pauline. Nein, Engelchen, damit mache ich tausend Spaß! Ich bin der Advokat für die Männer — wahrscheinlich aber nur bis zu meiner Verheirathung, dann schlage ich mich zur Gegenpartei! Hört einmal den Kanzleistyl an, es ist zum todtlachen. (Sie faltet den Brief auf, und liest gravitätisch.)

„Hochgeehrteste Mademoiselle,
„Angebeteter Engel!“

Die Mädchen. Ha, ha, ha!

Pauline (liest). „Werden Sie mir vergeben, daß ich so frei „bin, Ihnen mit nachstehenden Zeilen ganz ergebenst beschwerlich „zu fallen.“

Die Mädchen. Ha, ha, ha!

Pauline (liest). „Der Eindruck, den Sie bei der Partie Whist „in der Ressource auf mich gemacht, ist vehement. Ich fühle den „Verlust von drei Thaler vierzehn Groschen kaum, sondern nur den „Verlust meines treuen liebevollen Herzens.“

Die Mädchen. Ha, ha, ha!

Pauline. Und so weiter — und so weiter. Seht doch, so sieht er aus, der treue liebevolle Jüngling, mit langem Rock und spitzen Vatermördern — Ha, ha, ha! (sie zeigt das Bild)

Luise. Nun leg Alles wieder an seinen Platz!

Pauline. I bewahre! Dem Vater will ich kein Wörtchen davon sagen, aber peinigen muß ich die alte böse Sieben ein Bischen — sonst drückt es mir das Herz ab!

Sophie. Lassen Sie Paulinchen gewähren — die alte Heuchlerin verdient es nicht besser!

Achter Auftritt.

Vorige. Ranunkel.

Pauline (versteckt ihren Fund).

Ranunkel. Nun, Fräulein Naseweis, geben Sie klein bei. Der Herr Vormund wird gleich hier sein. Wollen Sie Ordre pariren? Wollen Sie das Buch lassen?

Sophie. Gern, wertheste Mamsell — hier ist es. (Sie giebt es hin.)

Ranunkel. Kriecht man zu Kreuze?

Sophie. Ich habe andere Dinge zu lesen bekommen, die noch interessanter sind!

Ranunkel. Was für andere Dinge?

Sophie. Heimliche Dinge.

Ranunkel. Man befaßt sich mit Heimlichkeiten?

Pauline (heimlich thuend). Mit Briefen.

Ranunkel. Ich will nicht hoffen — —

Pauline (wie oben). Es ist entsetzlich — mit Liebesbriefen.

Ranunkel. Skandal!

Pauline. Man stellt sich, als könnte man die Männer nicht ausstehen, als wäre man eine Person, wie —

Ranunkel. Wie ich.

Pauline. Ja, wie Sie. Man affektirt Gesinnungen wie —

Ranunkel. Wie die Meinigen.

Pauline. Just wie die Ihrigen! Doch läßt man sich Bilder schicken und zärtliche Briefe schreiben!

Ranunkel. Das geht zu weit. Wer ist der Schreiber? Wo ist der Brief? Her mit dem Bilde!

Pauline. Ist gut aufgehoben. Ich habe Alles, beste Mamsell, ich, die kleine naseweise Person. That ich nicht Recht, die Dinge mir zuzueignen?

Ranunkel. Recht und löblich.

Pauline. Und wenn ich auch —

(sie macht die Pantomime des Stehlens)

Ranunkel. O, solcher Diebstahl ist Gott wohlgefällig.

Pauline. Brauch's nicht zurückzugeben?

Ranunkel. Dem Herrn Vater müssen Sie's ausliefern, damit der Skandal an's Tageslicht kommt. Lassen Sie hören, was schreibt der Verwegene.

Pauline (liest mit erhobener Stimme).

„Hochgeehrteste Mademoiselle,
„Angebeteter Engel!"

Ranunkel (mit dem höchsten Erstaunen). Nein! — —

Pauline. Ja, hochgeehrteste Mademoiselle, — so steht hier, angebeteter Engel!

Ranunkel (stotternd). Was — haben — — —?

Pauline (liest). „Werden Sie mir vergeben —

Ranunkel (wie oben). Wo — haben —?

Pauline (liest). „Daß ich so frei bin — —

Ranunkel (wie oben). Wodurch — haben —?

Pauline. Und dann von Ressource, einer Partie Whist und einem vehementen Eindruck, nebst drei Thaler vierzehn Groschen.

Ranunkel. Der böse Feind ist los!!

Pauline. Mit nichten! der böse Feind ist gefangen! Sehen Sie hier das rührende Conterfei des zärtlichen Jünglings, und rufen Sie Wehe über die Vestalin (sie hält der Mamsell das Bild vor die Augen).

Ranunkel (aufschreiend). Ach! Mir wird — so kurios! (Sie sinkt auf einen Stuhl.)

Pauline. Mir auch! — Sehr kurios! (Sie sinkt auf der entgegengesetzten Seite ebenfalls in einen Sessel.)

Luise. Genug, Linchen, genug!

Pauline (hebt den Kopf ein wenig in die Höhe). Fürchte nichts! Mamsell und ich haben gute Naturen. Wir überleben Beide die Ohnmacht. (Sie stellt sich wieder besinnungslos.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Jeremias Sperber.

Sperber (sieht die auf den Stühlen Liegenden). Was soll denn das? Seid Ihr krank?

Ranunkel (springt auf). O nein — ich habe nur —

Pauline (springt auf). Die Mamsell hat uns Unterricht ertheilt, wie wir es machen müssen, wenn wir in Verlegenheit kommen.

Sperber. Geld-Verlegenheit?

Pauline. Schlimmere, Vater.

Sperber. Es gibt keine schlimmere!

Pauline. Ach ja, Vater, es gibt.

Sperber. Was liegt Ihr mit den guten Kleidern auf den Stühlen herum? ich will's wissen! heraus damit!

Pauline (zu Ranunkel). Soll ich — — —?

Ranunkel (sie ängstlich unterbrechend). Ein allerliebstes munteres Kindchen! (sie schmeichelt Paulinen, leise) Sie werden doch nicht? (laut) Den jungen Leuten zu Liebe macht man einen Spaß wohl mit — — —

Sperber. Ich komme nicht zu spaßen! Mir ist nicht so spaßerig! — Sophie, Mamsell hat Sie verklagt. Sie haben — —

Pauline. Sophiechen? Nichts, lieber Vater — (sehr bedeutend und drohend zu Ranunkel) Das war von Mamsell ebenfalls ein Späßchen? nicht wahr?

Ranunkel (in großer Verlegenheit). Eigentlich — —

Pauline (macht eine Bewegung, als wollte sie Brief und Bild zeigen).

Ranunkel (sie schnell beschwichtigend). Ach ja — ein purer Spaß, nichts weiter.

Sperber. Wollt Ihr mich zum Narren halten? (zur Ranunkel) Sie schwerfällige Spaßmacherin — es geht Ihnen zu wohl in meinem Hause. Ist es jetzt Zeit zu Späßen? — (er sieht das Buch, das der Mamsell aus der Hand gefallen) Was liegt denn da? Da ist ja das Buch! Auf der Erde! Als wenn der Einband nichts gekostet! Also doch darin gelesen! (zu den Töchtern) Und Ihr habt das Buch eingeschmuggelt!? In Büchern habt Ihr mein schweres Geld verthan? Ungerathene Kinder! (zur Ranunkel) Habt Ihr eine Verschwörung gegen mich alten rechtschaffenen Mann? Weh Euch Allen, wenn in dem Buche was von Liebe steht; ich sperr Euch ein bei Brot und Wasser!

Sophie (sehr bestimmt). Ich dächte, ein Mädchen, das Morgen heirathen soll, dürfte doch heute wohl von Liebe lesen?

Sperber. Was hör' ich? — Sophie — Sie — heirathen? Einen Mann? Sie klagen über mich! Ein Vormund ist ein Lamm gegen einen Ehemann! Wollen Sie sich chikaniren lassen durch Ihr ganzes Leben? Ein Weib ist nichts als die Sklavin — der Mann darf sich Alles gegen sie erlauben — Peinigung, Marter, Folter, Mord und Todtschlag — alles, alles!

Pauline. Vater, haben Sie's denn mit der Mama auch so arg getrieben?

Sperber. Halt den Mund, vorwitzige Dirne.

Luise. Wenn das wäre — so —

Sperber. Auch Du? Ist das der Dank für das Geld, was Ihr kostet? Packt Euch auf der Stelle! Mamsell! Transportiren Sie die Mädchen auf ihr Zimmer! Ohne Spaß, bitt ich mir aus, Mamsell Spaßmacherin! Greifen Sie zu, wenn sie nicht mit Güte gehen, geben Sie ihnen einen Puff — aber reißen Sie nichts an den Kleidern ab, die kosten Geld!

Pauline. Ach, Mamsell hat uns viel zu lieb, als daß sie uns mit Püffen regalirte.

Sperber. Wenn Ihr Euch nicht gleich trollt, werd ich Euch regaliren. Marsch, kommt mir ungerufen nicht wieder zum Vorschein mit Euren dummdreisten Redensarten! Fort!

(Er treibt die Mädchen zur Seite ab; Mamsell Ranunkel folgt ihnen, wirft Sperber aber noch einen bittend zärtlichen Blick an der Thür zu.)

Sperber (der ihr Zögern bemerkt). Schon gut, machen Sie keine Flausen!

Ranunkel (ab).

Zehnter Auftritt.

Sperber. Sophie.

Sperber. Nun sind wir allein — theure Sophie! — sollten wirklich die Früchte meiner Erziehung —

Sophie. Halten Sie mich wirklich so einfältig, daß ich den Grund Ihrer Lehren nicht durchschaue?

Sperber (heuchlerisch). Ich will Sie glücklich machen.

Sophie. Indem Sie sich eine Herrschaft zueignen.

Sperber. Gott kennt mein Herz; mein Herz ist rein, wie —

Sophie. Wie Ihr Geld.

Sperber. Ach wüßten Sie, wie es mich schmerzt, mich von Ihnen zu trennen!

Sophie. Glaub's gerne. Es geht allerlei mit mir fort —

Sperber. Ihre Unterhaltung —

Sophie. Meine Interessen —

Sperber. Ihre anmuthige Physiognomie —

Sophie. Und das Kapital dazu —

Sperber. Ihre schönen Talente —

Sophie. Born's Gut —

Sperber. Ihre liebe Person —

Sophie. Mit der neugebauten Mühle —

Sperber (plötzlich ergriffen). Ja die verdammte Mühle! Da hab ich von meinem eigenen Gelde zulegen müssen! — Liebstes Mädchen, thun Sie mir nicht den Schabernack an, zu heirathen!

Sophie. Wird wohl nicht anders werden.

Sperber. Wenn Sie denn in des Kukuks Namen heirathen wollen, so nehmen Sie mich — da bleibt doch Alles bei einander!

Sophie (mit einem Knix). Ich danke ergebenst!

Sperber. Was fehlt mir denn zu einem vortrefflichen Ehemann?

Sophie (lächelnd). Ihnen fehlt nichts, Sie haben zu viel; wenn Sie das ablegen wollten — —

Sperber. Alles! Alles! Was soll ich?

Sophie. Eine Summe —

Sperber. Geld? Wollen Sie mich in's Unglück stürzen?

Sophie (ihn lachend beruhigend). Nein, nein, nein! erschrecken Sie nicht. Eine Summe von beiläufig zweiunddreißig Lebensjahren — schaffen Sie die ab, dann wollen wir weiter über die

Sache sprechen. Bis dahin Ihre ganz gehorsame Dienerin, Herr Vormund! (Sie macht ihm einen spöttischen Knix und geht ab.)

Elfter Auftritt.

Sperber allein, (sie ergrimmt kopirend). „Ihre ganz gehorsame Dienerin, Herr Vormund!“ — Ich glaube, sie hat mich zum Besten. Ich bin ruinirt! Das schöne Gut — die Mühle — O Gott! das liebe Mühlchen, trägt seine tausend Thaler rein! — Alles herausgeben, was man so lange besessen — man gewöhnt sich so an die Sächelchen! Herausgeben! Geben! Fataler Klang in dem Worte! — —

Was ist das mit dem Mädchen? So schnippisch, so eigensinnig habe ich sie nie gefunden. Ich glaube, das hat sie aus dem Buche gelernt, aus dem heillosen Geschreibsel. Ich will sehen, was drin steht — dann werf ich es in's Feuer! Nein, das thue ich doch nicht; es kostet Geld. (Er setzt die Brille auf.) Gedichte von Goethe. — Wird was Saubres sein. — Von Goethe schlechtweg. Wenn's was Ordentliches wäre, so stände ein ellenlanger Titel dabei! (Er schlägt eine Seite auf und liest):

„Geh den Weibern zart entgegen,
„Du gewinnst sie auf mein Wort;
„Doch wer keck ist, und verwegen,
„Kommt gewiß viel besser fort“ — —

Schöne Geschichten — das!

„Und wem wenig dran gelegen
„Scheinet, ob er reizt und rührt,
„Der beleidigt und verführt.“

Von Verführung! Höllen-Element! Es ist richtig, die Mannstollheit ist in sie gefahren; aber so toll ist sie doch nicht, daß sie mich heirathen will. Ich dressirte sie zu einer Männerfeindin — das war dumm, das war eselmäßig dumm — ich hätte sie sollen dazu dressiren, daß sie mit dem Ersten, Besten davon läuft — dann war ja auch Alles mein — mein — welcher Wohllaut in dem Worte — und jetzt rupfen sie mich wie einen Krammetsvogel. (Er sieht betrübt auf den Boden).

Zwölfter Auftritt.

Sperber. Amtsschreiber Bückling.

Bückling (mit Papieren). Ergebener!

Sperber (sieht unmuthig auf). Was wollen Sie? — den

Kosten=Ueberschlag? — Immer Geld und immer Geld! Ich armer Mann! Ein Andermal! Sie sehen ja, ich bin Hypochonder — können Sie nicht hören? ein Andermal!!

Bückling. Wenn Sie befehlen! (Geht langsam nach der Thür.)

Sperber. Halt, da kommt mir ein Gedanke! Der Kerl sieht passabel aus. (laut) Sie! he! pst! Herr Bückling!

Bückling (kommt phlegmatisch vor). Belieben?

Sperber. Haben Sie schon bei den Weibern Glück gemacht?

Bückling. Bis dato nicht.

Sperber. Warum nicht?

Bückling. Es trug nichts ein.

Sperber. Möchten Sie Glück machen?

Bückling. Was nennen Sie Glück?

Sperber. Eine Frau gewinnen.

Bückling. Ein sehr problematisches Glück.

Sperber. Ein junges schönes Mädchen — mit — mit — einigen tausend Thalern im Vermögen.

Bückling. Aha, das wird wohl einen Haken haben, aber ich bin der Mann, der es nicht genau nimmt.

Sperber. Sie haben nichts zu nehmen, als ein schönes, tugendhaftes, junges Mädchen.

Bückling. Wer wäre das?

Sperber. Meine Mündel.

Bückling. Ihre Mündel?

Sperber. Wollen Sie sie heirathen?

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Gewinnen Sie ihre Neigung.

Bückling. Geben Sie mir einige kostbare Präsente!

Sperber. Schnack! das ist nicht der Weg; davon steht nichts im Buche.

Bückling. Steht nichts drin? (für sich) Bei dem rappelt's!

Sperber. Kennen Sie einen gewissen Goethe?

Bückling (lächelnd). Einen gewissen Goethe? ja.

Sperber. Ist das ein gescheidter Kopf?

Bückling (wie oben). Ich denke.

Sperber (setzt die Brille auf). Na, der sagt von den Weibern:
„Geh den Weibern —“

Bückling (ganz mechanisch)

„zart entgegen,
„Du gewinnst sie auf mein Wort;
„Doch wer keck ist und verwegen,
„Kommt gewiß viel besser fort,
„Und wem wenig d'ran —"

Sperber. Sie kennen das?
Bückling. Mit Ihrer Erlaubniß.
Sperber. So wenden Sie es an.
Bückling. Ich soll —?
Sperber. Erst zart entgegen gehn — wenn das nicht hilft, keck und verwegen sein, und wenn das auch nicht anschlägt, thun, als ob Ihnen wenig d'ran gelegen wäre. Eins wird doch mit dem Satan wirken Wollen Sie?
Bückling. Gegen ein billiges Honorar, Alles.
Sperber. Sie Geldwurm, Sie.
Bückling. Ohne Honorar, nichts.
Sperber. Die Frau ist Honorar!
Bückling. Wenn ich die kriege, bin ich bezahlt. Krieg' ich sie nicht — zehn Friedrichsd'or.
Sperber. Hu! — Zwei, Männchen, zwei!
Bückling. Achte.
Sperber. Na, vier.
Bückling. Unter sechs keinen Heller.
Sperber. Ueber fünf keinen Deut.
Bückling. Va! (Sie geben sich die Hände.)
Sperber. Ich bin zu geschwinde gewesen. Ich hätt's wohlfeiler bekommen. Gesprochen ist gesprochen! Nehmen Sie sich zusammen, Sie haben drei Nebenbuhler, die wissen von dem Buch nichts; die gehen falsch; werfen Sie sich nur recht in's Zeug!
Bückling. In den schwarzen Frack?
Sperber. Bildlich, Freund, bildlich. Ich denke, es geht! — Sie die Frau, ich die Mühle.
Bückling. Da bekommen wir Beide was Windiges!
Sperber. Jedenfalls sind Ihnen die vier Friedrichsd'or gewiß.
Bückling. Zufällig fünf.
Sperber. Was Sie für ein Gedächtniß haben — fünf — richtig — fünf — Wettermann — wenn Sie reüssiren, geb' ich Ihnen noch extra —

Bückling. Was?

Sperber. Einen Kuß.

Bückling. Ah!

Sperber. Ist das nichts?

Bückling. Um einen Gedanken mehr.

Sperber. Na, so machen Sie sich dessen werth und schlafen Sie wohl!

Bückling. Wenn Sie befehlen! (Sie trennen sich.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Das nämliche Zimmer bei Sperber.

Erster Auftritt.

Sperber. Ranunkel.

Sperber. Na, was haben Sie mir nun genutzt? Nichts. Ist Sophie eine Männerfeindin geworden? Nein! Das kommt bloß daher, daß Jedermann Ihnen anmerkt, Sie sind selbst keine! Jetzt arbeiten Sie dem Amtsschreiber gut in die Hände, sonst ziehe ich meine Hand von Ihnen ab.

Ranunkel. Ihre kostbare Hand!

Sperber. Ich habe Sie auf dem Halse mit dem schweren Jahresgehalt. Für nichts und wieder nichts! Zeitlebens Pension! Schämen Sie sich nicht, das anzunehmen?

Ranunkel. Nein. Sie sind mir zu theuer —

Sperber. Ach, Sie sind mir auch nicht wohlfeil! Fünfhundert Thaler, so lang Sie leben, und drei, wenn Sie sich verheirathen! Wo hatt' ich den Kopf? —

Ranunkel. Der liebe Kopf war damals — —

Sperber. Ein Dummkopf! Ich hätte denken können, daß Sie keinen Mann kriegen und sterben. Du großer Gott! Sie essen wie ein Dragoner, mehr als ich mit meinen Töchtern zusammen! Das kann noch zwanzig Jahre dauern; fünhundert mal zwanzig macht zehntausend — zehntausend Thaler. Das Geld soll ich in die Figur hineinjagen!

Ranunkel. In einer schönen Stunde versprachen Sie —

Sperber. In der schönen Stunde war ich ein Narr!

Ranunkel. Der Respekt verbietet mir, zu widersprechen.

Sperber. Sehn Sie doch zu, daß Sie einen Mann kriegen. Thun Sie mir doch die Liebe und heirathen Sie.

Ranunkel. Mein Gott! Wie soll ich nur — ?

Sperber. Gehen Sie zart entgegen.

Ranunkel. Ach!

Sperber. Oder sein Sie keck und verwegen.

Ranunkel. O pfui!

Sperber. In Ihren Jahren muß man rasch zu Werke gehn.

Ranunkel. Meinen Sie?

Sperber. Na, Zeit haben Sie nicht mehr zu verlieren.

Ranunkel. Wie würden Sie es aufnehmen, wenn ich Ihnen mit stürmischer Verwegenheit entgegenginge?

Sperber. Mir?! — Wie kommen Sie auf solche Gedanken?

Ranunkel. Ihre Reize befeuern mich!

Sperber. Ich glaube, Sie sind besessen?

Ranunkel. Man hat sein Herz verloren!

Sperber. Wenn's doch der Magen wäre! Sie essen zu viel. Sie werden mir übermüthig. Ich werde Sie auf Diät setzen!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Herr Bückling wartet unten im Saal.

Sperber. Aha, gut! Der fängt seine galante Rolle früh an — ich komme gleich.

Bedienter. Er fragt nach dem Frühstück.

Sperber. Frühstück? Dumme Einbildung! Ich rede mit ihm, dann vergißt er es. Sage, wir frühstückten nicht des Morgens.

Bedienter. Das sei Gott geklagt!

Sperber. Halte den Mund, Tölpel! Wenn ich einen Esel schicken soll, dann geh ich lieber selbst. (Er geht mit dem Bedienten nach der Mittelthür; dort dreht er sich zur Ranunkel um.) Na, worauf warten Sie noch? Fort zu Sophien!

Ranunkel (schwärmerisch). Also ewig nicht verstanden? nicht einmal geahnt?

Sperber. Ach, bleiben Sie mir mit dem Narrenkram vom Leibe! (Ab mit dem Bedienten.)

Ranunkel (giftig). Du — Du — alter Eisbär! (Ab zu Sophie.)

Dritter Auftritt.

Pauline. Luise.

Von der entgegengesetzten Seite. Pauline ist sehr geschmackvoll geputzt. Luise hingegen in tiefem Negligée.

Luise. Du hast mit solcher Sorgsamkeit Toilette gemacht, Schwester —

Pauline. Ei, rückt heute nicht ein ganzer Chor von Freiern hier ein? Und wenn ihr Blick auf uns auch nicht geradezu fallen darf, so müssen wir doch zeigen, daß wir verdienen, er stolperte ein Bischen über uns!

Luise. Das nenn' ich Coquetterie, Pauline.

Pauline. Das nenn' ich verzeihliche Eitelkeit, Luise.

Luise. Will ich einem Manne gefallen, so ist das Herz schon nicht mehr ganz frei.

Pauline. Keinen schlechtern Soldaten gibt es, als ein Mädchenherz: es gibt sich gar zu gerne gefangen.

Luise. Kennt' ich Dich nicht so durch und durch, so würde ich Dich für leichtsinnig halten.

Pauline. Mit dem Reden bin ich wohl manchmal ein Windbeutel.

Luise. Ich fürchte, Deine Wahl fällt auf einen Mann, der so ist, wie Du zu sein scheinst.

Pauline. Fehlgeschossen, Täubchen! Ich gefalle mir leidlich, wenn ich mich im Spiegel betrachte — wenn ich mich aber in einem Manne abgespiegelt fände, meine Dreistigkeit, mein rasches Wesen in einem Manne? Der kriegte nie mein Herz. Ernst, sogar etwas Schwärmerei muß er zeigen. Er soll über mir stehen, damit ich immer Etwas an ihm zu necken habe, das ich im Herzen bewundere. Er muß wenig sprechen, denn ich lasse ihn doch nicht zu Worte kommen; er muß aussehen, wie ein Künstler — die Locken genial über den Schläfen — etwas bleich — das Auge in Schwermuth schwimmend; kurz, er muß nicht viel anders aussehen, als (sie geht zum Fenster) der Jüngling, der gestern (sie macht das Fenster auf) dort am Baum — (sie erschrickt heftig, ruft „Ach!!", springt vom Fenster weg, und hält sich die Augen zu).

Luise. Ist Dir was in's Auge geflogen?

Pauline (deutet lächelnd und sich verschämt abwendend nach dem Fenster).

Luise (geht zum Fenster, sieht hinab, erschrickt und zieht sich sogleich zurück). Ein junger Mann kommt auf die Hausthür zu! Er hat zum Glück nicht herauf gesehen. Ich müßte mich zu Tode schämen in meinem Aufzuge — ich will mich sogleich ankleiden. (Sie geht zu der Thür ihres Zimmers.)

Pauline (neckend). Willst Du wirklich, Schwesterchen?

Luise. Nur ordentlich, Pauline; von Putz ist bei mir keine Rede!

Pauline. Geh, Schelm! Wir sind Alle Eva's Töchter! (Man hört Tritte, Luise läuft geschwind in ihr Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Pauline. Bedienter läßt Ludwig Born eintreten, indem er ihn mit den Worten: „Herr Ludwig Born!" meldet, und geht ab. Später Luise.

Pauline (für sich). Er ist es!

Ludwig (für sich). O Himmel, welche Angst! (er nähert sich verlegen und zitternd) Glauben Sie nicht, mein Fräulein, daß — ich mich — weniger unbeschreiblich glücklich fühle, Ihnen gegenüber — weil meine Rede stockt: es ist der Sonne eigen, daß sie entzückt und blendet zugleich. (Er sieht etwas abgewendet auf den Boden nieder.)

Pauline. Das Fräulein Sonne bedankt sich für das galante Antrittskompliment. Es ist sehr gut, daß wir Mädchen den Worten der Männer weniger trauen, als dem eigenen Blicke, sonst müßten wir unerträglich eitel werden. Im Munde der Männer sind wir lauter Engel, Sonnen, Rosen und dergleichen — versteht sich, wenn sie zu uns sprechen; sprechen sie aber von uns zu Anderen, dann reduzirt sich der Engel oder die Sonne auf das vornehme „i ja, sie ist soweit ganz hübsch". (Ihm drohend) Sehen Sie, mein Herr, ohne Sonne zu sein, stellen wir doch manches in das gehörige Licht.

Ludwig. Sie verkennen mich — gewiß — Sie verkennen mich.

Pauline. Ei, wenn Sie Alles, was ich schwatze, so tief nehmen wollen — —

Ludwig. Halten Sie meiner Stellung Aengstlichkeit zu Gute. Der seltsame Wille meines Vaters — ich hätte — die Wahl ruhig abgewartet — aber ich sah diejenige — in deren Hand mein Schicksal liegt, nun fühle ich, meine Ruhe ist dahin!

Pauline (unangenehm überrascht). So — ei — das ist — ja ganz sonderbar.

Ludwig. Nun werde ich von Todesangst ergriffen bei dem Gedanken, nicht gewählt zu werden.

Pauline (an ihren Bändern zupfend). In der That — —? — Ich sollte mich durch dies Vertrauen sehr geschmeichelt finden — — doch — muß ich gestehn — ich begreife nicht, wie ich dazu komme, daß Sie mir diese Leiden klagen.

Ludwig. Sie spotten meiner?

Pauline (kalt). Was kann ich arme, kleine Person dazu beitragen, Sie glücklich zu machen?

Ludwig. Diese Kälte — — Fräulein -- hab ich mich verrechnet, wenn ich auf Gefühl zählte?

Pauline. Gefühl, mein Herr? — Ich habe noch nicht bemerkt, daß Vertraute in unglücklichen Herzens-Verhältnissen gar so tragische Gesichter zeigten. Mein Sinn ist heiter; Freundlichkeit habe ich für jede Mittheilung — mein Gefühl denk' ich aufzuheben, und nicht das Vertraute zu zersplittern, was ich ganz brauche, einmal eine Prima-Donna-Rolle zu übernehmen (sie verbeugt sich, um zu gehen).

Luise (kommt sehr geschmackvoll gekleidet aus ihrem Zimmer).

Pauline. Sieh, sieh, Luischen! (leise) Ei, Du hast Dich ja sehr ordentlich — gekleidet! (stellt Ludwig vor) Herr Ludwig Born! (Ludwig verbeugt sich) Luise Sperber, meine Schwester. — — Komm, Luischen, wir wollen im Garten ein wenig Luft schöpfen (sie zieht Luisen mit sich zur Mitte hinaus).

Fünfter Auftritt.

Ludwig (allein). Ihre Schwester! Luise Sperber? Welch' Mißverständniß! Was hab' ich gethan? Es war nicht Sophie! Ihr nach! Ich muß ihr erklären — wenn ich sie nur einen Moment allein finde! — (er will fort).

Sechster Auftritt.

Ludwig. Sperber ihm entgegen.

Sperber. Gehorsamer Diener! Sie haben es ja sehr eilig, Bester! Haben Sie sich mit meiner Mündel schon unterhalten?

Ludwig. Nein — ich — ich — (er blickt sehnsuchtsvoll nach der Thür) Besitzen Sie nicht den schönen Garten am Hause?

Sperber. Wie so?

Ludwig. Muß ich jetzt gleich dem Fräulein meine Ehrfurcht bezeigen?

Sperber. Nicht doch! Wenn's gefällig ist.

Ludwig. So kann ich die Pflanzen unten wohl erst in Augenschein nehmen — ich bin — ein leidenschaftlicher Botaniker, und Sie haben ein herrliches Exemplar einer Lychnis calcedonia dort, in das ich mich beim ersten Anblick —

Sperber. Verliebt habe?

Ludwig. Ach ja, innig. Erlauben Sie mir, mein Auge daran zu weiden.

Sperber. Meinetwegen auch die Nase; aber reißen Sie mir nichts davon ab —! —

Ludwig. Ich weiß, wie zart man solche Blumen behandeln muß. (Er eilt hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Sperber (allein). Ich glaube, der läßt Herrschaft und Braut für einen alten Kohlstrunk im Stich. Aber die Anderen? — Der Amtsschreiber muß gleich daran.

Achter Auftritt.

Ranunkel, von Sophien kommend. Sperber.

Ranunkel. Sie werden mit mir zufrieden sein.

Sperber. Passirt nicht oft.

Ranunkel. Ich habe eine solche miserable Beschreibung von des Herrn Amtsschreibers Liebe gemacht, daß sie Mitleid hat.

Sperber. Das läßt sich hören.

Ranunkel. Ich habe ihr gesagt, wenn ein Frauenzimmer, wie ich, der kein Mannsbild zu nahe kommen durfte, gerührt würde, so müßte schon was dran sein.

Sperber (hustet).

Ranunkel. O, Sie Bösewicht!

Sperber. Nun was weiter?

Ranunkel. Sie will mit ihm sprechen, um ihm seine Thorheit auszureden.

Sperber. Das ist nicht sehr erbaulich — das!

Ranunkel. Ach! So sagen wir Mädchen immer, wenn wir gesonnen sind, einen Mann so recht innig verliebt zu machen.

Sperber. Ja freilich — Sie müssen das verstehen.

Ranunkel (mit Emphase). O! Alle Männer haben nicht ein so steinhartes Gemüth, wie Sie — Barbar!

Sperber. Rappelt's schon wieder?

Ranunkel (mit Gefühl). Verdiene ich auch jetzt keine Belobigung?

Sperber. Verdienen Sie nur erst das schwere Geld, was Sie mir kosten. Das muß ich aber sagen, wo der Satan nicht selbst hin kann, dahin schickt er ein altes Weib, und erreicht seinen Zweck!

Ranunkel. Sie haben nicht selbst hingekonnt, und haben Ihren Zweck erreicht.

Sperber. Bin ich der Satan?

Ranunkel. Bin ich ein altes Weib? Bin ich das?

Sperber. Na, über die schüchternen Jahre sind Sie hinaus! Still, ich höre gehen.

Ranunkel (affektirt Erschrecken). Ach, ich bin noch nicht gekleidet — —

Sperber. Das wäre ein Unglück! Man kommt — wir wollen uns entfernen. Kommen Sie! Kommen Sie! (Ranunkel hängt sich an seinen Arm.)

Sperber (macht sich los). Was soll denn das? Können Sie nicht allein gehen? — Ich glaube, Sie kriegen den Schwindel!

Ranunkel. Ach, Sie grausamer Barbar! (Sie geht in ihr Zimmer.)

Sperber (allein). Bei der trifft's zu! Wem wenig dran gelegen, nach dem sind sie des Teufels! (Zur entgegengesetzten Seite ab.)

Neunter Auftritt.

Bückling aus der Mitte, er ist geputzt, mit einem Blumenstrauß im Knopfloche, und trägt weiße Handschuhe. Präparirt wär' ich, wie zum Examen. (Er betrachtet ein Zettelchen, welches er in der Hand trägt, es im Aermel verbergend.) Da trug ich auch ein Noth- und Hülfszettelchen im Aermel. Frage — ein Blick in die Hand — flugs war die Antwort da. Ich sollte meinen, daher kommt das Sprüchwort: „Man schüttelt die guten Gedanken aus dem Aermel!"

Zehnter Auftritt.

Sophie. Bückling stellt sich in Positur.

Sophie. So einsam, Herr Amtsschreiber

Bückling (nach einem Blick in die Hand).

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es schwebt ja, süß und mild,
Um mich her im Mondenscheine
Ein geliebtes theures Bild.

Sophie (lächelnd). Mag zutreffen; nur der Mondenschein geht ab. Sie müssen abändern „im Sonnenscheine“.

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sophie. Aber, Herr Amtsschreiber, krank sehen Sie nicht aus.

Bückling. Muß ich krank aussehen?

Sophie. Mamsell Ranunkel erzählt, Sie wären bleich, zehrten sich ab.

Bückling. Das macht die zu frugale Kost.

Sophie. Sie haben den Appetit verloren?

Bückling. Ich? Wie so?

Sophie. Sie sind ein Schwärmer.

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sophie. Je nun, ein bischen Schwärmerei steht einem Manne nicht übel!

Bückling (mit einem Blick auf das Zettelchen).

Herz, mein Herz, was soll Dein Beben?
Was beweget Dich so sehr?
Welch ein fremdes, neues Leben!
Herz, ich kenne Dich nicht mehr!

Sophie. Schöne Verse!

Bückling. Die Liebe ist der beste Lyriker.

Sophie. Hat die Liebe sie dem Dichter diktirt?

Bückling (schmachtend). Was sonst?

Sophie. Die Verse sind —

Bückling (mit einer Verbeugung). Von mir.

Sophie. Von Goethe

Bückling. Bitte um Entschuldigung — eigentlich von mir.

Sophie. Ich habe sie erst heute unter seinen Gedichten gefunden.

Bückling. Dann hat er sie mir nachgedruckt.

Sophie (lächelnd). Wirklich?

Bückling. Verse stehen mir zu Gebote wie Niemandem.

Sophie (ironisch). Schwärmerische?

Bückling (nach einem Blick auf das Zettelchen).

„Wenn bei des Abends Silberscheine.“

Sophie geht von ihm weg zum Fenster.

Bückling (fortfahrend).

„Dir eine lächelnde Gestalt,
„Am Rasensitz im Buchenhaine
„Mit Gruß und Kuß vorüberwallt,
„Dann zweifle nicht: es ist mein Geist,
„Der Freud' und Frieden Dir verheißt.“

Sophie (sich zu ihm drehend, unwillkürlich). Und Langeweile.

Bückling. Langeweile?

Sophie. Sehn Sie einmal her, Herr Amtsschreiber, den Reiter, der auf das Haus zusprengt. Liegt nicht in solchem Muthe etwas Männliches, das dem Mädchenauge gefallen muß? ich denke, der Mann soll zart sein können; wer aber nicht anders kann, als verseln, empfindeln und zart sein, der verliert gar leicht seine Würde und unsere Achtung — besonders wenn diese Zartheit kein Naturblümchen, sondern ein durch Kunst aus Stroh verfertigtes ist. Solch einen Strohblumen-Mann belächeln wir — und lassen ihn stehen. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Elfter Auftritt.

Bückling. Sperber.

Bückling. Abgeblitzt. Ich habe meine Schuldigkeit gethan.

Sperber (kommt). Nun? Sie ging ja eben von Ihnen; wie war's?

Bückling. Miserabel.

Sperber. Sind Sie ihr auch schon zu alt?

Bückling. Ich bin ihr zu zart.

Sperber. Ziehen Sie andere Saiten auf!

Bückling. Ich soll durchaus zu Pferde kommen.

Sperber. Warum nicht gar!

Bückling. Muthig — verwegen —

Sperber. Können Sie das sein?

Bückling. Warum nicht?

Sperber. Merken Sie was? „verwegen — der kommt besser fort.“ Sein Sie ein Bischen keck!

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Wie werden Sie das machen?

Bückling (setzt den Hut sehr unternehmend auf das eine Ohr). So!

Sperber. Nicht übel. Was werden Sie sprechen?

Bückling.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen;
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist leben nicht des Lebens höchstes Gut?
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust.

(Er greift Sperber bei den Händen, und zieht ihn zu sich, indem er ihn gewaltsam drückt.)

Sperber. Au! Bravo! Sapperment, Sie haben mir die Finger zerbrochen! Gut so! Gut so! (Er bläst in die Finger.)

Bückling (plötzlich wieder ganz ohne Leidenschaft). Aber zum Verwegensein bedürft' ich etwas.

Sperber. Das wäre?

Bückling. Etliche Stärkung.

Sperber. Bah! Bah!

Bückling. Ein gutes Glas Rheinwein und ein Imbiß wären sehr probat.

Sperber. Fixe Idee!

Bückling. Kalter Braten etwa — —

Sperber. Vor Tisch! Verderben sich den Appetit.

Bückling. Dazu gehört viel mehr.

Sperber. Ein Glas Landwein — ein Butterbrötchen, das ist besser —

Bückling (seufzend). Besser als — nichts, allerdings.

Sperber (als ob er ihm eine große Bitte gewährte). Sollen's haben. Was die Gelehrten für Schlemmer sind! Kommen Sie mit mir; ich muß dabei sein, wenn Sie frühstücken, sonst können Sie keinen Grund finden.

Bückling. Wenn Sie einschenken, wird man kein Senkblei dazu brauchen.

Sperber. Wollen Sie — oder wollen Sie nicht?

Bückling. Wenn Sie befehlen. (Beide in eine Seitenthür ab.)

Zwölfter Auftritt.

Theodor Born (in Uniform). Da bin ich. Sie hat mich schon gesehen. Pferdegetrappel ist der Mädchengeneralmarsch! —

Sie laufen wie der Soldat zum Appell! — Was nun? Anmelden lassen? Pah! Das Parlamentiren ist verzweifelt langweilig; attaquiren, das klingt besser! Hier oben ist sie — da sind aber so viele Thüren! Rechts oder links? — verdammte Ungewißheit! Halt! — wollen das Orakel befragen! (er nimmt einen Thaler aus der Tasche) Kopf ist rechts — Wappen ist links! (er wirft das Stück Geld in die Höhe, und betrachtet, als es zur Erde gefallen ist, die oben liegende Seite) Links! Das hat noch nie falsch prophezeit! Also — (er zeigt auf die Thür, wo Mamsel Ranunkel sich befindet) das Haar geordnet, ein Hurrah, und Sturm! (Er geht entschlossen zu der Thür, klopft rasch an, und macht sie weit auf. Man hört einen Schrei des Schreckens von Mamsell Ranunkel. Theodor erschrocken zurückprallend) Gott steh' mir bei! Eine alte Frau bei der Toilette! —

Dreizehnter Auftritt.

Theodor. Mamsell Ranunkel (hüllt sich über und über in ein Umschlagetuch).

Ranunkel. Was wollen Sie, mein Herr? Wie können Sie so ohne Umstände zu mir hereinkommen?

Theodor. Ich „komme ja nicht herein", — Sie kommen ja heraus.

Ranunkel. Muß ich nicht? Um Sie von ferneren Verwegenheiten abzuhalten!

Theodor. Bedarf nur eines Blickes!

Ranunkel. Wen wollen Sie sprechen?

Theodor. Sophie Eydern. Welche Thüre führt zu ihr?

Ranunkel. Wie ein Exekutor fällt man nicht in Damengemächer.

Theodor. Die junge Dame ist meine Braut.

Ranunkel. Oho! Das Fräulein hat einen Abscheu vor Soldaten.

Theodor. Machen Sie mir nichts weiß.

Ranunkel. Weiß oder blau! Ein solcher Zudringlicher macht bei ihr kein Glück. Ihnen ist schon ein Anderer zuvorgekommen. Ziehen wir nur gutwillig ab, und probiren wir unser Glück anderwärts. Ich lasse meine Thür auf — verbitte mir aber alle Eindringlichkeiten (sie geht in ihr Zimmer).

Vierzehnter Auftritt.

Theodor (allein). Was schwatzte die Alte? Ein Anderer? Einer meiner Brüder? Ist schon bei ihr? Verwettert! Wäre nur herauszubringen, wo ihr Zimmer ist! (Er sieht das Klavier.) Halt! Kostbar — so gehts. Ich locke den Feind aus seiner verschanzten Stellung, dann ist seine Niederlage gewiß. (Er giebt ein paar Akkorde an, und singt) „Dich deckt mit bleiernem Gefieder —" (er spricht) Eine Thüre hat geknarrt! (singt)

„Der Schlaf, ist das erlaubt?"

Funfzehnter Auftritt.

Theodor. Sophie (öffnet ihre Thür und lauscht).

Theodor (er spricht leise und schnell). Da ist sie. (singt)

„O denk', es kehrt die Zeit nicht wieder —

Sophie (tritt leise heraus).

Theodor (spricht). Komm, Täubchen, komm! (singt)

„Die man der Freundschaft raubt."

(Er dreht sich nach dem letzten Tone gewandt und rasch gegen Sophie, so daß diese nicht Zeit gewinnt, sich zurückzuziehen. Sophie erschrickt ein wenig. Theodor nähert sich ihr galant.)

Theodor. Musik ist der edelste Magnet. Der wirkliche lockt nur Eisen hervor; die Musik aber — Edelsteine, Juwelen, Perlen, alles was schön und wünschenswerth ist. Ich müßte sehr irren, oder die göttliche Sophie Eydern steht vor mir.

Sophie (lächelnd). Sie irren.

Theodor (frappirt). Kann man anders heißen und doch so reizend sein?

Sophie Man kann so heißen und doch nicht göttlich sein.

Theodor (getröstet). Also — Sie sind —

Sophie. Sophie Eydern, ja, aber keine Göttliche!

Theodor. Gottlob! es wäre schrecklich für mich gewesen, wenn eine Andere solchen Eindruck auf mich gemacht hätte — da sich Hoffnung für mich nur an den süßen Namen „Sophie" knüpft. Ich bin Theodor Born.

Sophie (mit einer Verbeugung). Ich freue mich — —

Theodor. Heißt das wohl ein klein wenig mehr, als gewöhnliche Höflichkeits-Bezeigung?

Sophie. Nein, vor der Hand heißt es nicht mehr.

Theodor. Wir sind für einander bestimmt, schöne Sophie.

Sophie. Das klingt sehr bestimmt, mein Herr.

Theodor. Ueberzeugung macht sicher.

Sophie. Eitelkeit auch.

Theodor Wer sollte die Hoffnung mir streitig machen?

Sophie. Ihre Brüder.

Theodor. Du großer Gott! Ludwig, ein sentimentaler Träumer, halb Kind vor Empfindsamkeit, mit überspannten weichlichen Phrasen angefüllt — nimmermehr kann der gefährlich werden. Das Weib verlangt Festigkeit. Ich fühle mich fähig Sie zu beglücken, und Sophie wird mir entgegenkommen, wenn ich ihr Ja von ihr erflehe.

Sophie. Wenn Sie Ihre Brüder besiegt haben — vielleicht.

Theodor (scherzhaft erzürnt). Potz Brüder und Brüder! Einen hab' ich geschildert — der Andere? Ihr Vormund selbst ist nicht so wenig gefährlich, als dieser. Ein Bücherwurm — ernsthaft, wie ein alter Dorfpfarrer, wühlt mit seinen Gedanken zwischen Gräbern herum — ein grämlicher Philosoph! — Der und Sie! Der und Sie! Ha, ha, ha! Eine Versteinerung und eine blühende Rose! Was gilt die Wette, wenn Sie ihn nur sehen, so erklären Sie ihn für eine lächerliche Personage — und — weiter geht keine Thorheit! — sobald Sie das thun, ist er stolz darauf!! —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. August, dem ein Bedienter die Thür öffnet. Der Bediente deutet August an, er möchte eintreten; August sieht seinen Bruder im Gespräch mit Sophien und bleibt draußen wie eine Bildsäule stehen. Der Bediente entfernt sich kopfschüttelnd.

Theodor, der durch das Geräusch aufmerksam gemacht sich umsah. Da ist er! Auf Ehre, er könnte nicht gelegener kommen. (zu August) Nur herein, Bruder Todtenbeschauer, Du störst uns nicht! (zu Sophie) Werfen Sie einen einzigen Blick auf ihn, und dann sagen Sie noch, daß ich den zu fürchten habe.

August (kommt sehr ernsthaft hervor, sein rechter Arm ist voll Staub und der Aermel an der Stelle des Ellbogens zerrissen).

Theodor (betrachtet ihn). Wie sieht er denn aus? — ha, ha, ha! — Bruder, so muß man auf die Brautschau gehen, das ist der wahre Aufzug! (leise zu Sophie) Schöne Sophie, ich lasse Sie mit ihm allein. Wahren Sie Ihr Herz, widerstehen Sie dem Freier ja! Sein Aeußeres ist gar zu bestechend! Ha, ha, ha!

August und Sophie? Nein, das hieße Tod und Leben mit einander verknüpfen! Theodor und Sophie! Einen passenderen Titel für einen Ehestands-Roman können wir nicht finden, (er küßt ihr galant die Hand) fügen wir diese Namen zusammen. (Er geht und sagt im Vorübergehen zu seinem Bruder). Streich mich bei ihr heraus, Philosoph! Du hast es mir versprochen.

August. Gewiß. (Theodor geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Sophie. August. (Pause, während welcher Sophie August's Anzug mit einer Mischung von Erstaunen und Verachtung betrachtet. August bleibt ruhig schweigend.)

Sophie (die aus Neugier ein Gespräch zu eröffnen wünscht). Der Weg hierher scheint Ihnen Beschwerde gemacht zu haben, Herr Born.

August. Das hat er.

Sophie. Thut mir sehr leid — ich bin die Veranlassung.

August. Ich rechne Ihnen nicht zu, was mein Vater mir aufbürdet.

Sophie. Aufbürdet? — Gott beschütze mich! In Ihrem Lebens-Wörterbuche ist wohl das Wort „Galanterie" vergessen?

August. Ja, es steht dafür das Wort „Wahrheit" drin.

Sophie. Eine große Bürde allerdings für einen jungen Mann, sich einem Wesen meiner Art zu nähern.

August. Einem Manne, der wichtigere Interessen kennt, ist Spielerei lästig.

Sophie (lächelnd). Ihr Herr Bruder hatte Recht zu behaupten, daß wir nicht für einander passen!

August (ernsthaft und ruhig). Ja, da hatte er sehr Recht.

Sophie (etwas pikirt). Sie sind ein Tiefdenker, ein Gelehrter, eine Person, deren Seele nur halb der Erde angehört; und ich — ich bin nur — —

August. Ein Frauenzimmer.

Sophie (ärgerlich). Ja, ein Solches, und als Solches — sehr wenig.

August. Wirklich nicht viel.

Sophie. Wenn ihre Herren Brüder eben so dächten als Sie, so —

August. So würden Sie ohne Mann bleiben.

Sophie (spöttisch). Welch ein Verlust wäre das!

August. Für jedes Weib ein großer! Ein Weib ohne Mann — ein saitenloses Instrument. Man weiß welchen Ton es angeben könnte — es steht da — traurig — kalt — todt! —

Sophie. Ungemein tröstlich.

August. Das Schicksal wird Sie nicht treffen.

Sophie. Sehr gütig.

August. Mein Bruder Theodor ist ganz geschaffen für ein Wesen wie Sie. Ich würde Ihnen Ludwig empfehlen; aber der ist zu viel Kind für die Ehe. Theodor ist hübsch, in glänzenden Verhältnissen. Sein Leichtsinn wird gewiß aufhören an der Seite einer vernünftigen Frau. Leichtsinn — je nun — Sie, ein Mädchen, werden ja auch wissen, was Leichtsinn ist. Uebrigens ist Theodor gewiß wünschenswerth.

Sophie. Preisen Sie ihn nicht so warm — haben Sie keine Sorge, daß meine Wahl auf Sie fällt — auf Sie ganz gewiß nicht!

August. Wirklich nicht? Das beruhigt mich ungemein.

Sophie. Sprechen Sie den Damen ab, was Sie wollen — den Geschmack wenigstens geben Sie dem Geschlechte zu.

August. Im Punkte der Liebe ist auch der manchmal sehr — launisch!

Sophie (deren Aerger sich Luft macht). So nicht, daß man einen Mann wählen könnte, der in unerträglichem Dünkel, auf uns, als auf Geschöpfe untergeordneter Gattung, herab zu sehen wähnt.

August. Sie sind nicht viel anders; (er sieht Sophien gerade und ruhig an) und wenn man ein Aeußeres, wie das Ihrige, erblickt, thut es weh, diese Ueberzeugung auszusprechen. Des Weibes Geist steht nicht neben dem des Mannes — unter ihm — wie der Körper. Und doch sollte Mann und Weib den Traum Liebe realisiren? — Wirklichkeit und Schein=Poesie und Flitter=Prosa — Ernst und Modenspaß — thörichter Selbstbetrug, Knabenwahn!

Sophie (sehr aufgeregt). Mein Herr, wenn die Bücher, welche Sie lesen, Sie nicht belehrt haben, daß zwischen Liebe und Beleidigung viele Mittelstufen liegen, so darf ich Sie wohl darauf aufmerksam machen. Während Sie von Mädchen zu reden glauben, sprechen Sie von Wesen Ihrer kranken Einbildung. Ich will mich also auch darüber nicht wundern, daß Sie sich gegen jene nicht

zu betragen wissen. Ihre Erscheinung hätte mir das gleich sagen müssen. Ein Mann, der sich nicht scheut, in diesem Aufzuge vor einer Dame zu erscheinen, scheut auch die Beschämung nicht, die seinem Benehmen folgen muß.

August (sieht seinen Aermel an und sagt lächelnd). Mein Rock? — O, das genirt mich nicht.

Sophie. Sie nicht, aber mich. Mein Anblick wird Ihnen nicht lästig werden, bis mit einem anständigeren Kleide mehr Anstand des Betragens bei Ihnen einkehrt. — Es folgt nicht daraus, daß man heirathen muß, wenn man wie Personen von Sitte einander gegenüber steht. (Sie verbeugt sich und geht nach der Thür ihres Zimmers.)

(Man hört von außen Franzens Stimme): Wo ist mein lieber Herr, wo?

(Sophie bleibt stehen).

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Franz mit verbundenem Kopfe; er trägt ein Bündel.

Franz. Da sind Sie ja! Ach der Arm — der liebe Arm! Warum kriechen Sie wie die Maulwürfe in die Todtengewölbe! Das wartet mit dem Einfallen nicht. Der Balken hätte meinen dummen Schädel geschwinde gescheidt gemacht — hätte ihn der liebe Arm nicht aufgefangen! (Er küßt den Arm.) Sie bluten — Sie bluten gewiß und wahrhaftig — meinetwegen! Lassen Sie sich verbinden, und kommen Sie so Ihrer Braut nicht vor's Gesicht, sonst schlägt sie Ihnen die Thür vor der Nase zu, und ruft: hier wird nichts gegeben.

August (dem das Geschwätz lästig war). Mach' kein Gerede, Franz.

Franz. Ne, ne. Ich will stockmäuschen stille sein; aber lassen Sie den lieben Arm verbinden — für mich blutig, für mich gemeine Bedienten-Seele — ein solcher philosophischer Arm — das werd' ich Ihnen bis an mein Grab gedenken.

August. Bis an meines, Franz — ich will früher sterben. Wenn ich es auch manchmal sage, ich fühle doch, daß ich auf Erden nicht glücklich bin.

Franz (streichelt und schmeichelt den Arm). Ach Du armer Arm, Du gelehrter Arm, wie soll ich das wieder gut machen! Sie nicht glücklich? — Sie müssen glücklich werden, Herr, ganz sicher! (Er geht mit seinem Herrn hinaus.)

Sophie (welche in ihrer Thüre den Auftritt anhörte). Seltsamer — lächerlicher Mensch! Jedes Wort eine Beleidigung — ich hätte ihm sollen noch recht tüchtig die Wahrheit sagen; nur wegen des Kleides bin ich zu hart gewesen, das muß ich zurück nehmen — sonst kann ich nicht zurückstoßend genug gegen den hochmüthigen und eingebildeten Thoren sein! (Sie geht in ihr Zimmer.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Garten.

Erster Auftritt.

Luise. Pauline.

Luise (steht und zerpflückt nachdenkend eine Blume).

Pauline. Ei, Luischen, was hat die arme Nelke verbrochen? Bist Du auf einmal eine so grimmige Blumenfeindin geworden? Du rupfst sie ja, wie eine Taube, die gebraten werden soll.

Luise. Träumerei!

Pauline. Worüber träumst Du denn, mein Herzchen, wie? (Sie dreht sanft die Schwester zu sich hin.) Mein stilles Schwesterchen wird doch keine Mannesgestalten in ihre Träume einrücken lassen? Ach, hüte Dich vor der Einquartierung — die verspeist unsre Ruhe, und macht dann eine Garnisonsveränderung! Luischen, Luischen — Du bist zu schweigsam — das ist nicht richtig mit Dir!

Luise. Was Du Dir Alles zusammenreimst!

Pauline. Ein fest zugemachtes Kästchen erregt schon Neugier — legt man aber gar große Schlösser davor: dann enthält es gewiß ein Geheimniß! Sieh! Deine Brust ist ein solches Kästchen — heute trägst Du mächtige Vorlegeschlösser vor Deinem Mund — eigentliche Papagenoschlösser — sie klemmen Dir die Lippen verzweifelt zu!

Luise. Laune — liebe Pauline — weiter nichts.

Pauline. Geh weg. Du Verstockte! Ich bin anders. Drückt mich Etwas, dann red' ich's heraus! Ich, zum Beispiel, sagte Dir's, aber nur Dir: wenn Sophie den jungen Maler wählte, dann stände ich vielleicht auch im Garten, und — zerpflückte Nelken, wie gewisse Leute; ich hoffe aber, sie wählt ihn nicht.

Luise (gespannt). Nicht? — —

Pauline. Das „Nicht“ klingt, als ob Du möchtest, sie wählte ihn! Gottloser Schadenfroh! Den soll sie wählen, aber — den Philosophen nicht, wie?

Luise. Was hab ich mit ihrer Wahl zu thun?

Pauline. Den Philosophen beileibe nicht? Sage.

Luise. Wen sie will — wen sie will — gleichgiltig!

Pauline (verschmitzt). Sei ruhig, Kind, sie wählt den Philosophen nicht. — Der Hauptmann wird's wohl werden.

Luise (seufzt schwer auf).

Pauline. Der hübsche, gewandte Offizier — mit dem feurigen Auge —

Luise (dreht sich von ihr weg, und sieht wehmüthig auf die Erde).

Pauline (boshaft). Bist Du nun beruhigt, Schwester? — hm? — Sieh, sieh! Was soll das? Da thaute ein Perlchen auf das Gras? Ich glaube gar, das war eine Thräne!

(Ernst, aber liebevoll sie um den Leib nehmend.)

So straft sich Mangel an Vertrauen — Vertrauen gegen eine liebende Schwester!

Luise (fällt ihr schweigend um den Hals).

Pauline. Na, na, sei voll Trost, empfindsame Seele — noch ist keine Entscheidung bekannt — Sophie ist so seltsam verstimmt — so launisch. Stände sie und zerpflückte Nelken, so wüßte ich, was die Glocke geschlagen hat. Sie kommt, laß mich nur spioniren.

Zweiter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie. Glaubt Ihr bösen Freundinnen, Ihr dürft mich fliehen — jetzt, wo mein Herz so voll ist?

Pauline. Nein, Täubchen, purer Neid!

Sophie. Spötterin!

Pauline. Drei Freier um ein Mädchenherz! — Sophiechen, als Sie noch in der Schule waren, was thaten Sie, wenn Sie drei Aepfel hatten?

Sophie. Ich gab ab.

Pauline. Nun haben Sie drei Freier — geben Sie uns ein paar ab!

Sophie. Schelmisches Wesen!

Pauline. Welchen wollen sie uns überlassen? Spaß bei

Seite! Machen wir einen Handel. Was kostet der schöne Offizier? (Sie sieht verstohlen auf Luisen, welche Sophien ängstlich beobachtet.) Was soll er kosten? In Bausch und Bogen! Schlagen Sie ihn los. Zum Ersten — zum Zweiten — nun? — nun? — soll ich ihn haben?

Sophie (lächelnd). Ja, Sie sollen ihn haben.

Pauline. Topp! (sie schlägt ein) Wenn auch nicht für mich — der Artikel bleibt nicht lange auf dem Lager! Wird sich schon ein Käufer finden! — — Nun, im Katalog Nr. 2., ein schwärmerischer Maler, gut conditionirt. Der Artikel ist für eine Haushaltung so übel nicht! Zum Ersten — zum Zweiten — Niemand mehr? — Soll ich ihn haben?

Sophie (wie früher). Ja, liebe, heitere Pauline, Sie sollen ihn haben.

Pauline. Zugeschlagen! — Nun Nr. 3.

Dritter Auftritt.

Vorige. August eifrig in einem großen Buche lesend, erscheint hinten; er bemerkt die Mädchen nicht.

Pauline (fortfahrend). Ein Philosoph — ein Tiefdenker — halt, da fällt mir ein, der darf ja nicht verauktionirt werden. Einen müssen Sie ja behalten — Sophiechen, wollen Sie den für sich behalten?

Sophie (eifrig). Den Thoren? den stolzen, kalten, unerträglichen Thoren? Ich — den? den am allerwenigsten. Die beiden Anderen, gerad herausgesagt, sind mir gleichgiltig. Der ist mir zuwider.

Pauline. Hören Sie, Engel, das ist verdächtig!

Sophie. Wie so?

Pauline. In unserer Pension war ein Lehrer und eine Lehrerin. Sprach man mit ihm von ihr, so wandte er sich ab, und rief wegwerfend: — „Die!!“ Sprach man mit ihr von ihm, so machte sie dieselbe Pantomime, und rief: „Der!!“ Sie liefen vor einander, sie konnten einander nicht ausstehen — — und nun sind sie Mann und Frau.

Sophie. Ich sage Ihnen, dieser August Born ist so mit Bücherphrasen erfüllt, daß er jede gesunde Lebensansicht abgeschworen hat.

Pauline. Und dann schielt er auch.

Sophie. Das hab ich nicht gefunden — sein Blick ist beredt und seelenvoll.

Pauline. Auch an Engbrüstigkeit scheint er zu leiden — er hält sich so krumm.

Sophie. Warum nicht gar. Man kann kaum edleren, männlicheren Anstand finden!

Pauline. Und welch' ein abscheulicher Ton der Stimme — ein Bellen, gar kein Menschenorgan.

Sophie. Da haben Sie andere Ohren, als ich. Seine Stimme ist kräftig, würdevoll — manchmal sogar weich und wohlthuend.

Pauline (lächelnd). Wirklich?

Sophie. Selbst das Beleidigende, was er spricht, verliert viel am Grellen durch den Ton und die feine Stellung der Worte.

Pauline. Wirklich? Wirklich?

Sophie. Ihm fehlte nur Umgang mit unserem Geschlechte, er würde nicht so tolles Zeug reden —

Pauline. Solches abgeschmacktes, wahnsinniges Zeug — solche unzusammenhängende Perioden — solche —

Sophie (empfindlich). Ach, Sie haben ihn ja gar nicht gesprochen.

Pauline. Nein, ich rede Ihnen bloß nach, Engel.

Sophie. Sie machen aber Alles zehntausendmal schlimmer. — Sprechen Sie erst mit ihm, dann werden Sie ihn nicht krumm, nicht häßlich finden, und bald einsehen, daß Sie auch im Irrthum über seinen Geist sind.

Pauline. Edle, große Seele, die einen Feind mit solchem Eifer vertritt. Was thäten Sie erst später für einen Mann, den Sie lieb gewinnen!

Sophie. Ich lasse auch meinen Feind nicht verleumden — deswegen meid ich ihn doch, und weiche ihm aus.

Pauline. Wie die Lehrerin dem Lehrer?

Sophie. Nein, nein, nein, nein! Ein Mann, der mein Geschlecht verachtet, den veracht' ich!

Pauline (nimmt sie scherzhaft um die Taille). Na, na, Sophiechen, ich sehe schon, die Auktion ist aus. Ich packe meinen Maler und meinen Kapitän ein. Den Philosophen — dieses Wunderwesen — das man haßt und mit Wärme vertheidigt, das man verachtet und dessen körperliche Haltung man doch sehr genau studirt zu haben scheint — auf diesen Artikel scheint der Herr Auktions-Commissarius

ein starkes Vorgebot gelegt zu haben. Vorgebot — Aufgebot. Das reimt sich, Sophiechen! Wollen Sie ihn haben? Zum Ersten, zum Zweiten — Niemand mehr? (sie küßt Sophie) Zugeschlagen! Den sollen Sie haben, liebste Sophie! — (Sie nimmt die Schwester bei der Hand, und läuft mit ihr grade gegen den lesenden August an.)

August (sieht die beiden Mädchen kalt und verwundert an, während diese erschreckend aufschreien, und neben ihm weg davonlaufen).

Sophie (sieht, durch den Schrei aufmerksam gemacht, sich um; sie erblickt August in demselben Moment, wo dessen Auge auf sie fällt).

Beide gehen nun langsam schroff von einander der entgegengesetzten Seite zu; dicht an dem Flügel sehen sich Beide nach einander um, so daß sich ihre Blicke wieder begegnen, worauf Beide mit raschen Schritten abgehen.

Vierter Auftritt.

Theodor. Sophie. Ludwig.

Theodor führt Sophien zurück, indem er spricht: Halt, reizender Gefangener! Scheint es doch beinahe, Sie fliehen uns Alle. Kennte ich nicht die Märsche und Contramärsche einer entstehenden Liebe, so müßte ich verzweifeln.

Sophie. Liebe? Das Wort ist — auch für einen Soldaten zu kühn.

Ludwig (halb leise). Ich sagte Dir gleich — schweige und harre.

Theodor. Zum Schweigen bin ich nicht geboren — weder zum Schweigen, noch zum Harren! Kühn nennen Sie mich, angebetete Sophie? Zu feurig sein — rechnen Sie das zum Verbrechen an? Heiß soll der Mann streben, dann kommt das Ziel dem Ringenden entgegen.

Sophie. Das muß ein sehr gefälliges Ziel sein.

Theodor. Martern soll kein weiblich Herz.

Sophie. Sich übereilen ebenso wenig.

Ludwig (wie oben). Siehst Du — Du bist zu dreist — ich sagte es ja!

Theodor (leise zu Ludwig). So halte doch den Mund! (zu Sophien laut) Kein Land hat solche Straßen, solche Beförderungsmittel, wie die Liebe. Locomotiven gehen Schneckengang gegen die Liebe! Auf Flügeln kommt sie an.

Sophie. Die flattrige Liebe — o ja!

Theodor. Jede, jede! Eine Bewegung ist genug. Man kommt, man sieht sich, man gibt sich!

Sophie (ihr Wort plötzlich an Ludwig richtend). Sind auch Sie so — zuversichtlich — geschwind, Herr Born.

Ludwig (ängstlich). Ich bebe vor dieser Verwegenheit zurück. An einem nicht unfreundlichen Blicke könnte ich Jahre lang mich sonnen — im Traume der Hoffnung glücklich sein, und schweigend nicht mehr begehren.

Sophie (lächelnd). Das ist doch beinahe zu genügsam.

Theodor (halbleise zu Ludwig). Siehst Du, langweiliger Schmachter! (laut zu Sophie) Ja, einzige Sophie, die Liebe begehrt! Sie haben jetzt deutlich ihr Herzchen offenbart! Geben Sie ein tröstendes Wort! (auf Ludwig deutend) Er — oder ich? Von dem dritten Bruder kann ja die Rede nicht sein! Er, oder ich? — Enden Sie den Zweifel — Einen von uns Beiden erheben Sie zum Gott! Welcher ist es — sprechen Sie es aus!

Sophie. Der Tag ist noch nicht zu Ende — meine Wahl noch ganz unentschieden — ganz! Bis zu der Entscheidung üben Sie sich in der Eigenschaft, für welche die Ehe die hohe Schule abgeben soll — — diese Eigenschaft (zu Ludwig) mein zu genügsamer, und (zu Theodor) mein zu wenig genügsamer Herr, heißt — Geduld.

(Sie verbeugt sich und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Theodor. Ludwig.

Theodor. Was ist das? Ich verstumme vor dieser Turandot, dieser Donna Diana, dieser kalten, vernünftelnden Mädchen-Natur. Daran bist Du Schuld; neben Deiner Empfindelei erscheine ich ihr schroff, verwegen.

Ludwig. Mich wählt sie nicht, Gottlob! Neben Deiner beispiellosen Dreistigkeit erscheine ich ihr blöde — ich danke Dir dafür.

Theodor. Ich danke Dir nicht. Du bringst mich um die Herrschaft. Hol' Dich der Henker!

Ludwig. So sprich doch nicht mit Schwören und Fluchen!

Theodor. Soll ich lamentiren, wie ein Schulknabe? Sie will Keinen von uns Dreien, das ist klar. Ihr sitzt ein Anderer im Herzen. — Den Kerl soll übrigens der Teufel holen, ich schieß ihn todt, und dann heirath ich sie.

Ludwig. Gott stehe mir bei, was sind das für Gesinnungen!

Theodor. Jeder thut, was er kann. Du verdrehst die Augen; August steckt die Nase in die Bücher; Theodor schlägt sich durch, wie ein Mann und Soldat.

Sechster Auftritt.

Vorige. August.

Theodor. Lies ein andermal mehr, Philosoph! Es geht Alles kreuz und quer. Man möchte aus der Haut fahren. Hast Du mir denn gar nichts Rühmliches nachgeredet?

August. Ich versprach es Dir — und habe Wort gehalten.

Theodor. O dann ist sie ein gefühlloses Geschöpf — und nun sie mir so schweres Spiel macht, find ich sie auch gar nicht mehr so schön.

August. Schön ist sie — sehr schön. Mir sagt jetzt der herrliche Traum über die Zerstörung des Irdischen nicht mehr so zu, als früher. Es erscheint nur Schade, daß ein solches Wesen der Erde verfallen muß: es verdiente Verklärung in der Form, wie es ist!

Theodor. Verklärung hin, Verklärung her! Sie ist superklug, für ein Weib zu gescheidt.

August. Das fühlt nur der, dem sie sich überlegen ankündigt; — ich finde sie gerade klug genug.

Theodor. Auch dann, wenn Sie in einen Andern verliebt ist, wenn sie Keinen von uns will?

August. Dadurch beweist sie eben ihre Klugheit. Was verliert sie an uns? Du bist ein eitles Weltkind, der ein weicher Empfindler, ich bin ein unglücklicher, grübelnder, plumper Stubenhocker — wir sind Keiner gut genug für sie.

Theodor. Aber die Herrschaft ist gut genug für uns! Zwanzig Mädchenherzen hab ich gewonnen, und nun's der Mühe lohnt, nun es etwas Reelles gilt — nun laufe ich an! Ich wollte, daß alle tausend Donner —

Ludwig (hält ihm den Mund zu). Sch!! — Du rohe Seele!

Theodor. Es bringt mich um. Ihr denkt, ich habe ein leichtsinniges Temperament? Im Gegentheil — lebhaft wie meine Freude, ist auch meine Verzweiflung — ich bin im Stande, mir eine Kugel vor den Kopf zu —

(Pauline und Luise gehen über die Bühne.)

Theodor (sie bemerkend). Was war denn das für ein allerliebstes Mädchen?

Ludwig (sieht den Mädchen nach). Welches?

Theodor. Zum Küssen, hol mich Dieser und Jener! Oh, solche Patrouille darf nicht ungestraft vorbei, wo Theodor Schildwacht steht. (Will nach.)

Ludwig (sehr dringend den Bruder haltend). Von welcher sprichst Du denn? Ist das deine Verzweiflung?

Theodor. Ich will nachher weiter verzweifeln! Jetzt muß ich dem Mädchen sagen, daß sie ein Engel ist! (Reißt sich los, und läuft den Mädchen nach.)

Ludwig (hinter ihm her). Mein Gott, welches denn! Ach, die Soldaten sind doch recht ungeistige, unzarte Prosa-Naturen! (Theodor'n nach, ab.)

August allein. (Er schlägt das Buch auf.) Ich bin so zerstreut — ich kann meinen Geist nicht auf das Buch richten. Es ist hier so unruhig, in diesem Theile des Gartens. — — Sophie ging dorthin, als sie sich umsah — nach wem? — Nach mir nicht, ich bin ihr sehr unleidlich! Dort scheint es auch viel behaglicher bei dem Pavillon; ich muß mich nur hüten, daß sie mir nicht begegnet — das wäre mir sehr fatal! (Er geht in die Richtung ab, wohin sich Sophie gewendet hatte).

Siebenter Auftritt.

Sperber. Bückling, burschikos gekleidet, in Stiefeln und Sporen.

Sperber. Dort hinten sitzt sie am Pavillon. Für die Verwegenheit eine gute Stelle! Ach, da geht der Philosoph in die Gegend. Na, den werden Sie bald vertreiben. Das Volk hat keine Courage.

Bückling. Ich bedanke mich.

Sperber. Wofür?

Bückling. Für das Compliment. Ich gehöre auch zu dem Volke.

Sperber. Ja so. Nehmen Sie's nicht genau.

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Haben Sie Courage?

Bückling. Gegen Männer? Nein!

Sperber. Wie kommt das?

Bückling. Das Honorar ist zu empfindlich.

Sperber. Aber gegen die Weiber?

Bückling. Will's probiren!

Sperber. Einen Eindruck haben Sie gemacht. — Die anderen Männer kommen ihr fatal vor.

Bückling. Das wäre sehr merkwürdig!

Sperber. Warum denn? Sie können sich sehen lassen.

Bückling. Für Geld?

Sperber. Nein doch, ich meine, Sie sind so häßlich nicht.

Bückling. Geschmackssache.

Sperber. Können Sie nun ohne Weiteres eine Dame leidenschaftlich bestürmen?

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Jede?

Bückling. Für ein erträgliches Honorar, o ja. Soll ich auch Ihre Fräulein Töchter?

Sperber. Ich glaube, der Landwein spukt.

Bückling. Ach nein. War zu viel Landwasser drunter.

Sperber. Was Sie nicht alles herausschmecken!

Bückling. War sehr dünn, verehrter Herr.

Sperber. Bah! Bah!

Bückling. Hat gar nicht das rechte Feuer gegeben.

Sperber. Nimmersatt!

Bückling. Butterbrötchen! — erbarm's Gott! Würfe man sie vom Dach, trüge der Wind sie eine halbe Stunde weit!

Sperber. Das ist elegant.

Bückling. Und sehr knickrig dabei.

Sperber. Hab ich armer Mann nicht Ursach zu sparen? Lassen Sie die Sache nur entschieden sein — lassen Sie mich die Mühle behalten — dann —

Bückling. Dann?

Sperber. Sollen Sie — Butterbrot mit Braten bekommen.

Bückling. Wäre Etwas!

Sperber. Lassen Sie sich dadurch anspornen und rücken Sie an! Keck und verwegen, dann kommen Sie besser fort. Drohen Sie ihr, Sie wollen in den Karpfenteich springen, wenn Sie unerhört bleiben — Sie können ja auch allenfalls hinein springen, er hat nur Wasser bis an's Knie, und die Karpfen werden Sie nicht incommodiren, denn es sind keine drin! —

Bückling. Also soll ich?

Sperber. Ja, schießen Sie los!

Bückling. Was aber das Wasserspringen anlangt — Drohen, ja — Springen, nein — steht nicht mit im Akkord!

Sperber. So als Zugabe, Männchen!

Bückling. Lassen Sie noch einen Louisd'or springen — dann spring ich auch.

Sperber. Warum nicht gar — für solche Kleinigkeit — Sie Filz!

Bückling. Filz?

Sperber. Ja, Filz — immer Geld!

Bückling. So bin ich wenigstens kein wasserdichter — d'rum gehöre ich nicht in die Karpfenteiche.

Sperber. Ist's gefällig?

Bückling, Wenn Sie befehlen. (Er geht in die Richtung, wo Sophie sich befindet, muthig und stürmisch ab.)

Achter Auftritt.

Sperber allein; ihm nachredend. So ist's brav! Halt, nicht über die Spargelbeete! o weh, er tritt mit der Verwegenheit für einen Thaler Pflanzen zusammen! Rechts weg! Heda! Das Land ist besät! Der kennt weder Weg noch Steg! — Reißen Sie nichts ab! Zum Obstessen ist jetzt keine Zeit! Warte, Spitzbube, die schönen Kirschen — es sind just dreiundachtzig am Baum! Wieder Eine! Der ruinirt mich; ich will ihm nach!

Neunter Auftritt.

Sperber. Ranunkel.

Ranunkel. Gnädiger Herr —

Sperber. Was soll's?

Ranunkel. Das kann nicht mit Ihrer Bewilligung geschehen.

Sperber. Freilich nicht! Er frißt mir den Baum kahl!

Ranunkel. Essen hab ich ihn nicht gesehen.

Sperber. Von wem reden Sie?

Ranunkel. Von dem Hauptmann.

Sperber. Ißt der auch von den Bäumen?

Ranunkel. Nein, er ist bei Ihren Fräulein Töchtern.

Sperber. Thut nichts — dann vergißt er Sophien.

Ranunkel. Thut aber sehr keck und verwegen — ist sogar in mein jungfräuliches Gemach schon eingedrungen.

Sperber. Verwegen thut er? Das ist bedenklich. Gehen Sie dem Mädchen nicht vom Hals. Sie hängen sich ja sonst an Einen, wie eine Klette — so seien Sie doch zu was nutz!

Ranunkel. Der junge Maler promenirt auch mit Fräulein Pauline in den Gebüschen herum.

Sperber. Da hat's keine Gefahr. Die botanisiren.

Ranunkel (zärtlich). Warum sind Sie denn kein solcher Botaniker?

Sperber. Ich glaube, Sie kriegen wieder ihre Stunden!

Ranunkel. Wenn wir Beide nun auch so herum botanisirten, so hieß es heut bei uns (empfindsam):

Alles liebt und paart sich wieder,
Wenn der Frühling sich erneut.

Sperber. Ach, Ihr Frühling erneut sich vor der Hand nicht wieder. Was stehen Sie noch da? Rufen Sie jetzt die Gäste und Mädchen zum Mittagsessen! Du Gott! Was wird heut d'rauf gehen! Sie müssen weniger essen.

Ranunkel. Bloß satt, gnädiger Herr!

Sperber. Satt — satt! Als ob das nöthig wäre — Ich will den Botaniker aus den Obststräuchen jagen. — Zeigen Sie einmal ihren Mund her.

Ranunkel. Herr Sperber, was denken Sie von mir? Hier bei hellem Tage, im Garten einen Kuß zu geben?

Sperber. Ach was! Kuß geben! — Ihre Lippen sind blau — Sie haben von den Aalbeeren genascht — ich werde Fußangeln drein legen! — Kirschen, Aalbeeren — alles geht drunter und drüber! — Was gucken Sie? Worauf warten Sie? Packen Sie sich fort, Sie schweres Geschütz Sie!

Ranunkel. Schweres Geschütz?

Sperber. Ja, weil man bei'm Essen immer Klöße wie die Vierundzwanzig-Pfünder hineinladen muß. Ihr Magen ist von einem bodenlosen Kaliber! (Er geht.)

Ranunkel. Aber mein Herz?

Sperber (zurückrufend). Ich frage den Henker nach Ihrem Herzen.

Ranunkel. O Sie kleiner Spötter! (In einen andern Flügel ab.)

Zehnter Auftritt.

August. Bückling. Später Sophie.

August (führt sehr unsanft den Amtsschreiber bei dem Rockkragen auf die Bühne, dann läßt er ihn los). Sie sind der Dame lästig, also entfernen Sie sich!

Bückling. Sehr wohl.

August. Wenn Sie dem Fräulein noch einmal mit Ihrer Zudringlichkeit nahen, so werd ich Sie zurechtweisen.

Bückling. Das sollt' ich eigentlich als einen Tusch betrachten.

Sophie (tritt auf).

August (mit ruhiger Verachtung). Als was Sie wollen.

Bückling. Sollte Genugthuung verlangen —

August. Zu Dienst.

Bückling. Auf Pistolen.

August. Die beste Gattung von Duell! Es handelt sich gewöhnlich um Leben oder Tod. Schießt man den Gegner nieder, so macht man ihn glücklich; wird man getroffen, ist Einem wohl! Wo, wann wollen Sie?

Bückling. Nein, ich will gar nicht.

August. Nicht?

Bückling. Für todtgeschossen werden honorirt man mich nicht.

August. Honorirt man Sie überhaupt?

Bückling. Lumpig genug.

August. Wie Sie verdienen.

Bückling. Nicht anders.

August. Packen Sie sich!

Bückling. Wenn Sie befehlen. (Geht eilig ab.)

Elfter Auftritt.

Sophie. August. Später Franz.

Sophie (tritt mit Wärme zu August). Herr Born, Sie haben meine Achtung gewonnen.

August (kalt). Ich that nichts eines solchen Preises werth.

Sophie. Wenn es zum Duell gekommen wäre?

August. Mir ist der Tod ein wohlbekannter Freund.

Sophie. Hat das Leben keine freundliche Seite?

August. Firniß. Spielerei. Seifenblasen. Frühlingsblumen; heute bunt, morgen welk!

Sophie. Ist Freundschaft eine solche Blume?

August. Freundschaft — wie Liebe — ein Hirngespinst.

Sophie. Sie wollen Niemandes Freund sein.

August. Wer ist der Meinige?

Sophie. Wenn ich Ihnen nun meine Freundschaft anböte —

August (ironisch). Dazu läßt es mein Rock nicht kommen.

Sophie. Ich nehme alles zurück, was ich darüber gesagt.

August (etwas mitleidig). Nach Ihren Ansichten hatten Sie so Unrecht nicht.

Sophie. Meine Ansichten lassen sich durch Ihren Geist berichtigen.

August. Ich irre, wie Jeder, der auf Erden denkt.

Sophie. Ich traue Ihnen scharfes Urtheil zu. Unterstützen Sie mich mit Ihrem Rathe bei der schweren Wahl, die ich heut treffen soll.

August. Ich? — Ich?

Sophie. Unter Ihnen dreien soll ich wählen; welchen? nach Ihrem Rathe — —

August (etwas verlegen). Ich sagte schon einmal, mein — Bruder Theodor.

Sophie. Er ist mir ganz gleichgiltig.

August. Aber Ludwig — —

Sophie. Er ist mir ganz gleichgiltig.

August. Um Theodor ist mir's leid, er hat seine ganze Hoffnung auf Ihren Besitz gebaut.

Sophie. Neigung läßt sich nicht erzwingen.

August. Nein.

Sophie. Den Mann, den ich wählte, müßte auch mein Besitz beglücken können.

August. Theodor würde glücklich werden.

Sophie (durch Augusts Kälte pikirt). Meinen Sie? — Wünschen Sie? — Rathen Sie mir, meine Neigung ihm zuzuwenden?

August (etwas stockend). Ich — handle nach meinem Versprechen, wenn ich Ihnen das rathe.

Sophie. Ich will —

August. Sie wollen? — —

Sophie. Ich will es überlegen.

August. Das ist sehr nothwendig — der Schritt fordert reifliche Ueberlegung.

Sophie. Und kann ich gegen Theodor und Ludwig keine Zuneigung empfinden?

August (sehr ruhig scheinend). Dann entsagen Sie der Herrschaft. — Irdisch Gut ist nicht werth, daß man sich selbst verkaufe.

Franz (tritt lauschend auf, und legt den Mantelsack in die Laube).

Sophie (mit dem Eifer der Aufregung). Gewiß nicht werth, sich einem Herzen ohne Gefühl, Wärme — ohne Fähigkeit zu empfinden, hinzugeben. Ihr letzter Rath, mein Herr, war sehr gut. Ihr Beispiel mag mich belehren, daß man sich selbst genügen kann, daß man sich versenken könne in das eigne, bewunderte „Ich", an welches kein zweites Wesen seine Theilnahme knüpft. Es gehört nur dazu ein gewisser Stolz — freilich ein etwas übertriebener Stolz — den will ich mir anzueignen suchen; er gewährt ja Ersatz für Vermögen, Freundschaft, für Liebe, für Alles! Solcher Stolz ist wünschenswerth, wenn auch (mit einem ausdrucksvollen Blick auf August, und sehr accentuirt) nicht liebenswürdig. (Sie geht ab.)

August zeigt eine bedeutende Unruhe nach dieser Rede.

Zwölfter Auftritt.

August. Franz.

Franz. Herr!

August. Was giebt's?

Franz. Die ist verliebt in Sie.

August. Possen!

Franz. Gewiß und wahrhaftig. Wir gemeine Leute verstehen uns darauf!

August. So etwas kann nur ein Narr glauben.

Franz. Ach, die Narren sind auch Menschen, oft ganz gescheidte Menschen!

August. Im Gegentheil, sie hält mich für einen überspannten Thoren — —

Franz. Ja, die Weiber haben richtigen Blick!

August. Und mein Aussehen — — sage einmal, Franz, sehe ich wirklich so nachlässig aus, was die Kleidung betrifft?

Franz. Zum Erbarmen, Herr! Kämen Sie als ein Fremder zu mir, ich schenkte Ihnen einen Groschen.

August. Wie ein Bettler?

Franz. Mit Respekt zu sagen, wie ein Vagabund.

August (lebhaft). Warum sagst Du mir so etwas nicht? Wie ein Vagabund? Durch Deine Schuld werde ich für einen

Vagabunden gehalten? Einfach will ich gehen, nicht nachlässig. Du solltest Dich schämen, Deinen Herrn so herabzusetzen! Geh, Du hast keine Liebe zu mir, sonst hättest Du für andere Kleider gesorgt.

Franz (läuft geschwinde zu der Laube, wo er das Bündel hingelegt, und holt dieses hervor). Keine Liebe? Ihr alter Franz, für den Sie den Arm geschunden, keine Liebe? (triumphirend) Da ist der neue, schwarze Frack, glänzend, wie ein gewichster Stiefel; Wäsche, wie gefallener Schnee — ein Schnupftuch, das Sie eine halbe Elle aus der Tasche hängen lassen können — und ich hätte keine Liebe für Sie? Geschwinde nun, kleiden Sie sich um.

August (sich scheinbar sträubend). Jetzt noch — ei bewahre — das lohnte der Mühe!

Franz. Mir zu Gefallen — bitte, bitte — bloß mir zu Gefallen!

August. Seltsame Grille von dem Alten! Wenn ich Dir damit eine so große Freude mache —

Franz. Ja, eine recht große!

August. Nun, so komm! so will ich Deinetwegen einmal eine Thorheit begehen und mich putzen.

Franz. Juchhe! Wir ziehen die Philosophie aus, und die neuen Kleider an; nun werden wir Menschen werden! (Sie gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Sperber. Bückling.

Sperber (sehr verdrießlich). Kirschen verschlingen können Sie, aber Weiber gewinnen nicht!

Bückling. Das Erste ist auch um ein Bedeutendes leichter.

Sperber. Trotz Ihrem gepriesenen Goethe'schen Spruch mit der Keckheit auch nicht fortgekommen?

Bückling. Fortgekommen bin ich — bei'm Rockkragen — man hat mich abgeführt.

Sperber. Mit langer Nase!

Bückling. Ach nein! — Meine Nase hat noch dieselbe Façon!

Sperber. Nun bleibt nur noch die Gleichgiltigkeit! Wenn's damit auch abblitzt —

Bückling. Dann zahlen Sie fünf Friedrichsd'or.

Sperber. Wie Sie schnuppern nach meinem Geldbeutel! Lauter Kupfer Fresser, Abzapfer, Presser um mich her! Haben Sie denn gar kein Mitleid?

Bückling (lacht kalt).

Sperber. Dann lachen Sie, wenn Sie einem alten gutmüthigen Manne ein Bein stellen — man möchte den Verstand verlieren! Da kommt meine Mündel, treten Sie einen Augenblick zurück – aber nicht in die Obst-Allee; die Früchte in meinem Garten sind nicht für ein Gelehrtenmaul gewachsen.

Bückling. Nein, für ein dümmeres.

Sperber. Ja, für ein dummes, das Friedrichsd'or verspricht an einen linkischen Scribifax, der weder zart sein kann, noch keck — der gar nichts ist —

Bückling. Nicht einmal ein Geizhals!

Sperber. Gehn Sie mir aus den Augen!

Bückling. Wenn Sie befehlen. (Er zieht sich zurück.)

Vierzehnter Auftritt.

Sperber. Sophie. Später Bückling.

Sperber (hastig und finster Sophien entgegen). Kommen Sie schon mit der Unglückspost? – Stoßen Sie nur den Degen in das vormundliche Herz!! — Welcher ist es von den Dreien?

Sophie (ebenfalls verstimmt). Keiner.

Sperber (auf das Angenehmste überrascht). Keiner?

Sophie. Bis jetzt bin ich entschlossen, von den drei Brüdern Keinem meine Hand zu reichen.

Sperber. Keinem? Engel! Keinem? Goldkind! Ach, Sophie, Sie geben mir das Leben wieder! Sie sollen auch zu künftigem Weihnachten einen Pfefferkuchen geschenkt kriegen, groß — (er nimmt das Maaß von seinem Ellenbogen, geht aber bis zur Hand herab) groß, wie meine Hand! — Sie bleiben bei mir, o dann sollen Sie sitzen, wie in Abraham's Schooße. Ich bin so fröhlich, so fröhlich! Ich will dem ersten Armen, der mir begegnet — — — eine Empfehlung an das Armen-Directorium schenken — eine angegossene Flasche Champagner steht noch in meinem Schrank, ich gebe sie zum Besten! Herbei, meine Herren Gäste — herbei, Kinder — das Essen wartet!

Bückling (geschwinde vorkommend). Es soll nicht kalt werden.

Sperber. Sind Sie schon da? Das konnt' ich denken. (leise) Thun Sie recht gleichgiltig, es geht noch Alles gut; wir sind wieder die besten Freunde. (laut) Den Appetit kann Ihnen wohl so leicht nichts verderben?

Bückling. Außer einer tüchtigen Mahlzeit wüßt' ich nichts.

Sperber (leise zu Sophien). Verdammt stolzer Mensch — aber interessant! Ein fähiger Kopf — wirds noch weit bringen, kann Amtmann, Oberamtmann werden — berechtigt zu großen Hoffnungen!

Sophie (sieht Bückling mit Verachtung an).

Sperber (Bückling Zeichen gebend). Hm, Hm!

Bückling (begegnet ihrem Blicke, affektirt Gleichgiltigkeit, zuckt die Achseln, und geht seitwärts zu einem Gebüsch).

Sperber. Sehn Sie! Ja, er ist spröde, wie Eisen. Die Weiber sind hinter ihm her wie besessen, wegen seiner Gelehrsamkeit. Und enthaltsam ist er — oh!

Bückling (pflückt sich Beeren vom Strauch, die er sehr gemächlich verzehrt).

Sperber (dies wahrnehmend). Sie! — Pst! — Lassen Sie das unterweges! Ich meine, Sie könnten eine giftige Beere erwischen.

Bückling. Ich werde mich schon in Acht nehmen. (Er ißt wieder.)

Sperber. Das ist Wissenschaft. Er ist auch Naturforscher! Wo der Himmel was Eßbares hinwachsen läßt, da studirt er d'ran herum. (Er holt den Amtsschreiber mit anscheinender Freundlichkeit von den Sträuchern weg.) Sie brauchen sich nicht gar zu sehr zu vertiefen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Mamsell Ranunkel mit Pauline und Luise, denen Theodor und Ludwig folgen; von der anderen Seite, August in anständiger Kleidung.

Sperber (läßt Bückling los.) Ach, meine werthen Herren Gäste! nun thun Sie's mir nach; wählen Sie sich Jeder eine Dame heraus, bunte Reihe bei Tisch — wir wollen sehen, wer seine Dame am Besten unterhält. Nur recht lebhaft gesprochen, das würzt ein Mahl! (für sich) Dabei vergessen Sie das Einschenken. (Er geht bei Ranunkel vorbei, um Sophien den Arm zu geben.)

Ranunkel (glaubt, er will sie führen, und hängt sich in seinen Arm ein).

Sperber (macht sich los). Na, können Sie nicht warten, bis die Reihe an Sie kommt, Klette? (Er bietet Sophien den Arm, welche ihn annimmt. Theodor schiebt Ludwig zu Paulinen, der schüchtern ihren Arm empfängt; dann nimmt er ohne Umstände Luisen, und folgt Sperber'n, welcher den Zug eröffnet. Die drei Paare ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Bückling. Mamsell Ranunkel. August.

August (unangenehm berührt, ist in Gedanken versunken).

Ranunkel (geht zu ihm, räuspert, und macht die Bewegung, ihren Arm in den Seinigen zu bringen).

August merkt nicht darauf).

Ranunkel (schiebt ihren Arm zärtlich in den Seinigen, mit der Frage): Kann ich die Ehre haben?

August (wacht aus seinen Träumereien auf, sieht unwillig die Alte an, macht sich los, und sagt): Nein! (Er geht den Andern nach.)

Siebzehnter Auftritt.

Ranunkel. Bückling.

Ranunkel. Nun sind wir allein, wie Adam und Eva im Paradiese.

Bückling. Sehr rührend.

Ranunkel Sie sollen mich zu Tisch führen, Herr Amtsschreiber!

Bückling. Wenn wir nur hinkommen; wie, das gilt mir gleich.

Ranunkel. Ich werde neben Ihnen sitzen.

Bückling. Ich bemerke nur das, was vor mir liegt.

Ranunkel. Ich lege Ihnen vor.

Bückling (reicht ihr den Arm). Das ist freilich von Wichtigkeit.

Ranunkel. Die besten Bissen — die größten Stücke Braten.

Bückling. Sie sind wirklich eine sehr hübsche Dame.

Ranunkel. Einige Flaschen werd' ich ergreifen.

Bückling. Reizendes Wesen —

Ranunkel. Das leere Glas ist gleich wieder voll.

Bückling (küßt ihre Hand). Sie Engel, Sie! (Will sie fortziehen.)

Ranunkel (bleibt stehen, und schwärmt): Ein Engel! Das hat ein Mann von der Feder gesagt!

Bückling (zieht mit aller Macht, er kann sie nicht vom Fleck bringen). Sollen wir? Verehrteste!

Ranunkel (fortfahrend). Ein Kunstkenner! Ich bin berauscht!

Bückling. Sind Sie? — Schon? — Ich habe Hoffnung, es noch zu werden. (will ab)

Sperber (kommt). Na, können Sie das schwere Geschütz nicht vom Platz kriegen? Wie lange soll's werden?

Ranunkel. Nein, nicht diese zerschmetternde Physiognomie! nur einen freundlichen Blick — eher ziehen mich zehn Pferde nicht vom Platze!

Sperber (grinst sie an). Hä! — — Sind Sie nun zufrieden? (Geht hinein.)

Ranunkel. Bedanke mich viel Tausendmal! (Eilig mit dem Amtsschreiber ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Zimmer, wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Sperber. Bedienter.

Sperber. Warum kommt denn der Notar nicht gleich mit?

Bedienter. Er sagte: er müßte erst die Schrift aufsetzen.

Sperber. Ja, ich kenn's. Jedes Komma ist ein Angelhaken, an dem sich ein Goldstück fängt. — Zeilen, daß ein zweispänniger Wagen dazwischen fahren kann — — Gott, welche eigennützige Zeit!

Bedienter. Alles muß gesetzlich geschehen, meint er.

Sperber. Meint er?

Bedienter. Darunter versteht er wahrscheinlich: nicht stehend, denn er setzte sich ganz bequem an den Schreibtisch.

Sperber. Einfaltspinsel!

Bedienter. Ja, so sieht er aus. Sie hätten mich sollen zu einem Klügeren schicken.

Sperber. Er — Er! Dich mein' ich — Du bist ein Einfaltspinsel! troll Dich!

Bedienter. Ich? — Das ist was Anderes. (ab)

Zweiter Auftritt.

Sperber allein. Nur erst die Unterschrift! dann ist mir ein Stein vom Herzen! — Seltsamer Geschmack von dem Mädchen. Links sitzt ihr ein hübscher Offizier, ein junger Maler — rechts Niemand, als der Philosoph und der Amtsschreiber — und nach dem Letzteren guckt sie — nach dem Freßer, der über dem vollen Teller Gott und die Welt vergißt! — Ja, da liegt's eben: „wem wenig d'ran gelegen!" — — Der Spruch ist so übel nicht!

Dritter Auftritt.

Sperber. Bückling mit der Serviette im Knopfloch, ein volles Glas Wein in der Hand; er ist ein wenig angetrunken.

Bückling. Ich wünsche gesegnete Mahlzeit!

Sperber. Na — heute mag es Ihnen so hingehen: Sie helfen mir in meinen Plänen. Ein andermal will ich Ihnen den Brotkorb höher hängen.

Bückling. Meinetwegen. Lassen Sie nur den Braten und den Wein hübsch niedrig. Ihr Wohlsein! (Er trinkt.)

Sperber. Sie haben übrigens gut gespielt. Sie haben gethan, als ob es Ihnen nur um's Essen und Trinken wäre.

Bückling. Gethan? — Nein, das war mein Ernst.

Sperber. Sophie hat Ihnen verliebte Blicke zugeworfen.

Bückling. Potz Fischchen! nun seh' Einer! (Er wackelt.)

Sperber. Fahren Sie nur so fort, dann wird sie rasend werden.

Bückling. J, da muß man sie ja einsperren.

Sperber. Rasend verliebt, Sie Gläsergucker!

Bückling. In mich?

Sperber. Ja, in Sie.

Bückling. In mich?! Sie hat wohl auch zu viel getrunken?

Sperber. Ihr Zartentgegengehen war den Teufel nichts Nutz'; Ihr Verwegensein keine Prise Tabak werth; — aber die Gleichgiltigkeit — die hat ihr einen Stoß gegeben; nun wackelt sie!

Bückling. Sie wackelt? Ich sag's, der Wein ist ihr zu Kopf gestiegen. (Schlägt Sperber sehr cordial auf die Schulter.) Alter Herr, Wein hat eine Zauberkraft. Sie müssen mehr trinken, dann werden Sie ein ganz anderer Mensch werden!

Sperber (eifrig). Wird nicht schon genug gepraßt in meinem Hause? Soll ich noch Hand an mich selbst legen? —

Bückling. Sie haben eine so trockene Philister=Seele; feuchten Sie sie an! Trinken Sie, dann thaut Ihnen das alte, eingeschrumpfte Herz auf! (Er nimmt ihn um den Leib.) Ich bin so göttlichen Humors jetzt — ich will Sie zur Raison bringen.

Sperber. Machen Sie sich nicht unangenehm.

Bückling. Sie müssen wohlthätiger werden. Menschenliebe ist die herrlichste Erdenblume! Ich bin ein Mensch, und Sie sind — so zu sagen — auch Einer. — — Fahren Sie heraus mit den fünf Louisd'ors. Es ist eine fatale Empfindung, wenn Einem

der Kopf voll ist, der Magen — das Herz — und der Geldbeutel ist so verzweifelt leer!

Sperber. Der Mensch schnappt über! — Jetzt, da Sie auf dem schönsten Wege sind, eine Frau zu bekommen!

Bückling. Geben Sie mir die Louisd'ors — krieg' ich die Frau, so ist das eine hübsche Zugabe. Seelenmann — sein Sie doch ein bischen generös! (In der Aufregung der Weinlaune steigend.) Sehn Sie — ich bin jetzt so selig gut — so Alles mit Liebe umfassend — ich mag das gute Mädchen gar nicht betrügen. Fahren Sie heraus mit dem Golde, oder ich rede ihr zu, daß sie Einen von den Brüdern wählt. —

Sperber. Sie wären capabel? — —

Bückling. In solchem Humor ist man Alles capabel! Ihre ganzen Schliche, Herzensfreund, deck' ich auf. Sie taugen nicht so viel! (Er schlägt dem Alten ein Schnippchen.)

Sperber. Nehmen Sie doch Vernunft an.

Bückling. Wenn Sie befehlen; aber erst etwas Geld.

Sperber (in der Klemme). Ich — ich habe keins bei mir.

Bückling. So holen Sie was — ich warte hier — aber — geschwinde — sonst plaudre ich die ganze Geschichte aus. Ich habe jetzt kein Geheimniß — meine ganze Seele ist Aufrichtigkeit — das Mädchen ist gut — (den Alten unsanft mit dem Finger berührend) Sie opfre ich auf — hol mich Dieser und Jener — ich opf're Sie auf!

Sperber. Schreien Sie nicht so!

Bückling. Ich opfre Sie auf, Knickerbein! Sie sollen die Mühle nicht schlucken!

Sperber. Halten Sie den Mund!

Bückling (lauter). Sie sollen die Müh — —

Sperber (die Hand auf Bücklings Mund). Satan, willst Du still sein!? —

Bückling (noch lauter). Nun erst recht nicht. Sie sollen die Mühle —

Sperber. Sch!! In's Kukuks Namen — ich hole Ihr Geld — nun sein Sie ruhig.

Bückling (ruhig). Wenn Sie befehlen.

Sperber (bei Seite). Ich lasse ihn allein — dann vergißt er's. Ach, ich ruinirter Mann! (ab.)

Vierter Auftritt.

Bückling allein. Nun kann ich's drauf ankommen lassen. Wer zuerst kommt, der hat mich. Kommt das gute Mädchen, so bin ich der beste Mensch von der Welt. (Er setzt sich auf einen Sessel.) Kommt aber der Geizhals mit Gold — Gold — ja, da da liegt's! Meine Tugend ist Schnee — ein Sonnenblick von einem Louisd'or d'rauf — dann schmilzt sie zu purem Wasser — — — zu purem Wasser. (Er legt den Kopf, als wenn er schliefe, auf den Arm.)

Fünfter Auftritt.

Bückling. August. Franz.

August. Ich will Abschied nehmen, und fort.

Franz. Herr — bester Herr!

August. Meine Pflicht ist erfüllt — was hab' ich hier verloren?

Franz. Fassen Sie einmal in Ihre Brust, da werden Sie fühlen, was Sie verloren haben, liebster Herr!

August. Wo soll das hinaus?

Franz. Ihr Herz, Herr! so lang und breit es ist.

August. Franz, ich bin nicht in der Stimmung, Nachsicht mit Deinen Reden zu haben — ich bin in einer übeln Stimmung — ich kenne mich selbst nicht mehr. Ich möchte fort, und möchte verweilen — meine Studien haben den Reiz verloren; meine Bücher ekeln mich an — ich glaube, mein Ende ist nahe!

Franz. Das Ende Ihrer Thorheit, mit Respekt zu sagen, ja. Glauben Sie Ihrem alten Franz: Sie sind unbarmherzig verliebt in die Mamsell Sophie, und dagegen giebt's kein Mittel, als die Bücher in den Ofen, und den Trauring an den Finger.

August. Setzen wir den Fall, es wäre so — —

Franz. Nein, setzen wir nichts — es ist so!

August. Nehmen wir an, sie hätte einen Eindruck —

Franz. Nein, nehmen wir nichts an — sie hat — sie hat.

August. Wohl denn, Du alter Quäler — Dir will ich's vertrauen — sie hat. Aber es kann, es soll, es darf nicht sein — meiner Brüder wegen; und dann steig ich auch so tief nicht herunter, daß ich es ihr verrathe.

Franz. Wenn's weiter nichts ist! (er will fort) Sie soll's von mir gleich —

August (hält ihn). Unterstehe Dich!

Franz. Auf eine feine Art —

August. Ich verstoße Dich, wenn Du wagst —

Franz. Verblümt — mit allerlei Brimborium.

August. Ich sage: nein! Meine Mannes-Ehre soll sich so nicht compromittiren. Sie kommt. Du gehst mit mir.

Franz (sich umsehend). Aber — —

August. Gehorche! (Er geht dem Garten zu, ab; Franz folgt ihm kopfschüttelnd, während er sich mehrere Male umsieht.)

Sechster Auftritt.

Bückling. Sophie. Pauline.

Sophie. Da geht er hin. Freundin, kann ein Mädchen sich so erniedrigen, die Wahl auf ihn zu richten, wenn er stets auf solche Art den Rücken kehrt?

Pauline. Kind, das Feuer brennt Ihnen auf den Nägeln. Von den anderen Brüdern wollen Sie Keinen — und das ist im Grunde auch — recht löblich! — Lassen Sie nun Diesen ziehn? mit ihm die Herrschaft? und mit ihm — Ihr Herz? Thun wir einmal ein Uebriges — der Notar ist bestellt!

Sophie. Nein, nein! Ich opfre den Stolz meiner weiblichen Seele so ganz und gar nicht auf, daß ich hintrete, und spreche: „Der ist es!", und er antwortet mir mit einem kalten, ironischen Lächeln, spöttelnd: „Ich danke für die Ehre; wenn's sein muß, will ich mich drein fügen." Pauline, ertrügen Sie, ertrüge irgend ein Mädchen auf dieser Erde solche Herabsetzung? — Kein Blick, kein Laut, keine Bewegung hat Theilnahme für mich verrathen; er sieht mich an, ernsthaft und eisig — er hat keine Spur von Gefühl in der Brust!

Bückling (hat sich erhoben, und spricht, dicht zu den Mädchen tretend, mit großer Anstrengung die anständige Haltung erzwingend). Mit Erlaubniß — —

Die Mädchen (hatten ihn gar nicht bemerkt; sie treten mit einem leichten Ausruf des Erschreckens ein paar Schritte zurück).

Bückling. Keine Sorge! ich bin ein etwas berauschter, aber, da ich noch kein Gold gesehen, ein sehr tugendhafter Mann. Wer zuerst kommt, der mahlt zuerst. Sie sind eine sehr gute, junge Dame, Fräulein Sophie — und ich bin jetzt auch sehr — selig gut — ich habe keine Leidenschaft, als glücklich zu machen. Der Herr, der da fortging, ist keinesweges unempfindlich gegen

Sie — Gott bewahre! — er hat's seinem Bedienten vertraut, ich hab's gehört. Er liebt Sie — innig und wahr — daß es mich zu Thränen rührt (er weint); ich wüßte — nicht, warum ich Ihnen das nicht entdecken sollte — ich bin sehr gut! — Nun wissen Sie, woran Sie sind, und nun werde ich Herrn August Born, meinem Freunde, sagen, woran er ist — damit Alles glücklich wird, Alles glücklich! (Will in diagonaler Linie ab.)

Sophie. Herr Bückling —

Bückling (noch ganz weinerlich). Sie befehlen?

Sophie. Sein Sie nicht indiskret — ich beschwöre Sie!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sperber. Dann Bedienter.

Sperber (Alle mit mißtrauischen Blicken betrachtend). Was giebt's da?

Bückling (geht aus der Rührung in die sarkastische Stimmung über, sobald er Sperber gewahrt). Was soll's geben, Geliebter? Sie sollen geben; ist das Ihrem Gedächtniß entschwunden?

Sperber (halb leise). Nachher, nachher — jetzt kann ich nicht!

Bückling (neckisch). Ach gehen sie weg!

Sperber. Verriethe ja die ganze Sache — später, Seelenfreund!

Bückling. Hohle Worte, Edler! Sie sind gleich bei der Hand mit Redensarten, soll's aber zur That gehen, so kriegen Sie das Podagra!

Sperber. Wollen Sie mir Grobheiten sagen?

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Den Henker befehle ich — —

Bückling (gegen Sophie). Das gnädige Fräulein weiß —

Sperber (zu den Mädchen, schnell). Entfernt Euch doch — Ihr seht, dem Herrn ist unwohl!

Die Mädchen (gehorchen und gehen ab).

Bückling. Nutzt nichts! Ich bin einmal im Glücklichmachen drin. (Er thut einen Schritt nach der Seite, wo die Mädchen abgingen.)

Sperber. Dort nicht!

Bückling. Ich thue nichts halb! Kein Satan soll mich hindern.

Sperber. Ach was! — Kommen Sie in den Garten, die frische Luft thut Ihnen gut — in der Laube eine Minute Ruhe — ich gebe Ihnen den Arm —

Bückling. Nein. Sie leihen ihn nur. Müßten sie ihn geben, Sie ließen mich zehntausend Mal auf die Nase fallen.

Sperber. Ja ja, ja, ja, nur fort! (Er will ihn fortziehen.)

Bedienter (kommt). Der Notar ist da!

Sperber (läßt Bückling fahren). Gleich!

Bedienter (ab).

Bückling. Trotz Notar und dem Teufel — er soll wissen, woran er ist!

Sperber (schiebt ihn nach der Gartenseite). Gehen Sie doch in den Garten — —

Bückling (widerstrebend). Bei meiner armen Seele, er soll wissen, woran er ist.

Sperber (schiebend). Meinetwegen — machen Sie nur daß Sie fortkommen.

Bückling (immer widerstrebend). Beim hohen Gott im Himmel! Es muß alles glücklich werden!!

Sperber (in Zorn). Faseln Sie nicht mehr und packen Sie sich!

Bückling (mit Fassung und einer Verbeugung). Wenn Sie befehlen. (Er geht etwas zickzack in den Garten ab.)

Sperber. Gottlob! (Er geht zur entgegengesetzten Seite ab.)

Achter Auftritt.

Theodor. Ludwig aus einer andern Thür.

Theodor (aufgeregt). Keinen! Sie hat's rund erklärt! Also mich nicht und Dich auch nicht — möchte man nicht gleich gegen eine Kartätschenbatterie anlaufen!

Ludwig. Wie Du gegen Mädchen anstürmst — es wundert mich nicht, wenn Du überall einen Korb empfängst. Du scheinst so roh.

Theodor. Hat sie denn Dich gewählt mit Deiner rosafarbenen Empfindsamkeit? Ziehst Du nicht so gut mit einer Schlappe ab, wie ich? — Nein! Auf Soldatenehre! ich zieh nicht ab! Die Mädchen, die Töchter des Alten haben mütterliches Vermögen, jede ihre zwanzigtausend Thaler, der alte Knicker kann nicht an das Geld! Ich fühle, daß ich auch mit zwanzigtausend Thaler eine hübsche Liebesflamme nähren kann. Hübsch ist Luischen zum Küssen — sanft, sie ist geboren für mich — ich heirathe sie.

Ludwig. Wenn sie Dich will.

Theodor. Ich heirathe sie, Sophien zum Possen! Wollen? oho! sie wird schon wollen, ich habe sie noch nicht mit meinem ganzen Armeecorps attakirt! — — Sie kommt, tritt ein wenig bei Seite! — Gehts gut, so thu mir nach.

Ludwig (geht in ein anderes Zimmer).

Neunter Auftritt.

Luise. Theodor.

Theodor (ihr hastig entgegen). Einzige Luise, endlich ein Moment allein! — Ich kam in dieses Haus, mir die Schönste und Beste zur Frau zu wählen — ich habe geschworen mit einem heiligen Eide, dies zu thun. Sie, Luise, sind hier die Schönste, die Beste — — wollen Sie es auf Ihr Gewissen nehmen, mich zum Meineidigen zu machen?

Luise (überrascht und verwirrt). Herr — Hauptmann — —

Theodor. Es ist so verbraucht, daß Verliebte sich Jahre lang um das Ja herumdrehen — sein wir originell, rasch, aber wahr und fest! Luise, ich bin kein böser Mensch, eitel bin ich und ein bischen leichtsinnig — das gibt sich Alles. Hab ich Fehler, so haben Sie Nachsicht. Güte, Bescheidenheit — jede Eigenschaft, um glücklich zu machen — Luise, süße Luise — Sie zittern, meine Verwegenheit erschreckt Sie — fürchten Sie nichts! Meine Verwegenheit ist Liebe — und Liebe kann nicht beleidigen. Meine Absicht ist ernst und rein — warum beben Sie?

Luise. So unvorbereitet — Herr Hauptmann — ich bin so wenig gefaßt auf dieses Gespräch.

Theodor. Sie zögern? Sie weichen aus? Luise! Bei meiner Ehre, empfang ich keine Hoffnung, so werf ich mich im Augenblick auf's Pferd — in diesem Leben sehen Sie mich nicht wieder! — Sie schweigen? (dringend) Sie wollen mich verbannen auf ewig? Ich bin Ihnen verhaßt — verhaßt. Luise, leben Sie wohl!

Luise (in Angst und Verlegenheit schnell). Mein Gott, das sag ich ja nicht!

Theodor (wie auf dem Sprunge). Gleichviel! Sie treiben mich hinweg. Nichts kann mich halten, als ein Ja. Luise, wenn Sie's nicht aussprechen, so lieben Sie einen Andern! Sie lieben einen Andern? Das hab ich nicht gewußt! Leben Sie wohl! (Er thut, als wollte er fort.)

Luise (schnell). Nein doch! Du großer Himmel! Ich bin ganz confus!

Theodor (sehr dringend und hastig). Keinen Andern? Warum denn also „Nein"? Warum sagen Sie denn nein?

Luise (ganz in Verwirrung). Ich sage ja nicht nein — ich sage ja gar nichts.

Theodor. Nicht nein, also ja — einzige Luise, also ja?! (Er wirft sich vor ihr nieder und ergreift ihre Hand.) Sie lassen mir die Hand? Das heißt ja, ja, ja! Ich bin der glücklichste Mensch! (Er springt auf und schließt Luise an's Herz, die es in beschämter Verwirrung geschehen läßt.) Du bist mein, mein — Mädchen meiner Seele, Du bist mein! (Er umarmt sie.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pauline. Ludwig.

Pauline (ganz erstaunt). Nicht übel, das!

Ludwig (steht in einem Winkel und schlägt vor Erstaunen die Hände usammen.)

Theodor und Luise (fahren auseinander).

Pauline. Kinder, da muß man wünschen, was geschwinde geht, geht gut — sehr langsam ist's mit Euch nicht hergegangen.

Luise. Ich kann nicht dafür, Schwester, er hat mich um Sinn und Verstand geredet!

Theodor. Ich habe mir dies Engelherz im Sturm erobert! (Er sieht auf Ludwig.) Bei'm „Im Winkel stehen" kommt, wenn man verliebt ist, nichts gescheites heraus. — Gesetzt, liebenswürdige Pauline, ein Mann wäre zum Rasendwerden in Sie verliebt — wie wollten Sie, daß er gegen Sie verführe?

Pauline (scherzend). Erst müßte er ganz schüchtern sich halten, seufzen, schmachten, er müßte mich sanft bittend ansehen —

Theodor (mit einem Blick auf den Bruder). Das thut er! Gut. Dann aber — dann?

Pauline. Dann müßte er leise und langsam ein klein bischen näher kommen.

Theodor (winkt seinem Bruder, dies zu thun; Ludwig zögert, kommt aber doch endlich einige Schritte näher.)

Theodor. Das that er! — Nun dann? was soll er dann?

Pauline. Zitternd müßte er die Hände falten und eine Thräne müßte in seinem Auge glänzen, damit ich sähe, daß er tief in seinem Herzen fühlt, was er zu sagen sich scheut.

Theodor. Gut. Das ist ja alles schon geschehen! Was weiter? Was weiter?

Pauline. Haben Sie's denn so angefangen?

Luise. Nein, nein, Schwester, er hat — —

Theodor (ihr schnell die Rede wegfangend). Er hat auf Ihre unbeschreibliche Güte gezählt und sich nicht betrogen! — Jetzt ist aber nicht die Rede von mir, sondern von einem Manne, der's auf Sie abgesehen. Weiter also, weiter!

Pauline (vor sich hinredend). Dann müßte er sich auf ein Knie niederlassen, voll Angst zu mir aufsehen, als ob er Tod oder Leben von meinen Lippen empfangen sollte —

Theodor (hat während der letzten Worte seinen Bruder halb gewaltsam auf ein Knie niedergedrückt).

Pauline (mit einem bedeutenden Blick auf Luise). Nicht wegreden ließ ich mir Sinn und Verstand wie — gewisse Leute; — mit Ueberlegung würde ich den Ausspruch thun — wie's mein Herz fühlt.

Theodor (den knieenden Ludwig bedeckend, welches Luise still lächelnd bemerkt). Wie würde dieser Ausspruch lauten?

Pauline. Je nun, Herr Criminal-Inquisitor — könnte ich ihn nicht lieben, so würde ich ihm das „Nein" so schonend als möglich zukommen lassen.

Theodor. Falls aber Ihr Herz etwas Sympathie empfände?

Pauline. Dann würde ich sagen: Mein Herr, bestehen Sie eine Probe von einem Jahr, ich will wissen, ob ich Ihnen nicht eine Winter- oder Sommer-Liebe, sondern eine Liebe für das ganze Leben eingeflößt habe. Darauf würde er wahrscheinlich — ganz nach Männermanier — von Ewigkeit und noch darüber hinaus schwören — — Dann würde ich mich ein wenig von ihm abwenden (sie thut das Folgende in der Richtung gegen Theodor), meine Hand ihm langsam hinhalten —

Theodor (zieht sich leise zurück, und zwingt des Bruders Hand gegen die Paulinens).

Pauline (fortfahrend). Er dürfte sie ergreifen —

Ludwig (kann sich nicht mehr mäßigen; als seine Hand Paulinen's berührt, nimmt er sie und drückt einen Kuß darauf).

Pauline (sieht sich erstaunt um, stößt einen Ruf der Ueberraschung aus, und fällt um der Schwester Hals, ohne Ludwig jedoch die Hand zu entziehen.)

Theodor. Und mit Küssen überdecken! Alles nach Vorschrift — Subordination, darüber geht nichts. (Schließt Luisen an's Herz, während Ludwig von Paulinen sanft aufgehoben wird.) Thu mir nach, Bruder; kein besseres Vorbild in der Liebe, als ein Hauptmann von der Artillerie! (Er umarmt Luisen. Ludwig schließt schüchtern Pauline an seine Brust.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Mamsell Ranunkel.

Ranunkel (welche die doppelte Umarmung sieht). Nicht übel das! — Skandal! — So was muß ich erleben? Gnädiger Herr, wo haben Sie die Augen? Hier wird geküßt, daß man es durch die Mauern hören kann, und Sie sind mit Blindheit geschlagen.

Luise. Um des Himmelswillen — — } zugleich.
Theodor. Beste, alte Madam, — — } zugleich.
Ludwig. Sein Sie so gütig — } zugleich.

(Sie umringen bittend die Mamsell, die sich die Ohren zuhält.)

Pauline. Ruhig, ruhig! — Man kommt! — Sie gehen mit uns, Herzens-Mamsell — sonst — werden Repressalien gebraucht. Bittet nicht so, Kinder! (Sie zieht das Bild und den Brief aus dem Busen.) Noch lebt der Brief und das bewußte Portrait. Verehrteste Mademoiselle, angebeteter Engel, ich hoffe, diese Sächelchen schließen Ihnen den Mund zu! — (Sie nimmt die Ranunkel unter den Arm.) Gehen Sie nur mit uns. Fürchtet Euch nicht, Kinder, Mamsell Ranunkel und ich, wir Beide sind ein paar zärtliche, intime Freundinnen — wir verrathen gegenseitig unsere Geheimnisse nicht! (Sie zieht die Ranunkel fort, die Andern folgen.)

Zwölfter Auftritt.

August. Franz (von der andern Seite).

August. Der Mensch hält mich zum Besten — weil ich ihn männlich zurechtgewiesen.

Franz. Gewiß nicht, liebster Herr. Wenn man getrunken hat, geht das Herz auf. Ich wollte, Sie tränken sich manchmal einen kleinen Haarbeutel, dann würden Sie nicht so gottlos vernünftig sein.

August. Wie gern sie mich zum eingebildeten Gecken erniedrigen möchten! Daß ich hoffend ihr gegenüber stände, und ein

höhnendes Lachen weckte mich aus meinem Traume. Nein, nein! Ich bin kein Thor — des Bespottens werth bin ich nicht.

Franz. Reden Sie doch einmal freundlich mit ihr — so wie andere Leute mit Frauenzimmern reden — nicht so bärbeißig!

August. Damit ich lächerlich werde und — schlecht dazu? Lächerlich in ihren Augen — schlecht in denen meiner Brüder, welchen ich meine Entsagung versprochen? (finster) Ich will es nicht, ich werd' es nicht — ach, ich will untergehen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Theodor. Ludwig.

Theodor (August um den Leib nehmend). Abgeblitzt — alle Drei! August, jedwedes Ding ist zu etwas nutz! Laß die stolze Sophie zu den Samojeden laufen — wir sind glücklich.

Ludwig. Unaussprechlich glücklich!

August. Wir?

Theodor. Das heißt (auf Ludwig und sich deutend) wir Zwei! Die Töchter des alten Sperber haben uns das Jawort gegeben (leise) mit einem Appendix von zwanzigtausend Thaler Jede! Du? ach Du heirathest Deine philosophischen Bücher — so haben wir alle, was wir brauchen!

August (schwermüthig vor sich hin). Was wir brauchen.

Theodor. Den Alten kriegen wir herum. Geht's nicht mit Gutem, so laufen wir mit den Mädchen davon — geladene Pistolen hab ich bei mir, kein Teufel soll uns was anhaben.

Ludwig. Gott beschütze mich! Mache doch keine Mordanschläge.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter setzt brennende Armleuchter auf den Tisch, und richtet Papier, Tinte und Federn zu; dann geht er hinaus.

Theodor. Was soll denn da werden?

Sperber. Meine Herren Freier — thut mir Leid, daß ich sagen muß — Herren Freier ohne Braut! — der Tag geht zu Ende. (Er reibt sich die Hände.) Das kostbare Testamentchen will vollzogen sein. Die Besitzung fällt mir zu — deswegen bleiben wir aber gute Freunde. Zu leben haben Sie, jung sind Sie auch, müssen nun ein Angelhäkchen nach einer andern reichen Frau auswerfen — —

mir armen, alten, schwachen Greis thut ein bischen Geld und Gut nöthiger, als Ihnen. (Er nimmt das Entsagungs-Instrument aus des Notars Hand.) Hier ist das Aktenstück; ich bitte um die Unterschriften.

Theodor. Her mit der Feder!

Notar. Halt! Die Herren geben im vorliegenden Falle nicht die causa movens ab. Gesetzlich ist, daß Fräulein Sophie Charlotte Wilhelmine Eydern, des Rittergutsbesitzers Carl Johann August Eydern eheliche Tochter, zuerst, daß heißt vor allen Uebrigen, unterzeichne.

Sperber. Bah! bah! Meiner Mündel Unterschrift bin ich gewiß!

Notar. Gewißheit existirt gesetzlich nur auf dem Papiere.

Sperber. Soll gleich dastehen.

Notar. Nachdem die Jungfrau, wie es gesetzlich, vor mehreren Zeugen, erklärt: daß es freiwillig, bei gesundem Verstande geschieht, hat ihre Unterschrift gesetzliche Giltigkeit.

Sperber. Potz gesetzliche Sperentzien! Muß man es sich nicht sauer werden lassen! Das hat man von Vormundschaften, die man uneigennützig führt! (Er geht zu der Thür, wo Mamsell Ranunkel mit Luisen und Paulinen abgegangen; zärtlich rufend): Sophiechen! Engelchen! Kommen Sie doch heraus, Püppchen! (Er öffnet die Thür.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Mamsell Ranunkel. Luise. Pauline (treten Sperber'n entgegen).

Sperber. Ihr seid's? — Nur her! nur her! Je mehr Zeugen, desto besser! (Geht nach der Gartenseite; sehr zärtlich rufend): Mein liebstes Sophiechen! Haben Sie die Gewogenheit — wir erwarten Sie mit Sehnsucht! (Er öffnet die Thür.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Bückling, Sperber'n entgegen tretend.

Bückling. Ich komme schon.

Sperber. Was wollen denn Sie? Sind Sie nüchtern?

Bückling. Wenn Sie befehlen.

Sperber. Na, da können Sie Zeugenschaft ablegen.

Bückling. Gegen ein mäßiges Honorar — —

Sperber. Lassen Sie mich mit Ihrem Honorar ungeschoren!

(leise) Und wenn Sie anzügliche Reden führen, von Mühle und dergleichen — so bekommen Sie auch das nicht, was ich Ihnen versprach. (höhnisch) Haben Sie's Schwarz auf Weiß?

Bückling (sehr ruhig). Dann blamire ich Sie in einer Druckschrift, reiße Sie herunter, daß die Hunde Sie anbellen — Das trägt mir auch Honorar.

Sperber. Der Kerl wär' im Stande! (Er lacht.) Verstehen Sie denn keinen Spaß? (er lacht) Es bleibt ja bei der Abrede — ich bin so guter Laune — (er lacht) Sie sollen mitlachen!

Bückling. Wenn Sie befehlen. (Er lacht kurz auf, und ist gleich wieder ernsthaft.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sperber Ah! da kommt die Königin des Festes. (Er führt sie pomphaft vor.) Theuerstes Mädchen, die Stunde der Entscheidung hat geschlagen! Sie waren bereits so gütig, mir zu erklären, daß von den drei Brüdern Ihnen Keiner zusagt. Diese Erklärung reichte hin — —

Notar. Gesetzlich nicht.

Sperber (zum Notar). Lassen Sie mich doch ausreden! — (Zu Sophien.) Der Förmlichkeit wegen, Zuckerkindchen; setzen Sie nur einen kleinen, süßen, schelmischen Namen auf das Papier!

Notar. Nicht einen, sondern alle, so viel Sie deren haben.

Sperber. Ja doch, Vor- und Zunamen, versteht sich — und der ganze Wirrwar hat ein Ende.

Notar (präparirt das Instrument zum Unterschreiben auf dem Tische).

August steht bleich und finster vor sich hinstarrend, Sophien gegenüber, ganz vorn; neben ihm Theodor; dann Ludwig.

Franz hinter seinem Herrn stehend, bemüht sich vergebens, diesen zu bewegen, ein Wort zu sprechen, da sich August ganz und gar einer zerstreuten Verschlossenheit hingibt.

Notar (hat eine Feder eingetaucht, und nahet Sophien). Belieben Sie zu unterschreiben! Zu diesem Zwecke bin ich so frei, beikommende Feder ergebenst zu überreichen.

Sophie (wirft einen bedeutenden Blick auf die Brüder, ohne die Feder zu nehmen). Meine Wahl durfte sich nur auf einen Mann richten, dem mein Herz angehört, und der mir sagte, daß dies Herz ihn beglücken kann. — — Mir bleibt kein Weg, will ich der Mädchenwürde nicht alle Rechte vergeben, als — Unterzeichnung.

Sperber. Freilich, freilich! Geschwinde, Engelchen!

Notar (hält die Feder hin).

Sophie (nimmt zögernd die Feder, und sieht verstohlen auf August; da dieser stumm und düster bleibt, besieht sie die Feder, und sagt): Mit dieser Feder kann ich nicht schreiben.

Notar. Nicht? (Er nimmt sie wieder, und holt eine andere.) Hier, diese die ich eben probirt habe — sollte die besser sein?

Sophie. Sie taugen alle nicht. So neu, wie meine Stellung ist, so neu muß auch die Feder sein, die meinen Entschluß bekräftigt. Eben geschnitten, soll sie nur diesen einzigen Namen schreiben, und dann nie einen Buchstaben wieder.

Sperber. Was das für seltsame Capricen sind! } zugleich.
Notar. Dagegen läßt sich gesetzlich nichts einwenden. }

Sophie (nimmt ein Federmesser und einen neuen Kiel von dem Tisch, und geht zu den Brüdern hinüber; sich zu Ludwig wendend): Schneiden Sie mir doch die Feder, Herr Ludwig Born — ach nein, Sie sind Maler — Palette und Pinsel bewegen sich wohl geläufig in Ihrer Hand, nicht der Federkiel. (Zu Theodor) Sie werden so gefällig sein, Herr Hauptmann — wie thöricht! Mit dem Säbel übt man sich nicht im Federschneiden; Ihre Hastigkeit sprengte wohl zehn Kiele bis oben entzwei, eh' eine geschnittene Feder — und dann doch eine unbrauchbare — aus Ihrer Hand hervorginge. (Zu August) Aber Sie, mein Herr — —

August (blickt auf; er ist bewegt).

Sophie (fortfahrend). Sie sind ein Gelehrter — Sie haben so viel Besonnenheit und kaltes Blut. Niemand wird die Feder, mit welcher ich Ihr väterliches Erbtheil meinem Vormund zuspreche, die Feder, mit welcher ich den Scheidebrief zwischen mir und Ihnen ziehe, sicherer, fester schneiden, als Sie. Ich bitte —

August (zögert).

Sophie. Sein Sie so gütig.

August (nimmt mit niedergeschlagenen Augen das Messer und den Federkiel, und fängt an, in großer Verwirrung die Feder zu schneiden).

Sophie (mit durchdringendem Blick sein Benehmen beobachtend). Ich hätte geglaubt, das Geschäft ginge Ihnen besser und geschwinder von der Hand, mein Herr! Sind es nicht Federn, die Buchstaben schreiben, und ist es nicht der Buchstabe, der Sie erhebt über Alles, was sonst dem Herzen theuer ist? — — Verschmähen Sie nicht die natürlichsten Stützen des Lebens, und meinen, der Buchstabe sei genug für gesunde und kranke Tage, für den Sommer, so wie für den unvermeidlichen Winter?

August (vermag kaum das Messer zu halten; er stockt im Schneiden).

Sophie. Von Ihnen hab ich ja erst gelernt, das Gewicht einer Feder in der Schale unsers Daseins zu beurtheilen. Die Feder läßt uns hochmüthig jede Gattung Gefühl als Thorheit belächeln — was brauchen wir die Theilnahme? verspotten können wir die Thräne der Empfindung, die gepreßte Brust; wir haben ja für warmes Leben die schöne, stolze, kalte Feder; das herrliche Bewußtsein — (mit erhöhtem Nachdruck) unter Tausenden der Einzige, selig einsam hinzusterben, unbetrauert, von keinem Menschenauge beweint, von keiner liebenden Hand gesegnet — treu unserm Abgott, der Feder — (Das Messer fällt aus August's Hand zur Erde, die Hand mit dem Kiel sinkt nieder.) Nun, Herr Born? — — — Und dies Zauber-Instrument versagt Ihnen jetzt seinen Dienst?

August (wirft den Kiel von sich, bedeckt beide Augen mit seinen Händen, wirft sich dann bebend auf das Knie, und stammelt kaum hörbar): Zu viel! — — — Sophie!

Sophie (mit freudigem, schnellem Entschlusse). Genug! Nicht der Feder bedarf es mehr! Er hat ein Herz — ich wähle ihn zu meinem Gatten; er fühlt — ich bin die Seine!

(Allgemeines Erstaunen.)

Theodor und Ludwig. Den Philosophen? — } zugleich.
Franz. Juchhe, Juchhe! Wir kommen zu Verstande. }

(Pauline und Luise drängen sich freudevoll an Sophie.)

August (steht auf).

Sperber (mit weit aufgerissenen Augen). Der? — Der?! Ist das möglich! — Ach Sie Ungetreue, Falsche, Unerhörte, Entsetzliche! (zum Notar) Soll man nicht klagen wegen des Geschmacks der Weiber?

Notar. Zu einer gesetzlichen Klage ist kein Grund vorhanden.

Sperber (die Hand vor die Stirn). Ich armer Mann, ich armer Mann! Mündel, Erbschaft, Mühle, Alles bei'm Geyer! —

August (Sophien's Hand an seine Lippen pressend). Ihnen theure Sophie, danke ich die Ueberzeugung: Nicht bloß der Tod hat Ansprüche auf uns, auch das Leben! Wir sind geboren, um glücklich zu sein, und wenn wir können, um glücklich zu machen!

Franz (im Ausbruch der Freude). Ich hab's immer gesagt! —

August (zu Sperber). Herr Sperber! verschenkt werden darf von meines Vaters Eigenthum nichts; soll ich aber bei der Berechnung hinsichtlich einer Mühle die Augen zudrücken, so trennen Sie nicht, was sich dort — (Theodor und Ludwig eilen zu den Geliebten) unauflöslich verbunden hat.

Sperber. Die auch? Die auch? Ach, ich niedergebeugter Greis! Diese Stunde schlägt einen Nagel in meinen Sarg! — Wollen Sie wirklich die Mühle — —

August. Ein Wort — ein Mann!

Sperber. Was will ich thun? Besser was, als nichts! Messer an die Gurgel, Strick um den Hals, Pistole auf die Brust — — nehmt Alle meinen Segen; seid Alle glücklich! — (leise) und hol' Euch der Teufel! —

(Allgemeine Umarmung.)

Bückling (lacht).

Sperber (sieht es). Hä! — — Was lachen Sie? — Mit Ihrem Goethe'schen Spruche? Da stehen Sie ohne Frau. Die haben nichts davon gewußt, und haben Alle Weiber. Der Spruch taugt keinen Besenstiel!

Bückling. So? Die haben just nach dem Spruche gehandelt (er deutet auf die einzelnen Paare):

Geh' den Weibern zart entgegen —
Doch wer keck ist und verwegen —
Und wem wenig d'ran gelegen —

von Innen heraus; der Rechte bei der Rechten!

Sperber. Aber Sie? — Der Linke bei der Linken?

Bückling. Ich zeigte ja nur die Ironie der Anwendung. —

Sperber. Verdammte, ungeheure Ironie! kostet fünf Friedrichsd'or halt! — (für sich) wenn er eine Frau kriegt, zahl ich nichts; wenn sie einen Mann kriegt, spar ich jährlich zweihundert Thaler. (laut) Sie! Pst! Eine Partie mit dreihundert Thalern jährlich wär' nicht zu verachten.

Bückling. Nicht übel!

Sperber. Heirathen Sie die Mamsell.

Ranunkel (schamhaft die Augen bedeckend). Ach!

Bückling (schluckt und prüft, dann frägt er): Die — Mamsell? — Mit wie viel?

Sperber. Mit jährlich dreihundert Thalern.

Bückling. Legen Sie noch eine Kleinigkeit d'rauf.

Sperber. Soll mir auf drei Thaler acht Groschen für die Trauungskosten nicht ankommen. Wollen Sie nun?

Bückling (geht nach kurzem Kampfe zu Mamsell Ranunkel und reicht ihr die Hand). Wenn Sie befehlen!

(Mamsell Ranunkel wird ohnmächtig. Der Vorhang fällt.)

Die Einfalt vom Lande.

Lustspiel in vier Aufzügen,

frei nach dem Englischen.

Personen.

Anselm von Werden, Oberst außer Dienst, jetzt Gutsbesitzer.
Fritz, } seine Neffen.
Wilhelm, }
Dr. Murr, Rechtsgelehrter, ebenfalls auf dem Lande lebend.
Elise, seine Stiefschwester.
Sabine.
Frau Elisabeth von Zierl.
Cäsar von Zierl, ihr Neffe.
Referendar von Senger.
Hof.
Ein Herr.
Thaddäus, Dr. Murr's Bedienter.
Ein Bedienter.
Mehrere Herren und Damen, Gäste in Elysium-Garten.

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren.)

Erster Auftritt.

Oberst v. Werden. Fritz.

Oberst Nur keine Kopfhängerei, Junge!

Fritz. Ich komme nicht weiter!

Oberst. Du? Und Du bist meine Hoffnung. Du sollst mir meine Einsamkeit bevölkern. Ich sage Dir, wir gehen nicht auf's Land— Du nimmst eine Frau mit Dir!

Fritz. Sie hält fest an ihrem gegebenen Ja.

Oberst. Ist ihr abgedrungen von dem Satan, dem Rechtsverdreher! Dieser Murr hat mich vor dreißig Jahren durch seine Umtriebe um meine Braut gebracht, also eine ganze künftige Generation gemordet! Junge, wenn Du dem Aktenwurm nicht einen Strich durch die Rechnung machst, so mache ich einen Strich durch mein Testament.

Fritz. Er ist zwar nur ihr Stiefbruder; aber nach dem Willen der verstorbenen Aeltern Curator und Herr ihres Schicksals.

Oberst. Muß heraus! Alles — Mädel und Vermögen.

Fritz. Wenn sie mich zurückstößt — Was soll ich thun?

Oberst. Gehst Du umsonst so oft in die Komödie? Lernst Du nichts von den Lügen und Pfiffen im Lustspiel? (er spottet dem Neffen nach) „Was soll ich thun?!" Eine Perücke aufsetzen und ein Gebetbuch studiren! Geh! Ich habe mich geirrt in Dir, Du bist eine Schlafmütze, wie Dein Bruder! „Was soll ich thun?! — Alles muß man können, wenn man verliebt ist.

Fritz. Ach Onkel, und wie bin ich verliebt!

Oberst. Na, das ist brav von Dir!

Fritz. Ich will wagen, Onkel, ich will in ihr Haus zu kommen suchen!

Oberst. Wachst Du auf aus dem Schlafe?

Fritz. Ich kann einmal nicht leben ohne sie, ich will das Schwerste, Lügen und Winkelzüge, machen.

Oberst. Bravo!

Fritz. Ja, müßt ich sie entführen mit dem Degen in der Faust, ich will's!

Oberst. Komm an meine Brust, vortrefflicher Junge!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm (sehr niedergeschlagen).

Oberst (fährt Wilhelm rauh an). Was giebt's? Was hast Du hier zu thun? Personifizirter Trauermarsch! Verdirb mir den Humor nicht!

Wilhelm (seufzt).

Fritz (stößt ihn heimlich an).

Oberst. Wenn ich Ihn ansehe, krieg ich immer eine Empfindung von Seekrankheit.

Fritz. Onkel!

Oberst. Halt's Maul! Ich will Leben, Lärmen, Possen, Kindergeschrei und keine Duckmäuserei auf der Herrschaft. Du kennst Dein Loos. So lange ich lebe, hast Du was Du brauchst, wenn ich die Augen schließe, keinen Heller!

Wilhelm. Und mein Vergehen?

Oberst. Und deine Tugend? Hast Du schon einen einzigen Streich ausgeführt? Dreiundzwanzig Jahr alt — noch kein Mädchen angeblickt — gestern zum ersten Male im Theater gewesen.

Wilhelm (aufseufzend). O wäre ich weg geblieben!

Fritz. Hm, Hm!

Oberst. Da haben wir's! Nun büßest ab! Nun fastest Du! Weine nur d'rauf los, Jeremias — ich will Dir freies Terrain lassen; es fängt an mich im rechten Arm zu jucken! (zu Fritz) Du! Laß den Pinsel laufen und geh mir meinem Feind zu Leibe! (Er klopft Fritz die Backen.) Du bist ein prächtiger Kerl! (ab)

Dritter Auftritt.

Fritz. Wilhelm.

Wilhelm. Ist diese Behandlung zu ertragen?

Fritz. Du thust auch nichts dem alten Sonderling zu Liebe und verbitterst mir das Leben mit, oder glaubst Du, ich freue mich, daß ich Universalerbe werden soll?

Wilhelm (mit Vorwurf). Bruder!

Fritz. Nun so beginne ein anderes Leben!

Wilhelm. Wie das?

Fritz. Mache einen dummen Streich!

Wilhelm. Fritz!

Fritz. Ich muß Dich mit dem Onkel versöhnen.

Wilhem. Auf welchem Wege?

Fritz. Verliebe Dich.

Wilhelm. O Gott!

Fritz. Du weißt, das ist seine Lieblingsgrille — wir sollen ein Paar junge Frauen mitnehmen — sei so gut, lieber Bruder, und verliebe Dich!

Wilhelm. Erinnere mich nicht daran!

Fritz. Hast Du's schon? — Herzensjunge! Dann ist ja Alles in Ordnung! Du scheinst mir verändert — seit gestern Abend! Heraus mit der Sprache! Bist Du verliebt? Bist Du verliebt, Wilhelm?

Wilhelm. Laß mich schweigen!

Fritz. Was da, „Schweigen kann jeder Stock", sagt der Onkel, „Menschenzunge ist zum Reden da!" Wenn Du mir keine Antwort giebst, so mißtrauest Du mir der Erbschaft wegen.

Wilhelm. Du drängst mich, Bruder. Wohlan! Ja, seit gestern Abend ist mein Herz nicht mehr frei!

Fritz. Aha! Ich merke! Im Theater hast Du —

Wilhelm. Kennst Du den alten Doktor Murr?

Fritz. Sehr gut. (aufmerksam) Warum?

Wilhelm. Kennst Du die Dame, welche neben ihm saß?

Fritz. Ob ich sie kenne? Wärest Du nicht ein so zurückgezogener Träumer, Du wüßtest das!

Wilhelm Ach, sie ist so schön! Ich habe, seit ich sie sah, keinen Gedanken, als sie!

Fritz. Als sie!

Wilhelm. Nun habe ich mich Dir vertraut — stehe mir bei!

Fritz. Ich?

Wilhelm. Wie kommst Du mir vor?

Fritz. Bruder, ich habe Dich um einen dummen Streich gebeten. Beim Himmel, Du konntest keinen dümmeren begehen, als Dich in das Mädchen verlieben. Sie ist meine Flamme!

Wilhelm. Wer?

Fritz. Starre wie Du willst, es ist so.

Wilhelm. Nun so nimm sie — Erbschaft — Alles — nimm mein Leben — ich bin dessen müde.

Fritz. Die Dame im Strohhut?

Wilhelm (angenehm überrascht). Nein.

Fritz. Mit rothem Shawl?

Wilhelm. Nein.

Fritz. An Murr's rechter Seite?

Wilhelm. Nein, an seiner linken. Im gescheitelten ungeschmückten Haar, einfach und doch so reizend gekleidet — mit dem Kinderauge, und doch ein gewisser Zug von Verschlagenheit um die Rosen-Lippen spielend! — Ich sehe sie noch vor mir mit dem kleinen seidenen Tuche, an schwarzem Bande ein silbernes Kreuz —

Fritz. Das ist eine Andere! Hurrah! Das ist eine Andere! Gottlob, Du hast einen gescheidten dummen Streich gemacht!

Wilhelm. Nicht die Deinige?

Fritz. Nein doch! Laß Dich küssen, Junge! Der Anfang ist gemacht, Du gewinnst des Onkels Gunst und ich verliere die Erbschaft, wir werden Alle glücklich!

Wilhelm. Hoffst Du?

Fritz. Für Dich? Was weiß ich! Ich selbst habe noch keine Hoffnung für mich. Aber einen schönen Trost haben wir, wir wollen unsre Liebes-Dummenstreiche in Compagnie begehen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter (meldend). Herr von Zierl. (Ab.)

Fritz. Das ist mein Nebenbuhler. Lasse Dir ja nichts merken. Sage „Ja" zu Allem, wahr oder nicht. Wenn Du erst ein Bischen lügen kannst, hast Du bei'm Alten schon einen Stein im Brette.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Zierl.

Zierl. Bon jour! Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte. Da habt Ihr einen Witz!

Fritz. Superb! Er sprudelt dergleichen!

Zierl. Kleinigkeit. Ist das wahr, Fritz, bist Du so sterblich in meine Braut verliebt?

Fritz (als ob er scherze). Zum Rasendwerden.

Zierl. Das ist —

Fritz. Zum Rasendwerden?

Zierl. Ganz famos, im Gegentheil.

Fritz. Du wirst das Muster eines Ehemanns.

Zierl. In was bin ich kein Muster? Prüfe einmal meinen Anzug, welche geistreiche Mischung von Englisch und Französisch — es ist kein deutscher Faden an mir!

Wilhelm (für sich). Welch' ein Narr!

Zierl. Was sagt Dein Bruder?

Fritz. Er beneidet Dich!

Zierl. Thut er das? (leise zu Fritz) Der trägt sich aber auch zum Gotterbarmen! Warum sieht er denn so böse aus — wegen des Neides?

Fritz. Es geht ihm wie mir — er ist verliebt.

Zierl. Auch in meine Braut?

Fritz. Ich kann's noch nicht herauskriegen — ich glaube fast.

Zierl. Da sieht man, was ich bedeute. Kaum wähle ich ein Mädchen, so sind sie Alle wie toll hinter ihr her, blos um mir nachzuahmen.

Fritz. Und Dich auszustechen.

Zierl. Hahaha! Ein unmöglich Ding! Ihr mich! Soll mir lieb sein, auf Ehre! Dann ist die Zeit der Wunder wieder da! — War das ein Hieb?

Fritz. Ja, Du machst ungeheueres Glück bei den Weibern, ich glaube, die kleine Gescheitelte hatte gestern im Theater fortwährend ihr Schelmen-Auge auf Dich.

Zierl. Sieh, sieh! — Welche gescheitelte Gescheidte? Gleich ein Wortspiel.

Fritz. Neben Deinem Schwager Murr.

Zierl. Ach Die! Die Einfalt vom Lande — die kleine Frau Doktorin —

Fritz. Was?

Zierl. Das ist ja Murr's junge Frau!

Wilhelm (sich vergessend). O Himmel!

Zierl. Worüber wundert sich der denn schon wieder?

Fritz. Ueber den Abstand der Jahre.

Zierl. Ich glaub's — aber der alte Doktor ist auch höllisch eifersüchtig. Wißt Ihr was? Ich führe Euch bei meiner Braut ein. Oeffentlich schneidet Ihr der den Hof, heimlich der kleinen Einfalt vom Lande, das giebt eine Staffage zum Todtlachen.

Fritz. Wenn Du selbst damit zufrieden bist.

Zierl. Ja, warum soll ich es denn nicht sein? Einem Gourmand schmeckt sein Gericht doppelt, wenn die Hungerleider herumstehend ihn beneiden. Ich bin der Gourmand, Elise mein Gericht — Ihr Beide seid die Hungerleider! War das wieder witzig? Was?

Fritz. Du schonst Deiner besten Freunde nicht.

Zierl. Verlange ich denn, daß sie meiner schonen? Neckt mich! Hintergeht mich! Legt mir Fallen! Macht mir meine Braut abspenstig! Warum seid Ihr so schwerfällig — ich überflügle Euch wie ich Euch überfliege!

Fritz. Nun, dann wollen wir mit Deiner Erlaubniß so frei sein.

Wilhelm. Nein, ich gehe nicht von der Stelle.

Zierl. Sein Sie doch kein Spaßverderber!

Wilhelm. Frau? Frau?

Zierl (zu Fritz). Hör' mal! Der ist wohl ein Bischen — (er deutet auf die Stirn).

Fritz. Eine seltene Idiosynkrasie! Er kann verheirathete Damen nicht leiden.

Zierl. Andere junge Leute haben gerade die contraire! Wenn das der Stein des Anstoßes ist! (laut) Jungens! Ich weiß etwas — etwas Pudelnärrisches. Ich habe aber mein Wort verpfändet, es nicht auszuplaudern. Wenn ich wüßte, daß ich mich auf Euch verlassen könnte —

Fritz. Das muß Dir Dein Menschenkenner-Blick sagen!

Zierl. Seid Ihr verschwiegen?

Fritz. Das Grab ist ein altes Weib gegen uns.

Zierl. Wetter, Junge, da hast Du auch einmal eine Art von Einfall gehabt! Wollt Ihr mir Euer Wort darauf geben?

Fritz. In aller Form.

Zierl. Wollt Ihr mir auch versprechen, daß Ihr Euer Wort besser haltet, als ich meines? Kostbare Ironie!

Fritz. Wir schwören!

Zierl. Nun denn! Murr's Frau — — hahaha! ist nicht Murr's Frau.

Wilhelm und Fritz. Nicht?

Zierl. Aber was ich Euch sage, weiß außer mir keine lebendige Seele, nicht einmal meine Braut. Der alte Pfiffikus ist ihr Vormund, der Mund wässert ihm nach Mündel und Vermögen — Merkt einmal auf, wie wundervoll ich erzählen kann — Nun hat er das kleine Ding eigens für sich erzogen, ihr endlich eingebildet, sie liebte ihn. Aus eigener Machtvollkommenheit hat er Ringe mit ihr gewechselt, — ihr befohlen, ihn Du zu nennen und „mein Schatz" — weil er mit ihr nach Berlin mußte, um vor der Trauung ihr Vermögen zu reguliren, aus purer Eifersucht! Die kleine Einfalt — — hahaha! glaubt nun, sie ist schon Frau und dürfe bei schwerer Strafe keinen andern Mann ansehen. Na, Ihr wißt, wie sie es gestern Abend mit mir gemacht hat — da helfen keine Ceremonien. Ich schwöre Euch, und es soll mir jeder Witz matt werden, wenn ich unwahr schwöre — Sabinchen ist ein Mädchen — ein einfältiges neckisches Mädchen, weiter nichts. (Zu Wilhelm) Haben Sie nun noch gegen die kleine Gescheitelte etwas einzuwenden?

Wilhelm. Nein, nichts. Laßt uns gehen — ich kann die Zeit nicht erwarten.

Zierl. Wohlan mit Humor und Geist — kommt — dem aberwitzigen Bräutigam eine Nase zu drehen.

Fritz. Ich freue mich wie ein Kind darauf — solch' ein Narr von Eitelkeit sieht sie nicht, und wenn sie Elephantenmaß hat.

Zierl. Nein — ist stockblind — darin liegt ja eben der Spaß! Hahaha!

Fritz. Hahaha! (Alle Drei ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer in der Wohnung des Doktors Murr.)

Elise sitzt und näht. Sabine gekleidet, wie sie Wilhelm von Werden beschrieben, steht vor einem Spiegel und probirt einen Männerhut auf. Auf einem Sessel liegt ein Anzug für einen 16jährigen Jüngling.

Sabine. Lieschen, seh ich nun aus, wie ein Mann?

Elise. Du wirst aus Muthwillen Deinem Cousin den schönen neuen Anzug verderben, den Du ihm mitbringen sollst

Sabine (den Hut schief setzend). Seh ich nun aus, wie ein hübscher Mann?

Elise. Ja doch! Du glückliche Munterkeit Du!

Sabine (setzt den Hut tief in die Augen, zieht ein böses Gesicht und geht rasch bis dicht vor Elisen). Schwester, so sieht mein Mann aus.

Elise. Ei, schäme Dich, Bine!

Sabine. Warum brummt er denn immer, seit wir in der Stadt sind? (Sie nimmt den Hut ab und tändelt damit.)

Elise. Er ist eifersüchtig.

Sabine. Was ist das?

Elise. Er fürchtet, daß Du Dich in einen Andern verlieben könntest.

Sabine. Das ist ja nicht möglich!

Elise. Weil Du Einem angehörst?

Sabine. Nein, weil er mich keinen Andern recht ansehen läßt. (Sie legt den Hut auf den Anzug.) Ich darf nicht einmal meine schönsten Kleider anziehen — und eingesperrt bin ich, wie eine Nachtigall im Bauer.

Elise. Hast Du nicht erst gestern das Theater besucht?

Sabine. Ja, aber wo saßen wir? In einem Käfig — ganz oben! Alte Damengesichter um uns her. Die schönsten Leute unter uns, die konnt' ich gar nicht recht ansehen.

Elise. Du sollst nur nach der Aufführung des Stückes sehen. War die nicht schön?

Sabine. Schwester — ich habe nicht aufgepaßt. Vom Stück weiß ich nichts, aber die Männer auf der Bühne — die Schauspieler — die haben mir sehr gefallen. Erstens halten sie sich so nett — so proper — dann haben sie —

Elise. Die sollen Dir nicht gefallen, Sabine.

Sabine. Hahaha! Sie sollen nicht? I, dann müssen sie sich Buckel ausstopfen, oder sie müssen recht abscheuliche Grimassen schneiden. Wenn sie so hübsch kommen, ist es natürlich, daß sie mir gefallen.

Elise. Es schickt sich nicht —

Sabine. Schwester, sie gefallen Dir auch; Du sagst es nur nicht, und dann schickt es sich.

Elise. Ich bin böse, Sabine.

Sabine (setzt sich auf Elisens Fußbank). Bitte, bitte, — nein! — Ach, Du Schelm, Du sagst, Du bist böse und Du kannst das Lächeln nicht verstecken! (Sie springt auf und giebt Elisen einen Kuß.) Da! Sei Du mir nur immerhin gut, wenn mir auch die Schauspieler gefallen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Murr. Nachher Zierl (von außen).

Murr (kommt, mit dem Hut auf dem Kopfe, wie ihn Sabine dargestellt hatte, und tritt mißtrauisch vor die Mädchen). Was wird getuschelt? Was für Kniffe werden verabredet?

Sabine (zu Elisen). Siehst Du, da ist er! Wenn man vom Wolf spricht! Eben macht' ich Dich nach, Schatz!

Murr (legt Hut und Handschuh ab). Närrin!

Sabine. Da hab ich's! (weinerlich) Sag' ich: „Herr Doktor", bin ich eine Creatur, und sage ich: „Schatz", bin ich eine Närrin!

Elise. Bist auch ein Närrchen, Sabine — weinst und hast nichts verbrochen!

Murr (zu Elise). Hat wohl Stadtunterricht von Dir gekriegt? Soll wohl lernen, Angelhaken in den Augen tragen, wo täglich ein Dutzend Courmacher hangen bleiben! Taugt Keine was — und Du auch nicht.

Sabine Schilt doch nicht mit ihr, Schatz! Sie sagt nichts über das Stadtleben, und wenn ich auch hundertmal frage.

Murr. Was hast Du zu fragen? Prickelt schon die Lust nach Verbotenem? Möchtest gern alle Ränke und Schliche hier kennen lernen?

Sabine (trocken). Ja, das möcht' ich gern. Wir wollen ein Bischen spazieren gehen.

Murr. Da! das kommt von dem Zusammenstecken!

Sabine. Ach sie schilt mich genug. Erst vorhin darüber, daß mir die Schauspieler so gefallen.

Murr. Wirklich? (für sich) Sie sagt es doch gerade heraus! Das ist ein gutes Zeichen! Sie hat kein Arg dabei! (laut) Also die gefallen Dir? (Er nimmt ihre Hand.) Aber — nicht wahr? Keiner gefällt Dir doch so, wie Dein Mann?

Sabine. Das müßt' ich lügen! Die Schauspieler gefallen mir besser.

Murr. Gefallen — nun! Lieben aber — lieben kannst Du doch keinen wie Deinen Ludwig?

Sabine. Ich werde doch einen Fremden nicht gleich lieben! Du bist einmal mein Mann, da versteht sich die Liebe von selbst.

Murr. Brav, Zuckerkind! Brav, mein Fischchen! Du bleibst eine treue Frau; Du wirst nicht wie die Stadt-Damen, die so vielerlei lieben, daß dem Manne nichts übrig bleibt.

Sabine. Was lieben denn die?

Murr. Ach was weiß ich! Tanz, Musik, Shawls, Spaziergänge —

Sabine. Dann haben sie guten Geschmack! Das sind lauter sehr hübsche Dinge. Ach, für die muß die Stadt sehr schön sein!

Murr. Abscheulich ist's, widrig, sündhaft!

Sabine. Lieben denn die Damen hier auch die Schauspieler?

Murr (bissig). O ja — das kannst Du glauben!

Sabine (im ganz entgegengesetzten Sinne). Ja, das glaub' ich!

Murr. Darum ist's besser, man geht in keine Komödie, und das werden wir thun. — Willst Du mich zum Freunde, Sabine, so hassest Du die Stadt!

Sabine. O, es ist auf dem Lande auch recht schön. Warum haben wir denn keine Schauspieler da, Schatz?

Murr. Weil wir ohne den Tand glücklich sind bei Zärtlichkeit, Unschuld und Natur — nicht wahr?

Sabine (sehr zweifelhaft). J — ja — —

Murr (fährt sie an). Sind wir glücklich oder nicht?

Sabine (erschreckt). Ja, ja — wir sind sehr glücklich!

Zierl's Stimme (von außen). Immer dreist, meine Herren, — nur mir nach!

Murr Was soll das? Männer? Bine, in Dein Zimmer, Du hast zu thun!

Sabine. Ich habe ja nichts zu thun, Schatz.

Murr. So mache Dir was zu thun. Hier sollst Du nicht sein!

Sabine (zu Elise). Muß man denn dem Manne gehorchen, wie ein Frohnbauer dem Vogt?

Elise. Das Gebot sagt: Er soll Dein Herr sein.

Sabine. Da hätte der liebe Gott auch was Gescheidteres sagen können! (Sie geht unmuthig in ihr Zimmer.)

Murr (dreht den Schlüssel im Schloß um).

Achter Auftritt.

Murr. Elise. Zierl. Fritz und Wilhelm von Werden.

Zierl (beide Werden seiner Braut vorstellend). Die Herren von Werden.

Elise (verbirgt ihre Ueberraschung und Unruhe in einer Verbeugung).

Zierl (zu Fritz). Nun, Fritz — was sagst Du zu meiner Braut? Ist sie nicht allerliebst?

Murr (für sich). Juckt Dir jetzt schon die Stirn, Thor?

Zierl. Ei, schlagen Sie die Augen nicht nieder — Engel! Sie wissen, ich bin ein Freund vom Aufsehen. Da haben Sie einen Witz!

Elise. Mein Herr —

Zierl (zu Fritz). Na, sage, Fritz, wie wird sie sich als Frau ausnehmen an meinem Arm? Sprich — Du hast sie lang genug angestarrt.

Fritz. Wie ein Engel, der einen Blinden leitet.

Zierl. Blind? Was? Bin ich denn blind?

Fritz. Blind allerdings. Jede wahre Liebe ist blind!

Zierl. Nicht übel, Junge. Ich sage Ihnen, er hat Geist. Lassen Sie sich einmal ernstlich mit ihm ein, er sagt Ihnen die schönsten Dinge!

Fritz (beginnt ein Gespräch mit Elisen, welches diese mit großer Befangenheit aufnimmt).

Zierl (zu Wilhelm). Nun und Sie, Weiberfeind? So verlassen? — Ja, meine Braut hat mit Ihrem Bruder vollauf zu thun! zu einem Duett paßt keine dritte Stimme — wieder ein Witz! — Sie müssen sich anders wohin wenden. Bitten Sie meinen Schwager, daß er Sie seiner kleinen Frau vorstellt.

Murr (leise zu Zierl). Schweigen Sie doch!

Wilhelm. Wenn ich hoffen dürfte —

Murr. Meine Frau —

Zierl. Ist ein allerliebstes Weibchen. Ganz gemacht, einen Weiberfeind zu bekehren.

Murr (wie oben). Plappert wie ein Staarmatz!

Elise. Dergleichen darf ich nicht anhören.

Zierl. Was denn, Kind? Stichelt er? Das müssen Sie uns Witzbolden nicht übel nehmen!

Elise. Wenn auch solche Rede nur im Scherz gesprochen ist —

Zierl. Trifft sie doch — ja — ein feiner Stachel —

Elise. Meine Verbindung mit Ihnen, meint der Herr, würde sein Tod sein!

Zierl. Armer Fritz! Ja, er hat eine Leidenschaft für Sie. Rechne es mir nicht zu, Werden, die Natur hat mich einmal so gebildet.

Murr (faßt Zierls Hand; halblaut). Sind Sie berauscht?

Zierl. In Elisens Reizen, gewiß!

Murr. Lassen Ihre Braut mit einem Andern? —

Zierl. Der Andere ist meine Folie! Da haben Sie einen Witz!

Murr. Was soll das Alles sein? Sind Sie heut besessen? Wollen Sie das Unterste zu oberst kehren?

Zierl. Das ist noch nichts, Schwager. Ihr Weibchen muß auch noch dazu! Machen Sie nur den Schlag auf und locken Sie, damit das Täubchen vom Lande herausflattre — war das nicht witzig? Mein kleiner Protegé hier muß eine Parthie finden. —

Murr (für sich). Mir beben alle Glieder!

Zierl. Wie göttlich er grimassirt! (zu Wilhelm) Mein Schwager macht sich eine Freude daraus, seine Gattin —

Murr. Meine Frau —

Wilhelm. Ich würde sehr glücklich sein.

Murr. Meine Frau ist krank.

Sabine (im andern Zimmer singend). Lalala la! Lalala la!

Zierl. Das ist die Kranke, sie phantasirt grade!

Wilhelm. Ist das die Stimme Ihrer Frau Gemahlin?

Murr (ärgerlich). Meiner Frau Gemahlin, oder meiner Frau Großmutter — wen interessirt das?

Zierl. Hahaha!

Sabine (klopft innerhalb). Mein Schatz!

Murr. Gleich, mein Kind! Ist Dir wieder schlimm? Ich hoffe, die Herren werden so artig sein, uns bald zu verlassen, dann wird es ruhig!

Sabine (innen). Nein, ich möchte gern mit sprechen und mit lachen.

Zierl. Hahaha!

Murr. Pest und Feuer!

Zierl. Der Witz läßt sich einschließen, Guter!

Murr (nimmt Zierl wüthend bei der Hand und sagt mit Nachdruck): Wollen Sie, daß ich mein Hausrecht brauche? Wollen Sie mich zum Todfeind? Hüten Sie sich, daß ich nicht ernsthaft werde!

Zierl. Was hab ich vom Ernst, wenn Sie nicht witzig schelten?

Murr. Mein Witz möchte handgreiflich ausfallen! (laut) Meine Herren, ein ander Mal wird mir Ihr Besuch angenehm sein, jetzt hab ich dringende Geschäfte —

Zierl. Hahaha!

Murr (laut zu Zierl). Sie versprachen ja, Ihre Braut nach Elysium zu führen. Da ist es heut so schön! Alle jungen Frauen der Stadt sind da versammelt! Thun Sie es doch — da ist ein so weiter Raum für Ihre geistreichen Späße — (leise) Dort bin ich wenigstens nicht Zeuge davon, Sie Geck, Sie!

Zierl (bei Seite). Er speit Gift und Galle, weiter darf ich's nicht treiben! (laut) Wohlan, Schwager, ich will Sie erlösen! Meine Herren, der Einfall ist gut. Elise, nehmen Sie Hut und Shawl. Wir wollen Alle nach Elysium.

Elise (gehorcht).

Zierl. Fritz, gieb ihr den Arm; unterwegs kannst Du ihr Dein Herz vollends ausschütten. Ich führe meinen Weiberfeind und — gebe ihn für ein Frauenzimmer aus, ich mache ihm förmlich die Cour, wie Fritz Elisen, da wird gemuthmaßt, getuschelt — und endlich darüber gesprochen vier Wochen lang. Ein neuer Witz!

Fritz (giebt Elisen den Arm).

Zierl (bietet den seinigen Wilhelm). Darf ich bitten, mein Fräulein?

Wilhelm Ich dachte, der Herr Doktor —

Zierl. Nein, der kann nicht mit —

Sabine (klopft). Mein Schatz! Mein Schatz!

Murr. Ich empfehle mich!

Zierl. Da hört Ihr's. Die Kranke will Medizin haben. Stören wir ihn nicht in Hausstands-Angelegenheiten! Hahaha: Kommt, Jungen, kommt!

Fritz (mit Elisen ab).

Zierl (zieht den widerstrebenden Wilhelm mit sich fort).

Neunter Auftritt.

Murr. Kurz darauf Sabine.

Murr (mit dem Fuß stampfend). Warum lade ich mir einen solchen Narren auf den Hals! Es schnürt mir die Kehle zu!

Sabine (innerhalb). So mache doch einmal auf, Schatz! (Sie klopft heftig). Potz Tausend — kannst Du denn nicht hören?

Murr (schließt die Thür auf). So mein Herzchen — komm nur dreist — das Ungewitter ist vorüber — ich bin ganz allein.

Sabine (kommt geschwind hervor; sie sieht sich verdrießlich um). Allein?

Murr. Ja — gelt, das freut Dich?

Sabine. I bewahre, das ist sehr langweilig. Siehst Du, so bist Du. Wenn's schön ist, sperrst Du mich ein. Immer freue ich mich, wenn ich herauskomme, dann wird es recht drunter und drüber gehen — und was finde ich — nur Dich!

Murr. Nur mich? Sabine, bin ich nicht Dein Leben?

Sabine. Ja, Du bist mein Leben, aber mein Leben ist sehr trübselig — Schatz! Das muß anders werden.

Murr. Wie so? Komm' ich nicht Deinen Wünschen zuvor?

Sabine. Das läßt Du bleiben. Jetzt zum Beispiel — wollte ich so gern die Herren sehen, die hier waren — ja — schnapp, da ist gleich der Riegel vor!

Murr. Willst Du mich krank haben vor Eifersucht? Willst Du mich sterben sehen?

Sabine. Ach, Du besitzest ein großes Rezeptbuch, darin wird wohl was dagegen stehen — und dann hast Du auch ein zähes Leben, Schatz, so geschwinde stirbst Du nicht.

Murr. Fühlst Du gar kein Mitleid?

Sabine. Nein.

Murr. Die Stadtluft hat Dich ergriffen! Der Vergnügungs-Teufel ist in Dich gefahren!

Sabine. Das ist wohl möglich, Schatz, also ergieb Dich drein!

Murr. Wo drein?

Sabine. Ich will auch leben, wie andere Frauen — ich will hören und sehen —

Murr (zornig). Und gesehen werden!

Sabine. Auch das. Du sagst, ich sehe ganz leidlich aus — also kann ich mich ansehen lassen.

Murr. Was ist das für ein Ton? Träume ich? Wach' ich?

Sabine. Ich will nach Elysium, mein Kind, oder wie es heißt. Ja, das will ich — Gucke wie Du willst! Komme Du nur gutwillig mit.

Murr. Nach Elysium! Welch' ein toller Gedanke! In dieses abscheuliche Gewühl — Du — ich! Du redest im Fieber.

Sabine. Warum hast Du denn Elysium Andern so empfohlen? Wie? Hast Du nicht gesagt, alle hübschen Frauen kommen da zusammen? Siehst Du! Ich habe gehorcht -- mache mir nichts weiß und schelte nun! Was ich gehört habe, das habe ich gehört.

Murr. Gehorcht? Wahrhaftig?

Sabine. Ja, wahrhaftig. Ich sagt' es nicht, wenn's nicht wahr wäre — ich habe, weiß Gott, gehorcht.

Murr. Das ist ja verboten, Du leichtsinnige Person — und nun sag ich Dir, daraus wird nichts.

Sabine (weinerlich). Und nun sage ich Dir, daraus wird was.

Murr. Nein!

Sabine. Ja!

Murr. Nein, nein; ich will doch sehen, wie weit das geht.

Sabine. Nicht weiter, als bis nach Elysium.

Murr. Keinen Fuß setze ich aus dem Hause!

Sabine. Ich alle beide!

Murr. Ich halte Dich fest.

Sabine. Dann thu ich Dir Alles zum Tort vier Wochen lang. Wenn ein Mann vorbei geht, so grüß ich ihn, und wenn's ein Milchbauer ist; Du kriegst keinen Blick, kein Wort, kein freundlich Gesicht!

Murr (faßt sie am Arm). So nimm doch Vernunft an.

Sabine (macht sich zornig los). Was soll ich mit Vernunft, wenn ich nach Elysium will?

Murr. O ich Unglücklicher, ich fahre aus der Haut!

Sabine. Ich gehe, ich schließe mich ein, ich hungere, ich durste — ich mag Dich nicht mehr vor Augen sehen.

Murr (für sich). Was will ich machen? Soll ich sie zur Verzweiflung treiben? Das Verlangen ist ja eitel Neugier! — Ich gebe nach! (laut) Sabine, Sabine! Ich will Dir einen ungeheuren Beweis meiner Liebe geben, ich will Dir ein furchtbares Opfer bringen. Sabine, das Wort will kaum über meine Zunge: Ich will mit Dir nach Elysium!

Sabine. Ja, Schatz? Nun bist Du mir gleich weniger fatal!

Murr. Aber unter einer Bedingung. Wir gehen verstohlen hin, unerkannt — da ist das Vergnügen um so größer.

Sabine. Ja, gestohlen schmeckt am besten!

Murr. Zieh Deines Vetters Kleider an. Als Junge bist Du weniger beobachtet, entgehst dem Flüstern, Nachgucken, Anstarren, Beleidigen — als Junge bist Du ungenirt!

Sabine (ausgelassen). Als Junge! Das ist der klügste Einfall, den Du seit Jahren gehabt hast, Schatz. Ja, das giebt einen prächtigen Spaß. Eine Verkleidung. (Sie springt mit ihm herum.) Juchhe! Ich freue mich kindisch darauf! (Sie setzt den Männerhut auf.) Sieh nur, sieh! Seh ich nicht aus, wie ein Junge? Nun müßt' ich mir noch einen tüchtigen Schnurrbart malen, daß sie sich vor mir fürchten! Hahaha! Schatz, das giebt einen wahren Kirchweihspuk! (Sie nimmt den Anzug.) Ich kann das Alles gar nicht anziehen, ohne mich halb todt zu lachen! Hahaha! So lache doch auch!

Murr (lacht gezwungen). Hähä! Es ist ein Kind, ein pures Kind! Das muß man nicht vergessen! (Er geht mit finsterem Gesichte ab.)

Sabine mit dem Anzuge hüpft in ihr Zimmer.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Ein Theil des Elysium-Gartens.)

Erster Auftritt.

Oberst v. Werden. Zierl.

Zierl. Hören Sie, Herr Oberst, Ihr Neffe Fritz ist ein Teufelsjunge. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme! Da haben Sie einen Witz!

Oberst. Ja, der ist dazu geschaffen, einen Narren zu prellen! Da haben Sie auch einen Witz!

Zierl. Sie meinen den alten Murr?

Oberst. Ich meine, wen ich meine.

Zierl. Aber der Wilhelm, mit seinem grämlichen Weiberhaß — mit dem ist wenig anzufangen. Erst wollt' er mit her. Plötzlich reißt er sich los, verspricht nachzukommen und läuft nach unserm Hause zurück.

Oberst (für sich). Fürchtet sich schon wieder, die Memme!

Zierl. Dagegen sehn Sie einmal Fritz! Er hält meine Braut völlig wie in einem Netze umsponnen. Schlagender Vergleich!

Oberst. Ich dachte, Sie hätten das Mädchen total umgarnt?

Zierl. Wegen des Versprechens? Sie haben mich dazu gekriegt, ich weiß selber nicht wie.

Oberst. Lieben Sie denn Ihre Braut?

Zierl. Ich werde ungeheuer geliebt.

Oberst. Nun seh Einer, wie der Geschmack verschieden ist!

Zierl. Wie so?

Oberst. Wäre ich ein Frauenzimmer, ich könnte Sie nicht ausstehen!

Zierl. Das spricht der Neid aus Ihnen. Jedem Mann bin ich ein Dorn im Auge — nicht bloß im Auge — dem ganzen Mann bin ich ein Dorn — ich steche ihn aus. Hahaha! Sehn Sie, so schlag ich mit Sarkasmen um mich!

Oberst. Machen Sie einmal einen recht witzigen Streich!

Zierl. Auf der Stelle! Was? Das laß ich mir nicht zweimal sagen.

Oberst. Erklären Sie plötzlich, Sie wollten Ihre Braut nicht.

Zierl. Da ist kein Witz drin.

Oberst. Eine ganze Kartätschenlage.

Zierl. Wenn ich sage, ich will 20,000 Thaler nicht?

Oberst. Das ist ja eben die Pointe!

Zierl. Ich müßte ein Barbar sein! Es wäre Elisens Tod.

Oberst. Hahaha!

Zierl. Sie zehrte sich ab — aus Gram — sie welkte dahin!

Oberst. O über die Tollheit!

Zierl. Ja, es ist eine Tollheit; aber die Weiber sind einmal so!

Oberst. Hahaha!

Zierl. Hahaha! Uns kommt das lächerlich vor — Sentimentale Frauenzimmer denken verzweifelt kleinstädtisch! Ein Mann betrachtet die Liebe als Dessert, das Weib als Hauptsache — als Suppe, Rindfleisch, Gemüse, Braten, Alles in Allem, hahaha! Das war wieder verdammt ironisch!

Oberst. Elise im Sarge aus Gram über Ihren Verlust? Hahaha!

Zierl. Ich kenne die Weiber — und kenne mich.

Oberst. Viel Glück zu der letzten Bekanntschaft. Auf Wiedersehn. Ich muß einmal nach meinem Pferde sehen — das ist auch — (er schlägt Zierl auf die Schulter) ein kapitales Thier! (Geht lachend ab.)

Zweiter Auftritt.

Zierl (allein). Soll das witzig sein? Ein Jeder ist witzig, wie er kann — der Eine mit Nadeln, der Andere mit Dreschflegeln und Heugabeln. Das war ein kostbarer Einfall! Den hätte er hören müssen — niedergeschmettert hätte ihn das Wort! — Ich gehe ihm in den Stall nach und werf ihm den Witz zwischen die Pferde hinein!

Dritter Auftritt.

Zierl. Fritz. Elise.

Elise (eilt Fritz voran). Hier ist mein Platz, mein Herr; was Sie mir zu sagen haben, hör ich nur in seiner Gegenwart.

Zierl. Engelchen, ich habe keine Zeit, mir brennt eine Witzgranate auf der Zunge.

Elise. Sie wollen dulden, das man Ihrer Braut fortwährend von Liebe spricht?

Zierl (zu Fritz). Fritz? Thatest Du das?

Fritz. Ich kann es nicht leugnen — ja.

Zierl (zu Elise). Bedauern Sie ihn. Sein Sie weniger liebenswürdig, so wird er weniger stürmisch sein. Ich kann ihn nicht hassen deshalb, den armen Jungen. Höchstens kriegt er einen witzigen Seitenhieb von mir, das ist Alles! (Er will ab.)

Elise. Sie sollen uns nicht verlassen. Ich kann an seinem Arme nicht mehr gehen.

Fritz. Ist es nicht hart, daß Sie mich seinetwegen so behandeln?

Zierl. Sie meint es nicht so böse, Fritz, nimm Dir's nicht zu Herzen. Ich bin einmal ihr Ideal, das macht sie ungerecht gegen andere Männer!

Fritz. Was kann er fürchten bei solcher Meinung von sich selbst!

Zierl (lächelt). Nichts, Jüngchen. Bei den Weibern bin ich ein Riese und Ihr die Zwerge — Ihr krabbelt mir höchstens an den Beinen herum. Da hast Du einen Witz!

Elise (zu Zierl). Er spricht mit Spott über Sie.

Zierl. Ironie, Kind — er kriegt's von mir wieder!

Elise. Ist das Scherz, wenn er sagt, Sie wären unfähig, mich glücklich zu machen?

Zierl. Meines Witzes wegen? Ja, — Spitzen müssen Sie tragen lernen Famoser Doppelsinn!

Elise. Sie hätten kein Herz —

Zierl. Weil der Verstand so sehr vorherrscht! Da hat er nicht Unrecht.

Elise. Er nennt Sie einen Narciß.

Zierl. Wegen meiner Gestalt? Es wäre zu eitel, hier auch zu sagen, er hat nicht Unrecht.

Elise (in hoher Aufregung). Sind Sie ganz Stein für die Sprache der Ehre?

Zierl. Ihre Leidenschaft für mich macht Sie zu empfindlich —

Elise. Mein Herr, ich soll Ihren Namen tragen, Sie sollen und müssen Ihre Würde bewahren!

Zierl Hahaha! Man muß Spaß verstehen!

Elise (hingerissen). Er nennt Sie einen Menschen, arm an Geist und Geschmack.

Zierl (plötzlich ernst). Was? Das sagt er? An Geist? Teufel, das laß ich mir nicht bieten! An Geschmack? Ich, das Vorbild aller jungen Leute der Stadt? Sehn Sie mich an, wie bin ich gekleidet? Und nun ihn! Nicht einmal einen Kneifer trägt er — und will mir Geist und Geschmack absprechen? Fritz — das nimm zurück.

Fritz. Vor Deiner Drohung?

Zierl. Wir müssen einen Gang auf den Degen machen, wenn Du nicht eine Erklärung —

Fritz (mit Ernst). Ich bin bereit!

Elise (die unruhig wird und ihre Unvorsichtigkeit bereut). Er meint, Sie sprudelten Ihre Einfälle so reichlich aus, Sie theilten so bereitwillig alle Dinge des Geschmacks mit, daß Sie stets Ihre Freunde bereicherten und selbst arm blieben.

Zierl (freundlich überrascht). So? Das ist was anders. Fritz, ich habe Dich verkannt. Sieh nicht so böse aus. Ja wohl, bin ich eine Quelle, die immer giebt, aber auch immer hat. Da, nimm einen Witz und versöhne Dich mit mir.

Fritz. Versöhne mich mit ihr!

Zierl. Geben Sie ihm die Hand, Elise.

Elise (für sich). Wie unglücklich bin ich, dem Thoren anzugehören!

Zierl. Alles wahr, aber nun machen Sie ein Ende und geben Sie ihm die Hand.

Fritz. Rührt Sie die Bitte nicht?

Elise (reicht Fritz die Hand). Mit der Bedingung, daß Sie Bande achten, die nicht mehr aufzulösen sind.

Fritz (küßt die Hand). Wenn ich die Engelshand fasse, verspreche ich Alles, auch Dinge, die ich nicht halten kann.

Zierl. Brav, Fritz! Das war witzig! O, ich sage Ihnen, er ist nicht umsonst in meiner Schule. Nun, so lassen Sie ihm doch noch ein Bischen die Hand, drücken Sie ein wenig wieder, wenn's Ihnen auch nicht so um's Herz ist — es freut ihn doch gar zu sehr. Bilden Sie sich ein, ich bin's, hahaha! Armer Fritz, nährst Dich

von den Brosamen, die von des Reichen Tische fallen. Da hast Du einen Witz. Nun Kinder, geht — ich habe tausend Schwänke vor, Ihr stört mich hier.

Elise (für sich). Lächerlicher, verblendeter Geck!

Fritz (für sich). Der Narr ist wirklich unbezahlbar!

Zierl. Ja, ja, ich weiß, Ihr habt mich Beide lieb! Ich komme nachher zu Euch und bringe Euch eine ganze Ladung neuer Schnurren! Geht, nur, geht! (Er treibt sie fort.)

Vierter Auftritt.

Zierl (allein). Gottlob, die sind versöhnt. Das war schon viel zu sentimental für einen geistreichen Menschen — nun schnell irgend einen Witz; ohne den ist auch im Elysium Tantalus-Durst! Gut das!

Fünfter Auftritt.

Zierl. Referendar v. Senger. Hof.

Senger. He, Zierl, spielst Du den Einsiedler?

Hof (ihn foppend). Sinnst gewiß auf irgend einen Schabernack?

Zierl. Sch! Jungens! Sch!

Hof. Bist Du incognito?

Zierl (vertraulich). Ich habe ein Rendezvous hier. Pst! Meine Braut —

Senger. Ach, Deine Braut denkt viel an Dich!

Zierl. Ja, das thut sie immer. Ich aber mache einen Gedanken-Abstecher — ich habe so viele, daß wenn ich einige Tausend flankiren lasse, doch eine starke Armee unbeweglich bei meiner Braut steht. Da habt Ihr einen Witz!

Hof und Senger (lachen).

Zierl. Gelt, meine Einfälle sind drastisch? — Könnt Ihr schweigen?

Senger. Unser Schweigen ist unverwüstlich, wie Dein Witz.

Zierl. Das ist ein hoher Schwur, Referendar!

Senger. Um so eher vertraue ihm.

Zierl. Ich erwarte einen jungen Mann, der das Gegentheil von einem jungen Manne ist.

Hof. Das ist ein Widerspruch.

Zierl. Nein, nur ein Witz.

Senger. Einen jungen Mann, der —

Zierl. Nichts der, die.

Beide. Was?

Senger. Ein verkleidetes Frauenzimmer?

Zierl. Pst! Sie ist verdammt blöde — spielt aber den Mann ausgezeichnet! Verrathet nur nichts — sie wäre im Stande und zöge die Kleider wieder aus!

Hof. Von uns erfährt es Niemand. (Zu Senger heimlich.) Das muß gleich die ganze Gesellschaft wissen.

Zierl. Giebt das nicht eine göttliche Komödie, wenn auch nicht eine von Dante? Begegnet Ihr mir, so thut nichts desgleichen, wir blinzeln einander zu, wir verstehen uns!

Senger und Hof. Ja, wir verstehen uns! Hahaha! (Heimlich zu einander) Der soll schön gefoppt werden! Adieu, Zierl — wir sehen Dich am Arm der Maske! Hahaha! (Sie gehen lachend ab.)

Sechster Auftritt.

Zierl (allein). Die Einfaltspinsel denken mich anzuführen, mich! Und ich führe sie am Gängelbande! Hahaha! Witz ist eine Gottesgabe, giebt ein Uebergewicht, das muß auf dem Eilzuge des Lebens bezahlt werden — aber von fremden Passagieren! Ein sehr guter Einfall!

Siebenter Auftritt.

Zierl. Wilhelm v. Werden.

Wilhelm (sehr eilig). Sie such' ich überall. Hat der Doktor Murr einen jungen Menschen bei sich?

Zierl. Allerdings.

Wilhelm. Wer ist es?

Zierl. Seine Quasi-Frau. Eine Frau ist ja auch ein junger Mensch, so zu sagen. Da haben Sie einen Witz!

Wilhelm. Außer dieser, einen Vetter, oder irgend einen andern Verwandten? Nicht? Niemand?

Zierl. Nicht? Niemand? Zwei Negationen bejahen — also Ja.

Wilhelm. Sie bringen mich mit Ihrem Witz um's Leben!

Zierl. Meine Pfeile stechen, aber tödten nicht.

Wilhelm. Begleiten Sie mich zum Eingang.

Zierl. Im Gegentheil — zur Gesellschaft.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Senger, Hof und noch einige Herren erscheinen im Hintergrunde.

Wilhelm. Ihr Schwager Murr —

Zierl (bemerkt die Gekommenen). Da lauschen sie schon! Nun geht der Witz an!

Wilhelm. Kam so eben —

Zierl (als ob er mit einer Dame spräche). Geben Sie mir getrost den Arm, Niemand kennt Sie!

Wilhelm. Hören Sie mich doch an!

Zierl. Keine Besorgnisse, Engel, Sie sind wirklich zu ängstlich!

Senger (zu den Andern). Das ist sie!

Wilhelm. Antworten Sie mir. Wird wohl eine Dame wagen, in einem so besuchten Garten als Mann gekleidet zu erscheinen?

Zierl (dem diese Frage sehr gelegen kommt). Warum denn nicht? Fürchten Sie doch nichts! Ich stehe für Alles. (Er lacht heimlich.)

Wilhelm (dringend). Also Sie meinen, ich habe mich nicht getäuscht —

Senger (wie oben). Sie spricht einen höllischen Baß!

Zierl (lacht heimlich). Nein, Sie haben sich nicht getäuscht.

Wilhelm. Also wäre es in der That —

Zierl. Liebe von meiner Seite; ja, angebetetes Mädchen, ich liebe Sie wahr und ewig. Zürnen Sie nicht über ein Geständniß — (er lacht heimlich).

Wilhelm (macht sich los). Sie reden im Wahnsinn! Lassen Sie mich los!

Zierl. Wozu dies Sträuben —

Wilhelm. Lassen Sie mich los! Was Verrückte für eine Kraft haben! (Er läuft davon.)

Senger und Hof (lachend). Abgeblitzt!

Die Herren (lachen).

Zierl (Wilhelm nacheilend). Du entgehst mir nicht, reizende Nymphe! Hähaha! Der Spaß ist neu! (ab)

Neunter Auftritt.

Senger. Hof. Herren. Oberst v. Werden.

Oberst (blickt den Abgehenden nach). Alle Wetter! Wen seh ich da mit dem Narren davon laufen?

Hof (zu den Andern). Am Ende ist's eine Anverwandte von dem.

Senger. Wie, Herr Oberst, sind Sie nicht mit im Geheimniß?

Oberst. Welchem Geheimniß?

Senger. Zwischen Zierl und dem Pseudo-Jüngling.

Oberst. Was soll das heißen?

Hof. Dem zarten Püppchen im schwarzen Frack!

Oberst. Tausend Sapperlot! Der Pseudo-Jüngling im schwarzen Frack ist mein Neffe — und wenn er auch etwas schlafmützig aussieht, so verbitte ich mir alle Anspielungen!

Senger und Hof. Neffe? Hahaha!

Senger. Es wird wohl eine Nichte sein!

Oberst. Ich glaube, Sie sticheln — oder wollen Sie mich aufbringen?

Senger. Es ist eine Dame, sag ich Ihnen, Zierl hat es uns vertraut. Eine Dame kommt her als Mann verkleidet.

Oberst. So suchen Sie die wo anders, als in meiner Familie, das bitt ich mir aus!

Hof. Sie wollen uns irre führen.

Oberst. Höllen-Element! Wenn Sie jetzt nicht mit mir gehen und den Jungen an den Bart fassen, damit Sie sich überzeugen, so nehme ich das Ganze als eine persönliche Herausforderung! Das hab ich davon, daß der Junge bisher die Nase nicht aus dem Fenster gesteckt hat. Kommen Sie mit mir und lernen Sie Mann und Weib unterscheiden.

Senger und Hof. Da bin ich doch begierig!

Herren. Wir auch!

(Sie gehen Alle mit dem Obersten ab.)

Zehnter Auftritt.

Von entgegengesetzter Seite Dr. Murr. Sabine als Jüngling an seinem Arme.

Murr. Gehe doch dreist, und nicht so zimperlich!

Sabine. Es giebt mir immer einen Stich, wenn mir Einer nach den Füßen guckt!

Murr. Ach was! Mache Dir keine Sorgen um Deine Füße!

Sabine. Ich will mir's auch abgewöhnen.

Murr. Bist Du nun genug hier gewesen?

Sabine. Noch eine Cigarre möcht' ich rauchen — weiter nichts.

Murr. Warum nicht gar?

Sabine. Als Junge fehlt mir doch der eigentliche Spaß!

Murr. So? Kann's denken! Da giebt's nichts zu äugeln, zu kokettiren!

Sabine. Was ist das, kokettiren?

Murr. Sich zieren und drehen, um den Männern zu gefallen.

Sabine. Ja, Schatz, ich will auch ein Bißchen kokettiren — den Männern möcht' ich gar gerne gefallen.

Murr. Allen Männern! O Eva! O Verderbtheit!

Sabine. Oder doch einem, der recht hübsch ist und jung.

Murr. Du sollst Niemand gefallen, wenn Du nur mir gefällst.

Sabine. Da liegt mir just nicht viel daran, Schatz, Du bist ja weder jung noch hübsch.

Murr. Ich bin Dein Mann.

Sabine. Du Gott, ja!

Murr. Ein Weib, das einem Andern, als ihrem Manne gefallen will, ist eine Verbrecherin.

Sabine. Das ist eine sehr böse Einrichtung.

Murr. Dem Verachten und dem Gespött preisgegeben.

Sabine. Kann man sich nicht verstecken, so, daß die Leute Einen nicht verspotten können?

Murr (faßt sie heftig bei der Hand). Hast Du denn Lust, mich zu betrügen?

Sabine. Schatz, wenn ich ehrlich sein soll — ich habe große Lust, Einem, der jünger ist, als Du, zu gefallen.

Murr (dringender). Hast auch schon den Blick auf Einen geworfen?

Sabine. Muß ich die Wahrheit sagen?

Murr. Als ob Du vor Deinem Richter ständest.

Sabine (weinerlich). Ja, Schatz, immer wenn Du wo anders hinguckteſt, hab ich Einen angesehen; aber wenn Du Dein Gesicht zu mir wieder drehtest, hab ich meine Pflicht beobachtet, und wieder nach Dir geblickt.

Murr (läßt sie zornig los). Das thut eine Einfalt vom Lande! Bei welcher ist man noch sicher? Wo war das?

Sabine (ängstlich). Von — zu — Hause an.

Murr. Von zu Hause an! Er schlich mir nach?!

Sabine. Nein, Dir nicht, Schatz, bloß mir!

Murr. Und Du schwiegst?

7*

Sabine. Ich hätte gern mit ihm gesprochen; aber er hielt sich nur immer zu weit!

Murr. Ach, Du falsche, betrügerische Creatur! Weißt Du, welche Strafe darauf steht! Ich könnte Dich einsperren zehn Jahre lang, wo weder Sonne noch Mond Dich bescheint. Da würde in fürchterlicher Einsamkeit Dein Bewußtsein als Gespenst vor Dein Lager treten und Dich mit Höllenqualen martern.

Sabine. Wird denn der junge Mensch mit eingesperrt?

Murr (mit fürchterlicher Stimme). Nein! Allein sitzt man im Dunkeln — von Gott und der Welt verlassen!

Sabine (sich fürchtend). Hu! Schatz, ich bin sehr graulich. Nein, ich will lieber nicht wieder nach ihm sehen.

Murr. Versprichst Du das?

Sabine Ja, eh ich Gespenster an mein Bett kriegen soll — das wäre gar zu entsetzlich.

Murr. Gieb mir Deine Hand darauf.

Sabine (giebt ihm die Hand). Ich möchte nur wissen, was das die Gespenster angeht?

Murr (von ihr abgewendet). Sie ist doch offen und gut! Sie beichtet Alles — ihre ganze Seele gehört mir! Aber Wachsamkeit! Wachsamkeit!

Sabine hatte während dieser Rede mit freudiger Ueberraschung in entgegengesetzter Richtung in die Scene geblickt und bleibt mit ihren Augen an dem Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit hangen.

Murr (argwöhnlich). Wonach starrst Du dahin?

Sabine Ach, Schatz, da kommt er eben — ich wollte nur wissen, ob er's war, oder nicht!

Murr. Fort mit mir! — auf der Stelle! (Er nimmt sie unsanft bei der Hand.)

Sabine. Au! Du thust mir weh!

Murr. Verrathe Dich nicht! Mit mir! (Er zieht sie halb gewaltsam mit sich fort.)

Elfter Auftritt.

Wilhelm. Zierl, welchem der Oberst, Hof, Senger und Herren folgen.

Zierl (zu Wilhelm). Thun Sie doch, als ob Sie eine Dame wären, es giebt ja ein köstliche Confusion!

Wilhelm (ägerlich und laut). Lassen Sie mich ungeschoren, oder ich werde Ihnen fühlbar darthun, daß ich ein Mann bin. — (Er geht nach der Richtung, die Murr genommen hatte, ab.)

Oberst (im Hintergrunde, freudig erstaunt). Seh Einer den Jungen an! (Er schabt Hof und Senger ein Rübchen). Aeh! Hahaha! Was hab ich gesagt?

Zierl (für sich). Er ist aus einer Familie, die wenig Spaß versteht. Der alte Oberst ist eben so wenig —

Oberst (tritt rasch vor). Was eben so wenig?

Zierl. Ein — ein Frauenzimmer! Da haben Sie einen Witz! (Er will fort.)

Oberst. Warten Sie doch —

Zierl. Bis Ihnen eine Grobheit einfällt? Halten Sie mich für einen Narren? (Geht fort.)

Oberst (ihm nachrufend). Ja! — Hahaha! Da haben Sie auch einen Witz!

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Zierl. Mehrere Damen und Herren kommen neugierig; man sieht, daß sie unterrichtet sind, es befinde sich ein verkleidetes Mädchen im Garten, sie fragen leise, wo sich dieselbe befände und dergl.

Hof. Alle Wetter, jetzt hab ich die verkleidete Schöne!

Viele. Wo? Wo?

Hof. Am Arm des bärbeißigen alten Herrn. Er zankt mit ihr.

Senger. Richtig, sie weichen dem jungen Werden aus.

Oberst. Bei meiner Ehre! Der alte Murr mit einem verkleideten Frauenzimmer!

Senger. Er demonstrirt — und zupft und zerrt an ihr. (Man lacht.)

Oberst. Na, warte, die reglementswidrige Montur soll Dir übel bekommen!

Hof. Sie wenden sich wieder hierher!

Senger. Haltet Euch vor der Hand still, Freunde, daß wir sie nicht verscheuchen!

Mehrere. Ruhig! Ruhig!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Murr. Sabine. Etwas später Wilhelm, der sich unter die Gesellschaft mischt.

Murr (wider Erwarten so viele Leute an der Stelle findend, führt Sabinen mit einiger Verlegenheit bis ganz vorn hin, wo er isolirt zu sein hofft.) Geh ernsthaft. Schieße nicht so mit den Augen herum!

Sabine. Ich sehe nur, ob Einer was merkt!

Murr. Betrage Dich wie ein Junge — das rath ich Dir!

Senger, Hof und ein dritter Herr (spazieren vor Murr und Sabinen dicht vorbei.)

Senger. Ein sehr hübscher junger Mann!

Hof. Gewiß ein fremder junger Prinz!

Herr. Kein Zweifel — von so zartem Körperbau! (Sie grüßen Sabine sehr höflich.)

Sabine macht einen Knix.

Die Gesellschaft lacht und flüstert.

Murr. Laß doch das Knixen, Unglückskind! Du bist ja ein Mann!

Sabine. Potz Tausend ja! Ich will's gleich wieder gut machen. (Sie dreht sich nach dem Hintergrunde und macht einen tiefen Diener.)

Flüstern und Lachen.

Sabine. Sie lachen. Das hab ich gut gemacht.

Murr. Ich gehe auf glühenden Kohlen! Laß uns den Ausgang gewinnen. (Er will mit ihr abgehen.)

Oberst (vertritt ihm den Weg). Sieh da, Herr Doktor! Sie in der Stadt? — (Er grüßt Sabine.)

Sabine will wieder knixen, was Murr verhindert.

Oberst Sie haben wohl da einen jungen Anverwandten mitgebracht? Das ist recht.

Murr. Ergebener Diener. Der Kleine ist mein Mündel. Aber unsere Zeit ist abgelaufen.

Oberst. Bewahre. Nun wird's erst schön! Lassen Sie uns Gesellschaft machen. Wir Alten mit einander. Und für den jungen Herrn such' ich auch einen Kumpan.

Murr (für sich). Gott steh mir bei!

Oberst (seinen Neffen vorrufend). Wilhelm!

Wilhelm (kommt sehr gern). Herr Onkel!

Oberst (zu Murr). Ihr kleiner Begleiter scheint mir so blöde. Mein Neffe ist zwar auch schüchtern — aber ich hoffe — er läßt die Gelegenheit nicht vorbei gehen, seinem Onkel zu gefallen. Macht Bekantschaft mit einander!

Sabine (sehr freudig zu Murr). Ach, Schatz, das ist der hübsche —

Murr. Halte den Mund!

Oberst. Nun frisch! Herr Doktor und ich, wir sind alte Freunde. (Er umarmt Murr gewaltsam.) Thu mir nach und sage dem Jüngling guten Tag!

Wilhelm (geht schüchtern zu Sabine und reicht ihr die Hand).

Sabine giebt ihm die ihrige sehr verschämt.

Oberst. Was da! Stellt Euch nicht so zimperlich! Gebt Euch einen Kuß, damit Basta!

Murr (hastig). Nein doch —

Oberst. Ja doch! Junge Leute müssen auf herzlichen Fuß mit einander stehen. (Er führt Sabine, obgleich es Murr verhindern will, zu Wilhelm.)

Wilhelm giebt Sabinen zitternd einen Kuß auf die Stirn.

Murr. Mich trifft der Schlag!

Oberst. Nun geht zum Caroussel und fahrt eine Tour!

Murr (in großer Angst hastig). Nein, das kann sie nicht vertragen!

Oberst. Sie? Wer Sie?

Murr (in Verlegenheit). Seine Mutter konnte es nicht, deshalb die Abneigung dagegen in der ganzen Familie!

Oberst. Nun so unterhaltet Euch, wir Ihr wollt!

Wilhelm und Sabine treten seitwärts.

Murr wird vom Obersten abgehalten, sich ihnen zu nähern.

Wilhelm (leise.) Leugnen Sie nicht. Ich habe Sie im Theater gesehen. — Ich erkenne Sie wieder.

Sabine (eben so). Trotz meiner Verkleidung? Da müssen Sie recht scharfe Augen haben!

Murr (macht Sabinen Zeichen). Pst! Hm! Hm!

Oberst. Sie scheinen erkältet, Doktor!

Murr. Ich möchte meinen Zögling rufen.

Oberst. Wie heißt er denn?

Murr. Er heißt — — ich habe seinen Namen vergessen.

Oberst (lacht).

Wilhelm (ergreift Sabinens Hand). Wo? Wann? O Gott, wir sind so beobachtet!

Murr (starrt auf den Liebenden). Ich halt es nicht aus — mein Herr!

Oberst (der ihm stets die Aussicht versperrt). Ich glaube, Sie kriegen Fieberhitze. Ich verlasse Sie nicht.

Murr. Nur einen Augenblick!

(Die Liebenden ziehen sich nach dem Hintergrund zurück).

Murr. Großer Himmel, Sie hängen mir ja wie ein Mühlstein am Hals! (Er macht sich gewaltsam los.)

Oberst (hält ihn mit komischem Ernste). Was? Ein Mühlstein? Das ist eine Injurie! Das laß ich nicht auf mir sitzen.

Murr. Sie gehen, sie verlieren sich — ich bin hin!

Oberst. Ich muß Sie als Ehrenmann um Erklärung bitten.

Murr (niedergeschlagen). Ja doch, ja!

Oberst. Nehmen Sie den Ausdruck zurück!

Murr. Alle Ausdrücke der Welt — wenn Sie wollen — (er will fort).

Oberst. Erst sagen Sie, ich bin kein Mühlstein —

Murr. Sie sind kein Mühlstein.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zierl. Fritz. Elise.

Oberst. Ich hänge nicht an Ihrem Halse.

Murr. Ja, so thun Sie es nur nicht — um Gottes Barmherzigkeit willen!

Oberst. Meine Gesellschaft ist Ihnen lieb und werth.

Murr (knirschend). Ihre Gesellschaft ist ja eine wahre Glückseligkeit!

Oberst läßt ihn los.

Murr. Hölle, Tod und Satan! (Er will nach Sabinen.)

Zierl (fängt ihn auf). He! Holla! Schwager! Was in aller Welt ist das für ein Witz? Giebt's was Neues?

Murr. Lassen Sie mich doch —

Zierl. Wo ist den Sabinchen?

Die ganze Gesellschaft. Sabinchen?

Sabine (hatte bisher, ohne Achtung auf alles Uebrige zu geben, mit Wilhelm konversirt, sie hört sich gerufen, bricht plötzlich das Gespräch ab und kommt vor). Hier bin ich. Was soll ich?

(Gelächter.)

Murr (zieht sie hastig mit sich fort). Aus dem Garten — aus der Stadt — aus der Welt!! (mit Sabine ab)

Zierl. Oh, all' ihr neun Musen! Hahaha! Der Zufall ist noch witziger, als ich!

Oberst. Hahaha! (zu Wilhelm) So fahre fort!

} zugleich.

(Alles lacht.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Zimmer in der Wohnung des Dr. Murr.)

Erster Auftritt.

Elise. Frau v. Zierl.
(Sie haben mit einander geredet und stehen von Stühlen auf.)

Elise. Ich habe mein Herz vor Ihnen ausgeschüttet.

Frau v. Zierl. Mit allem Anstand, Kind.

Elise. Mit Wärme und Wahrheit.

Frau v. Zierl. Ich werde meinem lieben geistreichen Cäsar sanfte Vorwürfe machen.

Elise. Sie fühlen, daß nur mein Versprechen mich bindet?

Frau v. Zierl. Ich befasse mich wenig mit Gefühlen.

Elise. So urtheilen Sie, meine Gnädige.

Frau v. Zierl. Darin ist unsere ganze Familie gewandt und scharfsinnig.

Elise. Daß er sein Betragen ändern muß, sonst halte ich meine Ehre weniger verletzt, wenn ich den Bruder dringend bitte, zurücktreten zu dürfen, als wenn ich Ihrem Neffen angehöre.

Frau v. Zierl. Ehre? Davon kann die Rede nicht sein. Sie kommen in meine Familie.

Elise (etwas spöttisch) Dies Glück weiß ich zu würdigen.

Frau v. Zierl. Sie dürfen mit unserm Wappen siegeln.

Elise. Und dieses auch auf meinen Sarg graviren lassen.

Frau v. Zierl (ernsthaft). Wohin Sie wollen; das heißt, wo es der Anstand vorschreibt.

Elise. Ich höre Cäsar kommen. Erlauben Sie, daß ich Sie mit ihm allein lasse.

Frau v. Zierl. Gern, liebes Kind! (Hält Elisen vornehm die Hand zum Kusse hin.)

Elise thut, als bemerke sie dieses nicht, macht eine leichte Verbeugung und geht in ihr Zimmer.

Zweiter Auftritt.

Frau v. Zierl. Dann Zierl mit Wilhem von Werden.

Frau v. Zierl (zieht ihre Hand verdrießlich ein und riecht an einem kleinen Flacon, was sie überhaupt oft während des Sprechens thut). Es mangeln ihr doch alle Formen! Läßt mich mit ausgestrecktem Arm wie einen Wegweiser stehen!

Zierl und Wilhelm treten ein.

Zierl (Wilhelm an der Hand hereinziehend). Nur dreist mit mir! Sie haben an mir einen lebendigen passe par tout mit sich. So werfen wir gleich einen Witz in die Thüre hinein.

Wilhelm. Für mich fürcht ich nichts — für Sabine —

Frau v. Zierl. Cäsar —

Zierl. Ah, liebe Tante! Ich bin ganz überrascht, Sie heute schon hier zu finden.

Frau v. Zierl. Angenehm doch?

Zierl. Jede unverhoffte Freude frappirt im ersten Augenblick, aber nach der Fassung glänzt sie doppelt, wie der Brillant. Da haben Sie einen Witz! (Er küßt ihr die Hand.)

Frau. v. Zierl. Vortrefflich! Nun, Cäsar, da wir allein sind —

Zierl. Allein? Ah die Tante meint, ein Freund genirt nicht.

Frau v. Zierl. Ein Freund — (sie riecht). Ist ein Freund hier?

Zierl. Sie scherzen, Tantchen!

Frau v. Zierl. Ein Herr, der mir nicht vorgestellt wird, ist für mich nicht auf der Welt!

Zierl. Nun so soll er gleich geboren werden! (Er stellt Wilhelm vor.) Herr von Werden, meine Tante Frau Elisabeth von Zierl.

Frau v. Zierl (macht eine steife Verbeugung; kalt). Herr von Werden, darf ich Sie um eine Güte bitten?

Wilhelm. Ich stehe zu Befehl.

Frau v. Zierl. Weder stehen noch sitzen erbitte ich, sondern gehen, da ich nothwendig mit Cäsar zu reden habe.

Zierl. Da hast Du einen Witz! Ja, es liegt im Blute.

Wilhelm (lächelnd). Ich entferne mich. (Er will zur Mittelthür.)

Zierl. Nein Liebster. Dort hinein! (leise) Es ist Sabinchens Zimmer. Der Hühnerstall ist offen, ich lasse den Marder hinein. Ein guter Einfall!

Wilhelm. Aber —

Zierl. Ich verantworte es. Gehn Sie, gehn Sie! (Er schiebt Wilhelm in Sabinens Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Frau v. Zierl. Zierl.

Frau v. Zierl. Nun werde ich Dir den Text lesen.

Zierl. Mit diesem Himmelsauge? Eine Taube droht mit ihren Krallen.

Frau v. Zierl. Er spricht sehr gut.

Zierl. Worin hab ich gefehlt?

Frau v. Zierl. Du treibst Gespött mit dem Anstande.

Zierl. Ich nehme keinen Anstand am Anstand, wo mir nicht ansteht zu verspotten. Da haben Sie einen dreifachen Witz!

Frau v. Zierl. Der Witz kann Dich um Deine Braut bringen.

Zierl. Oho! So leicht giebt man mich nicht auf!

Frau v. Zierl. Versöhne Elisen.

Zierl. Unmöglich!

Frau v. Zierl. Wie!

Zierl. Sie zürnt mir nicht.

Frau v. Zierl. Ich werde die Geduld verlieren.

Zierl. Der ehrliche Finder wird gebeten —

Frau v. Zierl. Ich ziehe meine Hand von Dir ab.

Zierl (ihre Hand streichelnd). Diese Hand ist viel zu anziehend zum Abziehen!

Frau v. Zierl (riecht und lächelt). Man kann ihm nicht gram sein!

Zierl. Sehn Sie, Tantchen, so geht es allen Damen. Mich zu schelten fangen sie an, mich zu lieben hören sie auf.

Frau v. Zierl (giebt ihm einen sanften Schlag auf die Backe). Schelm! — So thu mir doch etwas zu Gefallen.

Zierl. Was denn, Tantchen? Reden Sie!

Frau v. Zierl. Du sollst die Annäherung des Herrn von Werden an Elise vermeiden, und führst ihn hierher.

Zierl. Dieser macht ja nicht meiner Braut den Hof, — sein Bruder —

Frau v. Zierl. So? dann befasse Dich nicht mehr mit dem Bruder!

Zierl. Unmöglich!

Frau v. Zierl. Wie?

Zierl. Ich kann gegen Versprechen nichts versprechen! Ich habe ihm eben versprochen, einen Liebesbrief zu bestellen.

Frau v. Zierl. An deine Braut?

Zierl. Ist das nicht pikant?

Frau v. Zierl. Verschroben.

Zierl. Originell, groß.

Frau v. Zierl. Toll!

Zierl. Für gewöhnliche Geister. Tantchen steht zu hoch, um so niedrig zu denken. Eine gute Antithese!

Frau v. Zierl. Ich sage Dir, Cäsar, (sie riecht) einen leichten Fehler gegen den Anstand kann ich vergeben. Verschlägst Du Dir aber die 20,000 Thaler, so werde ich ernstlich böse.

Wilhelm (horcht).

Zierl. Hahaha! Sie? auf mich? (Er streichelt ihre Hand.) Ein und dasselbe Blut? Und welches Blut!

Frau v. Zierl. Ein edles, Cäsar — ja — ein sehr edles!

Zierl (küßt ihre Hand). Unbesorgt! Ich spiele, eine siegende Katze, mit dem gefangenen Mäuschen. Elisens 20,000 Reize entgehen mir nicht. Diese sind's auch nur, welche mich festhalten! Im übrigen ist meine Braut wie ein sentimentaler Roman. Einmal durchgelesen, Makulatur! Das war ein Gedanke!

Frau v. Zierl. Boshaft — aber schlagend!

Zierl. Ein Cäsar schlägt mit einem Blick!

Frau v. Zierl. Wir haben allerdings viel Uebergewicht. Unsere Familie, unser Wappen —

Zierl. Und mein Witz! Wer widersteht dem Dreiblatt? –

Frau v. Zierl (riecht selbstgefällig am Flacon).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Elise.

Zierl. Warum so blaß, Elise? Ich bin nicht böse auf Sie. Sie behandeln den armen Jungen freilich hart — aber warum wagt er neben mir zu lieben!

Elise. Ich schließe aus der Anwesenheit Ihrer Frau Tante, daß ich Hoffnung habe, ihn nicht wieder zu sehen.

Zierl. Wenn er Sie aber im Dunkeln aufsucht? Hahaha!

Elise. Ich bitte seiner nicht zu erwähnen.

Zierl. Das geht nicht, Engel — wenn ich nun einen Witz über ihn machen will?

Elise (scharf). Sie werden Ihre Witze meiner Ruhe aufopfern.

Zierl. Das fällt mir verteufelt schwer.

Elise. Denken Sie gar nicht an die Möglichkeit, daß der junge Mann Eindruck auf mich machen könnte?

Zierl. Bah! Es ist ein Unterschied zwischen ihm und mir.

Elise. Gewiß.

Zierl Wie Nacht und Tag.

Elise. Wie Tag und Nacht.

Zierl (zur Tante). Hören Sie?

Frau v. Zierl (riecht und schüttelt den Kopf).

Zierl. Gesetzt, er schriebe Ihnen einen Liebesbrief?

Elise. Ohne Ihren Willen empfange ich keinen Brief.

Zierl. Wenn er nun mit meiner Bewilligung schriebe?

Elise (ihn verächtlich messend). Wo steckt hier der Witz?

Zierl. In meiner Brusttasche, Kind! Da steckt nämlich der Brief. War das witzig?

Elise. Ich will nicht hoffen —

Zierl. Daß ich ihn gelesen habe? Bewahre, Sie sollen ihn selbst lesen und ich mache sarkastische Anmerkungen.

Elise. Schonen Sie meiner.

Zierl. Nicht über Sie — über den Brief!

Elise. Hinweg damit! (Zu Frau v. Zierl.) Gnädige Frau, ich fordre Sie auf —

Frau v. Zierl (riecht). Lassen Sie ihm seinen Muthwillen.

Elise. Dringend bitte ich —

Frau v. Zierl. Ich sehe nichts, was gegen den Anstand —

Zierl (hält Elisen das Blatt hin.). Lesen Sie, Engel — laut — ich bitte.

Elise (streng). Nein — nie!

Zierl. So muß ich ihn erbrechen — die Neugier stachelt mich verzweifelt — Laß sehen, wie der Junge die Feder führt. (Er erbricht das Billet und liest.) „Angebetetes Mädchen!“ Das ist oft dagewesen! „Ihr beispiellos treues Halten an einem unseligen „Wort vermehrt nur meine Liebe. Täuschen Sie sich nicht über

„das, was Sie Pflicht nennen?“ Freilich, Sie sind zu ängstlich, Püppchen! „Erwägen Sie die Spanne Zeit, die uns noch bleibt!“ Er meint die Jugend — ist alt, Fritz! ein Witz! (liest) „Wollen „Sie der thörichten Eitelkeit zum Opfer fallen?“ Da hat er Recht, ihre Pruderie ist wirklich eitel. Was ist aber nicht eitel? Gleich eine Reflexion! (liest) „Prüfen Sie Ihr Herz! Nach seinem „Ausspruch allein geben Sie mir in einer Zeile“ —

Frau v. Zierl (bemerkt Elisens tiefe Bewegung, sie riecht wiederholentlich und unterbricht Zierl). Genug, Cäsar, — nun lasse das sinnlose Geschreibsel! —

Zierl. „Zeile Leben oder Tod.“ Mit dem Tod ist's zu Ende. I, es ist so übel nicht. (Er wirft den Brief nachlässig auf einen Tisch.) Aber nun werde ich Ihnen einen Brief vorlesen, den ich vor Jahren an eine Dame schrieb.

Frau v. Zierl. Cäsar! Anstand!

Zierl (leise zu Elise). Ich lese ihn unter vier Augen Ihnen vor. Nun — Was antworten Sie?

Elise (ist kaum der Sprache mächtig). Nichts.

Zierl. Wie? Soll er glauben, Sie sind der Feder nicht mächtig? Das wirft ein übles Licht auf mich! Nein, Elise, antworten müssen, sollen Sie, so lieb Ihnen meine Ehre ist.

Frau v. Zierl. Sie können ja den dummdreisten Menschen mit einer kalten Zeile abfertigen.

Zierl. Zeigen Sie, daß Sie meine Braut sind — ein paar geistreiche Worte hingeworfen.

Elise. Ich werde ihm antworten, wenn Sie es wünschen.

Zierl. Thun Sie mir den einzigen Gefallen! Aber nicht zu spitzig — er ist immer mein Freund.

Elise. Ich werde ihm nicht weh thun.

Zierl (zur Tante). Sehn Sie, sie schreibt ihm mir zu Liebe noch ganz freundlich! Ich beherrsche sie durch und durch! Tantchen — lassen wir die Schriftstellerin allein. Kommen Sie, der Bediente soll Ihnen Mantel und Hut geben. Wir müssen doch der Welt auf der Promenade zeigen, daß Frau v. Zierl in der Stadt ist. Adieu, Elischen; Apollo führe Ihnen die Feder —

Frau v. Zierl. Adieu, mein Kind! (leise zu Zierl) Du gehst auf dem Eise!

Zierl. Als ein tüchtiger Schlittschuhläufer — hurtig — wie ein Vogel, zum Ziel! (Er führt die Tante ab, indem er Elisen einen Kuß zurückwirft.)

Fünfter Auftritt.

Elise allein. Dann Wilhelm.

Elise (sinkt auf den Stuhl, der an dem Tische steht, auf welchem der Brief liegt, sie legt ihr Haupt auf das Papier und weilt so einen Augenblick in stiller Wehmuth, dann erhebt sie den Kopf).

Wilhelm (ist leise aus dem Nebenzimmer geschlichen und steht hinter ihr).

Elise (eine Thräne trocknend). Dürft' ich antworten, wie es hier (auf das Herz zeigend) geschrieben steht! Grausame Nothwendigkeit, schreiben zu müssen! Fliehe mich, wenn das Gefühl die Worte diktirt —

Wilhelm (mit sanfter Stimme). „Ich bin die Deine!"

Elise (erschrocken). Ha! (sieht sich um) Mein Herr —

Wilhelm. Beruhigen Sie sich, mein Fräulein.

Elise. Wie kommen Sie hierher?

Wilhelm. Würden Sie dies auch meinen Bruder so zürnend fragen?

Elise. Welche Deutung geben Sie meiner Rede?

Wilhelm. Sie lieben ihn.

Elise. Lassen Sie mich.

Wilhelm. Sie lieben ihn! Gott hört es und ich!

Elise. Nein, nein, nein! O Himmel!

Wilhelm. Ich gebe ihm Nachricht von seinem Glücke!

Elise. Haben Sie Mitleid mit meiner Lage!

Wilhelm. Ihr Bräutigam ist Ihrer unwerth — er ist nicht allein ein Geck —

Elise. Kein Wort weiter, mein Herr!

Wilhelm. Ich hörte ein Gespräch. Es ist ein herzloser Wicht, der sich über Sie lustig macht.

Elise. Abscheulich! Sie verleumden!

Wilhelm. Ich will's mit dem Degen in der Hand behaupten.

Elise. Großer Gott, wie soll ich diesen Verwickelungen entgehen! Ich bin gebunden!

Wilhelm. Die Liebe giebt Muth. Ich war einst selbst so zaghaft, die Liebe läßt mich wagen — Thun Sie wie ich, ich beschwöre Sie, begraben Sie sich nicht lebendig.

Elise. Man kommt! Ich fordre Sie bei Ihrer Ehre auf, mich nicht zu verrathen!

Wilhelm. Verlassen Sie sich auf den Bruder Ihres Geliebten.

Elise. O still! Ich darf dergleichen nicht hören! (Sie eilt in ihr Zimmer ab.)

Wilhelm. Ich kann nicht fort — man nähert sich der Thüre — geschwind in mein Versteck! (Er verbirgt sich in Sabinens Zimmer.)

Sechster Auftritt.

Dr. Murr. Sabine (in Mädchenkleidern, mit einem Damenhut auf dem Kopfe, von der Straße kommend).

Sabine. Schon wieder zu Hause!

Murr. Ach, das Nachschleichen gewährt wohl so großes Vergnügen! Glaubst Du, ich sah nicht, wie Du suchtest, wie Du hinter meinem Rücken —

Sabine. Er war wahrhaftig nicht da, es wäre mir nicht entgangen!

Murr. Mir auch nicht, Naseweis! Und ich hätte ihm die Wege gewiesen —

Sabine. Wenn Du so grob bist, Schatz, so finde ich Dich sehr häßlich.

Murr. Ich soll wohl die Augen zuschließen?

Sabine. Besser wär es, Du sähest zu wenig, als zu viel.

Murr (faßt ihre Hand). So begreife doch Sabine, daß ich nur argwöhnisch bin aus Liebe — aus Furcht, Dich, meine Perle, zu verlieren.

Sabine. Das ist mir ganz egal!

Murr. Auf dem Lande sollst Du Freiheit haben — da will ich Dir vertrauen.

Sabine. Das ist ein rechtes Kunststück. Wo nicht einmal Schauspieler sind! Es wär mir lieber, Du vertrautest mir hier in der Stadt.

Murr. So? Um gewiß der Betrogene zu sein! Nein, wenn meine Bitte nichts hilft, soll Strenge —

Sabine. Noch weniger helfen!

Murr. Meinst Du, Vorwitz? Das will ich sehen, ob meine Erfahrung, mein Verstand es mit Dir aufnehmen kann! Noch giebt es Riegel und Schloß. 24 Stunden sind wir noch hier. Diese bleibst Du eingesperrt. Geh in Dein Zimmer.

Sabine (schelmisch). O Schatz, ich bin so gern in Deiner Gesellschaft!

Murr. Ich habe zu thun.

Sabine. Ich will Dir helfen.

Murr. Ich muß noch ausgehn.

Sabine. Ich mit.

Murr. Nein.

Sabine. Ja.

Murr. Nein, sag ich, Wiederspänstige! Du bleibst in Deinem Zimmer und sollt ich Dich mit dicken Tauen anbinden müssen. Dein erster Tritt aus dem Hause ist der in den Reisewagen.

Sabine (wendet sich weinerlich nach ihrem Zimmer). Dies ist also das Glück der Ehe, das Du mir versprochen? Großen Dank. Ich wollte, ich könnte allen Mädchen rathen, daß sie um Gottes Willen ledig bleiben. In der schönen Stadt muß ich in ein ödes Gefängniß —

Wilhelm (lauscht durch die ein wenig geöffnete Thür).

Sabine (erblickt ihn und erschrickt). Ach!

Murr. Worüber erschrickst Du?

Sabine (faßt sich schnell und verstellt sich). Erschrocken bin ich nicht.

Murr. Warum hast Du „Ach" gesagt?

Sabine (thut, als ob sie in der Brust Schmerzen empfinde). Hier — hier war es.

Murr. Was denn?

Sabine. Solche gefährliche Stiche — — Oh! Schon wieder! (Sie thut, als ob sie weine.) Es hat mich so gekränkt, daß Du mich mit dicken Tauen anbinden willst. Oh! Ich werde krank werden.

Murr. Laß gut sein, Kind! (Er streichelt ihr die Backen.) Das war nur so hingesprochen. Ich weiß, Sabinchen gehorcht mir ohne solche Zwangsmittel, zu denen ich freilich greifen darf.

Sabine. In Dingen, die nach meinem Sinne sind, gehorche ich Dir gewiß gerne — und andere mußt Du nicht verlangen!

Murr. Also läßt Du Dich jetzt gutwillig einschließen?

Sabine. Wir wollen miteinander accordiren. Einschließen laß ich mich nicht, aber zu Hause will ich bleiben.

Murr (für sich). Sie giebt nach! (laut) Und wenn der unverschämte Mensch, der Werden, zu Dir kommen will?

Sabine (pfiffig). Durch welche Thür?

Murr. O über die Einfalt! (Er zeigt auf die Mittelthüre.) Durch diese.

Sabine. Wenn er da hereinkommt, lauf ich davon.

Murr. Hörst ihn nicht an?

Sabine. Keine Sylbe!

Murr. Schwör es mir.

Sabine. Heilig und gewiß. Siehst Du, Schatz, Du sollst zehn Jahre früher sterben, wenn ich mein Wort breche.

Murr. Das ist ein dummer Schwur!

Sabine. Ist nicht so dumm, Schatz, wie er Dir vorkommt.

Murr. Genug, Du hast geschworen! (mit furchtbarem Pathos) Du kennst die Strafe, die den Meineidigen trifft, hier und in jener Welt! Erzittre! (Er geht in Elisens Zimmer ab.)

Siebenter Auftritt.

Sabine zitternd. Dann Wilhelm.

Sabine. Du Gott, ja, ich zittere schon — aber nicht vor jener Welt — vor der Nähe des jungen Herrn!

Wilhelm (schleicht hervor). Sabine! Einzig geliebte Sabine!

Sabine. Sch! Mein Schatz hat furchtbar lange Ohren, der hört durch die Mauern!

Wilhelm. Wählen Sie zwischen ihm und mir!

Sabine. Da würde ich mich nicht lange besinnen.

Wilhelm. Mein Onkel willigt ein — verlassen Sie Ihren Peiniger.

Sabine. Da wäre ich ja sehr einfältig — er hat mein Hab und Gut in Händen —

Wilhelm. Immerhin!

Sabine. Und sehr grob, wenn ich, ohne Abschied zu nehmen, wie eine Bauerndirne davon ginge.

Wilhelm. Sind Sie mir denn ein klein wenig gut?

Sabine. Nein.

Wilhelm. Sabine!

Sabine. Ein klein wenig nicht, recht ungeheuer viel.

Wilhelm (sie umfassend). Engel — liebliche Unschuld!

Sabine. Himmel! Das überläuft mich ganz siedend heiß, wenn Sie mir so nahe kommen!

Wilhelm. Du liebst mich, mein Mädchen, ich bin der glücklichste der Menschen, Du liebst mich!

Sabine. Mir ist so sehr angst — und doch so sehr wohl!

Wilhelm. Du heirathest mich!

Sabine. Gott bewahre!

Wilhelm. Du wirst, gewiß Du wirst!

Sabine. Na, das wäre eine schöne Geschichte, wenn ich zwei Männer heirathete; ich kann mit dem Einen nicht auskommen —

Wilhelm. Du bist hintergangen — ich will Dich aus Deinem Traume wecken —

Murr (hustet ganz in der Nähe).

Sabine. O weh! Mein Schatz kommt —

Wilhelm. Daß er in der Hölle wäre!

Sabine. Ich früge auch nicht viel danach! Aber er bringt mich um, wenn er Sie hier findet!

Wilhelm. Ich gehe — Sabine — ich schreibe Dir, noch heute, ich gebe Dir Alles an. Leb wohl! Du bist mein, ewig mein! (Er küßt sie schnell und stürzt zur Mittelthür hinaus.)

Sabine. Ach Gott, nun hat mich wieder ein Mann geküßt! Was wird meine selige Mutter dazu sagen! Aber meinem Schatz kann ich grade in das Auge sehen. Ich habe mein Wort gehalten. Durch die Thür ist kein Liebhaber zu mir herein gekommen, er ist nur da hinausgegangen. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Achter Auftritt.

Zierl. Dann Murr.

Zierl (durch die Mitte, in Champagner-Laune). Hahaha! Läuft der Junge mich beinah über den Haufen. Ich hätte gewünscht, daß der Alte ihn attrapirte — Bei der Scene hätten sich göttliche Witze machen lassen — der in der Wuth und ich an seiner Seite als der ironisirende Mephistopheles! Ich habe doch etwas Diabolisches in mir — besonders wenn ich Champagner getrunken habe — jetzt ist's hier viel zu still — ich muß den Alten etwas in Harnisch bringen. Hahaha!

Murr (aus Elisens Zimmer). Sie hier?

Zierl. Ich will Ihnen ein wenig Scherz vormachen, Schwager. Ich habe mir vorgenommen, Sie zum Lachen zu bringen, und müßte ich Sie mit einer Nadel prickeln! Hahaha!

Murr. Ich habe den Henker von Ihren schlechten Späßen.

Zierl. Schlechte Späße? Für die Gefoppten, ja.

Murr (bissig). Ich bin Ihrer herzlich satt.

Zierl. Ich bin auch nicht hungrig auf Sie.

Murr. Treiben Sie's nicht auf's Aeußerste. Wenn ich meinen Kopf aufsetze —

Zierl. Nur einen bessern, als den jetzigen!

Murr. So kann noch Alles rückgängig werden. Sie fangen an, mir unleidlich zu werden.

Zierl. Sie will ich auch nicht heirathen, Papachen!

Murr. Es kostet nur ein Wort — ich entsage den Paar Tausend Thalern und Elise wählt anders.

Zierl. I, Sabinchen thut das, und es kostet gar nichts.

Murr. Impertinent!

Zierl. Wenn ich der zuckersüßen Einfalt hinterbringe —

Murr. Still!

Zierl. Daß Sie gar kein Recht haben —

Murr. Schweigen Sie.

Zierl. Sie wie ein Asiat zur Hochzeit —

Murr (hält ihm den Mund zu). Was hab ich Ihnen gethan, daß Sie mich aufopfern?

Zierl. Dem Witz opfere ich Sie, das ganze Menschengeschlecht, das Universum auf!

Murr. Wollen Sie mich in das Grab bringen? Erst gestern im Elysium die Höllenqualen ausgestanden, weil dort ein hinterlistiger Spitzbube die Leute auf ein verkleidetes Frauenzimmer aufmerksam gemacht hatte, und nun —

Zierl. Hahaha! Der Spitzbube war ich!

Murr. Sie?

Zierl. Es war ein Witz von mir, er hat Früchte getragen.

Murr. Gift, Tollwurz, Bilsenkraut, Stechapfel!

Zierl. Schwager, Sie verstehen gar keinen Spaß.

Murr. Daß Sie an dem ersten erstickten!

Zierl. Hahaha!

Murr. Das Wesen nennt sich meinen Verwandten, meinen Freund! O Gott, mit welchem leichten Herzen fahre ich morgen ab!

Zierl. Haben Sie schon Ihr Testament gemacht?

Murr. Satan!

Zierl. Hahaha, je mehr Sie sich ärgern, je komischer werden Sie, und ich kann nicht leugnen, um Sie einmal ganz in Wuth zu sehen, möchte ich Ihnen Sabinchen weg escamotiren!

Murr (für sich). Ich muß mich verstellen, in seine Narrheit eingehen — das ist der einzige Weg. (Laut, mit großer Selbstüberwindung): Schwager, Sie sind mir überlegen an Scharfsinn, an Witz, mit einem Wort, an Geisteskraft —

Zierl (plötzlich in ganz verändertem Tone). Natur-Gabe, Schwager. Ich war schon im fünften Jahre ein Wunderkind!

Murr (mit verstecktem Hohn). Ihnen ist es gelungen, Elisens Neigung, wie Keiner, zu gewinnen, nicht wahr?

Zierl. Sie schreibt eben an Werden einen Korb in optima forma.

Murr. Theilen Sie mir ein wenig von Ihrer Klugheit mit! Wie benehme ich mich, um Sabine eben so zu fesseln?

Zierl (sehr selbstzufrieden). Machen Sie Witze, Schwager. Witz ist die Leimruthe, daran fangen sich die kleinen geflügelten Weiberherzchen in Schaaren. Da haben Sie gleich einen! Wenn ein Mädchen was Ernsthaftes sagt, nehmen Sie ein Wort aus ihrer Rede, welches eine Nebenbedeutung hat und fassen Sie diese auf! Schmachtet sie, antworten Sie mit Ironie — trauert sie — mit einer Sarkasme — zürnt sie — mit Spott! Immer stacheln mit Witz — das reizt und erregt Furcht. Was man spricht, kann man auch drucken lassen und daher bin ich ein vortrefflicher Schriftsteller und habe nie eine Zeile geschrieben. Sind Sie erst gefürchtet, folgt die Liebe von selbst. Fangen Sie mit kleinen Witzen an, die größeren werden folgen, und wenn Sie auch mich nicht erreichen, der Einfalt vom Lande ist ja auch ein halber Zwerg gewachsen! Wieder höllisch spitzig!

Murr (mit schlecht verstecktem Haß, grinsend). Den herzlichsten Dank! (Er umarmt ihn.) Ich werde Ihrem Rathe folgen — ich werde Witze machen!

Zierl (stolz). Ich bin begierig. (Für sich im Abgehen.) Ein Bär will die Leute schlagen, und ein Gänschen tanzt danach! (Ab durch die Mitte.)

Neunter Auftritt.

Murr allein, macht dem verhaltenen Ingrimm Luft. Wart, Spitzbube, du sollst an mich denken! Mein erster Witz soll dir in die Glieder fahren wie ein Donnerschlag! (Er öffnet Elisens Thür und ruft.) Elise!

Zehnter Auftritt.

Murr. Elise aus ihrem Zimmer.

Murr (geht ihr in Aufregung entgegen und nimmt sie bei der Hand). Schwester, Du weißt, ich habe Dich immer geliebt.

Elise. Im Stillen vielleicht —

Murr. Ich bin Herr Deines Schicksals.

Elise (mit einem Seufzer). Ich habe es erfahren.

Murr. Zierl ist Dir verhaßt!

Elise. Ich werde meine Pflicht thun.

Murr. Ich spreche Dich frei davon.

Elise. Bruder!

Murr. Wähle nach Deinem Herzen!

Elise. Sprichst Du im Ernste?

Murr. Hast Du mich je spaßen gehört?

Elise. Du giebst mir mein Ja zurück?

Murr. Ich erlaube Dir in dem Briefe an Werden Deinem Herzen zu folgen, ohne jede andere Rücksicht.

Elise (fällt ihm gerührt um den Hals).

Murr (macht sich los). Schon gut, schon gut. Die Papiere sind noch nicht unterzeichnet. Zierl's Name soll nicht hinein — nimmermehr, und wenn Du darauf beständest — ich würde Dich mit Verlust Deines Vermögens strafen.

Elise (im freudigstem Ausbruch). Durch was hat der Himmel Dein Herz gewendet?

Murr. Himmel oder Hölle, gleichviel! Geh, schreibe Deinen Brief; aber Eins beding ich mir — schweige gegen Zierl bis morgen.

Elise. Werd ich die Feder führen können? — Auch die Freude — wenn sie so unerwartet kommt — nimmt uns Athem und Besinnung!

Murr. Trink ein Glas Wasser — und schreib!

Elise. Mein Dank —

Murr (hastig). Mache keine Redensarten — geh!

Elise (geht freudig ab).

Elfter Auftritt.

Murr allein, reibt sich die Hände. So. Nun komm morgen, du Hans-Narr, im Hochzeitkleide und verschlucke die Pille, die ich dir gedreht; ich denke, die Wirkung soll so schlagend sein, wie irgend einer deiner Witze! Jetzt gilt es, dem impertinenten Grünschnabel aus Elysium seinen Triumph verderben! (Er geht einmal auf und nieder, dann öffnet er Sabinens Zimmer und ruft.) Sabine! Komm einmal her, mein Kind!

Zwölfter Auftritt.

Murr. Sabine.

Sabine (im Auftreten für sich). Mein Kind? Er weiß von nichts!

Murr. Höre, Sabinchen, Dir muß daran liegen, daß Niemand eine falsche Meinung von Dir hegt. Setz Dich dort an den Tisch, nimm einen Briefbogen und schreib —

Sabine. Ich? Schreiben? Ach, Schatz, ich mache solche Krakelfüße!

Murr. Gilt gleich! Setz Dich.

Sabine. Was soll ich denn schreiben in aller Welt?

Murr (sie fixirend). Einen Brief an den jungen Herrn von Werden — den Ritter aus Elysium.

Sabine. Du machst Faxen, Schatz!

Murr (bissig). Ich bin just zum Scherze aufgelegt! Gehorche!

Sabine. Du wirst doch keinen Narren aus mir machen wollen? Der junge Herr ist ja in der Stadt. Man schreibt nur Briefe über Land. Hast Du ihm was zu sagen, so laß ihn doch herholen.

Murr. I der Tausend! Soll ich ihn Dir etwa zuführen?

Sabine. Ach, er findet den Weg allein!

Murr. Bring mich nicht auf. Schreibe sag ich, gleich — auf der Stelle, oder —

Sabine. Nun geht's schon wieder los!

Murr. Ich will Dir zeigen, was ich darf!

Sabine. Was darfst Du denn?

Murr. Als Dein Mann darf ich Dich züchtigen wie ein Kind, ich darf Dich hungern lassen und dursten — ja, wenn Du mir treulos bist, darf ich Dich umbringen, und es kräht kein Hahn danach.

Sabine. Hu! Mich friert, wenn Du mich so anstierst! Dann kommst Du mir vor, wie der Knecht Ruprecht um Weihnachten.

Murr (drohend). Reize mich nicht — ich bin auf Alles gefaßt!

Sabine. Ich nicht. Du hast gut reden — Du bist alt — ich will aber nicht sterben, ich bin noch so jung.

Murr. So setze Dich und schreib!

Sabine (gehorcht mit weinerlichem Gesichte).

Murr (stellt sich zu ihr und diktirt). „Mein Herr!“

Sabine (kleinlaut). Soll ich nicht setzen „mein lieber Herr“? ich weiß, man schreibt oben immer etwas von Liebe.

Murr (fährt sie an). Du schreibst, wie ich diktire!

Sabine. Ja doch, ja! Sieh mich nur nicht an wie ein Währwolf! — „Mein Herr!“

Murr (diktirend). „Obgleich ich Ihre faden Reden — habe anhören — und Ihre widerwärtigen — Händedrücke ertragen müssen —

Sabine (schreibt still und betrübt).

Murr. Hast Du?

Sabine (nickt).

Murr (sieht ihr in die Feder und liest). „Obgleich ich Ihre Reden habe anhören und Ihre Händedrücke“ — Wo ist fade und widerwärtige? —

Sabine. Das ist mir in der Feder stecken geblieben. Ich kann solche abscheuliche Worte nicht schreiben!

Murr. Heuchlerische Person! Schreibe, was ich sage, oder ich will Dich zwingen, den Brief mit Deinem Blute zu schreiben!

Sabine. Gott im Himmel! Ich will ja! (Sie schreibt auf einem andern Blatte.)

Murr (während dessen). Hüte Dich, ein Wort zu vergessen! Die Folgen wären gräßlich! (Er folgt ihrer Schrift und murmelt.) „Obgleich ich Ihre faden“ — — gut — hm — hm — „und Ihre widerwärtigen“ — — brav! (Er streichelt sie.) Nun bist Du meine gute Sabine!

Sabine. (weinerlich). „ertragen müssen,“

Murr (diktirt). „so glauben Sie ja nicht“ —

Sabine (wie oben). „ja nicht,“

Murr. „daß meine Freundlichkeit Ernst war;“

Sabine (wie oben). „Ernst war.“

Murr. „Ich habe mich über Sie lustig gemacht.“

Sabine. „lustig gemacht.“ (Sie seufzt.)

Murr. Was seufzest Du?

Sabine. Ich seufze schon nicht mehr!

Murr. „Ehe ich diese Stadt mit einem zärtlich geliebten Manne verlassen,“

Sabine (schreibt und wirft Murr bei dem „zärtlich geliebten“ einen vielsagenden Blick zu). „verlasse,“

Murr. „muß ich Ihnen doch sagen,“

Saine (nickt, daß sie die Periode geschrieben).

Murr. „daß Sie durch Ihre Aufdringlichkeit“

Sabine. „Aufdringlichkeit“

Murr. „sich meinen Haß und meine Verachtung zugezogen haben!“

Sabine. „haben“.

Murr. Geschrieben?

Sabine. Ja, es steht Alles so da — Aber, Schatz, das glaubt er doch nicht, daß ich ihm solche Briefe schreibe!

Murr. Nicht? Er wird's schon glauben. Wenn nur Dein Name darunter steht. Schreib ihn hin.

Sabine. Bloß den Namen? Soll ich nicht setzen: „Ihre bis in den Tod getreue Freundin —?“

Murr. Unsinn! Nichts als Sabine Murr, damit gut!

Sabine (schreibt). Sabine.

Murr. Kein Punkt. „Murr“ daneben.

Sabine. Ach, Schatz, warum heißt Du nicht anders! Der Name hört sich häßlich, der schreibt sich häßlich —

Murr (drohend). Schreibe!

Sabine. M — u — r — r — Murr. (Unwillkührlich.) Brr!

Murr. Was soll das?

Sabine. Mir war so fiebrig!

Murr (nimmt den Brief, überfliegt ihn, dann faltet er ihn zusammen und legt ihn Sabinen vor). Mache die Aufschrift „Herrn Wilhelm v. Werden.“

Sabine (schreibt).

Murr. Nun, wird's bald?

Sabine. Ich kann von dem Wilhelm nicht wegkommen.

Murr. Soll ich Dir helfen?

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Elise.

Elise. Bruder, mein Brief —

Murr. Gut, gut. Gieb mir Siegellack, ein Licht und das Petschaft — ich will ihn d'rin überfliegen. (Er geht mit Elisen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Sabine allein; später Zierl (horchend).

Sabine. Ach Himmel, was hab ich für ein Ungeheuer von Schatz! Warum soll ich nun dem hübschen Herrn, der mich noch dazu lieb hat, einen so abscheulichen Brief schreiben?

Zierl (war zur Mitte eingetreten und blieb horchend an der Thüre stehen). Aha! Damit fängt er seine Kur an!

Sabine. Könnt ich den Brief nicht vertauschen? Ja, wäre ich nun eine Stadt-Dame, so hätt ich gewiß ein Dutzend vorräthig!

Zierl (halb laut). Bravo! Ein Witz! (Er zieht sich schnell zurück.)

Sabine (erschrickt). Ach! Da sprach was! (Sie sieht sich um.) Nein, es ist Niemand da — das macht das böse Gewissen! — Aber ich kann einmal den Brief nicht abschicken —

Zierl (horcht).

Sabine. Ich kann nicht und will nicht, und wenn's mein Tod wäre! Ich schreibe einen andern, der eben so aussieht — ja das thu ich — das Verwechseln wird auch wohl gehen — soll ich an Werden schreiben, so will ich aus meiner Seele schreiben und nicht aus der — häßlichen — des alten Murr! (Sie nimmt schnell ein Blatt und schreibt hastig sich selbst diktirend, indem sie sich immer nach Murr umsieht.) „Liebster Herr v. Werden! Mein Wächter will" — — so! — „ich soll Ihnen einen fürchterlich groben Brief schreiben" — so! — „aber ich thu's nicht" — prächtig! — „Ich kann Ihnen „nur in der größten Eile sagen" — recht so! — „daß ich gern „von meinem Schatz wegliefe" — so! — „und am liebsten zu „Ihnen, liebster, liebster, liebster Herr von Werden. Sabine." — Da! Das klingt anders! Nun fix den Rest! (Sie faltet ihn wie den andern und macht die Aufschrift.)

Zierl (lacht still, aber heftig).

Sabine. So — Er kommt! Ach Gott, was thu ich? (Sie weiß nicht, welchen Brief sie herausbehalten soll, endlich entschließt sie sich, den ihrigen zu verbergen, sie steckt ihn in den Busen.) Nun, Sabine, mache Dein Meisterstück! (Sie setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf.)

Funfzehnter Auftritt.

Sabine. Murr (mit einem brennenden Lichte, Siegellack und Petschaft). Zierl (horchend).

Murr (geht mißtrauisch zum Tische, er legt Siegellack und Petschaft hin).

Sabine (erhebt den Kopf).

Murr (leuchtet ihr in's Gesicht. Was hast Du unterdessen gethan?

Sabine (steht auf). Ich war ein Bischen eingenickt! (Sie thut, als ob sie schlaftrunken wäre.)

Murr. Du zitterst ja.

Sabine. Wie sollte das zugehen?

Murr (fixirt sie ein Weilchen). Zeig den Brief her! (Er nimmt vom Tisch den Brief, geht auf die andere Seite öffnet und liest ihn.)

Sabine (am Tisch stehend). Ja, lies nur, lies! — (Auf die Brust zeigend.) Hier sitzen die Musikanten!

Murr. Alles in Ordnung, nun gesiegelt und fort damit!

Sabine (vertritt ihm den Weg). Ach ja, siegeln, so schön roth. Das will ich thun, Schatz!

Murr. Du verbrennst Dir die Finger!

Sabine. Warum nicht gar. Laß mich siegeln, Du weißt, wie gern ich das thue.

Murr. Was das für ein Eigensinn ist!

Sabine. Kann ich den Brief schreiben, kann ich ihn auch siegeln. Du sollst es gleich sehen. (Sie nimmt ihm den Brief weg.) Das muß ich machen! Das Siegel ist gerade das Beste dabei.

Murr (lächelnd). Ganz Kind noch, ganz Kind!

Sabine (hat sich von ihm gewendet, sie vertauscht sehr geschickt den Brief mit dem Versteckgehaltenen, geht hastig zum Tisch, siegelt und legt ihn hin).

Murr. Nur vorsichtig!

Sabine (das Petschaft aufdrückend). O, ich habe mich so in Acht genommen!

Zierl (klatscht still Beifall und lacht).

Sabine (zeigt den Brief an Murr). Hab ich's gut gemacht?

Murr. Ganz gut, mein Binchen. Aber einen Stich giebt es Dir doch wohl in's Herz, daß ich den Brief auf der Stelle hinsende.

Sabine. Ach nein, Schatz, nun ich's beschlafen habe — ist es mir schon recht. Schicke nur den Brief in Gottes Namen fort! (Sie geht in ihr Zimmer.)

Sechzehnter Auftritt.

Murr. Zierl vorkommend.

Zierl (lachend). Was muß ich sehen? Hahaha! Sabine ist ja ein Correspondent geworden!

Murr. In Ihrer Schule bildet sich unser Aller Geist aus!

Zierl. Ich merk's! Hahaha!

Murr. Hier ist auch Elisens Brief — Wollen Sie ihn lesen?

Zierl (lachend). Nicht doch! Besorgen Sie nur die Briefe!

Murr (hämisch). Schade, daß Sie die Wirkung nicht sehen!

Zierl. Sie sollen sie mir beschreiben! Hahaha!

Murr (giftig lachend). Hähähä! (Für sich.) Der Geck wird angeführt!

Zierl (für sich). Der alte Narr wird barbirt — wie sich's gehört! (Beide lachend ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Wohnung des Obersten v. Werden.)

Erster Auftritt.

Oberst. Fritz.

Fritz (küßt den von Elisen empfangenen Brief). Ach, Onkel! Sie ist mein! Ich sterbe vor Lust!

Oberst Hab ich's nicht gesagt — ich hatte Recht, auf Dich zu bauen. Nun wird's lebendig bei uns draußen! Ein Nichtchen — und wenn erst ein halbes Dutzend Jungen Unarten begehen — da werd ich im Himmel sein!

Fritz, Der arme Wilhelm!

Oberst. Was armer Wilhelm! Tropf -- Schlafmütze!

Fritz. Er besitzt Sabinens Herz.

Oberst. Laß Dir nichts weiß machen — sie ginge durch!

Fritz. Sie kann nicht!

Oberst. Giebt's keine Strickleitern mehr? Sind Entführungen bei Nacht und Nebel Fabeln? Aber dazu gehört ein Mann — kein Weichling! Und ein Mann soll mich nur beerben — darum Du, Du allein.

Fritz. Ich will Ihre Liebe mit ihm theilen.

Oberst. Ob Du willst, oder nicht willst, danach frage ich wenig! Läßt der Mensch die schöne Nacht verstreichen, eine Nacht, stockfinster, vom lieben Herrgott so recht absichtlich in die Welt gesetzt, um Mädchen zu entführen! Da sitzt er auf und freut sich an dem Papier, vergießt Freudenthränen, statt zu handeln, wartet bis der alte Rechtsverdreher sie draußen ganz in der Gewalt hat. — Verderbe mir Deinen Hochzeit-Spektakel nicht und schaffe mir den Jungen aus den Augen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

Wilhelm (außer Athem).

Fritz (ihm entgegen). Wie steht's, Bruder.

Wilhelm. In einer halben Stunde ist Sabine auf und davon.

Oberst (leise). Da haben wir den Pinsel.

Wilhelm. Der Wagen steht vor der Thür.

Oberst. Hast du auch schon glückliche Reise gewünscht?

Wilhelm. Als ich dies sah, ergriff mich Verzweiflung —

Oberst. Da setzt er sich auf die Schwelle und weint?

Fritz (besänftigend). Onkel!

Wilhelm. Ich versuche, mir Eingang zu verschaffen.

Fritz. Nun?

Wilhelm. Alles ist verschlossen.

Oberst. Wie sein Gehirn!

Wilhelm. Ich habe in einem Briefe Sabine über Alles aufgeklärt — ihr einen Plan angegeben, der vielleicht gelingen kann, wenn sie fähig ist, sich zu verstellen. — Aber diesen Brief, wie soll sie ihn erhalten?

Oberst. Ja, wie? Da steckt's.

Wilhelm. Ich denke, wagen gewinnt.

Oberst (spottend). Oho!

Wilhelm. Ich suche lange vergebens nach einem Mittel! Endlich bemerke ich, daß der Wagen bis zum ersten Stock hinaufreicht und glücklicherweise gerade bis zu Sabinens Fenster.

Oberst (verwundert). Nun — in der Bemerkung ist doch gesunder Menschenverstand!

Wilhelm. Es ist früh — Niemand in der Straße. Wie ein Wetter schwing ich mich oben auf den Wagenkasten.

Oberst (sehr erstaunt). Thatest Du das?

Wilhelm. Ich klopfe leise an das Fenster, lege meinen Brief auf den Sims, Sabine öffnet, nimmt ihn —

Oberst (freudig). Nimmt ihn?

Wilhelm. Da führt mein Unstern den Thaddäus aus dem Hause. Ich springe zurück, „Diebe sind an unserer Bagage“ brüllt der Kerl und gleich kommen ihm noch Drei, Viere zu Hilfe.

Oberst. Bravo!

Wilhelm. Ich bin wie der Wind auf dem Boden. „Halt,

halt!“ schreien sie hinter mir her. Husch! spring ich um die Ecke einer Seitengasse in einen offnen Thorweg, halte den Athem an und drücke mich in einen Winkel. Meine Verfolger trottiren mit plumpen Stiefeln dicht an mir vorbei; ich lasse sie sich entfernen, schleiche dann vorsichtig und langsam hervor, bin mit einem Satz in die Straße gegenüber und stürze hierher. So stehen die Sachen.

Oberst. Junge, Junge! (Zu Fritz) Die Liebe hat ihm die Augen aufgemacht — Er ist heut neu geboren worden!

Fritz (sehr fröhlich). Seh'n Sie, Onkel — hatt' ich nicht recht?

Wilhelm (kleinmüthig). Ach Gott, noch ist nichts gewonnen!

Oberst. Fall nur nicht wieder in die Lamentation! Kommt in die Nähe des Hauses — wir wollen spionieren — jetzt kannst Du auf meine Unterstützung zählen! Wir machen die Armee, und die Reserve ist mein Guts-Pastor. Der Mann hat so wenig zu thun — ich denke, er soll Braut-Paare scheffelweis zu trauen kriegen!

Wilhelm. Sie hoffen noch?

Oberst. Potz Jeremiade! Ja, ich hoffe. Du hast Talent gezeigt im Wegkapern — kaperst ja dem prächtigen Jungen da die halbe Erbschaft weg — Sieh, wie der's Maul hängen läßt! —

Fritz (stürzt voll Liebe an seines Bruders Herz).

Oberst. Nun wirst Du doch solch' ein Landmädchen kapern können? Laß mal sehen! Brief, Plan, Wagen, Fenster, Thaddäus, Diebe, Sprung, Thorweg, Kerle, vorbei, hierher! (Er küßt Wilhelm.) Es ist genug! Von heut an erkenn ich Dich für mein Blut. (Er geht Arm in Arm mit den beiden Neffen ab.)

Dritter Auftritt.

(Das Zimmer in Murr's Wohnung. Auf einem Tische steht eine Kassette, auf welcher zwei große Pistolen liegen.)

Sabine allein, aus ihrem Zimmer kommend, hält Wilhelms Brief. Gottlob, daß er bei der Diebesgeschichte nicht zu Hause war! Der alte Betrüger wäre im Stande gewesen, zu schießen! Nein, solch' ein Ränkeschmied lebt nicht mehr! Macht mir weiß, ich bin seine Frau — und ich Schäfchen merke nichts — Na, nun will ich aber auch so klug werden, so klug, daß ich alle Männer für Spitzbuben halte — außer Wilhelm von Werden! Mich verstellen? Komödie spielen? Ach, das ist Alles zu langweilig, ich laufe davon — und lasse den alten Dieb mit meinem Gelde sitzen — das kann er heirathen, nicht mich! (Sie geht zur Mitte und findet die Thür verschlossen.) Fest zu! Er läßt mich nicht aus seinen Klauen! Ich will aus dem

Fenster auf den Wagenkasten steigen — Nein, das wäre gar zu unschicklich! Ja, was soll ich denn machen? Abreisen will ich nicht, durchaus nicht — und sollt ich ihm die Augen auskratzen! (Sie sieht in Wilhelms Schreiben.) Ich soll anders reden, als ich denke. Das könnt ich wohl — nur gegen ihn nicht — gegen ihn, den Wilhelm, da wollt ich mir lieber die Zunge abbeißen, als eine Lüge sagen, denn ich habe ihn unbeschreiblich lieb! Sch! Sabine! Das darf nur der Himmel hören! — — Ja, er hat Recht. Alle übrigen Menschen will ich täuschen — Ich bin auch nicht von heut! Die Briefsiegelei kann etwas davon erzählen! Sch! — — Sein Rath ist gewiß gut! Ich will falsch werden und betrügen, das ist eine gute Erfindung! Ich habe ordentlich ein heftiges Verlangen danach — das macht: es ist mir so was Neues!

Vierter Auftritt.

Sabine. Elise.

Elise. Sabinchen, ich bin so froh — ich möchte Dich wohl auch so froh sehen —

Sabine (verstellt). Ei hab ich schon geklagt, daß mir etwas abgeht?

Elise. Dein Mann peinigt Dich —

Sabine. Das ist das Wenigste. Wenn er nur nicht so veränderlich wäre!

Elise. Veränderlich? Wie so?

Sabine. Heut schwarz — morgen weiß — heut hier bleiben — morgen abreisen — heut Werden — morgen Zierl!

Elise (erschrocken). Was hör' ich?

Sabine (schägt sich auf den Mund). Ach! Das hätt ich Dir wohl nicht sagen sollen! Nun ist's einmal heraus! Verrathe mich ja nicht, Lieschen — Mein Schatz bringt mich um!

Elise. Was ist es, Kind? — Geh, Du Böse, Du hast mich zum Besten!

Sabine. So? (Sie stellt sich böse.) Das hab ich davon! Warum kann ich den Mund nicht halten! Nun ist's vorbei mit mir, ich sage Dir nichts, ich helfe Dir nicht, ich will nichts mehr wissen von Dir! (Sie zürnt.)

Elise. Binchen! Sei nicht so empfindlich!

Sabine. Meinetwegen werde Du Frau von Zierl, ich werde das so ruhig ansehen, wie Du meine Verheirathung mit Deinem Bruder!

Elise. Wär's möglich! Er hat mir sein Wort gegeben!

Sabine. Hab ich ihm das nicht vorgehalten? „Hm!“ Brummt er dann: „Mündlich Wort, Wind!“ so sagt er immer in Geschäften! Oder hat er Dir's schriftlich gegeben? Ich verstehe ja nichts davon!

Elise. Schriftlich! Zwischen Bruder und Schwester!

Sabine. Nimm mir's nicht übel, Lieschen — Du kennst Deinen Bruder erst seit Fingerlang — ich lasse mir Alles schriftlich geben, wenn er mir ein Mieder verspricht oder dergleichen, sonst krieg ich's nun und nimmermehr — er kommt mir immer mit seinem: Mündlich Wort, Wind!

Elise (unruhig). Ich soll ja vor seiner Abreise schon zu Werdens in's Haus.

Sabine. Du? Aber Dein Geld— wär's nicht ein fataler Streich, wenn Du — sieh, ich habe Dich zu lieb, als daß ich Dich so hintergehen lassen möchte — wenn Du dadurch wie eine Kirchenmaus so arm würdest — Drum rathe ich Dir, nimm eine schriftliche Erlaubniß mit!

Elise. Wie soll ich — ? —

Sabine. So eine Art von Quittung oder wie's heißt, z.B. daß die Ueberbringerin den Herrn von Werden heirathen darf, das quittire ich, oder so!

Elise. Wird er das unterzeichnen, wenn's seine Absicht —

Sabine (schlau). Was krieg ich denn, wenn ich ihn dazu bewege?

Elise (schnell). Was du willst!

Sabine. Deine schönen Armbänder mit den blitzhellen Schlössern?

Elise. Gern — zehn — so viel Du willst.

Sabine (mit verstellter Freude). Die krieg ich? Nun so schreibe nur in Gottes Namen darauf los!

Elise (setzt sich und schreibt).

Sabine. Ach, wie will ich in der Dorfkirche paradiren. Wie soll die Frau Amtmännin grün und gelb werden vor Neid! Die hängt immer alles Mögliche auf sich, Perlen und Ketten, Korallen und Schnüre. Die soll sich die Augen aus dem Kopfe gucken!

Elise (hat geschrieben, steht auf und liest). „Daß Ueberbringerin „meine Einwilligung zur Verbindung mit Herrn von Werden erhal„ten, bescheinigt —“

Sabine. Murr!

Elise. Ach, stände das nur drunter!

Sabine. Ich bin ja seine Frau, ich will meinen Namen drunter setzen!

Elise. Du argloses Kind — der nutzt mir nichts!

Sabine. Nun, so soll mein Mann daran! (Nimmt das Blatt.) Sei ohne Sorgen, ich bin nicht so dumm, wie ich aussehe, ich kann so scheinheilig thun, sieh so, Lieschen, als ob ich keinen Schelm im Nacken hätte! Kann ich das nicht gut machen? Verlaß Dich auf mich — aber halt auch Dein Wort.

Elise. Von meinem Putz wähle Dir aus, was Dir gefällt!

Sabine. O, da werde ich eine Königin werden. Die Hausthür klingelt. Geh, geh, laß mich allein — ich will ihn schon kriegen!

Elise (geht in ihr Zimmer).

Fünfter Auftritt.

Sabine allein, schabt Elisen ein Rübchen. Der Anfang ist da. Das Papier ist sehr gut, wenn er's unterschrieben hat; aber jeder ist sich selbst der Nächste! Elise kann sehen, wie sie zu ihrem Werden kommt. Mit dieser Bewilligung — denk' ich den Meinigen selbst zu heirathen!

(Von außen wird die Mittelthür aufgeschlossen.)

Sechster Auftritt.

Sabine. Murr.

Murr im Reise-Anzuge; er hat eine Menge Schriften.

Sabine thut, als ob sie ihn nicht gehört hätte, sie faltet das Papier mit Elisens Schrift zusammen und steckt es in ihr Brusttuch. Ich zeig es ihm nicht! Nein, ich zeig es ihm nicht — er würde gar zu zornig.

Murr wirft rasch die Papiere auf den Tisch und tritt vor Sabinen. Was zeigst Du mir nicht? He? Hängt das mit der Dieberei zusammen? Was hast Du versteckt?

Sabine thut, ob sie erschrocken wäre. Nichts, Schatz — ein unschuldiges Papier!

Murr. Papier — ja! unschuldig! Briefe! Her damit!

Sabine. Du ärgerst Dich unnützer Weise, Schatz.

Murr. Finten!

Sabine. Kurz, ich will es Dir nicht zeigen.

Murr. Wie, Rebellin, Du widersetzest Dich Deinem Manne, Deinem natürlichen Curator, Deinem Herrn über Leben und Tod?

Sabine. Ich lasse mir nichts abzwingen!

Murr. Soll ich mich an Dir vergreifen, Landhexe? Sieh, mich übermannt die Wuth! Ich zittere an Händen und Füßen — sieh mich an!

Sabine. Da seh ich auch was Rechtes!

Murr. Das Papier her — ich bringe Dich um.

Sabine. Ich setze mich zur Wehre, Schatz!

Murr (bei Seite). Sie hat was in petto! Sie ist so entschlossen. (laut) Du willst mir trotzen, Wurm? Höll' und Furien, ehe soll das Haus in die Luft fliegen, Du und ich mit ihm! (Er läuft wie rasend zu der Kassette, auf welcher die Pistolen liegen, und holt diese.) Heraus mit dem Papier — oder beim Satan — (Er läßt den Hahn an einer Pistole knacken.)

Sabine (entsetzt sich scheinbar und schreit auf). Halt! — Nein — Nur nicht die abscheulichen Kanonen! o weh! das ist mir in die Glieder geschossen — ich will ja — Alles bekennen. Elise hat — (sie zieht während der folgenden Rede langsam das Papier hervor) Elise war bange, Du möchtest — o mein Herz! — Dein Wort zurücknehmen — da schrieb sie — (sie thut, als wollte sie ihm das Papier einhändigen und die Kräfte verlassen sie; das Papier fällt auf die Erde, und sie selbst in einen Sessel) dies!

Murr (nimmt hastig das Papier auf, entfaltet es und liest). Ja, es ist — (mit großer Beruhigung) Elisens Hand!

Sabine (hebt ein klein wenig den Kopf und horcht).

Murr. Ich habe ihr Unrecht gethan — ich habe sie in Todesangst gejagt! Ich will ihr sagen, daß die Pistolen nicht geladen sind —

Sabine (macht eine spielende Bewegung mit den Fingern und lächelt, als wollte sie ausdrücken: „Das habe ich sehr gut gewußt!")

Murr (dreht sich schnell zu ihr).

Sabine (läßt geschwind den Kopf fallen und schließt die Augen).

Murr. Binchen! Wie ist Dir! Erhole Dich! Ich bitte, steh auf! Sei ein gutes Kind! Mache mir keine Angst!

Sabine (thut, als ob sie sich langsam erhole). Wo — bin — ich?

Murr. Bei Deinem treuen Ludwig! Geht Dir's besser?

Sabine (thut, als ob sie in lautes Weinen ausbräche). Mich so zu kränken — für meinen guten Willen!

Murr. Laß gut sein — Engel — es ist mir leid!

Sabine (weinend). Ich hatte mich — (sie schluchzt) darauf gefreut — wenn wir draußen in glücklicher Stille (sie schluchzt) leben, daran denken zu können, daß auch Elise so glücklich ist — (sie schluchzt heftig).

Murr. Gott, wie gut ist sie!

Sabine. Ich selbst wollte ihr (sie trocknet wieder mit dem Taschentuch die Augen und schluchzt) das Papier von Dir unterschrieben (sie schneuzt sich wie ein heftig Weinender) einhändigen — da verließ mich der Muth, es Dir vorzuhalten —

Murr. Du sollst es ja, geliebte Sabine — ich will ja Alles —

Sabine (wieder heftig ausbrechend). Und nun machst Du mir meine Freundschaft zum Todesverbrechen!

Murr. Angebetetes Wesen, es wird nach Deinem Wunsche geschehen — beruhige Dich nur.

Sabine. Geh! Ich hasse Dich — ich will lieber sterben, als mit Dir gehen.

Murr. Sabine! (Er will ihre Hand nehmen; sie entreißt sie ihm.) Vergieb mir, — einzige, theure Sabine — verzeihe dem Reuigen! — Schenk ihm Deine Liebe wieder! (Er kniet vor ihr, sie läßt ihm ihre Hand durchaus nicht, wendet sich von ihm und legt den Kopf auf die Lehne.) O, sei nicht so grausam. Sieh, Dein Ludwig thut ja Deinen Willen — (Er nimmt das Papier und unterzeichnet es.) Es ist ja unterzeichnet — Engel, drehe Dich zu mir — bitte — nimm das Papier!

Sabine (mit Selbstüberwindung, da sie es gar zu gern aus seiner Hand risse) Nein, nun ist doch meine Freude dahin!

Murr. Wie so? Sabine! Nimm es doch, ich flehe Dich darum; Du machst mich krank, wenn Du das Papier nicht nimmst. (Er dringt es ihr auf.)

Sabine (läßt es sich endlich gefallen). Du hast es — (sie schluchzt) nicht verdient!

Murr. Ich bekenne meine Schuld! Aber bist Du auch jetzt zufrieden gestellt?

Sabine. Nicht ganz, Schatz — (sie schluchzt noch ein wenig) aber ein großer Theil meiner Zufriedenheit ist geschehen!

Murr. So bin ich der frohste der Menschen (er küßt ihre Hand). So, Kindchen, behalte das Papier, mache davon Gebrauch wie Du willst. Ich bereite Alles zur Abfahrt. Wirst Du nun eine heitere glückliche Frau werden!

Sabine. Ich habe viel Hoffnung dazu!

Murr. Der Himmel gebe seinen Segen! Ich gehe, Binchen. Zürne nicht, wenn ich die Thür verschließe, es geschieht bloß zu Deiner Sicherheit — Du weißt, welch freches Diebsgesindel hier haust.

Sabine. Ich bitte Dich selbst. Zweimal herum, lieber Schatz, ich kann jetzt nicht fest genug eingeschlossen werden!

Murr (klopft ihre Backen). Du liebes, gutes Geschöpf, Du!
Sabine (haucht auf das Tuch und trocknet sich die Augen).
Murr (geht zur Mittelthüre hinaus und schließt ab).

Siebenter Auftritt.

Sabine allein, horcht noch ein wenig; da sie ihn sich entfernen hört, springt sie in muthwilliger Freude mit dem Papier herum. Lalala! Lalala! Das hab ich! Das hab ich! Ach, Wilhelm, wenn Du das wüßtest! Lalala! Aber jetzt? Wie zum Hause hinaus? — J, da wird sich schon auch eine Gelegenheit finden — nun ich einmal im Betrügen drin bin, macht es mir außerordentlichen Spaß! (Sie hüpft mit hochgehaltenem Papier in ihr Zimmer und trällert dabei).

Achter Auftritt.

Frau v. Zierl. Thaddäus.

Thaddäus schließt die Mittelthüre auf, und läßt Frau v. Zierl eintreten, welche eine lange Morgensaloppe und einen Hut mit einem Schleier trägt, der ihr Gesicht verhüllt; dann schließt er innerhalb wieder zu und läßt den Schlüssel im Schlosse stecken.

Frau v. Zierl (riecht während des Zuschließens wiederholentlich durch den Schleier an ihrem Flacon). Welche Verwirrung! Hochzeit und Abreise — wie kann der Anstand beobachtet werden! (Sie schlägt den Schleier zurück.) Ablegen!

Thaddäus. Zu Befehl. (Er nimmt ihr die Saloppe ab, da fällt ihm etwas ein, er läßt diese fallen und geht nach der Mittelthür.)

Frau v. Zierl. Was soll das? Nun? Haben Sie keinen Begriff von Anstand?

Thaddäus (hat den Schlüssel zu sich genommen). Der Herr will's, daß ich den Schlüssel keine Minute

Frau v. Zierl. Ich frage, ob Sie keinen Begriff von Anstand haben?

Thaddäus. O ja, wir haben viele Hasen darauf geschossen. (Er nimmt die Saloppe auf.)

Frau v. Zierl. Anstand, Freund — ich meine Lebensart. (Sie hält ihm gravitätisch den Hut mit dem Schleier hin.) Legen Sie mein Zeug sorgfältig und respectvoll auf einen Stuhl.

Thaddäus (gehorcht).

Frau v. Zierl. Melden Sie die gnädige Tante bei Fräulein Elise. — Warum schließen Sie mich ein?

Thaddäus Ich weiß nicht. Vielleicht daß Sie nicht gestohlen werden (Er geht in Elisens Zimmer ab).

Frau v. Zierl (riecht). Welch' ein Ton unter dem Gesinde! Man muß sich doch von diesen Leuten ganz zurückziehen.

Thaddäus (kommt wieder). Sie möchten hereintreten. (Er geht nach der Mittelthür.)

Frau v. Zierl. Halt, Freund, erst thun Sie Ihre Schuldigkeit!

Thaddäus. Ich bin eben dabei.

Frau v. Zierl. Oeffnen Sie mir die Thür, wie es einem guten Bedienten geziemt.

Thaddäus. Ach so, ich dachte, der liebe Herrgott hätte Ihnen selbst Hände gegeben.

Frau v. Zierl. Die sind nicht geschaffen, Thürklinken aufzudrücken.

Thaddäus hält ihr weit die Seitenthür offen.

Frau v. Zierl riecht und geht dann langsam und gravitätisch zu Elisen hinein, indem sie zu Thaddäus sagt: Bête!

Thaddäus (läßt die Thüre zufallen). Hähähä! (Er kopirt sie.) Sie stolzirt wie der Puterhahn auf dem Gutshof — der muß wohl auch Anstand haben! (Er geht nach der Mittelthür und schließt auf.)

Neunter Auftritt.

Thaddäus. Murr ihm entgegen tretend.

Murr. Sieh, ob die Pferde noch nicht kommen, und laß den Schlüssel hier.

Thaddäus (gehorcht).

Murr (sich die Hände reibend). Der Laffe kommt, die Stunde der Rache ist da — nun ist die Reihe zu höhnen an mir!

Zehnter Auftritt.

Murr. Zierl im hochzeitlichen Kleide.

Zierl. Guten Morgen, Schwager.

Murr (grinsend). In solchem Staat? so frühe schon?

Zierl. Ja, ich muß mich noch vorher allen meinen Freunden präsentiren — Gefälligkeit — ich bin ein wandelndes Modejournal — jede neue Form bring ich auf, — und das bringt mich nicht auf. Da haben Sie einen Witz!

Murr. Ich beneide Diejenige, die Ihr „Ja" empfängt —

Zierl. Ja — auf Ehre, ich gefalle mir selbst, und das geschieht selten! Heut hab ich beau jour (er tanzt) und übersprudeln will ich von Sarkasmen! Der Pastor mit der Traurede soll sich in Acht nehmen, daß ich ihn nicht durch einen Witz außer Fassung bringe! Ich bin ganz toll vor Muthwillen —! „Die Jugend brauset, das Leben schäumet, frisch auf" —

Murr (lächelnd und boshaft). „Eh der Geist verduftet!"

Zierl. Der verduftet nicht, bis er den großen Witz macht — zur Unsterblichkeit eingeht. Das war ein Gedanke!

Murr. Vielleicht verflüchtigt ihn ein Besuch bei Elisen.

Zierl. Bei meiner Braut?

Murr. Fuimus Troes!

Zierl. Was heißt das?

Murr. Wir sind keine Trojaner mehr!

Zierl. Ja, was soll denn das sein?

Murr. Ein Witz. Nach Ihrem Unterricht! mit kleinen fang ich an, die größeren werden folgen!

Zierl (für sich). Das nennt er witzig? (laut) Schwager, Sie mögen teuflisch gelehrt sein, aber vom Witz sind Sie noch so weit entfernt —

Murr. Als Sie von der Hochzeit?

Zierl. Nein, weiter — Guter! In acht Stunden machen Sie die Reise nicht.

Murr. Machen Sie die Ihrige?

Zierl. Gewiß, der blumengezierte, taubengezogene Wagen wartet — er läßt sich herab zum Einsteigen, und ich lasse mich herab zum Einsteigen in's Ehestandsjoch! Geistreich? nicht so?

Murr. Glück zu, Herr Passagier! Da der Weg durch die Luft geht, so führt er auch wahrscheinlich nach Luftschlössern! Hähähä!

Zierl. Wie nehm ich das?

Murr. Wieder als einen Witz, von einem Schüler zwar — (er drückt ihm die Hand) aber von einem gelehrigen Schüler! (Er geht in Sabinens Zimmer ab).

Zierl. Was der Mann für einen Begriff von Witz hat? Lauter Witz, den kein Mensch versteht! Hahaha!

Elfter Auftritt.

Zierl. Frau v. Zierl.

Frau v. Zierl. Du hier, Unglücklicher? (Sie riecht.) Es ist vorbei!

Zierl. Was giebt's, Tantchen?

Frau v. Zierl. Heiliger Anstand, gieb mir Ruhe. (Sie riecht).

Zierl. Was denn?

Frau v. Zierl. Du kannst so geistreich sein — und bist ein solcher Narr gewesen!

Zierl. Ich?

Frau v. Zierl. Der Brief an Werden, den Du selbst bestellen ließest, enthielt —

Zierl. Orthographische Schnitzer? Das wäre mir sehr unangenehm!

Frau v. Zierl (riecht). Bagatelle!

Zierl. Gar Sprachfehler? Schütze mich, Apollo!

Frau v. Zierl. Ihre Einwilligung — sie heirathet ihn — ihr Ja!

Zierl. Nein!

Frau v. Zierl. Bei unserm Wappen, es ist so!

Zierl. Verliebte Neckerei! Ja, wäre es auch Ernst! Lassen Sie mich zu ihr — wie ich heut aussehe — ein paar Witze bringen sie wieder auf den rechten Pfad.

Frau v. Zierl. Komm, versuche Dein Heil — aber ich zweifle, daß es gelingt. (Sie riecht.) Der Bruder ist mit ihr einverstanden —

Zierl. Das thut der Mensch bloß, um einen Witz zu machen. Er will mir nachahmen — mitleidenswürdig! „Witz kommt mir zu unter der Sonne, wer will mir in's Handwerk greifen!" Classische Parodie der Räuber! (Er führt seine Tante zu Elise.)

Zwölfter Auftritt.

Murr. Sabine im Reiseanzuge.

Murr. Warte Du ruhig in Deinem Zimmer den Augenblick ab.

Sabine. Ich will nur hinunter und sehen, ob all' meine Schächtelchen im Wagen sind.

Murr. Verlasse Dich auf meine Sorgfalt!

Sabine. Dann will ich mich noch einmal in der Straße umschauen — das Komödienhaus, Schatz — das krieg ich doch gewiß nicht wieder zu Gesicht!

Murr. Ich reise künftiges Jahr wieder her mit Dir.
(Man hört ein Posthorn blasen.)

Sabine (in großer Unruhe). Na ja! Da haben wir's! Da sind die Pferde! Siehst Du, nun muß ich wohl hinunter, Schatz — nun muß ich wohl immer voran einsteigen!

Murr (führt sie nach ihrem Zimmer). Gedulde Dich da drinnen nur noch wenige Minuten, dann führt Dich Dein Ludwig zum Wagen.

Sabine (im Abgehen). Ach, ich sterbe unterdessen vor Angst — vor Langeweile wollt ich sagen! (ab)

Murr. Ich möchte ihr nicht gern die Laune verderben! Sie ist zum ersten Mal so liebevoll gegen mich gewesen — Sie darf kein Mißtrauen merken! Aber unbewacht soll sie keinen Schritt thun und keinen Blick!

Dreizehnter Auftritt.

Thaddäus. Murr.

Murr demonstrirt Thaddäus, daß er Wache stehen soll an der Thür, daß Sabine nicht heraus dürfe, bis er selbst sie hole, bei Verlust seines Dienstes und sonstiger schwerer Strafe; er giebt ihm den Mittelthür-Schlüssel.

Thaddäus hat die leise Rede immer mit „Ja", „Verstehe", „Ganz wohl" u. s. w. unterbrochen.

Murr geht hinaus.

Thaddäus (schließt sogleich zu und nimmt den Schlüssel nach sich). O da soll mir keine Fliege durch! Ich will zeigen, daß ich mich auf den Anstand verstehe, trotz der alten Madame! (Er postirt sich an der Mittelthür.)

Vierzehnter Auftritt.

Frau v. Zierl. Zierl. Sabine lauschend.

Frau v. Zierl. Stütze mich, Cäsar! Es hat mich zu stark angegriffen! Wäre Grobheit nicht gegen den Anstand — Gieb mir einen Stuhl!

Zierl setzt ihr mitten auf die Bühne einen Stuhl.

Frau v. Zierl setzt sich und riecht viele Male.

Zierl. Auf Ehre, Tante, kein Ja kann so schmeichelhaft für mich sein als dies Verlassen! Ich stehe ihr zu hoch —

Frau v. Zierl. Nicht unwahr — unsre Familie — ach! (Sie riecht.)

Zierl. Das weniger, als mein Witz. Sie fühlt, sie würde neben mir als ein Nichts erscheinen — sie tritt zurück aus Scham

— aus Bescheidenheit — aus Demuth. Sie hat endlich ihren Unwerth erkannt. Es ist ein ungeheurer Triumph für mich!

Frau v. Zierl. Aber ihr Lachen —

Zierl. Krampf, Verzweiflung. Ich fürchte für ihr Leben!

Frau v. Zierl. Dies Haus ist mir fatal. Cäsar, hole einen Wagen, ich bin zu erschöpft, um mit Anstand zu gehen.

Zierl. Gleich, Tantchen! Sie können nicht glauben, wie stolz ich bin, seit mich die kleine Person verlassen hat! Wir großen Männer stehen immer isolirt! Man faßt uns nicht! (Er will durch die Mitte ab.)

Thaddäus (sieht ihn erst von oben bis unten an). Ja, Sie passiren! (Er schließt auf, läßt Zierl hinaus und schließt gleich wieder zu, dann zieht er den Schlüssel ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Frau v. Zierl. Thaddäus. Später Sabine.

Frau v. Zierl (riecht und sieht sich stolz nach dem Bedienten um).

Thaddäus (kommt vor). Was denn nun?

Frau v. Zierl. Sie werden mir doch wohl nicht Gesellschaft leisten sollen? (Sie riecht.)

Thaddäus. Ne, Gesellschaft weiter nicht. Ich soll bloß hier im Zimmer bleiben!

Frau v. Zierl. Ich bin nicht Ihresgleichen.

Thaddäus. Das weiß ich wohl — ich bin eine Mannsperson.

Frau v. Zierl. Ein Bedienter sind Sie — (sie riecht) und ich bin eine Dame! Also passen wir nicht zusammen. —

Thaddäus. Als Mann und Frau?

Frau v. Zierl. In einem Zimmer — drum — hinaus! (Sie riecht zornig.)

Thaddäus. Das ist ein kitzlicher Umstand! Das wird nicht angehen — (er hört sich gerufen, antwortend und laut schreiend) Ja!

Frau v. Zierl (erschrickt). Hilf Gott!

Thaddäus. Die denkt, ich habe geniest. (Er öffnet das Fenster und spricht hinab.) Hier bin ich!

Frau v. Zierl. Was untersteht sich der Bursch?

Thaddäus (hatte etwas angehört). Wie?

Frau v. Zierl. So etwas ist mir nie vorgekommen!

Thaddäus. Ne, ne. Im Sitzkasten links! Kutscher! he!

Frau v. Zierl. Welche Impertinenz!

Sabine, die während der vorigen Scenen dann und wann voll Unruhe gelauscht hatte, meint, dies wäre ein glücklicher Augenblick zum Entrinnen, sie schleicht aus ihrem Zimmer, läßt die Thür offen, geht auf den Zehen zur Mittelthür, will diese öffnen und findet sie zu ihrer größten Bestürzung wieder verschlossen; sie bleibt trostlos daneben stehen, geht pantomimisch mit sich zu Rathe, was sie beginnen will, ob sie den Schlüssel stehlen soll u. s. w.

Thaddäus. Zeigen Sie doch dem Herrn — Sie haben es ja selbst hingelegt, Kutscher!

Frau v. Zierl (steht auf). Das halte ich nicht aus. Alle alten Herrn von Zierl drehen sich im Grabe um!

Thaddäus. Ich? Ne, Sie! — So — da — da — weiter unten!

Frau v. Zierl. Da ist ein offenes Cabinet. Fort! Ich muß mich verbergen vor den Injurien der Livree. (Sie geht in Sabinens Zimmer und macht zornig die Thür zu.)

Thaddäus. Ne doch, sapperment, Sie werfen mir ja Alles durch einander!

Sabine hatte trostlos die Hände gerungen, sie sieht Frau v. Zierl in ihr Zimmer treten, ihr Blick fällt auf den Mantel und den Hut der alten Dame; ihr kommt ein Gedanke — sie ruft mit unterdrückter Stimme „Ach" — und wirft schnell den Hut mit dem Schleier über den Kopf und hängt sich die Saloppe um, indem sie mit zitternder Stimme sagt: Lieber Vater im Himmel, stehe mir bei! (Dann läuft sie zu dem Stuhle und setzt sich hin, gerade wie Frau v. Zierl; alles natürlich so schnell als möglich.)

Thaddäus. Packen Sie auch hübsch wieder ein! — Was gnädiger Herr? — Oh, ich habe ja den Schlüssel bei mir! Ne, ne — — Ganz wohl, ich will gleich aufmachen. (Er dreht sich nach Sabinen um.) Uh, der ist's bei offenem Fenster zu kalt gewesen!

Sabine riecht wie Frau v. Zierl.

Thaddäus geht zur Mittelthür, Dr. Murr einzulassen.

Sabine folgt ihm mit den Augen; als sie Murr kommen sieht, wirft sie einen Blick zum Himmel und nimmt ihre Stellung wieder ein.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Frau v. Zierl. Murr.

Murr tritt hastig ein und sagt zu Thaddäus: Immer dort (auf Sabinens Zimmer) geblieben?

Thaddäus. Ja, ich und die alte Madame (er zeigt auf Sabine) wir haben uns nicht vom Platze gerührt.

Murr. Fortan muß die Thüre offen bleiben, bis die Sachen unten sind. Zu größerer Sicherheit — (er geht leise nach Sabinens

Zimmer und schließt unvermerkt ab) will ich diese verwahren. So. Nun bin ich meiner Sache gewiß. (Er tritt zu Sabine). Sie werden sich über den Wechsel der Dinge gewundert haben, meine Gnädige. Nicht ich, nicht Sie — Zierl allein trägt die Schuld.

Sabine ganz wie Frau v. Zierl, riecht, zuckt die Achseln und nickt mit dem Kopfe.

Thaddäus (leise). Ihr ist nicht wohl. Das Sprechen wird ihr sauer, und das Hören thut ihr weh.

Murr. Zürnen Sie mir?

Sabine schüttelt mit dem Kopf und macht eine Pantomime, als ob ihr's leid wäre; dann thut sie, als ob sie rieche.

Murr. Meine Verehrung gegen Sie ist dieselbe —

Sabine steht auf und macht einen Knix.

Murr. Und wenn ich Ihnen sonst dienen kann —

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Elise.

Elise (mit Hut und Umschlagetuch). Bruder, willst Du mir jetzt die Dokumente —

Murr. Dort liegen sie bereit auf dem Tische!

Elise (für sich). Gottlob! Nun brauch ich Sabinens Papier nicht. (Nimmt sie und umarmt Murr, indem sie leise sagt): Ich verdanke Dir mein Lebensglück!

Murr. Küsse der gnädigen Frau die Hand, sie hat es immer gut mit Dir gemeint.

Elise. Ich bitte Sie, mir zu verzeihen. (Sie will Sabinens Hand küssen).

Sabine verweigert dies und umarmt Elise steif, so daß ihr Gesicht nicht an das Elisens kommt; dann riecht sie.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zierl.

Zierl. An der Markt-Ecke hält der Wagen, Tantchen! (Er sieht Murr und Elisen.) Herr Ex-Schwager, Fräulein Ex-Braut — Sie denken, ich jammere? (Er macht einen Tanzschritt.) Sehn Sie hier meine Trostlosigkeit!

Murr (hämisch). Die Trauben sind sauer —

Zierl. Deshalb geht der Fuchs davon, ohne sie zu kosten. Da haben Sie noch einen testamentarischen Witz — So gut wird's Ihnen nicht mehr! (Er bietet Sabinen den Arm.) Tantchen?

Sabine hält Elisen gravitätisch die Hand zum Kusse hin, welcher Einladung auch diese aus Höflichkeit Folge leistet, dann macht sie Murr einen steifen Knix, riecht, ohne sich im Geringsten zu übereilen, und geht langsam mit Zierl durch die Mittelthür, die Thaddäus, Bücklinge schneidend, offen hält, ab.

Murr begleitet sie bis zur Thür.

Neunzehnter Auftritt.

Murr. Elise. Thaddäus.

Murr. Gottlob, daß sie fort sind!

Elise umarmt Murr noch einmal Leb wohl, Bruder — ich besuche Dich —

Murr. Allein wirst Du mir willkommen sein, Männer bringst Du mir nicht hinaus! Adieu!

Elise geht hinaus.

Zwanzigster Auftritt.

Murr. Thaddäus.

Murr. Ach! Nun bin ich frei. Thaddäus! Die Kassette und die Pistolen hinab.

Thaddäus nimmt Beides, geht durch die Mitte hinaus.

Einundzwanzigster Auftritt.

Murr (allein). Ist Alles geschehn? Ja. Regenschirm — Tabacksbeutel — Pfeife — die neue Vormundschaftsordnung — es ist nichts vergessen! Nun noch mein Kleinod, das ich keinen andern Händen anvertraue, selbst hinabgeführt und dann auf und davon! (Es klopft inwendig in Sabinens Zimmer.) Gleich, gleich! Nun ist sie mein und kein Gott entreißt sie mir! Ich bin so vergnügt — (er reibt die Hände) ich könnt', was ich seit zwanzig Jahren nicht gethan habe, pfeifen und singen! (Es klopft wieder.) Gleich! (Er singt): „Wenn jemand eine Reise thut!" — (Er schließt auf.) Komm, Zuckerkind! Komm heraus, Alles ist bereit!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Murr. Frau v. Zierl.

Frau v. Zierl tritt ihm mit vieler Ernsthaftigkeit entgegen. Ist mein Wagen noch nicht da?

Murr prallt mit Entsetzen zurück. Hilf der allmächtige Gott! Welch ein Gespenst!

Frau v. Zierl. Was überrascht Sie — — ?

Murr (im halben Traume). Sie? Sie? — Sind Sie denn nicht —? (Er ahnet den Zusammenhang.) Ach, all' ihr höllischen Teufel! Wo ist Sabine? (Er stürzt in das Zimmer).

Frau v. Zierl. Wie kann man so fluchen!

Murr (innerhalb). Sabine! Sabine! (Er stürzt heraus.) Sie hat mich betrogen! Schlange! Satan! Auswurf der Natur —!

Frau v. Zierl. Fi donc!

Murr. Sie sind mit im Complott! Sie und Ihr Narr von Witzjäger! Räuberbande! Wo sind meine Pistolen! Ich richte ein Blutbad an!

Frau v. Zierl. Das ist gegen allen Anstand —

Murr. Wo ist sie hin? Wohin?

Frau v. Zierl. Geben Sie mir meinen Mantel und Hut, (sie riecht) lassen Sie mich fort, ich falle Ihnen sonst ohnmächtig in die Arme!

Murr. Unterstehen Sie sich! Mantel und Hut? Wissen Sie denn wirklich nicht? Sabine ist in Ihrem Hut und Mantel entführt von einem Galan!

Frau v. Zierl. In meiner Kleidung! Am Tage! (Sie hält ihn.)

Murr. Lassen Sie mich los!

Frau v. Zierl. Meine Tugend, mein Ruf — ich fordere Rechenschaft!

Murr (reißt sich mit Gewalt los). Gehn Sie mir vom Halse bei allen zehntausend Teufeln! (Er stürzt fort.)

Frau v. Zierl. Entführt? Die pöbelhaften Scheltworte in den Ohren? Ohne Ueberkleid! Wie soll man da den Anstand behaupten! (Sie geht langsam durch die Mitte weg.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Straße vor Murr's Wohnung. Diese bildet ein Eckhaus; man sieht den Hintertheil des Reisewagens; die Pferde und der Kutscher werden durch das Haus bedeckt.

Thaddäus ist eben beschäftigt, die Pistolen in die Seitentasche zu stecken.

Murr (wüthend aus der Hausthür stürzend). Meine Pistolen her! Meine Pistolen!

Thaddäus. Gott steh mir bei, wie bin ich erschrocken!

Murr (reißt ihm die Pistolen aus der Hand). Welchen Weg hat sie genommen?

Thaddäus. Wer denn? Wer denn?

Murr. Sie — Sab... die alte gnädige Frau meine ich, Frau von Zierl mit ihrem Neffen!

Thaddäus. Als ich herunter kam, sah ich sie dort schweigend unten in die Straße einbiegen. Herr von Zierl schien sich zu wundern, wie fix die —

Murr. Schon gut. Dort? Ihr nach; mein halbes Vermögen geb ich, wenn ich sie einhole, die Brut! (Er stürzt nach der bezeichneten Richtung ab.)

Thaddäus. Beim Herrn rappelt's wohl ein Bißchen! Das halbe Vermögen — für die alte Zierpuppe! Kreuz-Element, wie galoppirt der Herr! Oho! Rennen Sie nicht gegen den Obststand! Um die alte Person! Ich gebe keine Pfeife Taback für sie!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Thaddäus. Frau v. Zierl aus dem Hause.

Frau v. Zierl. He! Freund!

Thaddäus (sieht sie und schlägt erstaunt die Hände zusammen). I Herr Je! Da ist sie! Ne, nu seh Einer! Ich glaube, die hext!

Frau v. Zierl. Ist nicht —

Thaddäus. Warten Sie nur ein Bißchen. (Er setzt sich in Galopp seinem Herrn nach.) He! Gnädiger Herr! Sie ist da! Pst! (Er läuft seinem Herrn nach).

Frau v. Zierl. Die Leute sind alle wie rasend —

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Frau v. Zierl. Zierl mit der Saloppe und dem Mantel der Tante.

Zierl. Hahaha! Für den Witz geb ich alle hundert Tausend, durch die ich je die Welt entzückt. Entführe ich die kleine Einfalt —

Frau v. Zierl. Du? Unglückskind!

Zierl. Ohne es zu wissen! Spielt uns eine Komödie vor, erst unten, wo die Werdens uns begegnen, wirft sie die alte Puppe ab und fliegt wie ein kleiner Schmetterling dem Wilhelm in den Arm! Hahaha! Göttlich! Himmlisch! Einzig! Naturwitz!

Frau v. Zierl (ärgerlich). Da ist nichts zu lachen. Meinen Mantel!

Zierl (giebt ihr den Hut auf und den Mantel um). Tantchen, das revanchirt uns ja! Der wird Feuer speien!

Frau v. Zierl. Ich komm aus einer Gegend weg, wo der Anstand zu Grabe getragen wird, und die alte Puppe sollst Du mir noch abbitten! (Sie hängt sich in seinen Arm und Beide wollen ab; Frau v. Zierl hat den Schleier fallen lassen.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Thaddäus. Murr.

Thaddäus (athemlos vorauf, vertritt ihnen den Weg). Da sind sie! Halt! (Er schnauft.)

Murr (außer Athem). Halt! Falsche! Verrätherin! Du bist — mein Weib — und mußt zu Deiner Pflicht zuück!

Zierl. Hahaha!

Murr. Fort mit der Mummerei! (Zu Zierl.) Mit Ihnen werd ich reden!

Zierl. Hahaha!

Murr. Lassen Sie die Entführte los, Herr! Und Du wag es, Deinem empörten Gatten in das Auge zu blicken! (Er schlägt grimmig Frau v. Zierls Schleier in die Höhe.)

Frau v. Zierl. Sind Sie denn von einem bösen Geiste besessen!

Murr (wüthend lachend). Schon wieder das Gesicht! (Er läßt beide Arme sinken.) Mich trifft der Schlag!

Frau v. Zierl. Ich — ein Gesicht?

Murr (zu Zierl). Sie haben die Karten gemischt, Herr, Sie! Ich fordere Genugthuung —

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Oberst v. Werden. Fritz mit Elisen. Wilhelm mit Sabinen. Die Vorigen.

Murr. Sie sind die Veranlassung — stellen Sie sich mir!

Oberst. Nicht er, ich, Herr Doktor. Hier steht Ihr Mann. Denken Sie 30 Jahre zurück. Was ist Ihnen anders geschehen, als Sie mir damals angethan? Mit der Feder konnt ich gegen Sie nicht disputiren — auf Pistolen, davon versteh ich ein wenig. Sabine ist unter meinem Schutz, sie wird Wilhelms Gattin —

Murr. In Ewigkeit nicht. Ich bin ihr Vormund, ich geb's nicht zu!

Sabine. Ei, Schatz, ich habe ja Deine schriftliche Einwilligung!

Murr. Nichtswürdiger, satanischer Betrug!

Sabine. So? Hast Du mich nicht auch betrogen? Du sei ganz stille!

Oberst. Genug — Duell oder Entsagung!

Murr. Menschen!!

Zierl. Heuchlerische Krokodillenbrut!!

Murr. Soll ich mir noch die Glieder entzwei schießen lassen? Nehmen Sie sie hin! Meine Rache bleibt nicht aus. Nach einem Jahre macht sie's Ihnen, wie mir! Ich will hinaus, alle Zugbrücken will ich aufziehen, daß mir keine Schürze auf tausend Schritte in die Nähe kommt — keine, keine — am allerwenigsten solche — Einfalt vom Lande! (Er stürzt zum Reise-Wagen.)

Die Paare (jubelnd). Wir sind glücklich!

Zierl. Wodurch? — Durch meinen Witz! (Er führt die Tante ab.)

(Der Wagen rollt fort; die Liebenden bilden eine Gruppe.)

Ende.

Laßt mich lesen!

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Herr Hamster, ein reicher Rentier.
Bertha, } seine Töchter.
Malchen, } seine Töchter.
Kammerrath Scharr.
Nantchen, sein Sohn.
Frau v. Dinnenfels.
Ihre beiden Söhne.
Mamsell Säbel, eine Gelehrte.
Fritz Haller.
Eduard Stern.
Bastian, Hamsters Bedienter.
Jean, ein fremder Kammerdiener.
Drei Herren in Mamsell Säbels Begleitung.
Ein Bedienter der Frau v. Dinnenfels.

Der mit Blumen-Parquets geschmückte Platz vor Herrn Hamsters Landhause. Eine Laube mit Tisch und Stühlen. Mehrere Gartenstühle und Bänke befinden sich zerstreut in den Gebüschen.

Erste Scene.

Eduard Stern und Fritz Haller als Musici, Fritz trägt eine Flöte, Eduard ein Horn. Später Bastian (am Kellerfenster).

Fritz (Eduard herbeiziehend). Komm nur, komm dreist!

Eduard. Wir sind so staubig —

Fritz. Der Staub gehört zur Charaktermaske!

Eduard. Was seh ich am Grabe unseres Glückes?

Fritz. Es ist nur scheintodt — wir kitzeln ein wenig, dann wacht es wieder auf!

Eduard. Es ist Alles verloren!

Fritz. Nur nicht — mein Muth. Erst muß noch eine Schlacht geliefert werden, vor dieser verbitte ich alles Lamento. Wir recognosciren, nehmen eine Stellung und wehren uns wie tapfere Leute.

Eduard. Wie Verzweifelte.

Fritz. Sieh! Der Vater hat die Freier ausgesucht. Putzsachen und Ehemänner muß man den Damen nicht zum Geschenk machen, man verfehlt gewöhnlich den Geschmack.

Eduard. Es ist ja entschieden.

Fritz. Bah! Zu einer Hochzeit comme il faut fehlt noch die Trauung und Allerlei.

Eduard. Sie kommen heute an.

Fritz. Wir sind aber schon da.

Eduard. Um Zeuge zu sein!

Fritz. Höre, wir passen vortrefflich zu einander. Du bist der empfindsame Theil, ich bin der humoristische, also zusammenaddirt — ein Werk à la mode!

Eduard. Ich kann Deinen Plan nicht begreifen, Du thust so geheimnißvoll.

Fritz. Ich ahme darin den dramatischen Dichtern nach, die ihren Plan nicht um die Welt verrathen, wenn sie keinen haben.

Eduard. Keinen?

Fritz. Ich arbeite auf den Moment hin.

Eduard. Was? Du hast doch gekundschaftet —

Fritz. Und herausgebracht, daß es heut hier lustig hergehen wird, daß eine Menge Leute im Anzuge sind. Wo eine Menge unterkommt, kommen ein Paar so charmanter Leute, wie wir, auch unter. Weiter reicht meine Spekulation nicht.

Eduard. Nicht weiter? Ich gehe nach Hause und ziehe mich aus.

Fritz. So? zehn Schritte von Deiner Geliebten? Ist das Romantik? Schon seh ich den schneeweißen Arm Bertha's sich Dir entgegenstrecken, höre ihren Rosenmund ein sanftes „Eduard" lispeln, im halben Traume will sie mit dem Himmelswort „ewig Dein" an die Brust des Erkornen sinken — ja, wo ist Der? Der ist zu Hause und zieht sich aus. Geh, schäme Dich.

Eduard. Welche Bilder malst Du?

Fritz. Denke Dir recht lebhaft, wenn Du zu ihr hinstürzest, ihr kleines weiches Patschhändchen drücken darfst — so (er nimmt des Freundes Hand).

Bastian öffnet das Kellerfenster und guckt mit dem Kopf hervor.

Eduard. Entzücken!

Fritz. Mädchen meiner Seele! Und dann so — (er umschlingt den Freund).

Eduard. Seligkeit!

Bastian macht eine Bewegung des Erstaunens.

Fritz. Und endlich — Du mein Alles! Einen solchen Kuß — (er küßt den Freund).

Bastian. Das ist ein verkleidetes Frauenzimmer! (Zieht sich zurück).

Fritz. Blitz! Da sprach was!

Eduard. Komm weg!

Fritz. Nichts! Laß uns die Musik beginnen!

Eduard. Mit dem Staube auf uns — ich müßte mich todt schämen!

Fritz. Dem ist abzuhelfen (er nimmt das Schnupftuch und beginnt den Freund abzuklopfen, indem er singt): „Die Götter werden uns, sie werden uns nicht sinken lassen!"

Eduard. Wir müssen ja auch stimmen! Ich kann ja nichts. — Die Thür bewegt sich. Fort, fort! Nachher was Du willst! (Er läuft, ehe Fritz es hindern kann, in die Gebüsche; Fritz muß nachfolgen.)

Zweite Scene.

Hamster aus dem Hause; er hat eine Masse von Journalen, wie man sie aus Journal-Cirkeln zu bekommen pflegt, in Mappen geheftet unter dem Arm, trägt einen bequemen Negligee-Rock und ist sehr vergnügten Humors.

Ah! (Er legt die Journale auf den Laubentisch.) Bin ich nun hier nicht wie im Himmel? Hatte nie einen gescheidtern Einfall, als das Haus zu kaufen. Bis auf den Sonnabend nahm mir die Einrichtung alle Zeit weg! Nun geht aber auch das ungetrübte Vergnügen an! — Muße und Journale! Was braucht man mehr? Journale — mein Labsal! (Er sortirt die Mappen.) Da ist Morgenblatt, Abend- und Mitternacht-Zeitung! Es giebt ja noch so viele schöne freie Stunden. Warum giebt Niemand eine Vormittags-, Nachmittag- und Tischzeitung heraus? Leute, wie ich, die Geld haben und lange Weile, sind wahrhaft heißhungrig drauf. Das Leben ist so bequem, man hört mit den Augen, man braucht nicht zu antworten, hat nicht nöthig, das Gelesene zu behalten, denn kein Mensch examinirt Einen! Eine sehr schöne Erfindung! — Ich will mir nun einmal bene thun! (Er nimmt ein Journal und schlägt es auf.) Komm her, du mein Lieblingsblatt. Schon in dem Titel liegt etwas Schmeichelhaftes.

Dritte Scene.

Hamster. Bastian mit einem alten Wirthshaus-Schilde, auf welchem eine gerupfte Gans in schwarzem Grunde gemalt ist; um diese ist mit großen weißen Buchstaben geschrieben: „zur gerupften Gans".

Hamster. Mor — —
Bastian. Gnädiger Herr!
Hamster. Was solls?
Bastian. Ich habe ein merkwürdiges Alterthum gefunden.
Hamster. So!
Bastian. Das Haus ist ehemals kein Haus gewesen.
Hamster. Was denn?
Bastian. Eine Wirthschaft.

Hamster. I, der Tausend. Hat das in einer Zeitung gestanden? Hast Du's Schwarz auf Weiß?

Bastian. Ne, ich hab's Weiß auf Schwarz. (Er kehrt die bisher abwärts gehaltene gemalte Seite des Schildes gegen den Herrn.) Da! Da stehts, in Lebensgröße: „zur gerupften Gans". Das lag im Keller und es sollten die Weinflaschen drauf — —

Hamster. Ist als ein altes Brett mit hereingekommen.

Bastian. Ne, ich hab das Alles schon 'raus. Gehört zum Hause, so gut wie der Schornstein. Hier sind zwei Löcher, nicht? Na, über der Thür sind zwei Haken. Drum ist das Schild nicht zum im Keller liegen gemalt, sondern da oben zu hangen; drum ist dies Haus ehemals kein Haus gewesen, sondern die Wirthschaft zur gerupften Gans. Das habe ich 'raus!

Hamster. Wichtige Entdeckung!

Bastian. Nicht wahr? — Was soll nun mit der Gans geschehen?

Hamster. Laß sie Dir braten, d. h. wirf sie ins Feuer!

Bastian. Das wäre sehr Schade! Sehn Sie, ist sie nicht so natürlich, als wenn sie lebte? — Ich werde sie mit Ihrer Erlaubniß als ein Gemälde in meinem Zimmer aufhängen.

Hamster. Thu das!

Bastian wendet sich, um fortzugehen.

Hamster greift nach dem Journale.

Bastian (kehrt um). Gnädiger Herr —

Hamster. Laß mich mit Deinen Gänsen ungeschoren.

Bastian. Ich habe noch was 'raus.

Hamster. Deine Spürnase wittert überall Wunderdinge!

Bastian. Wenn Sie den Einen von den Musikanten für eine Mannsperson halten, so sind Sie sehr auf dem Holzwege.

Hamster. Was für Musikanten?

Bastian. Sind sie noch nicht hier gewesen?

Hamster. Wo?

Bastian. Da haben sie gestanden. Einer ist der Mann und der andere Mann ist die Frau. Lange sind sie nicht verheirathet, denn sie thun noch sehr zärtlich.

Hamster. Was kümmert denn das mich?

Bastian. Es ist doch eine merkwürdige Begebenheit.

Hamster (spöttisch). Aeußerst interessant.

Bastian. Nicht wahr?

Hamster. Nun troll Dich mit all' Deinen Gänsen und Musikanten!

Bastian will gehen.

Hamster. Halt! Das Brett kann ich brauchen. Der Sand ist feucht, leg es zu meinen Füßen.

Bastian. Das schöne Kunstwerk — —

Hamster. Mach keine Redensarten!

Bastian gehorcht brummend; Hamster läßt das Schild verkehrt legen, so daß die ungemalte Seite oben bleibt.

Vierte Scene.

Vorige. Bertha und Malchen aus dem Hause.

Hamster hat es sich recht bequem gemacht und will anfangen zu lesen.

Bastian. Nun tritt er das Gemälde mit Füßen! Er hat keinen Sinn für die Vorzeit!

Hamster. Brumm anders wo!

Bertha und Malchen (sehr schmeichelnd). Papa!

Hamster. Hat Euch der Kukuk schon wieder draußen? Ich denke, Ihr spielt Klavier?

Bertha, Die Sonate ist zu Ende.

Hamster. Fangt ein Paar andere an, die länger dauern.

Malchen. Wir mögen nicht mehr spielen.

Bertha. Ach, Papa, heut ist Sonnabend — —

Hamster (wichtig). Ja, und morgen ist Sonntag —

Bastian. Hehehe! Das ist ja alle Wochen so!

Bertha. Heut ist ein fataler Sonnabend!

Hamster. Ein vortrefflicher! Eure Freier kommen an und ich werde die Plage los!

Malchen. Mit dem Heirathen geht es uns gerade wie mit dem Klavierspielen — wir haben eine Antipathie!

Hamster. Giebt sich!

Bertha. Muß denn das über Hals und Kopf geschehen?

Hamster. Freiwerberei geht jetzt auch auf Eisenbahnen mit Dampf.

Malchen. Ach, die fatalen Eisenbahnen!

Bertha. Warum denn just die Holks?

Hamster. Mir fielen keine Anderen ein. Und die sind auch die Besten, die nehmen Euch nicht Eurer 50,000 Thaler wegen. Sie machen Euretwegen eine Reise von 80 Meilen!

Malchen. Gegen unsere Neigung!

Hamster. Neigung? Ihr? Ihr seit ein Paar Schlafmützen. Hättet Ihr in der Stadt eine ordentliche Liebschaft angefangen, versteht sich, mit honnetten Männern, so wäret Ihr und ich von den Spekulanten verschont geblieben. Wir wohnten noch da —

Bertha. Ach, wenn wir das gewußt hätten!

Malchen. Warum haben Sie uns das nicht früher gesagt, Papa?

Hamster. Soll ich Euch etwa im Verlieben Unterricht geben lassen? Eh! Da stehen sie, als ob sie nicht vier zählen könnten.

Bertha. O, ich Einfältige!

Malchen. Ach, ich Thörin!

Bertha. Ist es nicht noch Zeit, Papa?

Hamster. Nein. Damals hätt ich Euch freie Wahl gelassen. Jetzt haben die Holks mein Wort. Drum macht das mit Eurem Herzen ab, wie Ihr könnt. Verliebt Euch, oder verliebt Euch nicht — vertragt Euch um die — Lacht oder weint — wie Ihr wollt — aber alles in der Stille, denn ich muß lesen!

Malchen. Noch ein Wörtchen, Papa — —

Hamster. Verderbt mir die Laune nicht!

Bertha. Wir hätten etwas zu gestehen —

Hamster. Bleibt mir mit Geständnissen weg. Eh man da aus dem Brimborium den Kern kriegt — hat man schon die langweiligste Correspondenz-Nachricht gelesen.

Malchen und Bertha. Liebster Papa —

Hamster. Ein Andermal! (Er hält ihnen die Mappen vor die Augen.) Da seht! Da muß ich heute noch durch! Die Fortsetzung von 11 Novellen, deren Anfang ich vergessen habe. (Er steigt in seinem Interesse.) Reiseberichte um die Erde, in die Erde, über die Erde, bis in den Mond hinein; Nachrichten aus Städten, von denen ich gar nicht einmal weiß, wo sie liegen; einige Schock Witze; Anekdoten, eigene Balken und fremde Splitter; Lobpreisungen allbekannter Künstler, deren Namen ich vielleicht nie wieder nennen höre — alles das drängt, stürmt auf mich ein. Drum nehmt Vernunft an, verlangt heute keine Aufmerksamkeit von mir!

Bertha. Unser Schicksal — —

Hamster. Ist das gewöhnliche: Mädchen, Braut, Frau, Mutter. Laßt mich in Ruhe, ich muß lesen!

Bertha will noch reden, die Schwester hält sie ab, indem sie ihr andeutet, daß bei des Vaters Stimmung es doch vergeblich sein würde.

Hamster. Nun werde ich doch endlich — (Er schlägt das Morgenblatt auf.)

Bastian (der während der vorigen Scene neugierig nach den Musikanten spionirt hatte). Pscht! Gnädiger Herr, da kommt sie mit ihm!

Hamster. Wer?

Bastian. Die musikalische Madam und der Mann.

Hamster. Wieder was Neues!

Fünfte Scene.

Vorige. Fritz und Eduard treten auf, machen eine Verbeugung und bereiten sich zur Musik.

Bastian befindet sich dicht bei den Mädchen.

Bertha und Malchen sehen und erkennen die Geliebten, sie brechen in ein freudiges „Ach!" aus

Hamster. Was ist?

Bertha. Bastian hat mich auf den Fuß getreten.

Bastian. Ich, ich bin ja mit meinem Fuße — —

Malchen. Still, still, wir wollen hören!

Bastian. Ich habe ja aber — — —

Fritz und Eduard beginnen ein kurzes Stück zu spielen.

Die Mädchen. Ruhig!

Während der Musik:

Hamster. Ganz hübsch! Aber lange muß es nicht dauern.

Bastian (zum Herrn gehend, leise). Der mit dem Horn ist die Weibsperson.

Hamster. Warum nicht gar!

Bastian (zu den Mädchen ebenso). Der mit dem Horn ist eine Weibsperson!

Die Mädchen. Hahaha!

Bastian (zu Hamster wie oben). Gnädiger Herr! Wenn der mit dem Horn eine Mannsperson ist, so bin ich ein Frauenzimmer.

Hamster. Sollte wirklich? (Er legt das Journal weg, steht auf, geht nahe zu den Spielenden, als ob er zuhören wollte und betrachtet Eduard genau, dann sagt er zu Bastian.) Der hat ja einen Bart!

Bastian (sehr ernsthaft). Wenn auch!

Hamster. Troll Dich in's Haus! Du bist ein Narr!

(Die Musik schweigt.)

Bastian (im Abgehen). Es kann ja ein Naturspiel sein! —

Sechste Scene.

Vorige ohne Bastian. Nachher Bastian.

Hamster (nimmt ein Geldstück aus der Börse). Brav, Musici! Hier haben Sie einen Thaler.

Fritz. Mein Herr, wir spielen nicht für Geld.

Hamster (steckt das Geld in die Westentasche). Desto besser! So bedanke ich mich.

Fritz. Wir sind Reisende.

Hamster. Glück auf die Wanderung!

Fritz. In alten Zeiten gab es eine schöne Sitte: man ließ keinen Reisenden an der Thür vorbei ziehen, ohne Einladung, sich einige Stunden auszuruhen.

Hamster. Das ist nicht mehr Mode.

Fritz. Doch. Bei vielen wilden Völkerstämmen — die Araber —

Hamster. Die haben keine Journale zu lesen, die thun's aus Langeweile!

Fritz. Kennen Sie die Tugend, welche man Gastfreundschaft nennt?

Hamster. Eine sehr dumme Tugend! Sie hat mich aus der Stadt getrieben. Da wimmelte es bei mir von Besuchern. Sind sie einmal da, kann man nicht unartig sein.

Fritz. Nein, man kann nicht unartig sein.

Hamster. Von einem gebildeten belesenen Manne verlangt man, daß er sagt: Legt ab, Ihr seid willkommen!

Fritz. Vortrefflicher Mann! Leg ab, mein Freund, Du hörst, wir sind willkommen.

Hamster. Von Ihnen ist keine Rede.

Fritz. Nicht?

Hamster. Von meinen Stadt-Besuchern sprach ich. Hier soll Niemand — verstehen Sie, Niemand meine Ruhe stören.

Fritz. Hoffen Sie das?

Hamster. Wenn Sie sich weiter tragen, ist meine Hoffnung erfüllt.

Fritz. Sie könnten uns wirklich wegweisen?

Hamster. Ich habe Sie nicht hergerufen.

Bertha und Malchen. Papa, lieber Papa, wir bitten.

Hamster. Was wollt denn Ihr? Wollt Ihr Musik? Geht zum Pianoforte, das macht Lärmen genug. Noch Horn und

Flöte dazu, alle Buchstaben tanzten mir vor den Augen. Marsch, ins Haus!

(Die Mädchen zögern im Weggehen.)

Hamster (ernsthaft zu den Männern). Sie, meine Herren, müssen wandern, ich lesen. Wir haben Jedes keine Zeit zu verlieren. Adieu!

Eduard (leise). Ich ertrag es nicht länger, komm!

Hamster (zu den Mädchen, die erst bis an die Thür gekommen sind). Soll ich Euch weiter helfen? (Die Mädchen gehen erschreckt ins Haus, erscheinen aber sogleich am geöffneten Fenster.)

Fritz. Mein Herr, es giebt eine poetische Gerechtigkeit.

Hamster. Es giebt auch eine prosaische, die Polizeidiener, die können mir behülflich sein, wenn man aufdringlich wird.

Eduard (leise). Freund — —

Bastian öffnet auf dem Dache das Bodenfenster und guckt neugierig herunter.

Fritz. Denken Sie an jenen edlen Laird, der Zigeuner von seiner Thüre wies, und sich dadurch allerlei Ungemach zuzog!

Hamster. Sind Sie Zigeuner?

Fritz. Sind Sie ein edler Laird?

Hamster. Kurz, ich will allein sein und lesen. Damit Holla!

Fritz. Sie rührt keine Bitte? Wohlan, wir gehen!

Hamster. Endlich! Gottlob!

Fritz. Aber, wenn es eine Nemesis giebt, mein Herr, so werden Sie nichts lesen. Eine Inspiration sagt mir, kein Wort, kein Buchstabe wird Ihnen zu lesen erlaubt sein, bis Sie Ihr Unrecht an uns wieder gut gemacht haben. Auf jenem Hügel wollen wir in Gottes freier Luft unser Quartier aufschlagen, kommen Ihnen bessere Gedanken, so können Sie die beiden Fräulein abschicken, uns zurückzurufen.

Hamster. Ich glaube, Sie reden im Fieber!

Fritz. Jede Begeisterung ist ein Fieber. Auf Wiedersehen, hartherziger Laird!

Hamster. Auf Nichtwiedersehen, moderne Zigeuner!

Fritz und Eduard wollen den Mädchen Küsse zuwerfen, da sie aber Bastian sehen, gehen sie betrübt und seufzend von dannen.

Siebente Scene.

Hamster. Die Mädchen am Fenster. Bastian an der Bodenluke.

Hamster. Dummheiten! Beinah hätte die Prophezeihung mir bange gemacht. Albernes Gerede! Bin ich nicht Herr in

meinen vier Pfählen? Und wenn ich lesen will, wer darf sich unterstehen, mich zu unterbrechen? (Er nimmt einen Platz in der Laube ein, macht sich's bequem, und schlägt das Journal auf.)

Bastian. Gnädiger Herr! Das Weibsbild hätt ich doch hier behalten, es kann uns Kobolde herbei hexen!

Hamster. Ich rathe Dir, Bodengucker, daß Du den Mund hältst! (Er fängt an) Morgen —

Bertha. Papa, man hat Beispiele von Ahnungen!

Hamster. Man hat Beispiele von Plappermäulern, die Eins drauf kriegen! (Das Journal ist ihm aus der Hand gefallen, er hebt es auf.)

Malchen (leise). Ich gönne dem Papa nichts Böses, aber ich wollte, es käme eine Störung!

Hamster (sehr seelenvergnügt). Morgenblatt — —

Bastian. Hoho!

Hamster. Was giebt's?

Bastian. Da fährt ein Wagen vor!

Hamster. Bei mir nicht!

Bastian. Bei mir auch nicht Draußen an der Allee.

Hamster (will sich von seiner Zeitung nicht trennen). Sollten meine Schwiegersöhne jetzt schon — —

Bastian. Der Herr Kammerrath Scharr nebst Sohn!

Die Mädchen (leise). Das ist recht! Das ist recht!

Hamster (mit Verdruß). Aeußerst angenehm!

Bastian. Nicht wahr?

Hamster (steht mit dem Journale in der Hand auf). Also auch hier nicht sicher? Muß ich denn nach Amerika auswandern? Dazu bin ich ein zu guter Patriot. Viele thun's freilich gleich, wenn sie was verdrießt, aber wer möchte die deutsche Erde so leichtsinnig verlassen, die schöne deutsche Erde und die schönen deutschen Journale!

Achte Scene.

Vorige. Kammerrath Scharr. Nantchen (ein großer vierschrötiger 22jähriger junger Mann, sein Sohn).

Kammerrath. Dienerchen, Hamsterchen! I, was seh ich? Einige verdrießliche Runzelchen im Gesichtchen? Böse, daß wir so lange nicht da gewesen? Geschäfte, Freundchen. Arbeiten um's liebe Brot. Wollen's wieder gut machen. Kommen nun desto öfter.

Hamster. Ach, das wird eine wahre Freude sein.

Kammerrath. Mein Nantchen läßt mir ohnehin keine Ruhe! (Zum Sohne.) Mach ein Dienerchen, Nantchen!

(Der Sohn macht einen Bückling.)

Kammerrath. Nun wie geht's? Was machen die lieben Engelchen von Töchtern? I, da stehen sie ja am Fenster! Mach ein Dienerchen, Nantchen!

(Der Sohn macht einen Bückling.)

Kammerrath. Bei so schönem Wetter im Zimmerchen?

Hamster (auf das Journal deutend). Sie wollten mich nicht stören — —

Kammerrath. In der Unterhaltung mit einem Freundchen? Ach, die lieben Kinderchen! Weiß Gottchen, ich hab sie lieb wie das Eigene, und ich habe ein treffliches, bescheidenes, folgsames Jüngchen. Mach ein Dienerchen, Nantchen!

(Der Sohn macht einen Bückling.)

Kammerrath. Nun, theuerstes Hamsterchen, keine Umstände unsertwegen. Bis morgen Abend sollen Sie das Plaisirchen haben.

Hamster. Bis morgen Abend?

Kammerrath. Können nicht länger, Guterchen! Montag geht's Geschäftchen wieder an. Oh, Sie sind ein liebes gastfreies Männchen, ein wahrhaftes Krönchen von einem Freunde! Mach' ein Dienerchen, Nantchen! Indeß wir bedürfen auch wenig. Du blau Himmelchen! Zwei Bettchen, ein gut Süppchen, ein Stückchen Brot, aber ein groß Stückchen Gerngesehen!

Hamster. Nun — was das Letzte anbelangt — —

Kammerrath. Bedarf zwischen uns gar keines Wörtchens mehr. Wie Brüderchen mit einander. Komm, Nantchen, wir wollen thun, als ob wir zu Hause wären. Mach Dein Dienerchen!

(Der Sohn macht einen Bückling und geht mit dem Vater, gegen die Mädchen Komplimente schneidend, ins Haus.)

Neunte Scene.

Hamster. Dann Bastian aus dem Hause.

Hamster. Der soll mir mein Vergnügen nicht verderben. Ich will auch thun, als ob ich zu Hause wäre, und nehme von ihm, seinen Nantchen und Dienerchen keine Notiz! (Er wendet sich nach der Laube.)

Bastian. Wo wollen denn der gnädige Herr hin?

Hamster. Das siehst Du! In die Laube — lesen!

Bastian. Fassen der gnädige Herr keine so verwegene Pläne!

Hamster. Wie so?

Bastian. Die Frau von Dinnenfels mit ihren beiden Söhnen spaziert eben die Allee herauf.

Hamster. Ich bin nicht zu Hause.

Bastian. Ein schöner Gedanke, aber er kommt zu spät!

Zehnte Scene.

Vorige. Frau v. Dinnenfels und ihre beiden Söhne, zwei überelegant und steif gekleidete Jünglinge. Ein Bedienter (mit Schachteln.)

Frau v. Dinnenfels (ist hinter Hamster getreten und hält ihm die Augen zu). Wer da? Gut Freund! (Sie läßt ihn los.) So überrascht man angenehm seine Freunde! Da sind wir, lieber Hamster, mit Sack und Pack. Ach, es geht nichts über die Landluft!

Hamster (verbirgt seinen Unmuth in Complimenten). Nein, es geht nichts drüber!

Frau v. Dinnenfels. Wie haben wir uns nach Ihnen gesehnt! (Zu dem Bedienten) Worauf wartest Du? Trag die Schachteln ins Haus!

(Der Bediente gehorcht.)

Frau v. Dinnenfels. Haben Sie auch wohl ein klein wenig an uns gedacht? Oder uns ganz und gar vergessen?

Hamster. So angenehme Leute —

Frau v. Dinnenfels. Ich weiß, Sie erkennen unsere Freundschaft. Ich sollte heute zu Fürst Podowsky, morgen zu Sr. Excellenz, dem Minister Graf v. Breitenstein. Umsonst! Ich mußte hierher! Meine Söhne. Das war ein Gefrage! Wann gehen — — wann fahren wir hinaus zu Papa Hamster? Die Kinder sind unglaublich attachirt an ihr Haus! Sie setzen ihm selbst die Hofbälle nach. Papa Hamster ist ihr Ideal — nicht wahr, meine Söhne?

Die beiden Söhne (kalt, ohne eine Miene zu verziehen). Ja, Mama!

Hamster. Ich bin ungemein erfreut — —

Frau v. Dinnenfels. Hört Ihr? Er ist ungemein erfreut. Wir haben einen wahren Freund an ihm! Wollt Ihr ihn umarmen.

Die beiden Söhne umarmen den widerstrebenden Hamster.

Hamster. Zu gütig! Zu gütig!

Kammerrath (erscheint mit dem Sohne und Hamsters Töchtern am Fenster). Bitte um ein Gläschen Wein und ein Butterbrötchen, Seelenfreund! (Er sieht den Besuch.) Sieh da!

Frau v. Dinnenfels. I, der Tausend! (Für sich) Ist der fatale Knicker auch da! (Laut) Bester Herr Rath, sehr glücklich, Sie hier zu treffen!

Kammerrath. Dienerchen! vice versa! (Für sich) Die hätte auch wegbleiben können! (Laut) Kommen sie doch näher, wir wollen einige Erfrischelchen zu uns nehmen.

Frau v. Dinnenfels. Das lassen wir uns nicht zweimal sagen — in so angenehmer Gesellschaft —

Kammerrath. Ich weiß, ich weiß, Dienerchen!

Frau v. Dinnenfels. Da sind sie ja, die lieben jungen Damen! Schnell hinauf! Was ich Ihnen gesagt habe, bester Hamster! Kaum fällt ihr Blick auf die Damen, so will ihnen das Herz aus der Brust springen. Ich muß nachgeben, und mit ihnen fort! Sie möchten fliegen — das junge Blut ist nicht zu zähmen. Wie der Vater war! Galant und feurig! Nicht wahr, meine Söhne?

Die Söhne (wie oben). Ja, Mama!

Frau v. Dinnenfels wirft Hamster mit dem Fächer einen Kuß zu und geht ins Haus, die Söhne folgen langsam und steif.

(Der Kammerrath und die Mädchen verschwinden.)

Elfte Scene.

Hamster. Bastian.

Hamster. Ist das nicht, um in ein Mauseloch zu kriechen?

Bastian. Lassen mich der gnädige Herr nach dem Hügel —

Hamster. Was willst Du dort?

Bastian. Da sitzen die Musikanten! Ich will das Weibsbild wiederholen — —

Hamster. Untersteh Dich!

Bastian. Die hext immer zu!

Hamster. Geh zur Gesellschaft. Laß den Tisch decken. Stopf die Mäuler mit Schinken, Brot und Wein, damit ich vergessen werde! (Er nimmt das Paquet unter den Arm.) In dem äu=

ßersten Winkel meines Gartens will ich mich verstecken, den Einsiedler spielen und lesen — dem Geschmeiß zum Trotz.

Bastian (sieht im Abgehen in die Scene). Da haben wir's! Nun geht der Scandal erst an. Die alte Mamsell Säbel rückt ein mit einer ganzen Armee! (Ab.)

Hamster. Ist denn der Satan los? (Er will davon laufen, und wird aufgefangen von Mamsell Säbel.)

Zwölfte Scene.

Mamsell Säbel. Viele Herren. Hamster.

Mams. Säbel. Halt, Amice! Salutem quam plurimam, wie der Römer spricht. Da bring ich Euch einen Kreis von Literaten. Excellente Gesellschafter, besonders, wenn der Wein sie gesprächig macht. Mir sind sie zugethan, sie wissen, es ist vortheilhaft, auf gutem Fuße mit mir zu stehen. Mitunter schreib ich auch höllisch scharfe Kritiken. Nous voulons la paix, mais nous ne craignons pas la guerre, sagt der Franzose. (Sie singt) „Macht, Freunde, Euch's bequem, macht, Freunde, Euch's bequem!" — Wir sind hier ungenirt, wie in einer Karavanserai.

Die Herren Mit Ihrer Erlaubniß! —

Hamster. Daß muß ich sagen, heute hab ich Glück!

Mams. Säbel. Nehmt's nicht zu hoch! Wir prätendiren auch. Euer Burgunder hat Ruf, und ist besonders heilsam, se canta la ciga, wie der Wälsche spricht. Ihr gebt uns geistreiche Flaschen, wir Euch geistreiche Phrasen — Geist gegen Geist!

Die Herren. Sehr gut! Hahaha!

Hamster (trübselig). Sehr gut! Hahaha! (Für sich) Ich sinke in die Erde!

Mams. Säbel. Was habt Ihr unter dem Arm? Die neuesten Journale? Erlaubt — —

Hamster. Nein doch!

Mams. Säbel. Ja doch! Wir müssen einen kritischen Blick in die Mappen thun, da gilt kein Nie poz wolam, wie der Pole spricht. (Sie nimmt ihm mit einem Ruck alle Journale weg.)

Hamster. Ich wollte nur — —

Mams. Säbel. Daß wir uns restauriren? Geht Hand in Hand! Das Schlafen ist der einzige Zustand, bei welchem ich nicht schreibe oder lese! Hier, Ihr Herren, sucht Euch aus!

Ein Herr. Ich bitte um die Abendzeitung.

Ein Anderer. Das Morgenblatt!

Mamſ. Säbel (giebt die Mappen). Take it! ſagt der Britte.

Hamſter. Aber um des Himmels Willen — — —

Herren (unter einander). Ich bitte um den Figaro — Die Literatur-Zeitung —

Mamſ. Säbel (theilt aus). Alles da, alles da!

Hamſter. Nur das Morgenblattt — —

Mamſ. Säbel. Ordre! ruft der Sprecher des engliſchen Parlaments.

(Die Journale ſind vergriffen bis auf Eins.)

Hamſter. Das einzige Morgenblatt — —

Mamſ. Säbel. Behalte ich. Fügt Euch den Geſetzen der Galanterie. Unter Männern ſingt das ſchöne Geſchlecht die Oberſtimme. Ich führe hier das Scepter. Sic volo, sic jubeo! Im Uebrigen ſollt Ihr frei ſein, zu thun und zu laſſen, was Euch beliebt! (Zu den Herren) Nun, Ihr Herren, al caompo, d. h. zur Tafel. Wer etwas Treffliches findet, der lieſt laut vor. (Zu Hamſter) Salem aleikum! ſagen wir Muſelmänner!

(Der ganze Zug geht ins Haus.)

Dreizehnte Scene.

Hamſter. Dann die Geſellſchaft (am Fenſter).

Hamſter allein, ſein Grimm bricht aus. Brut! Gieriges Plünder-Volk! Raubthiere! — Ach, du allbarmherziger Himmel, womit hab ich das verdient? — Die leſen noch bei Lichte — noch im Bette — Morgen früh abgeholt — ich komme aus dem Zuſammenhang — „Fortſetzung folgt“ und „Beſchluß“ das iſt für mich unverſtändlich, ſo gut wie nicht geſchrieben, todt! Ich bin um Alles gebracht — um die Mondnacht im Gebirge, um den intereſſanten Kriminalfall, um die Aufſchlüſſe über Kaspar Hauſer, um die ſchönen literariſchen Grobheiten — Geiergezücht, durch dich Alles hin, ewig unwiderbringlich dahin!

Kammerrath (erſcheint mit einem Weinglaſe am Fenſter). Ihr Wohlſein, Hamſterchen, alle Tägelchen ſo wie heute! Vivat!

Die Andern. Hoch!

Hamſter. Bedanke mich! (Für ſich) Hoch, ja hoch, an den Galgen wünſch ich Euch Alle!

Kammerrath. Seine Wünſchelchen ſollen in Erfüllung gehen!

Frau v. Dinnenfels (mit einem Glase). Die lieben Fräulein Töchter!

Mamſ. Säbel (eine Serviette vorgebunden, in der Linken das aufgeschlagene Morgenblatt, in der Rechten ein volles Glas). Three times three, wie wir Britten sagen. Hurrah!

Die Gesellschaft. Hoch! (Man stößt im Zimmer an, die Mädchen bedanken sich, die Fenster werden geschlossen.)

Hamster. O Gott, wie rührt mich das! — Laßt mich zufrieden! (Er läuft auf und nieder.) Ich hätte große Lust, wenn Einer die Nase wieder zum Fenster heraus steckt, ihm — — (er sieht das Brett vor der Laube, und nimmt es auf) das erste Beste an den Kopf zu werfen! (Er macht eine solche Bewegung mit dem Schilde, sein Blick fällt auf die Gans.) Gerupfte Gans! — Das ist mein Portrait! Ja, zum Sprechen getroffen! Du ein armes Thier ohne Federschmuck, ich ein armer, gerupfter Mann ohne den Schmuck des Lebens, Journale! Du hast mir mein Schicksal prophezeit, Du und der Musikus — — der Musikus? — Ich laß ihn wieder holen.

Vierzehnte Scene.

Hamster. Fritz.

Fritz. Mein Herr!

Hamster. Bleiben Sie mir vom Leibe, Sie Schwarzkünstler!

Fritz. Ich habe Mitleid mit Ihnen.

Hamster. Was hab ich von Ihrem Mitleid?

Fritz. Ich will Ihnen Ruhe verschaffen.

Hamster. Ruhe — und meine Zeitungen?

Fritz. Beides!

Hamster. Ist dazu Aussicht? Landgäste sind eine Epidemie — ist sie einmal herein, muß sie ausrasen — da ist keine Hilfe!

Fritz. In einer halben Stunde ist Ihr Haus todtenstill.

Hamster. Sie wollen sie doch nicht umbringen?

Fritz. Da sei Gott vor! Bloß Gegenzauber üben.

Hamster. Wäre das möglich? In keiner Zeitschrift habe ich was darüber gelesen.

Fritz. Es giebt Dinge im Himmel und auf Erden —

Hamster. Allerdings.

Fritz. Legen Sie Ihr Schicksal in meine Hände?

Hamster. Meinetwegen.

Fritz. Und mit dem Schicksal auch dieses Brett?

Hamster. Dies Brett? Sehr gerne.

Fritz. Und mit dem Schicksal auch zwei grüne Jacken, zwei Schürzen, Feder, Papier und Dinte?

Hamster. Darauf soll mir's nicht ankommen.

Fritz. Und Ihr Ehrenwort, daß Sie bestätigen, was ich vorgebe, wenn es einen harmlosen Scherz betrifft?

Hamster. Ich geb's.

Fritz. Der Preis — Aufnahme in ihrem Hause.

Hamster. Bis Morgen früh? Auch das! Wenn Sie versprechen, mit meinen Töchtern keine Musik zu machen, sondern sich ganz still zu verhalten.

Fritz Topp!

Hamster (schlägt ein). Topp! Na, da bin ich neugierig auf die Teufelsbeschwörung. Wie sie die Mamsell Säbel los werden wollen! Das ist kein kleines Stück Arbeit.

Fritz. Kinderleicht!

Hamster. Das giebt ja ordentlich Stoff zu was Gedrucktem —

Fritz. Zu einer Komödie. Sie muß aber gut enden, mit einer Heirath.

Hamster. Das wollen wir schon kriegen! Mit zwei'n!

Fritz. Mit zwei'n um so besser.

Hamster. Na, so lassen Sie einmal den Zauber los! (Er giebt ihm das Geld.) Wenn was aus meiner Familie auf das Theater käme, die Bekannten würden grüngelb vor Neid! Ich schicke Ihnen Alles — fangen Sie Ihr abra cadabra an! (Er geht ins Haus.)

Funfzehnte Scene.

Fritz. Dann Eduard.

Fritz. Mamsell Fortuna, ich thue das Meinige. Laß sie mich nicht stecken.

Eduard (hastig und bestürzt). O Gott, Freund — Sie sind da — es ist vorbei!

Fritz. Wer!

Eduard. Die Holts! Vor einem Bauernhause hält der Wagen.

Fritz. Sind sie schon im Anmarsch?

Eduard. Nein, sie lassen sich ihre Toilettensachen hineinbringen — sie putzen sich heraus — sie sind weit hübscher — —

Fritz. Als wir? Geh doch!

Eduard. Sie stechen uns aus und ich springe in den Fluß!

Fritz. Komm, wir wollen vereinigt sterben!

Eduard. Also Dich verläßt auch der Muth?

Fritz. Entsagen und vereinigt sterben!

Eduard. Schicksal!

Fritz. Eisernes Fatum! Ich erliege Deinem Elephantentritt — aber vorher bitt ich noch um Erlaubniß —

Eduard. Wozu?

Fritz Einen dummen Streich zu machen — es stirbt sich dann leichter.

Eduard. Du kannst scherzen?

Fritz. Zieh den Rock aus!

Eduard. Warum?

Fritz. Es springt sich bequemer in die Wogen!

Eduard. Willst Du uns zu Narren machen?

Fritz. Das kann sein. Ehemann und Narr ist manchmal das Nämliche!

Eduard. Wie, du hoffst noch?

Fritz (singt aus der Vestalin). „Nein, doch will auch nicht zittern!“ Brm! Brm! — Zieh den Rock aus. (Er zieht den seinigen aus und verbirgt ihn hinter der Laube.)

Eduard. Was in aller Welt — —

Fritz. Leg ihn ab, sag ich, und folg in Allem Deinem Freunde! Geht's an's Wasserspringen, so laß mich ja voraus! (Er zieht ihm den Rock halb gewaltsam aus, und wirft ihn zu dem seinigen.) Nun an die Arbeit! (Er holt hastig eine im Garten befindliche Leiter und legt diese an's Haus an, während er dem Freunde das Schild giebt.) Reiche mir das herauf!

Eduard (thut es kopfschüttelnd).

Fritz (hängt das Schild auf). So! (Er springt herunter) Fix die Leiter weg!

Eduard (trägt sie fort).

Fritz. Herrlich! Einzig! Der Spaß ist nicht mit Geld zu bezahlen!

Eduard (kommt wieder).

Sechszehnte Scene.

Vorige. Bastian mit den verlangten Gegenständen.

Bastian (ist ein Wenig in Weinlaune). Das soll ich Ihnen bringen. (Er sieht Eduard an.) Oho, Madam, sie werden doch nicht — —

Fritz. Her damit! (Er zieht eine Jacke an, und bindet die Schürze vor, dann fordert er Eduard auf, ein Gleiches zu thun.)

Eduard. I, das paßt mir ja gar nicht.

Bastian. Das glaub ich. Wollen Sie lieber ein Kleid und ein Umschlagetuch von den Fräuleins haben?

Fritz. Sie haben wohl einen Trunk über den Durst gethan?

Bastian. Ne — ich habe bloß ihre Verkleidung 'raus!

Eduard (hat die Jacke angelegt).

Fritz. So halten Sie den Mund und verrathen Sie nichts.

Bastian. Dem gnädigen Herrn hab ich's verrathen.

Fritz. Der ist mit im Complott.

Bastian. Ne, der glaubt's nicht. Der schwört Stein und Bein auf Ihren Bart. Ja, mir macht man kein X für U! (Zu Eduard) Sie sind mir ein schöner Mann — Sie, Spitzbübin, Sie!

Fritz. Der Kerl ist wirklich betrunken!

Bastian. Ne, sein Sie nur nicht eifersüchtig! Ich bin lange über die Jahre weg!

Fritz. Hören Sie auf mit Faseln! Geben Sie mir das! (Auf Feder, Papier und Dinte zeigend.) Und binden Sie dem die Schürze um.

Bastian. Dem — ja der! Ich bin nicht so benebelt! Ich weiß eine Frauensperson sehr gut von einem Manne zu unterscheiden! (Er bindet Eduard die Schürze um.) Blitz! Was sie für eine Taille hat! Noch einmal so dünn wie meine selige Frau! (Er faßt Eduard um die Taille.) Zum Abbrechen!

Fritz. Wird's bald?

Bastian. Ne, ne! Alles in Ehren!

Fritz. Hat Ihnen der Herr auch gesagt, daß Sie mir nicht widersprechen dürfen?

Bastian. Wenn ich mucke, sperrt er mich in den Keller. Meinetwegen geben Sie die Fräulein für Grenadierofficiere aus — ich sage „Ja!“ —

Siebzehnte Scene.

Vorige. Jean.

Jean. Guten Tag, Leute. Ist das Herrn Hamsters Haus?

Fritz. Das ist aller Welt Haus.

Jean. Wie heißt der Eigenthümer?

Fritz. Der Wirth heißt Hamster.

Jean. Wirth? Hamster? Sie machen Spaß.

Fritz. O ja, das thun wir wohl, weil das die Gäste anlockt!

Jean. Daraus kann ich nicht klug werden.

Fritz. Wünschen Sie Zimmer für Reisende? Es ist Alles voll!

Jean. Herr Hamster ist doch ein reicher Rentier?

Fritz. War — mein Bester. Fonds, Spekulationen — man will immer höher! Heidi, ft, in den Wind! Wir machen uns nichts d'raus, wir liegen gut und verdienen!

Jean. Verdienen?

Fritz. Die gerupfte Gans hat einen guten Namen weit und breit — — (er deutet auf das Schild).

Bastian (der nun erst das Schild sieht). I, potz Schwenzelenze!

Fritz (Bastian zum Schweigen bringend). Wenn Sie muckſen —

Bastian (hält sich den Mund zu). Ich weiß!

Jean. Gerupfte Gänse, Frau Baroninnen! Das wäre nicht bitter! Den alten Herrn träfe der Schlag!

Fritz (sich überrascht stellend). Sind sie der Bediente der jungen Barone Holk?

Jean. Ich bin Kammerdiener, mein lieber — — Gärtner oder was sonst?

Fritz (eben so aufgeblasen). Oberkellner, mein lieber — Kammerdiener oder was sonst! Ihre Herren werden mit Sehnsucht erwartet, ich will sogleich den Wirth — —

Jean. Wirth! Pfui — Nein — —

Fritz. Herr Hamster hält zwar eben table d'hôte —

Jean. Table d'hôte — — das ist himmelschreiend!

Fritz. Aber wenn er hört, daß seine Schwiegersöhne — —

Jean (will fort). Ich habe das Nothwendigste vergessen!

Fritz (hält ihn). Er ist ja schon beim Bratenschneiden.

Jean. So lassen Sie doch — —

(Die Fenster öffnen sich, man sieht die Gesellschaft mit Servietten sich den Mund wischen u. s. w.)

Fritz (hält ihn). Da, sehn Sie! Man steht auf. Nun kassirt er nur noch auf einem Teller das Geld ein —

Jean. Lassen Sie mich los, ins Teufelsnamen, ich habe kein Geschäft bei dem Wirth zur gerupften Gans. (Er reißt sich los und läuft fort.)

Bastian. Aber Du meine Güte — —

Fritz. Man kommt! Mit mir! Wir müssen noch die Zehrung berichtigen! Der ist abgefertigt! Ein Bischen Menschenkenntniß, etwas Lug und Trug — und den Zufall zum Alliirten! Mit dem Wasserspringen ist es nichts! (Er zieht Eduard und Bastian mit sich fort in den Garten.)

Achtzehnte Scene.

Hamster aus dem Hause. Der Kammerrath und Sohn. Dann Frau v. Dinnenfels mit ihren beiden Söhnen.

Kammerrath. Laufen Sie uns nicht davon! Hamsterchen, was haben Sie für ein Weinchen! Blumig und ölig. Gottchen, man ist hier wie im Paradiese! Mach ein Dienerchen, Nantchen!

Hamster. Bitte!

Kammerrath. Ist das eigengebacken Brötchen? Das duftet ja wie das schönste Küchelchen! Und Alles so splendide und vollauf!

Hamster. Nicht der Rede werth! (Für sich.) Hol Euch der Geier!

Kammerrath. Weil wir just so alleinechen sind — —

Frau v. Dinnenfels. Mit welcher Feinheit wissen Sie Ihre Gäste zu bewirthen!

Kammerrath (für sich). Die hat der Henker überall!

Frau v. Dinnenfels. Welch' ein herrlicher Ton in ihrem Hause, und welch' ein Schinken! Der zergeht auf der Zunge. In der Stadt ist dergleichen gar nicht zu haben. Das bleibt vor den Thoren! Nicht wahr, meine Söhne?

Die Söhne. Ja, Mama!

Frau v. Dinnenfels. Man lebt auf bei Ihnen! Ihre Güte und Freundschaft ladet zu baldigem Wiederbesuch ein. O, Sie werden sich noch beklagen, daß wir zu oft kommen! Aber befehlen Sie auch über meinen Einfluß, über mich selbst — ich kann Ihnen nichts abschlagen!

Hamster. Gehorsamer Diener! (Für sich) Wo bleibt denn der Zauber?

Neunzehnte Scene.

Vorige. Mamsell Säbel. Die Herren.
(Jeder hat sein Journal in der Hand.)

Mamſ. Säbel (tritt vor die Thür, sie hat noch die Serviette vor und ein volles Glas in der Hand; die Herren stehen hinter ihr). Zur schuldigen Danksagung, Amice, bis auf die Nagelprobe aus. (Sie trinkt das Glas leer.) Nun sollt ich (sie wirft die Serviette in die Thür und stellt das Glas weg) eine Rede halten — make a speech, wie der Engländer sagt; aber ich concentrire Alles in das Dänische: Jeg elsker dig — ich liebe Euch — und in diese Umarmung! (Sie umarmt Hamster, der sich schwer von ihr losmacht.)

Hamster. Allzugütig!

Mamſ. Säbel. Wahrlich, hätte ich die Ehe als einen total philiströsen Zustand nicht verschworen, aus uns könnte noch ein Paar werden! Aber meine literarischen Schöpfungen würden darunter leiden, denn „nur eine Jungfrau vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden“ wie Schiller sagt, drum genüge Euch meine Freundschaft!

Hamster. Haben sie denn das Morgenblatt —

Mamſ. Säbel. Gelesen? Keine Zeile! Ihr beladet Eure Tische zu mächtig. Jetzt wollen wir in einem italienischen dolce far niente ans Werk schreiten. Ihr sollt Eure Freude haben über die hungrigen Leser, und in dem schönem Selbstbewußtsein unter uns herumschreiten, daß Ihr alle Nutrimenta spendet, die leiblichen — und die seeligen!

Die Herren Sehr gut! Hahaha!

Hamster. Höllisch gut! (Für sich.) Der läßt mich im Stich!

Mamſ. Säbel. Nun zünde Du Dir, meine Compania hermosa, wie der Spanier spricht, auch eine spanische Cigarre an, und wo es comfortable ist, pflanze ein Jeder sich hin und vertiefe sich in doppelten blauen Dunst!

Die Herren. Vortrefflich! Hahaha!

(Sie thun, wie Mamsell Säbel geheißen und bald sieht man sie rauchend und lesend an verschiedenen Stellen des Platzes sitzen. Mamsell Säbel wählt sich Hamsters Stelle in der Laube.)

Hamster (für sich). Da sitzen sie und schwelgen — und ich Tantalus — verschmachte!

Zwanzigste Scene.

Bertha und Malchen. Vorige.

Kammerrath. Da eben die lieben Engelchen hier sind —

Frau v. Dinnenfels. Oh, sehr apropos — ich hatte mir vorgenommen — (sie nimmt Hamster unter den Arm.)

Kammerrath (zieht ihn von ihr weg). Ein Wörtchen ins Oehrchen — —

Frau v. Dinnenfels (nimmt Hamster in Beschlag). Meine Söhne treten nun in die Jahre —

Kammerrath (versucht sich Hamsters zu bemächtigen; für sich). Die muß immer dazwischen plappern!

Frau v. Dinnenfels (hat Hamster festgehalten). Und Ihre lieben Töchter scheinen — —

Hamster (für sich). Es prickelt mir in den Füßen, wie Nadeln!

Kammerrath. Hamsterchen! O ich will nicht stören. (Er zieht Hamster von ihr weg.)

Frau v. Dinnenfels. Nicht doch, bester Herr Rath — (sie nimmt Hamster mit Gewalt wieder und führt ihn ein gut Stück vom Kammerrath) Ist gar nichts Dringendes, durchaus gar nichts Dringendes! (Sie will wieder anfangen in Hamster hineinzureden.)

Hamster (kann es nicht mehr aushalten, er macht sich frei). Bitte, mich einen Augenblick zu entschuldigen!

Frau v. Dinnenfels (leise). Daran ist der fatale Harpax schuld!

Kammerrath. Die verdammte Vogelscheuche!

(Beider Blick fällt auf einander.)

Kammerrath (macht ein grinsend freundliches Kompliment).

Frau v. Dinnenfels (wirft ihm mit dem Fächer eine liebevollen Kuß zu).

Hamster (zu Mamsell Säbel). Wenn Sie das Morgenblatt gelesen haben —

Mams. Säbel. Ist schon bestellt, Alterchen!

Hamster (zu einem Herrn). Darf ich nachher um die Abendzeitung bitten?

Herr. Doktor Schnorr hat pränumerirt.

Hamster (kommt vor). Hölle, Tod und Satan!

(Kammerrath und Frau v. Dinnenfels bemächtigen sich seiner zu gleicher Zeit.)

Kammerrath (im Scherze). Nun hab ich Dich! } zugleich.
Frau v. Dinnenfels. O, Sie Deserteur! }

Hamster weiß sich nicht anders zu helfen). Nehmen Sie Ihre Kleider in Acht, ich kriege Nasenbluten.

(Kammerrath und Frau von Dinnenfels lassen ihn schnell fahren, und treten vor ihn.)

Hamster (das Schnupftuch vorhaltend). Wenn jetzt der Zauber nicht kommt, so trifft mich's Gallenfieber und ich fahre ab!

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Fritz. Eduard. Bastian.

Fritz (tritt mit Gewandtheit, aber sehr keck, wie ein Oberkellner zum Kammerrath, ihm eine Rechnung präsentirend). Darf ich bitten?

Kammerrath. Dienerchen. Was soll ich damit?

Fritz. Bloß bezahlen, der Ordnung wegen. (Zu Eduard) Louis! Anstalt zum Nachtlager! Der Herr kommt auf Nr. 7.

Kammerrath. Gottchen! Wie versteh' ich das?

Fritz. Es ist Sitte hier im Hause, daß jeden Abend abgeschlossen wird.

Kammerrath. Das Hausthürchen? Herr Jechen, bei mir auch. Wegen der Diebe — —

Fritz. Nein, mein Herr, die Tagesrechnung. Wir sind schon häßlich angeführt worden.

Kamerrath. Du blau Himmelchen — wo bin ich denn?

Fritz. Im Gasthof zur gerupften Gans, wie Sie sehen. Ich habe die Ehre, Herrn Hamsters Oberkellner zu sein.

Kammerrath (sieht sich nach Hamster um und erblickt über der Thür das Schild). I, da muß ja ein Donnerwetterchen d'rein schlagen!

Frau v. Dinnenfels. Ist das ein Traum?

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Jean.

Jean (sehr vornehm thuend). Wo ist der Oberkellner?

Fritz. Hier.

Jean. Ein Brief für den Wirth zur Gans.

Fritz. Soll Antwort d'rauf?

Jean. Nein. (Geht rasch und stolz von dannen.)

Fritz (Hamster den Brief überreichend). Ein Brief, Herr Principal.

Hamster (der sein Gesicht oft hinter das Schnupftuch verbergen mußte, um sich in seiner Verlegenheit nicht zu verrathen). Was sollen die Schwänke — — ?

Fritz (leise). Vergessen Sie Ihr Ehrenwort nicht! (Dreht sich

gewandt gegen Frau v. Dinnenfels und präsentirt ihr die Rechnung.) Die gnädige Frau werden gebeten — —

Frau v. Dinnenfels. Auch mir das? Eine Rechnung? Eine gewöhnliche bürgerliche Rechnung für freundschaftliche Bewirthung?

Fritz. In Gasthäusern gibt man auf Freundschaft nichts. Freunde müssen bezahlen, denn die Feinde kehren wo anders ein!

Frau v. Dinnenfels. Sehr impertinent, nicht wahr meine Söhne?

Die Söhne. Ja, Mama!

Frau v. Dinnenfels. Ich hoffe nicht, daß der Herr vom Hause — (sie will sich gegen Hamster wenden.)

Fritz (vertritt ihr den Weg). Er hat mir das Haus übergeben; ich muß für Alles einstehen. Ich erbitte mir den Betrag.

Frau v. Dinnenfels. Unerhört! Man zehrt anders bei Freunden, und anders in einem Hotel! Ich habe keine Ahnung gehabt — —

Kammerrath. Ich kriege Schmerzelchen in der Magengegend.

Fritz. Sie haben sich eine Indigestion gegessen — Louis eine Portion Thee für den Herrn!

Kammerrath (hastig). Nein, Himmelchen, das verbitt ich!

Frau v. Dinnenfels (nimmt die Rechnung). Vier Thaler acht Groschen! Ich bekomme Krämpfe!

Kammerrath. Drei Thaler vier Groschen! Das sind ja wahre Gaunerstreichelchen!

(Das Gespräch wird laut, Mamsell Säbel wird aufmerksam, sie legt langsam das Morgenblatt hin und hört mit Verwunderung zu.)

Frau v. Dinnenfels. Für ein Paar Stücke Schinken, unter Bauerzähnen zu hart.

Kammerrath. Und ein Wein, der mir noch das Hälschen kratzt!

Frau v. Dinnenfels. Und Kasernenbrot.

Kammerrath. Das war alt — —

Hamster (tritt vor). Was? Mein Wein? Meine Schinken? Mein Brot?

Frau v. Dinnenfels. War abscheulich! Wir haben gewürgt zum Gotterbarmen! Nicht wahr, meine Söhne?

Die Söhne. Ja, Mama!

Hamster. Nun seh Einer diesen Heuchelkram!

Frau v. Dinnenfels. Wenn ich mich hätte herablassen wollen, in ein Gasthaus zu gehen, so würde ich ein honnettes gewählt haben! (Rufend) Friedrich! Meine Schachteln!

Kammerrath. Wo Einem nicht das Fellchen geschunden wird!

Hamster. I, da muß der Blitz dazwischen fahren. Sie haben Recht, Herr Musik — — Oberkellner, will ich sagen. Lassen Sie Sich die Rechnungen bezahlen.

Mamsl. Säbel (steht schnell auf, sagt dem zunächst sitzenden Herren etwas ins Ohr, dies geht wie ein Lauffeuer durch den Kreis der Herren, sie stehen auf, werfen die Journale hierhin und dorthin und nehmen die Hüte).

Hamster. Bei Heller und Pfennig bezahlen! Und wenn es hapert, pfänden Sie die saubere Gesellschaft aus.

Mamsl. Säbel (stellt sich an die Spitze ihrer Begleiter, und sagt laut) Suivez moi, chasseurs! (Sie geht eilig mit ihnen durch.)

Fritz. Halt! Louis! Man geht durch die Lappen!

(Der Bediente der Frau v. Dinnenfels kommt mit den Schachteln.)

Frau v. Dinnenfels. Ich werde meine Ehre nicht exponiren! (Mit großem Zorn) Hier ist das Geld! (Sie bezahlt.) Aber warnen werd ich alle Welt vor dieser saubern Wirthschaft — es soll hier fortan wie ausgestorben sein!

Hamster. Selige Hoffnung!

Frau v. Dinnenfels. Für den Ruf dieser miserablen Auberge will ich sorgen. In den ersten Zirkeln der Residenz soll die „gerupfte Gans“ zum Stichblatt des Witzes werden. Nicht wahr, meine Söhne?

Die Söhne. Ja, Mama!

(Sie gehen ärgerlich fort; der Bediente folgt.)

Kammerrath (giebt ebenfalls Geld). Wenn man es sich doch abkneifen muß! Da sind drei Thälerchen. Segen werden sie nicht bringen. (Schickt sich zum Fortgehen an.)

Fritz. Erlauben Sie, das sind nur zwei!

Kammerrath. Wirklich! Das macht das Aergerchen. (Er giebt den Rest.) So! Gottchen! In meinem Leben hab ich nicht so theuer logirt. Werd es wieder einbringen! Aber Sie mit Ihrer gerupften Gans sollen sich in mein Stammbüchelchen schreiben! (Zum Sohn) Mach kein Dienerchen, Nantchen! (Er nimmt ihn bei der Hand und geht zornig fort.)

Hamster. Vivat! Reiner Tisch! Sie sind ein ganzer Mann, Sie Professor der natürlichen Magie —

Fritz. Ein Thaler dem Alten — das Uebrige den Dorfarmen! (Er giebt einen Thaler an Bastian und wirft den Rest auf den Tisch.)

Hamster. Gott, ich fühle mich wie neugeboren! Aber noch ein Geschäft ist abzuthun, der Brief — — (Er zieht das Billet, welches er in die Brusttasche gesteckt hatte, hervor und erbricht es.) Von den jungen Baronen Holk —

Die Mädchen. Holt!

Hamster (liest, die Mädchen und ihre Geliebten horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit). „Gewisse Verhältnisse erlauben nicht, an eine „Verbindung mit ihren Fräulein Töchtern zu denken; wenn Sie dies „empfangen, sind schon auf der Rückreise

„Ferdinand und August, Barone v. Holt."

Wieder eine Sorge auf den Hals!

(Bertha faßt Malchen in ausgelassener Freude bei den Händen und tanzt mit ihr herum.)

Beide. Lalala! Lalala!

Fritz (faßt Eduard, und springt ebenfalls mit ihm herum). Lalala! Lalala!

Hamster. Was soll denn das? Hat Euch die Tarantel gestochen?

Die Mädchen (zugleich außer Athem). Väterchen, wir sind frei!

Die Männer. Frei, wie der Vogel in der Luft!

Hamster. Was geht das Sie an? Jubelt Ihr darüber, daß mir wieder ein Dutzend Freier das Haus überlaufen?

Bertha. Nein, kein Dutzend — —

Malchen. Nein, nur zwei — —

Bertha. Papa, man verliebt sich ohne Unterweisung!

Malchen. Das giebt sich von selbst.

Hamster. Sieh! Sieh! Und wer wären denn jene Zwei?

Die Mädchen (verschämt auf Fritz und Eduard zeigend). Die da!

Hamster. Die Musikanten?

Bastian. O je! Von denen Einer ein Frauenzimmer ist!

Hamster. Seid Ihr besessen? Wandernde Musikanten?

Fritz. Keine Musikanten, mein Herr. Die Verkleidung sollte uns Eingang verschaffen. Zwei junge Doktoren, Schriftsteller, ich der Redakteur der Zeitschrift Flora, dies mein thätigster Mitarbeiter!

Malchen. Ach, er macht so schöne Gedichte — unter dem Namen Rosa — —

Hamster. Rosa — sind Sie der Rosa — vortreffliche! Gehorsamer Diener!

Bertha. Und die Novellen von Philippo — —

Hamster. Philippo! Haben Sie „die Mondnacht im Gebirge" geschrieben?

Eduard. Ein schwacher Versuch — —

Hamster. Was? — Ein Meisterstück — Bravissimo.

Hören Sie, was geschieht denn mit den Räubern — — doch das werde ich ja sehen. Und Sie wollten — —

Fritz. Für Ihre Ruhe wachen. Die Zeitungen Ihnen naß vom Druck mit Extrapost zugeschickt verschaffen, kein Auge soll sie früher erblicken, als das väterliche — welches sie jetzt voll Güte zudrücken wollen. Bitte!

Alle Viere. Bitte, bitte, bitte, bitte! (Sie hängen sich an ihn.)

Hamster. Ich will ihnen drei Bedingungen machen.

(Sie lassen ihn los und lauschen ängstlich.)

Hamster. Erstens: Weisen Sie sich aus, als redliche Männer.

Die Männer. Das können wir. } zugleich.

Die Mädchen Ach, es sind die besten auf der Welt! } zugleich.

Hamster. Zweitens: — — Sucht schnell die Journale zusammen und legt das Morgenblatt oben auf!

(Die Liebenden fallen über die Journale her, sie haben sie den Augenblick aufgerafft und reichen sie dem Alten.)

Bastian (während dessen). Aber, was wird das für eine Ehe werden!

Hamster. Drittens und hauptsächlich: — Es darf heut kein Wort mehr mit mir gesprochen werden. Seh ich, daß von nun an die Störung aufhört, daß ich weiter komme, als es heut den ganzen Tag möglich war, so will ich glauben, der Himmel schickt Sie mir! (Er setzt sich in der Mitte der Bühne zum Lesen nieder.)

(Die Liebenden machen einander Zeichen, sich ja ruhig zu verhalten, man hört keinen Athemzug.)

Hamster (schlägt das Morgenblatt auf). „Morgenblatt — — (sieht sich schüchtern um) „Morgenblatt für ge — — (er sieht sich wieder um, es bleibt Alles still.) Nein, es kommt Niemand! (Mit einem muthigen Anlauf) „Morgenblatt für gebildete Stände." So wohl ist mir's heute noch nicht geworden. (Zu den Männern.) Nehmen Sie sie hin!

(Die Liebenden wollen sich dankbar auf seine Hände stürzen.)

Hamster. Schon gut! Schon gut! Ihr seid glücklich — ich weiß es — so macht mich denn auch glücklich, und — Laßt mich lesen!

(Er liest emsig, die Liebenden stürzen einander an die Brust, Bastian schlägt voll Erstaunen die Hände zusammen, indem er von seinem Wahn, daß Eduard ein Frauenzimmer ist, nicht zurückkommen kann.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der reiche Mann,

oder:

Die Wasserkur.

Schauspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Ober-Ceremonienmeister Graf von Wampe.
Comtesse Bettina, seine Tochter.
Herr von Glittern, Commerzienrath.
August, sein Sohn.
Amelie, seine Nichte.
Wilhelmine, der Letzteren Gesellschafterin.
Baron von Flichting.
Doktor Brott, Arzt.
Wendner, Sekretair des Commerzienrathes.
Frau Stegel.
Bärbchen } ihre Töchter.
Gretchen }
Schuster Blotz.
Schlosser Balderich.
Anton, Badewärter.
Friedrich, Kammerdiener } im Hause des Commerzienrathes.
Peter, Bedienter. }
Franz, des Grafen von Wampe Diener.
Jean, Baron von Flichtings Reitknecht.
Ein Kutscher.
Ein Briefträger.
Zwei Lakaien.
Ein Jäger.
Mehrere Frauen und Mädchen.
Volk.

Erster Aufzug.

Ein Salon mit der reichsten und elegantesten Einrichtung. Mittel- und Seitenthüren. Vor dem Canape steht ein Tisch, auf welchem viele Zeitblätter liegen. Alles zeigt den größten Luxus und die möglichste Verfeinerung.

Erste Scene.

Friedrich ist im Begriff, den Raum zu durchräuchern. Peter durch die Mitte eintretend.

Peter (sehr laut). Ob der gnädige Herr schon zu sprechen ist?

Friedrich. Pscht! Tölpel! Wie kannst Du so schreien! Weißt Du nicht, daß der gnädige Herr durch das mindeste Geräusch in seinem Morgenschlafe gestört wird?

Peter. Es ist ja nicht mehr Morgen — es ist bald Mittag.

Friedrich. Landesel! Mittag ist in der Stadt um 5 Uhr. Was soll's sein?

Peter. Herr Bernar — Bernar — —

Friedrich. Bernardoni.

Peter. Er nennt sich Sänger, und will den Herrn einladen. Aber nicht zum Mittag- oder Abendessen, sondern zum Benefiz, ich weiß nicht, was das für ein Essen ist.

Friedrich. Sag, der Herr schlafe noch. Man würde melden, daß Herr Bernardoni selbst dagewesen wäre.

Peter. Dann ist der Wagen unten, für Fräulein Amelie —

Friedrich. Soll warten.

Peter. Der Herr Bräutigam würde sogleich nachkommen!

Friedrich (gibt Peter den Räucherapparat). Schon gut!

Peter (ab).

Zweite Scene.

Friedrich. Wendner aus der zweiten Seitenthür, rechts.

Wendner (mehrere Papiere auf einem Schreibtische ordnend). War das der Bernardoni, der ins Haus kam?

Friedrich. Ja, Herr Sekretair. Einladung zum Benefiz.

Wendner. Hm! Sie sagen dem Herrn nichts davon, ich habe meine Gründe.

Friedrich. Ganz wohl.

Wendner. Ich werde schon selbst —

(Klingel im Kabinet.)

Er ist auf! Eilen Sie!

Friedrich ins Kabinet, links, ab.

Dritte Scene.

Wendner sortirt Briefschaften, legt Bogen zum Unterzeichnen bereit 2c. Dieser Bernardoni, der ein Vergnügen daran findet, mich zu übersehen, soll um das Benefiz-Geschenk kommen! (Er nimmt ein Blatt.) Die Schriftstellerin aber — es fallen ein paar Louisd'or dabei ab — laßt sehen, auf welche feine Art ich den Eigensinnigen zur Subscription bringe!

Vierte Scene.

Fräulein Amelie. Wilhelmine aus der ersten Seitenthür rechts. Wendner der sich respektvoll verbeugt. Amelie ist kostbar und hypermodern zum Ausfahren gekleidet; Wilhelmine in einfachem Hausgewande.

Amelie (mit der ganzen übeln Laune verzärtelter Glückskinder). Mamsell Sie sind immer zerstreut! Was haben Sie zu denken, als meine Angelegenheiten?

Wilhelmine. Mein Fräulein —

Amelie. Als die Generalin Holm Sie mir empfahl, hieß es, ich würde ein aufmerksames und fügsames Geschöpf in Ihnen finden.

Wilhelmine. Meine Stellung lehrt fügsam sein, gnädiges Fräulein, an Aufmerksamkeit laß ich es gewiß nicht fehlen.

Amelie. Ihre Art verräth einen Stolz, der mich drückt.

Wilhelmine (etwas gereizt, da es sie empfindlich berührt, daß die leichtsinnige Amelie auf Wendners Anwesenheit gar nicht achtet). Ich werde mich durch Stolz nicht lächerlich machen, aber es scheint mir nicht in meiner Lage begründet, daß ich aller weiblichen Würde entsagen müßte.

Amelie. Sie können nicht vergessen, daß Ihr Vater Rath gewesen ist!

Wilhelmine. Warum sollt ich es vergessen?

Amelie. Weil er Ihnen nichts hinterließ, um unabhängig zu leben. Ohne Mittel —

Wilhelmine. Muß man viel ertragen!

Amelie. Abhängigkeit —

Wilhelmine (schwer seufzend) — ist zuweilen dem Unglück gleich!

Amelie (sie stolz betrachtend). Sie scheinen mir befehlen zu wollen, daß ich schweige.

Wilhelmine. Ich habe ein Herz, mein Fräulein, welches verwundbar ist!

Amelie. Ich beklage Sie, Mamsell. Wenn sie in diesem Hause unzufrieden sind, werden sie schwerlich einen Platz finden, der Ihrem hochstrebenden Sinne genügt.

Wilhelmine. Hochstrebend, mein Fräulein? Im Gegentheil. Ich begreife, daß man unter Mangel und Entbehrungen von der Nadel glücklich leben kann und sich sehr unglücklich fühlen, wenn man, wie ich in diesem Hause, ein gutes Gehalt, körperliches Wohlleben, aber — keine Gerechtigkeit findet!

Amelie (spöttisch). Steht es nicht bei Ihnen, sich auf diese Weise zu verbessern?

Wilhelmine. Ich werde dazu gezwungen sein, mein Fräulein.

Amelie. Es ist immer schlimm, wenn Personen Ihres Standes ein erträgliches Lärvchen haben; die Galanterie der Männer verwöhnt sie —

Wilhelmine. Fräulein!

Wendner macht lächelnd eine Bewegung, als wollte er sagen „aha! da hängt's!“

Amelie. Ungerecht erscheint dann Alles, was nicht wie der Zucker der Schmeichelei schmeckt. Lernen Sie Demuth, meine Gute! Ansprüche stehen Ihnen übel! Vergessen Sie niemals, daß Sie Lohn empfangen und dienen! (Sie wendet sich, um zu gehen.)

Wendner hatte seine Mißbilligung über Amelie's Härte zu erkennen gegeben; jetzt, da ihr Blick auf ihn fällt, zuckt er die Achsel und sagt pantomimisch gerade das Gegentheil.

Wilhelmine hat sich überwunden und drückt ihr Taschentuch vor die Augen. um ihre Thränen zu hemmen.

Fünfte Scene.

Vorige. Baron von Flichting.

Baron (Amelie die Hand küssend). Da bin ich, meine Grazie! Wie? Schon in der Toilette? Auf Ehre, wie die Prinzessin in den Hugenotten! (Er sieht Wilhelmine an.) Was ist das, schöne Wilhelmine; Sie sehen ja aus, als ob Sie geweint hätten.

Amelie (mit graziösem Scherze dazwischen tretend). Sieh doch! Die Neubegier! Mein Minchen hat auch ihre Geheimnisse —

Baron. Aber kummervolle? Man muß sie zu trösten suchen!

Amelie. Bittet sie um Ihren Trost?

Baron. Sie fürchten wohl, es heißt: „So tröstet er schon tausend, ein tausend und acht hundert!“

Amelie benutzt seine Theaterliebhaberei, um ihn von Wilhelminen abzulenken. Gut, daß Sie mich erinnern, Theodor! Der Jäger muß wohl zu Don Juan Plätze bestellen. —

Baron. Versteht sich! Die Lemke singt die Anna und Bernardoni den Octavio — daß man aber der kleinen Stern nicht die Zerline gegeben hat, ist Cabale. Zur Soubrette braucht man weniger Stimme, als hübsche Erscheinung —

Amelie nähert sich unvermerkt immer etwas mehr der Mittelthür.

Baron. Ich bin verdammt neugierig, wie die Andere durchkommen wird. Ja, den musikalischen Philistern, die beim Don Juan nur auf die Noten Acht geben — denen wird sie gewiß recht sein! Ich leide keinen Applaus — auf Ehre nicht! Ich zische aus der Loge hinunter —

Amelie hat ihn bis zur Thüre gebracht.

Baron. Louis soll sogleich Plätze bestellen — wir fahren ja vorüber -- man muß Partei nehmen! (Beide ab.)

Sechste Scene.

Wilhelmine. Wendner. Später ein Bedienter.

Wendner tritt von dem Tische mit Schriften weg und zu Wilhelminen hin. Sie können in diesem Hause nicht bleiben, Wilhelmine.

Wilhelmine. Mein Brot erbetteln wollt ich lieber —

Wendner. Sie zeigen zu viel Selbstgefühl, den Reichen gegenüber.

Wilhelmine. Ich sehe kein Verdienst in zufälligem Besitze von Metall.

Wendner. Man muß der Reichen Sclave scheinen, dann beherrscht man sie.

Wilhelmine. Ich kann mich nicht verstellen.

Wendner. Sie sind zu edel dazu!

Wilhelmine. Sagen Sie „zu schlicht!"

Wendner. Für einen anderen Kreis wurden Sie geboren, Ihre Bildung —

Wilhelmine. Ich weiß so wenig!

Wendner. Ihr Gefühl —

Wilhelmine. O, dieses unglückselige Gefühl!

Wendner. Ihre Schönheit —

Wilhelmine. Mein Herr —

Wendner. Ihre Schönheit überstrahlt Amelie, daher die üble Laune gegen Sie — Sie sind ihr gefährlich!

Wilhelmine. Welcher Wahn!

Wendner. Wem wären Sie nicht gefährlich? Wüßten Sie, wie reizend die leidende Schönheit ist!

Wilhelmine. Ich muß bitten —

Wendner Sehen Sie mich mit gütigen Augen an! Bestimmen Sie die Meinung über mich nicht nach der Rolle, welche ich hier spiele. Es ist wahr, ich fröhne den Launen eines alten Schwächlings — aber der Zweck heiligt die Mittel. Ich ringe nach einem bestimmten, großen Ziele. Wie? Wenn ich kühn genug wäre, an diesem Ziele auch Ihr Bild, Wilhelmine — (Er ergreift ihre Hand.)

(Man hört einen Glockenzug.)

Wilhelmine (entzieht Wendner schnell die Hand).

Wendner (welcher wähnt, die äußere Störung habe dies veranlaßt). Man klingelt nach dem Frühstück! Noch bleibt uns eine Minute! Sie schweigen, Wilhelmine? Haben Sie mir gar nichts zu sagen? Des Commerzienraths Verbindung mit der Excellenz bringt mich sicher in den Staatsdienst — verschönern Sie die Aussicht durch das freundliche Wort „Liebe!"

Wilhelmine blickt ernst vor sich nieder.

Ein Bedienter bringt auf einem kostbaren Brette eine prachtvolle

Tasse und einige feine Zwiebacke. Er setzt das Gebrachte auf den Tisch, wo die Zeitungen sich befinden und geht leise wieder hinaus.

Wendner war bei dem Eintreten des Dieners schnell von Wilhelminen weg nach seinen Papieren gegangen, jetzt nähert er sich ihr wieder. Ist ein Mann so weit gegangen, Wilhelmine, so kann er nicht ohne Antwort bleiben; ich bitte Sie dringend, zu sprechen.

Wilhelmine (gütig, aber fest). Durch welchen Fehler in meinem Betragen — durch welches Wort, durch welchen Blick — habe ich diese Sprache hervorgerufen, Herr Wendner?

Wendner (verbissen). Sie weisen mich ab? Ich bin Ihnen unleidlich?

Wilhelmine. Achtung habe ich vor jedem Mann von Bildung —

Wendner. Aber Ihr Herz —

Wilhelmine. Mein Herz schweigt gegen Sie, mein Herr.

Wendner. Es wird sich mir zuneigen!

Wilhelmine (hastig). Nähren Sie keine solche Hoffnung!

Wendner (lauernd). Sind Sie der Zukunft gewiß?

Wilhelmine. In des Mädchens Seele liegt ein Etwas, das uns darüber jeden Zweifel nimmt!

Wendner (mit stechendem Auge). Nur, wenn ein Andrer in dieser Seele Platz genommen — und dies ist hier der Fall, Mademoiselle. Sie erröthen? Es war nicht klug, so entschieden aufzutreten —

Wilhelmine. Ich bin wenig eitel auf meine Klugheit —

Wendner. Sie erheben einen flüchtigen Verdacht zur Gewißheit. Sie lieben, Wilhelmine. Sie lieben einen Andern — und dieser Andere ist (sie fest ins Auge fassend) August, der Sohn des Hauses!

Wilhelmine (erschreckt über den lauten Ton). Gott!

Wendner (mit Grimm). Es ist der reiche Sohn des reichsten Mannes in der Stadt! Wie soll ich in die Schranken treten neben ihm! Ich, dem die Geburt nichts mitgab, als erträgliche Fähigkeiten! Die Aussicht auf großes Leben, Glanz der Gesellschaften, Equipage, ist freilich eher geeignet, ein weibliches Herz zu rühren. (Er knirscht mit den Zähnen.) Mamsell Minna glaubt auf einer kühnen Brücke zur Bedeutendheit zu gelangen — o es gibt eine Weltklugheit, die der meinigen überlegen ist, eine Weltklugheit, die sich hinter Unbefangenheit versteckt! Freilich muß man Weib sein, um diese zu üben!

Wilhelmine (mit Indignation). Herr Wendner, meine Handlungen haben keine Prüfung zu fürchten. Von meinen Gefühlen bin ich Niemand Rechenschaft schuldig. Ein Mädchenkopf befaßt sich nicht mit eitlen und gefährlichen Berechnungen; daß Sie Dreistigkeit genug besaßen, mir solche zuzumuthen, kann meine Achtung gegen Sie nicht erhöhen — ein edler Mann wird sich so sehr niemals vergessen. (Sie geht in die zweite Thür rechts ab).

Siebente Scene.

Wendner. Es ist so! Dieses junge Glückskind stiehlt mir auch meine Liebe! Gebt Acht, daß sich auf Eurem Pfade keine Schlange findet — die, wenn auch getreten, noch giftig stechen kann!

Achte Scene.

Commerzienrath. Friedrich aus dem Kabinete. Wendner.

Friedrich. Sogleich, gnädiger Herr! (Er geht durch die Mitte ab.)

Commerzienrath (vornehm zu Wendner). Guten Morgen, Lieber.

Wendner schnell gefaßt, einschmeichelnd. Darf ich mich erkundigen, wie das heutige Befinden —

Commerzienrath. Das alte Leiden! Wenn ich zu Bett gehe, keinen Schlaf, und nach dem Morgenschlummer verdrießlich Erwachen! Ich fürchte mich vor dem Frühstück. Hab ich etwas genossen — kommt der Druck auf den Magen! (Er sieht nach dem Tische mit Schriften.) Ich sehe da schon wieder einen Wust von Geschäften!

Friedrich kommt mit einer silbernen Kanne, gießt die auf dem Tische befindliche Tasse voll Chokolade und geht wieder hinaus.

Wendner. Meist Bitten. Subscriptionsbogen zu Concerten — ich habe diejenigen apart gelegt, welche wegen gewichtiger Empfehlungen —

Commerzienrath setzt sich zum Frühstück, man sieht ihm beim Essen und Trinken den Mangel an Appetit an. Ja, da muß man unterschreiben! Hingehen thu ich nicht. Concerte hören ist eine Hercules-Arbeit! Man kommt vom Tisch — schlechte Verdauung und Musik — sie sollen mir vom Halse bleiben! (Er ißt und trinkt.)

Wendner. Nur, wenn der Hof und der hohe Adel —

Commerzienrath. Das ist was anders! Dann ist es schicklich —

Wendner. Daß alle Personen, die auf der Höhe der Gesellschaft stehen —

Commerzienrath freundlich. Auf der Höhe der Gesellschaft — schön gesagt, Herr Wendner!

Wendner. Das Uebrige sind Wohlthätigkeits-Anliegen. Flehen um Hülfe in der Noth —

Commerzienrath (hat sein Frühstücken beendet; er steht auf, legt die Hand auf die Magengegend und zieht ein schmerzhaftes Gesicht). Ich habe meine Noth mit dem Magen! Nach dem Bißchen Essen liegt's schon wieder da, wie ein Pfundgewicht!

Wendner. Manche verdienen freilich —

Commerzienrath (im Verdrusse über seinen Körperzustand). Ich gebe nichts! Nicht einen Groschen! Betrügervolk! Nehmen das Geld und lachen mich aus! Die Menschen taugen nicht so viel!

Wendner. Wohl wahr!

Commerzienrath (hastig). Die Bedienten sollen gar keine Briefe mehr annehmen.

Wendner. Ich werde darauf halten. (Schlau) Die Armen wären auch nicht so kühn, wenn die Schwäche der großen Herren sie nicht ermuthigte.

Commerzienrath. Nicht Alle sind schwach. Ich bin von Charakter — ich gebe nichts.

Wendner. Da ist z. B. eine Schriftstellerin, sie ist dürftig, gibt ein Werk auf Subscription heraus, vorn soll die Liste der Unterzeichner prangen — dort liegt der Bogen — wollen Sie glauben, Fürst Krohnberg hat 200 Exemplare gezeichnet.

Commerzienrath (angeregt). Schreiben Sie dreihundert!

Wendner (heimlich lächelnd, verstellt). Wie?

Commerzienrath. Dreihundert, sag ich Ihnen, der Frau will ich helfen.

Wendner (gehorcht). Sie verdienten in jeder Hinsicht so über dem Fürsten zu stehen, wie mit dieser Zahl!

Commerzienrath. (Während der folgenden Rede nimmt er ein Zeitungsblatt nach dem andern auf, ohne irgend etwas zu lesen; er wirft jedes nach flüchtigem Besehen wieder auf den Tisch.) Ich danke Ihnen, Lieber. Gottlob! Ich nehme es mit allen Fürsten auf an Reichthum und

an Geschmack. Der Rang-Unterschied ist ein Vorurtheil — ein albernes Vorurtheil! Meine Nachkommen sollen anders stehen!

Wendner (lauernd). Freilich! Durch eine Heirath in eine altadlige Familie —

Commerzienrath. Das legt man mir nahe genug! Die junge Comtesse Wampe — der Familie fehlt, was ich habe!

Wendner. Eine vortreffliche Partie!

Commerzienrath. August kauft den Grafentitel —

Wendner (mit erkünsteltem Feuer). Seine Kinder sind hochgeboren, hoffähig, die reichsten Cavaliere im Lande — welch ein Glück!

Commerzienrath. Darin muß auch das Glück liegen — im Reichthum liegt's nicht!

Wendner. Mein Gott, was fehlt Ihnen?

Commerzienrath. Guter Magen, Lieber, Vergnügen, Abwechselung — ich möcht etwas erstreben! Es ist so fatal, daß ich Alles habe — ich möchte mir etwas wünschen!

Wendner. Sie wünschen ja — das Glück Ihres Sohnes.

Commerzienrath. Ist auch wahr! Ich will das gleich in Ordnung bringen!

Wendner. Wenn nur die Partie der Neigung des trefflichen Jünglings entspricht —

Commerzienrath. Ich glaube, ja! So oft Amelie mit der Wilhelmine die Comtesse zum Spaziergang im Park abholen, ist August fortwährender Begleiter.

Wendner (für sich). Blödsichtiger!

Commerzienrath. Was sagen Sie?

Wendner. Ich überlegte mit mir. Es kommt im Grunde wenig auf die bürgerliche Empfindelei an. In fürstlichen Familien werden die Verbindungen der Kinder stets nur durch die hohen Eltern geschlossen.

Commerzienrath. Meinen Sie, daß es in meinem Hause anders geschieht? Zeigen Sie mir etwas, was nicht fürstlich wäre. Die Verbindung kommt zu Stande! Weil ich's will, ich, der Vater. Ich weiß sehr wohl, was auf der Höhe der Gesellschaft Sitte ist!

Neunte Scene.

Vorige. Friedrich.

Friedrich (meldend). Der Herr Doktor.

Commerzienrath. Mir sehr lieb.

Friedrich ab.

Commerzienrath (zu Wendner). Nehmen Sie die Papiere nur wieder mit, Lieber. Ich bin nicht aufgelegt zum Arbeiten. Ich mag von Geschäften nichts sehen. Mit Ihnen bin ich sehr zufrieden.

Wendner verbeugt sich, geht zu dem Tisch mit Schriften und rafft viele davon zusammen; dabei sagt er heimlich: der Baum ist angesägt! nun fällt er beim leisesten Zuge! und geht, zweite Thür rechts, ab.

Zehnte Scene.

Commerzienrath. Doktor.

Commerzienrath (Wendner nachsehend). Ein treuer Mensch! Er hält so viel von mir!

Doktor kommt durch die Mittelthür herein, legt ohne alle Umstände den Hut auf einen Sessel, tritt zum Commerzienrath und sagt eilig und trocken. Guten Tag.

Commerzienrath. Nun, Doktorchen — Sie kommen so selten!

Doktor. Viel zu thun. Die Grippe ist wieder da.

Commerzienrath (erschreckt). Gott sei —

Doktor. Und dann wissen wir, was nachkommt.

Commerzienrath. — uns gnädig und barmherzig!

Doktor. Sich nicht erkälten, vor Aerger hüten, keine Furcht haben!

Commerzienrath. Leicht gesagt, Doktor. Erkältung — Kleinigkeit! Aber Aerger — ich ärgere mich über Alles!

Doktor. Ihr reichen Leute seid verzogen.

Commerzienrath. Und Furcht vor dem Sterben hab ich immer!

Doktor. Schwäche!

Commerzienrath. Man hat zu verlieren! Und nun gar auf so ordinäre Weise —

Doktor (barsch). So oder so! D'ran müssen wir Alle!

Commerzienrath. Barbar!

Doktor. Sie wollen doch nicht der ewige Jude werden?

Commerzienrath. Fassen Sie mir an den Puls.

Doktor. Unnütz — Sie sind wohl. (Er will nach seinem Hute gehen.)

Commerzienrath (auf den Magen deutend). Es sitzt mir hier — ich kann nicht essen.

Doktor (war stehen geblieben). Lassen Sie's bleiben!

Commerzienrath. Wenn man in großer Gesellschaft —

Doktor. Jagen Sie die große Gesellschaft zum Teufel!

Commerzienrath. Doktorchen, Sie sind gar zu grob. Aber Sie sind sehr geschickt. Graf Soden sagt: Sie verlängern das Leben — Sie dürfen grob sein!

Doktor (aufgebracht). Ich habe keine Zeit, Salon-Geschwätz zu studiren. Meine Wissenschaft ist ernsthaft, braucht den ganzen Menschen. Wem ich so nicht recht bin, der —

Commerzienrath (besänftigend). Mir sind Sie ja recht, Männchen! Ich halte ungeheuer viel von Ihnen. Verschreiben Sie mir nichts?

Doktor (trocken). Nein

Commerzienrath. Warum denn nicht?

Doktor. Ich bin kein Charlatan.

Commerzienrath. Ein Präservativ — wegen —

Doktor. Was hilft, läßt sich nicht verschreiben.

Commerzienrath. Und das wäre?

Doktor. Vernunft.

Commerzienrath. Spaßvogel!

Doktor. Adieu! (Er will nach seinem Hute hin.)

Commerzienrath. Warten Sie doch, Tausendsaperloter! Darf ich Rehkeule essen? Wie ist's mit der Pastete?

Doktor. Von Allem; aber wenig und nur, wenn Sie Hunger haben. (Er hat seinen Hut genommen.) Guten Tag.

Commerzienrath. Doktorchen.

Doktor (unwillig). Habe zu thun! Lassen Sie mich ungeschoren. (Er will durch die Mitte abgehen.)

Elfte Scene.

Vorige. August mit der Comtesse Bettina.

August. Da geblieben, guter Doktor! Es gibt zu curiren! (Er läßt die erschöpfte Comtesse in das Canape nieder.)

Doktor (legt den Hut wieder weg). Was ist passirt?

August. Ein Fuhrmann hat vor unserer Thür sein Pferd stark gepeitscht —

Comtesse. Der Unmensch!

August. Die Comtesse beklagte sich etwas laut, daß kein

Gesetz gegen Thierquälerei existire — der Kutscher, rief sie, müsse wenigstens ins Zuchthaus —

Doktor. Warum nicht gar!

August. Das nahm der Kutscher übel. Er hieb noch stärker —

Comtesse (schaudernd). Empörend!

August. Und schalt wechselweise auf sein Pferd und auf die junge Dame —

Doktor Hahaha!

August. Der Pöbel schlug sich auf seine Seite — es war ein Glück, daß der Zufall mich dazu führte —

Commerzienrath. Sage die Vorsehung, August!

August. Die Comtesse wäre insultirt worden —

Comtesse (schmachtend). Er hat sich ritterlich meiner angenommen!

Doktor. Eben so warm, wie Sie sich des Pferdes?

Comtesse (ganz ernsthaft). Ja, eben so warm — ich bin so dankbar!

Commerzienrath. Schuldigkeit.

Doktor (für sich). O, die Närrin!

August. Der Schreck hat der Comtesse Nerven erschüttert —

Comtesse. Ich fühle mich sterbend!

August. Sie verlangte nach einem Arzte —

Doktor. Nun, hier ist einer! Geschwinde aber — ich muß zu der Klempnerfrau neben an, die hat das Nervenfieber —

Comtesse. Soll ich etwas nehmen, Herr Doktor? Aber ja nichts Uebelschmeckendes —

Doktor (fühlt ihren Puls, kleine Pause). Lassen Sie ein ander Mal die Bestien peitschen und trinken Sie ein Glas Wasser! (Er ergreift seinen Hut und geht eilig fort.)

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne den Doktor.

August (für sich, lachend). Das gönn ich der Zierpuppe!

Comtesse (hatte sich die Ohren zugehalten). Wie roh! O, ich kenne den Mann! Er selbst ist ein Pferdemarterer — er jagt durch die Stadt ohne Rücksicht auf die unschuldigen Thiere —

August. Er vergißt sie über die kranken Menschen.

Comtesse. Neulich äußerte er in einer Gesellschaft: man müsse die herumlaufenden Hunde alle todt schlagen — das ist kein Arzt für Damen!

Commerzienrath (behandelt die Comtesse mit vieler Auszeichnung). Ein sonderbarer Kauz! Etwas ungehobelt!

August. Ein biederer, gerader Mensch, von trefflichem Herzen, jeden Armen behandelt er unentgeltlich.

Comtesse. Curirt er auch Thiere?

August (mit Ironie). Gewiß.

Comtesse. Kaum denkbar!

Commerzienrath. Ist Ihnen besser, gnädige Comtesse!

Comtesse. Viel besser! (Sie steht auf.)

Commerzienrath (anspielend). Wissen Sie auch, daß die Romane gewöhnlich damit beginnen, daß der Cavalier seine Dame rettet —

Comtesse. Oder damit, daß er ihr ein Lieblingsthierchen wiederbringt, wie im Nachtlager von Granada — die Taube ist gar zu süß!

Commerzienrath. Ihr sanftes Herz macht Sie zum Schutzengel aller Schwachen —

Comtesse. Die Thiere sind die schwächsten! Sie haben ein heiliges Anrecht auf unsere Sympathie. Diese ist erblich in unserer Familie. Im Ahnensaale sind alle meine Vorfahren mit Thieren abgebildet, mit Tauben, Papageyen, Falken, Hündchen, Pferdchen oder Maulthieren — ich bin nicht aus der Art geschlagen!

Commerzienrath. Gewiß vereinigen Sie jede Tugend —

Comtesse. Sie beschämen mich!

Commerzienrath (mit Bedeutung auf August). Wäre ich ein junger Mann, ich würde jeder Gefahr trotzen, um mir ein solches Herz zu gewinnen —

Comtesse (mit zärtlichem Blicke August ansehend). Unsere Jünglinge machen andere Ansprüche!

Commerzienrath. Großer Reichthum kann sich nicht besser verbinden, als mit einem Ahnensaale — wie gesagt, wäre ich — Was meinst Du dazu, August?

August (lächelnd). Meines Vaters Wahl fordert stets Respekt von mir.

Commerzienrath. Eine sanfte, gefühlvolle Lebensgefährtin macht glücklich — nicht wahr, August?

August. Gewiß.

Commerzienrath. Nach solchem Glück soll man schnell greifen — nicht wahr, August?

August. Wenn es vergönnt wird!

Commerzienrath (mit Nachdruck, auf die Comtesse zeigend). Wenn kein Korb zu erwarten steht –

August. Das war nicht —

Commerzienrath. Was da! Ich lasse dich nicht mehr los. Ich halte Dich am Schnürchen! Willst Du fort, so zieh ich Dich wieder heran!

Comtesse. Ach Gott, wie ein Maikäferchen — der Gedanke thut mir weh!

Commerzienrath. Du hast gesagt, wenn's vergönnt wird, das ist das Schnürchen! Einem Millionair ist schon etwas vergönnt, mein Sohn! Komm! wir sind so recht hübsch unter uns — Deines Vaters Wahl hat Dir gefallen, nun sage uns, ob Du Dir auch schon etwas ausgesucht hast.

August. In Gegenwart der Dame —

Comtesse (schmachtend auf August sehend). Der Herr von Glittern ist noch zu sehr Schmetterling —

Commerzienrath. Die Ehe soll ihn auf die Nadel spießen!

Comtesse (schaudernd). Ein entsetzliches Bild!

Commerzienrath. Na, Sohn, beichte! Nachher soll die Comtesse d'ran!

August. Wenn ich muß —

Comtesse. Ich will die Augen schließen, wie der Strauß und mir einbilden, Sie sähen mich nicht.

August. Das Mädchen meiner Wahl ist von sehr guter Familie —

Comtesse (sieht etwas abgewendet beschämt nieder).

August. Ihr Vermögen —

Commerzienrath (schnell). Davon sei keine Rede. Wir haben!

August. Sie ist wohl erzogen und gebildet —

Comtesse (macht eine kaum merkliche Verbeugung, mit bescheiden niedergeschlagenem Blicke).

Commerzienrath. Ohne Zweifel —

August. Mehr als ihr Verstand, fesselte mich aber ihr warmes Gefühl für alles Gute und Schöne.

Comtesse (wie oben).

Commerzienrath. Trifft zu!

August. Kurz, Vater, sie oder keine!

Die Comtesse (macht sich in affektirter Scham an ihrem Anzuge zu thun).

Commerzienrath. Sie, mein Sohn, sie! Wenn Du Courage hast, so führe sie mir zu und sprich: Ihren Segen, Vater!

August. Sie hätten nichts einzuwenden?

Commerzienrath. Nicht das Mindeste. Deine Spaziergänge im Park haben mir ohnehin Alles verrathen —

August. Dann mag es sich in dieser Stunde entscheiden! (Er nimmt die Richtung nach der Comtesse hin; diese hält sich bereit, einen Antrag zu empfangen.)

Commerzienrath (tritt zur Comtesse, freundlich). Nun kommt Alles auf —

August geht an der Comtesse vorbei ins Nebenzimmer ab.

Comtesse legt ohne aufzusehen ihre Hand verschämt in die des Alten, welche sie für August's hält.

Commerzienrath (über August's Weggehen entrüstet). Was soll das?

Comtesse sieht nun erst auf, vermißt August und sucht ihn mit stillem Erstaunen überall mit ihren Augen.

August (im Nebenzimmer). Kommen Sie! Etwas Wichtiges! Sie werden es sogleich erfahren!

Dreizehnte Scene.

Comtesse am Sopha. Commerzienrath. Wilhelmine. August führt die zögernde Wilhelmine in den Salon vor seinen Vater. Später Friedrich.

August. Dies, Vater, ist das Mädchen meiner Wahl — ich bitte um Ihren Segen!

Wilhelmine ist so heftig erschrocken, daß sie anfangs keines Wortes Herr werden kann, dann stottert sie: Ein — solcher — Scherz —

Die Comtesse (hält sich an der Sophalehne). Mir wird — dunkel —

Commerzienrath (erwacht aus seinem Erstaunen). Bist Du verrückt? Eine Kammerjungfer?

Wilhelmine (zu August). Welche Kränkung bereiten Sie mir! Gott vergeb es Ihnen! (Sie entfernt sich eilig).

August (will ihr folgen). Wilhelmine!

Commerzienrath (hart). Halt, Herr Sohn! Ich hoffe, das Ganze war ein unvorsichtiger Spaß!

August (mit Festigkeit). Nichts weniger, Vater — durchdachter Entschluß.

Comtesse sinkt auf das Canapé in Ohnmacht, sie liegt malerisch da.

Commerzienrath (bemerkt dies). Sieh, Leichtsinniger, was Du anrichtest! (Er klingelt.) Ich verbiete Dir jeden Gedanken an eine Verbindung (er klingelt), die uns zur Schande gereichen würde!

August (heftig). Welch ein Ausdruck, Vater!

Friedrich (tritt herein).

Commerzienrath. Schnell sehen, ob der Arzt noch nebenan ist! Hier wäre Hülfe nöthig —

Friedrich (eilig ab).

Commerzienrath. Zur Schande, sage ich! In dieser Sache fügst Du Dich meinem Willen!

August (schnell). In jeder — in dieser nicht!

Commerzienrath (beschäftigt sich mit der Comtesse). Willst Du alle meine Aussichten zerstören?

August. Wollen Sie mich verkaufen?

Commerzienrath. Weh! Mein Magen! Du ungerathener Sohn!

August. Ich habe keinen Sinn für alberne Vornehmthuerei!

Commerzienrath (verläßt im Eifer die Ohnmächtige). Trotze mir nicht, Junge! Ich lasse mir nicht trotzen! Ich will Gehorsam, so gut, wie ein Fürst! Kriecht nicht Alles vor mir, wie vor einem Fürsten? Der eigne Sohn soll, beim Teufel, keine Ausnahme machen!

August (mit wachsendem Zorn). Sie verrechnen sich!

Commerzienrath (grimmig). Was Du hast, hast Du von mir! Das kann aufhören! Besinne Dich! (Er legt die Hand auf die Magengegend) O weh! Für einen Sohn, der mich beschimpft, hab ich kein Vermögen!

August. Ich kann entbehren!

Commerzienrath. Nicht einen Deut!

August. An Wilhelminens Seite dünkt mir Armuth erträglich!

Commerzienrath. Aus meinen Augen!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Doktor. Später Wendner.

Doktor. Was soll ich?

Commerzienrath. Ich habe mich halbtodt geärgert — die Grippe — o Doktor — über Den habe ich mich geärgert!

Doktor (drückt August die Hand). Lassen Sie uns!

August geht sogleich hinaus.

Commerzienrath. Meine Lieblingsidee zerstört! Nun bin ich wieder ganz ohne Hoffnung —

Wendner (mit einem offnen Briefe). Herr Commerzienrath — ein Brief aus Frankfurt. Sie haben in der Lotterie 50,000 Gulden gewonnen!

Commerzienrath (ärgerlich über diese Störung). Werfen Sie ihn zum Henker! Geschäftssachen! Ich will nichts wissen! Lebt Einer ein elenderes Leben, als ich? (Er läuft in sein Cabinet ab.)

Wendner lächelt

Doktor. Ein niederschlagendes Pulver, für den Herrn!

Wendner geht durch die Mitte ab.

Doktor (sieht die Comtesse). Da noch eine Ohnmacht? Das ist kein Spaß! (Er zieht einen kleinen Taschenapparat hervor.) Ich muß der Dame eine Ader öffnen.

Comtesse (steht auf.) Nein, Sie blutgieriger Unmensch — ich will nach Hause! (Durch die Mitte ab.)

Doktor (lachend.) Curioses Volk! die Vornehmen und Reichen! (Er geht ins Cabinet.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Ein anderer prachtvoller Saal in des Commerzienraths Hause. Amelie's Aussteuer liegt zum Anschauen auf Tischen und Stühlen geordnet.

Erste Scene.

Mehrere Frauen und Mädchen aus niederem Stande bewundern die Pracht. Frau Stegel, Bärbchen und Gretchen. Peter geht ab und zu, um die ausgestellten Gegenstände zu bewachen.

Bärbchen. Ach, Mutter, die Seide und die Spitzen! Die Wäsche! Ich könnte mir die Augen blind sehen!

Frau Stegel. Nur hübsch mit Respekt, — nichts angefaßt. Wenn man bei reichen Leuten ist, so muß man zeigen, daß man Lebensart hat.

Bärbchen. Hier ist der Bräutigam reich und die Braut ist reich! Das laß ich gelten!

Gretchen. Mutter, wenn ich einmal einem Mann gefalle, muß er viel Geld haben!

Frau Stegel. Sehr vernünftig, Gretel!

Bärbchen (seufzend). Anton ist arm, wie eine Kirchenmaus!

Frau Stegel. Das sag ich ja!

Bärbchen. In solchen Anzügen ist es keine Kunst, schön zu sein.

Gretchen. Darin sehen wir auch aus, wie die Prinzessinnen!

Bärbchen. Aber so —

Gretchen. Wie die Rauchschwalben!

Frau. Nun, marsch nach Hause!

Bärbchen Ach nein, Mutter, noch ein Bißchen laß uns gucken!

Gretchen. Wir kriegen so was in unserm Leben nicht wieder so nahe!

Bärbchen. Wie der Bräutigam aussehen mag!

Gretchen. Und die Braut!

Frau. Na, macht! Ihr versäumt mir zu viel Zeit — die Badegäste warten!

Bärbchen. Gleich, gleich! — Ach, sieh, Gretel, die gestickten Schnupftücher —

Gretchen (sie betrachtend). Wenn unser Einer so was um den Hals zu binden hätte!

Sie gucken, die Alte treibt vergebens zum Weggehen.

Zweite Scene.

Vorige. Peter, der hinausgegangen war. Später Friedrich.

Peter (im befehlenden Tone zu den Weibern). Platz gemacht! Die Stunde ist vorbei! Da hinaus! Nichts eingesteckt!

Eine Frau. Dumme Rede, wir sind ehrliche Leute!

Peter. Denen muß man am meisten auf die Finger sehen; sie stehlen noch geschickter, als die Spitzbuben!

Mehrere. Seht doch den Grünschnabel!

Peter. Wollt Ihr Euch packen, Euch soll das Himmeld —

(Viele der Gäste gehen eilig hinaus).

Friedrich (mit dem Räucher-Apparat). Vergieb Dir nicht so viel durch gemeines Fluchen. Man muß sich bei dem niedrigen Volk ohne das in Respekt zu setzen wissen. (Sehr vornehm zu den noch da gebliebenen Leuten; Frau Stegel und die Töchter stehen zuletzt). Geht, Ihr guten Leute, ich muß hier Ruhe haben!

Gretchen (leise zu Bärbchen). Das ist wohl der Bräutigam?

Bärbchen (eben so). Einfalt? Mit der Räuchermaschine?

(Die Frauen und Mädchen sind hinausgegangen. Frau Stegel mit ihren Töchtern ist im Begriff, ihnen zu folgen.)

Dritte Scene.

Vorige. Baron von Flichting im elegantesten Hochzeitscostüm.

Baron. Warum habt Ihr die Leute schon entfernt? Bei einer Hochzeit macht sich ein Volkschor sehr dramatisch.

Friedrich. Fräulein Amelie —

Baron. Das ist etwas Anderes! Geht!

Bediente (ab).

(Frau Stegel hatte vergebens Bärbchen und Gretchen hinaustreiben wollen; als der Baron eintrat, waren die Mädchen gaffend stehen geblieben und, den Bräutigam in dem Gekommenen errathend, hätten Beide ihrer Bewunderung durch ein halb leises „Ah!" Luft gemacht).

Baron. Sieh, sieh! Das sind zwei allerliebste Kinder! Echte Soubrettengesichtchen!

Frau Stegel und die Mädchen knixen.

Baron. Wohl auch schon Braut?

Gretchen (schnell knixend). Ich nicht, gnädiger Herr, aber die Schwester.

Bärbchen (knixend). O, es ist auch mit mir noch im weiten Felde!

Baron (zu Gretchen). Macht es Dir denn nicht Lust, Du kleiner Schelm (er klopft ihr die Wange), wenn Du solche Hochzeitanstalten siehst?

Gretchen. Ach der gnädige Herr spaßen!

Baron (zu Frau Stegel). Sind Sie die Mutter?

Frau Stegel (knixend.) Unterthänigst zu dienen.

Baron. Sie sollten Ihre Töchter dem Theater widmen, dort machen solche hübsche Gesichter Glück.

Frau Stegel. Ach, dazu sind sie zu dumm, gnädiger Herr —

Baron. Das wird sich geben!

Frau Stegel. Und zu gottesfürchtig —

Baron. Das auch!

Bärbchen. Besser wäre es wohl, als das ewige Stricken undzu Hause Sitzen —

Baron. Recht, Du kleine herzige Einfalt vom Lande! (Er faßt Bärbchen um die Taille.) Erst erschien sie mir wie das Gretchen im Faust!

Gretchen (knixend). Nein, Gretchen bin ich, gnädiger Herr!

Baron (läßt Bärbchen los und kneipt Gretchen in die Backen). Ei, sieh doch! Und hast Du auch einen Faust?

Gretchen (ihre Hände besehend). Das kommt vom Arbeiten, gnädiger Herr!

Baron. Bravo! Allerliebst! Gerade so viel Verstand, wie die Zerline im Don Juan! Man kann sich's nicht besser denken!

Alle drei (knixen). Allzu gütig.

Baron. Wo wohnen Sie, gute Frau?

Frau Stegel. Vor dem Wasserthore — nicht weit von der Badeanstalt —

Bärbchen. Es ist ein Gitter vor der Thüre —

Gretchen. Und drinnen ein Lamm, an einen Stock gebunden.

Baron. Nur Eines?

Frau Stegel. Wir haben genug zu thun, das vor den bösen Buben zu wahren, die solchen unschuldigen Thierchen Schabernack spielen —

Baron (etwas betreten). So? Hm! — Sind Sie dürftig?

Frau Stegel. Es geht aus der Hand in den Mund. Man kann ihnen selten ein Fähnchen schaffen.

Baron (zieht eine Geldbörse hervor und gibt sie an Frau Stegel). Da! Kaufen Sie den Töchtern ein Kleid!

Die Mädchen (voll Freuden). Ach!

Frau Stegel (erstaunt). Ein solches Geschenk! Ach! gnädiger Herr — darf ich das auch nehmen? Ihr sollt Euch bei dem Herrn bedanken und bei der gnädigen Braut!

Baron (schnell). Bei mir, bei mir — meine Braut hat keine Zeit —

Die Mädchen (nähern sich dem Baron und wollen jede eine Hand nehmen, um sie zu küssen). Wir bedanken uns gehorsamst.

Baron (ihnen seine Hände entziehend und sie Beide um die Taille nehmend). Nein, so nicht, Ihr schelmischen Mädchen! Wenn man Jemand dankbar ist und von ihm geht, so nimmt man wohl Abschied mit einem Kusse!

Die Mädchen (bedecken schamvoll ihre Augen mit der Schürze).

Frau Stegel. Ei nun, ein so guter Herr —

Die Mädchen (nehmen die Schürzen von den Augen und wischen sich den Mund).

Frau Stegel. Aber an des gnädigen Herrn Hochzeittage — ein Bräutigam —

Baron (lachend). Wir Leute von Stande nehmen das nicht so genau!

Gretchen. Bei den Armen ist's nur so einfältig!

Baron. Recht, süßes Gretchen! (Er giebt Gretchen einen Kuß, sie knixt und bedankt sich.) Und nun Du, reizende Zerline! (Das nämliche Spiel mit Bärbchen.)

Vierte Scene.

Vorige. Amelie in prachtvollem Hochzeit-Staate kommt leise aus einer Seitenthür, sie hatte den Kuß gesehen und steht nun mit einem Gesicht, das die lebhafteste Indignation widerspiegelt, beobachtend still.

Frau Stegel. So. Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren! Nun fort! Unsern gehorsamsten Dank!

Alle drei knixen und gehen ab.

Baron. Bei meiner Ehre, am Hochzeit-Morgen ein famoses Abenteuer!

Amelie (tritt erzürnt vor ihn). Mein Herr —

Baron (für sich). Alle Hagel!

Amelie. Dies geht denn doch zu weit!

Baron (will einen Scherz aus der Sache machen). Zwei Kinderchen. Ich adoptirte sie für eine Minute.

Amelie. Ich erstaune nur über Ihren corrupten Geschmack! Sie wissen, daß ich eine Anhängerin der Emancipations-Theorie bin. Das eifrige Studiren unserer modernen Literatur hat die Albernheiten von sentimentaler Liebestreue längst aus meiner Seele gebannt — aber die déhors, mein Herr, die déhors sind etwas! Vor der Hochzeit — es ist unverantwortlich!

Baron. Eine Gardinenpredigt vor der Hochzeit ist noch viel unverantwortlicher! In einem Drama würde man's unsinnig schelten.

Amelie (giftig). Die Helden der Dramen sind anderer Art, als Sie!

Baron. Idealisirt — noch immer nicht so, als die Bräute!

Amelie. Wie ungalant!

Baron. Soll Ihre Emancipation darin bestehen, uns zu Sclaven zu machen?

Amelie. Zu Sclaven des Anstands, ja.

Baron. Hölle und Tod! Was Anstand betrifft, — darin braucht ein ächter Edelmann keinen Unterricht!

Amelie. Wir haben's gesehen!

Baron. Ein Scherz —

Amelie. Ein gemeiner Scherz —

Baron. Lassen Sie mich nicht bedauern, daß ich so weit gegangen bin!

Amelie. Ich habe zu bedauern – ich!

Baron. Sie wissen, wie diese Verbindung zu Stande kam!

Amelie. Mir convenirte, ein eignes Haus zu machen —

Baron. Meine Familie — wegen eines Erben —

Amelie. Wäre es möglich, ohne lächerlich zu erscheinen —

Baron. Zurückzutreten —

Amelie. Nach dieser abscheulichen Begegnung —

Baron. Nach dieser bürgerlichen Scene —

Amelie. Wäre ich froh —

Baron. Ich dankte Gott —

Amelie. Sie sind mir ganz gleichgültig!

Fünfte Scene.

Vorige. Comtesse Bettina.

Der Streit ist plötzlich abgeschnitten; das Brautpaar gibt sich alle Mühe, die Stimmung zu verbergen.

Comtesse. Dacht' ich's doch! Wie die Turteltäubchen schnäbelnd in einem Winkel des Hauses! Komm herab, mein Lämmchen, die Freundinnen wollen Dir den Kranz aufsetzen. Du glühst ja über und über!

Amelie. Die Scheu —

Comtesse. Und Sie auch, Baron!

Baron. Die Freude —

Comtesse. Glaub's, Ihr Guten! Nun so gebt Euch noch einen Kuß, aber zärtlich, wie mein grauer Papagei, und dann kommt.

Baron (mit Ueberwindung). Süße Amelie — (reicht ihr den Mund zum Kusse).

Amelie (eben so). Mein geliebter Theodor! (Sie küßt ihn lau.)

Comtesse. So, jetzt ist's genug! Gott erhalte Euch diese Tauben-Eintracht bis an's Ende Eurer Tage! (Alle drei ab.)

(Verwandlung).

(Salon wie im ersten Aufzuge).

Sechste Scene.

Wilhelmine. August.

Wilhelmine kommt eilig zur Mitte herein; sie trägt Amelie's Kleider über dem Arme; sie blickt ängstlich zurück, als ob sie das Folgen einer Person fürchtete und will in die Seitenthür abgehen.

August elegant zu Amelie's Hochzeit gekleidet, folgt ihr nach und ruft: Wilhelmine.

Wilhelmine bleibt an der Thür stehen, wendet sich um und sagt zitternd: Was — befehlen Sie?

August. Dieser Ton — dieser fremde Ton!

Wilhelmine. Mir kommt kein anderer zu!

August. Sie meiden mich umsonst, Wilhelmine. Sie flüchten vergebens in die Nähe von Zeugen — es gibt doch unbewachte Augenblicke! Jetzt, da Alles mit Amelie's Trauung sich beschäftigt, ist ein solcher! Jetzt will ich — jetzt muß ich mit Ihnen sprechen. Mein Vater hat Ihnen so wehe gethan —

Wilhelmine. Sie haben mir weh gethan, Herr v. Glittern!

August. Es war unbedacht, ich gesteh's. Alles, was genial ist, lockt mich. Ich dachte durch Ueberraschung den Preis zu gewinnen —

Wilhelmine. Den Preis?

August. Den höchsten — Sie zur Gattin!

Wilhelmine. Nimmermehr, mein Herr!

August. Vater's „Nein" hat Sie erschreckt – ich kenne meinen Vater — er hat doch ein Herz — es ist nur unter Steinrinde – er wird anders denken —

Wilhelmine. Sein „Ja" bestimmt nicht das meinige.

August. Wilhelmine!

Wilhelmine. Ich werde keines reichen Mannes Weib!

August (mit aller Beredtsamkeit der Liebe). Wie spricht der Dichter?

„Die Liebe theilet unbefangen,
Was Einem nur das Glück beschied,
Und zwischen Geben und Empfangen
Macht Liebe keinen Unterschied!"

Wilhelmine (gerührt, mit bebender Stimme). Lassen Sie mich gehen, mein Herr!

August. Wilhelmine, Sie belügen mich und sich selbst!

Wilhelmine. Ich bitte, enden Sie ein Gespräch, das mir so peinlich wird!

August (ergreift sanft ihre Hand und sagt eindringlich). Die Liebe theilet unbefangen —

Wilhelmine (hingerissen). Wär ich diejenige, welche theilt!

August. Mit mir!

Wilhelmine. O, quälen Sie mich nicht!

August (mit Feuer.) Ich verachte den Prunk des Reichthums! Mein Großvater lebte von seiner Hände Arbeit — er war froh und zufrieden. Mein Vater ward reich, ward ein Millionär — ich seh ihn in seiner Verzärtelung, in seinem Streben nach Ehre aller wahren Freuden entbehren. Nichts, was mit Gold erkauft werden kann, beseligt — man kauft nur Uebersättigung dafür. Wenn ich den weiten Kreis unserer Besitzungen überschaute, fand ich keinen Gegenstand, der fähig gewesen wäre, die Leere in meiner Brust auszufüllen, bis Sie unser Haus betraten. Da fuhr es wie ein Leuchten des Himmels durch meine Seele: „Gewinne Dir dieses Herz, sonst bist Du ein Verschmachtender im Ueberflusse, ein Dürstender, dem man Gold in einem Becher bietet." Ich gewann mir dieses Herz — wenden Sie sich nicht ab, Wilhelmine — es gehört mir, dieses Herz — die Stimme in meiner

Brust — die Thräne in Ihrem Auge, Ihre zitternde Hand sprechen mir es zu! Nun mag mein Vater mit all seinen Schätzen auf dies mein heiligstes Eigenthum bieten — ich werfe seinen Reichthum wie eine lästige Bürde von mir, ich will arm sein, arm, wie Sie es sind, Minna — aber lassen Sie mir dies Herz!

Wilhelmine vermag nicht zu widerstehen; die Kleider entfallen ihrem Arme, sie stammelt unter Thränen: August!

August. Minna, liebe Minna, Du bist mein! (Er schließt die Schüchterne an seine Brust.) Vertraue auf mich, Minna, ich bin kein verweichlichter Sohn der großen Welt — ich bin ein deutscher Mann und habe Muth!

(Innige Umarmung.)

Siebente Scene.

Vorige. Graf von Wampe mit Ordensband und Stern. Wendner.

Die Liebenden trennen sich schnell bei dem Geräusch, welches die Eintretenden machen; August bückt sich, um Wilhelminen die Kleider wiederzugeben. Wilhelmine entfernt sich mit diesen.

Graf (hatte mit Verdruß die Gruppe gesehen). Sehr galant, mein junger Herr — gegen das unbedeutende Geschöpf!

Wendner beißt grimmig die Lippen übereinander.

August (spöttisch). Können Ew. Excellenz so weit sehen, daß Sie den Gegenstand meiner Galanterie erkannten?

Graf. Man sieht doch, was Einem vor der Nase liegt.

August. Nicht immer!

Wendner. Ich hätte allenfalls Sr. Excellenz Blicken zu Hülfe kommen können.

August (mit Würde). Doch nur, wenn der Herr Graf Ihre Hülfe verlangt hätte.

Graf. Ich weiß es nicht, das junge Deutschland ist anders, als zu meiner Zeit!

August. Freier von Vorurtheilen?

Graf. Man that dergleichen nicht —

August. Nicht?

Graf. Bei hellem Tage.

August. Ach so in der Dämmerung?

Graf (sehr ernsthaft). Ja, ja, mein junger Herr, in der Dämmerung. Eine Gesellschaftsmamsell ist ein Wesen der Dämmerung — man befaßt sich damit nicht im Hellen.

August. Aber meine Handlungen scheuen kein Tageslicht.

Graf. Der Herr Vater werden dies sehr mißbilligen.

August. Mein Vater hat wenigstens einiges Recht dazu — Niemand sonst.

Graf (mit weitgeöffneten Augen). Bin ich Niemand?

August. Ich halte aus Respekt vor Ew. Excellenz die Antwort zurück. (Er verbeugt sich und geht durch die Mitte ab.)

Graf. Sein Glück, daß er zur Raison kam! Man läßt sich nichts bieten — ein Cavalier, den Se. Durchlaucht erst vorgestern mit dieser höchst seltenen Dekoration beglückten —

Wendner. Meinen unterthänigsten Glückwunsch!

Graf. Danke. — Was hatte das zu bedeuten — mit der — Mamsell?

Wendner. Ew. Excellenz tiefdringender Blick hat beobachtet, daß es sich hier nicht um eine Galanterie handelt, sondern um ein ernsthaftes Heirathsprojekt.

Graf. Was?

Wendner. Wie ich sage.

Graf. Es ist mehr, als eine Tändelei?

Wendner. Zum großen Leidwesen des Herrn Commerzienrathes.

Graf. Man muß sie auseinander bringen.

Wendner. Dies ist mein eifrigstes Bestreben!

Graf. Sie gefallen mir wohl.

Wendner. Zu glücklich, Ew. Excellenz!

Graf. Machen Sie, daß aus dem — Skandal nichts wird — daß die Person abgelohnt wird, bald, gleich — Ihre Anstellung ist dann meine Sache, durch meinen Bruder, den Minister — begriffen?

Wendner. Mit tiefgefühltem Danke!

Graf (sieht Wendner wohlgefällig an). Ein offener Kopf, der Mensch! Ich liebe offene Köpfe! Zu dem Herrn vom Hause!

Wendner öffnet sehr unterthänig dem Grafen die Thür zu des Commerzienrathes Zimmern.

Graf stolzirt hinein ab.

Achte Scene.

Wendner, dann Wilhelmine.

Wendner. Anstellung ist Hauptzweck — die Gefühlsinteressen müssen schweigen!

Wilhelmine ist gekleidet zum augenblicklichen Ausgehen, sie hat einen Hut auf; als sie Wendner erblickt, will sie sich hastig wieder zurückziehen.

Wendner (holt sie eilig hervor). Fliehen Sie mich nicht, Wilhelmine! Glauben Sie mir, ich bemitleide Sie herzlich —

Wilhelmine (in sichtbarer Aufregung). Wenn ich — glauben könnte —

Wendner. Sie sind unglücklich —

Wilhelmine. Gott weiß es!

Wendner. Einen Sohn dem Herzen des Vaters entfremden, ihn der peinigendsten Reue überliefern, wenn der Jugendrausch verdampft ist — meine Kränkung sei Ihrem Unglück gern verziehen!

Wilhelmine. Es soll enden!

Wendner (prüfend). Ich sehe keinen Weg —

Wilhelmine. Aber ich. Es ist mir frei gestellt — abgehen, wann ich will — ich gehe sogleich — jetzt!

Wendner (sehr angenehm überrascht). Wie?

Wilhelmine. Meine wenigen Habseligkeiten sind zusammengepackt. Ich will und kann keinen Zwiespalt in diese Familie bringen. Ein muthiger Schritt führe mich von dannen — schaffen Sie mir einen Wagen!

Wendner. Sie wollten?

Wilhelmine. Ich will, was recht ist. Schaffen Sie mir einen Wagen an die Hinterpforte des Hauses, aber sogleich!

Wendner. Haben Sie auch überdacht —

Wilhelmine. Soll ich an Ihre Theilnahme glauben, so erfüllen Sie meinen Wunsch!

Wendner. Er ist für mich Befehl!

Wilhelmine. Der Boden brennt unter meinen Füßen — retten Sie mich!

Wendner. Ich eile — Sie wollen es so! (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Wilhelmine. Himmel! Stärke meine Seele! Halte ihn fern, daß ich mein Opfer vollbringe! Wilhelmine konnte sich einen Moment schwach zeigen — aber auch nur einen Moment! Ich entsage ihm und bin doch geliebt! (Sie sieht wehmüthig auf die Stelle, wo sie an August's Herzen geruht hat.) Dort war es! Dort! (Sie tritt in Schwärmerei auf den Platz.) Sei geweiht, Stelle meines Glückes! Hier nehm ich Abschied von Dir, mein August! Auf ewig! Leb wohl! (Sie preßt ihre Augen in das Taschentuch und verfällt in tiefes Sinnen.)

Zehnte Scene.

Wilhelmine. Graf von Wampe. Commerzienrath in großem Staate.

Wilhelmine schreckt aus ihrem Traume auf und will fort.

Commerzienrath. Halt, Mamsell, ein Wort.

Wilhelmine steht still, verbeugt sich und bleibt.

Commerzienrath. Sie sind gemiethet worden, als Gesellschafterin meiner Nichte, nicht als Gesellschafterin meines Sohnes. In meinem Hause darf man sich nichts herausnehmen. Sie stiften hier Unheil — ich kann Sie nicht behalten, nicht einen Tag, nicht eine Stunde länger. Ich hoffe, Sie räumen das Feld gutwillig, sonst —

Graf. Schickt man zur Polizei.

Commerzienrath. Benutzen Sie die Trauung — ziehen Sie ohne Aufsehen ab. Ihre Nähe soll das Fest heut Abend nicht stören. Mein Sohn wird verlobt.

Wilhelmine wankt.

Graf. Mit meiner Comtesse Tochter.

Commerzienrath. Fügen Sie sich — (er steckt die Hand in die Hosentasche und klappert mit Geld) so soll es Ihr Schade nicht sein. Fordern Sie!

Wilhelmine. Ich habe nichts zu antworten, als daß bereits der Wagen geholt wird, der mich — aus diesem Hause bringen soll.

Commerzienrath (seine angeborne Gutmüthigkeit macht sich momentan geltend). Na, das ist verständig! Sehen Sie, aus der Sache kann ja doch nichts werden! Es muß ein Unterschied sein! Suchen Sie sich einen Mann, der zu Ihnen paßt!

Graf. Einen armen Schlucker!

Commerzienrath. Gleich zu Gleich bringt — bessere Früchte!

Elfte Scene.

Vorige. Wendner.

Wendner (zu Wilhelmine). Der Wagen ist geholt.

Wilhelmine verbeugt sich und will schweigend gehen.

Commerzienrath. Halt! Man soll mir nicht nachsagen, ich ließe Sie so fort von hier. Ich bin gewohnt, generös zu handeln —

Graf. Ganz als Cavalier!

Commerzienrath (zieht eine Goldrolle hervor). Da, nehmen Sie das, Mamsell! Es sind 50 Friedrichsd'or! Machen Sie keine Umstände, es kommt mir darauf nicht an!

Wilhelmine. Ich danke.

Commerzienrath. Was soll die Ziererei? Ich geb's gern! Sein Sie gescheidt und nehmen Sie — es ist viel Geld!

Wilhelmine. Erlauben Sie, mein Herr, Ihnen zu sagen, daß die Armuth auch ihren Eigensinn hat. Setzen Sie den Ihrigen darein, mir geben zu wollen, so fordert der Meinige, nichts anzunehmen. Hartes Geld ist kein Balsam auf harte Worte. Scheide ich tief verwundet von hier, so will ich doch den Trost mit mir nehmen, daß ich mir meine Schmerzen nicht bezahlen ließ! (Sie verbeugt sich und geht ab.)

Zwölfte Scene.

Graf von Wampe. Commerzienrath. Wendner.

Commerzienrath (wirft die Goldrolle ärgerlich auf den Tisch). Verdammter Stolz! Wie kann man stolz sein, wenn man nichts hat?

Graf. Oder vielmehr, wenn man nicht von Familie ist!

Commerzienrath. Hochmuth bei Leuten, die dienen!

Graf. Das macht die demagogische Zeit!

Wendner. Es hat viel Ueberredung gekostet, sie zu dem Schritte zu bewegen.

Commerzienrath. Also verdanken wir Ihnen —

Graf. Ein sehr brauchbares Subjekt — dieser Herr!

Commerzienrath (nimmt die Goldrolle wieder auf). Da, mein Lieber, es war einmal zum Geschenk bestimmt!

Wendner (empfängt das Geld). Wie verdiene ich eine solche fürstliche Gabe!

Commerzienrath. Schon gut, schon gut.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Vier Sänger des Theaters befinden sich im Concert-Saale, Glück zu wünschen.

Commerzienrath. O weh! Nun Musik — ich habe mich doch über die Person geärgert —

Graf. Ich bin über so etwas erhaben.

Commerzienrath. Mein fataler Magen — Ew. Excellenz sind gesunder.

Graf. Gott Lob — baumfest, besonders seit ich kalt bade. Aber wäre das auch nicht – solche Leute stehen so tief unter mir, sie kommen mir nicht an den Magen! Lassen Sie ja die Herren singen — ich bin Kenner — ich liebe Musik.

(Man hört einen vierstimmigen Männergesang.)

Commerzienrath verzieht das Gesicht und hält sich die Ohren zu.

Graf macht eine sehr beifällige Pantomime.

Friedrich. Auch wollt' ich dem gnädigen Herrn —

Graf. Scht!

Friedrich schweigt.

Graf. Bravo! Aus der Stummen von Portici!

(Es versteht sich, daß ein ganz anderes Quartett gesungen wird.)

Commerzienrath. Wendner.

Wendner nähert sich ihm.

Commerzienrath. Danken Sie den Leuten in meinem Namen.

Graf macht eine Pantomime der Unzufriedenheit über die Störung.

Commerzienrath (fährt etwas leiser fort). Lassen Sie Rheinwein und Champagner heraufbringen. Es ist doch auf ein gutes Frühstück abgesehen. Aber sorgen Sie, daß die Sache vorbei ist, wenn wir aus der Kirche kommen. (Wendner ab).

Die Musik schweigt.

Graf. Der Eine singt etwas falsch!

Commerzienrath (zu Friedrich). Was wolltest Du —

Friedrich. Melden, daß die Equipagen warten. Eine Menge von Menschen füllt den Weg bis zur Kirche.

Commerzienrath. Ja, so etwas macht Aufsehen!

Friedrich. Comtesse Bettina läßt Ew. Excellenz bitten —

Graf. Ich dachte, der junge Herr von Glittern —

Commerzienrath. Wo ist mein Sohn?

Friedrich. Ich sah ihn eilig nach dem Hinterhause gehen. Da kommt er!

Vierzehnte Scene.

Vorige. August in sichtbarer Unruhe.

August. Mein Vater, ich hätte ein Wort mit Ihnen —

Commerzienrath. Geh mit Sr. Excellenz, August. Du gibst der Comtesse den Arm!

August. Vorher muß ich noch —

Graf (gebieterisch). Ist's gefällig!

August. Erlauben Ew. Excellenz mir ein Wort mit meinem Vater allein.

Graf. Die Zeit drängt!

August. Die Angelegenheit drängt noch mehr!

Graf. Wir warten nicht gern.

August. So muß ich Ew. Excellenz bitten, ungern zu warten. Ich habe meinem Vater eine wichtige Familien-Nachricht zu bringen.

Graf. Familien? Das ist was Anders. Ich hole die Comtesse. (Zu August.) Kurz, wenn's beliebt! (Er geht hinaus, Friedrich reißt ihm voll Respekt die Thüren auf und folgt ihm nach).

Funfzehnte Scene.

Commerzienrath. August.

August. Wir sind allein, Vater, am Hinterhause hat ein Wagen gehalten, in diesem Wagen ist eine junge Dame weggefahren — wie ist das? Das war Wilhelmine.

Commerzienrath. Mein Sohn —

August. War es Wilhelmine? Wohin ist sie?

Commerzienrath. Mit einem Worte, sie hat das Haus verlassen — zu Deinem Heil — Du vergabst Dir zu viel!

August. Aber — wohin ist sie?

Commerzienrath. Was kümmert das Dich?

August. Was mich das kümmert? Also hat wirklich der reiche Mann allem menschlichen Gefühl abgeschworen! Was mich meine Braut kümmert?

Commerzienrath. Tausend Element! Junge! Reize meinen Zorn nicht!

August. Sie ist meine Braut, so wahr Gott in mein Herz blickt — so wahr —

Commerzienrath. Liebeln mag ein reicher junger Cavalier, so viel er will. Die Heirath bestimmt der Vater. Ich bin zum Orden vorgeschlagen — hast Du gehört? Zum Orden! Comtesse Bettina ist Deine Braut.

August. Lächerlich!

Commerzienrath. Heut Abend wird es publicirt!

August. In zwei Tagen bin ich mündig!

Commerzienrath. Ich befehle Dir —

August. Ich gehorche nicht!

Commerzienrath. Ich bin Dein Vater!

August. Nicht mehr.

Commerzienrath. O, mein Magen! Was bist Du, wenn ich meine Hand von Dir nehme?

August. Ein muthvoller Mann, der sein Brod verdienen wird. Das Einzige, wofür ich Ihnen danke, ist die Bildung, die ich durch Sie empfing. Ihr Geld verachte ich —

Commerzienrath (in Wuth). Junge!

August. Ich verlasse Ihr Haus, wie ich gehe und stehe! Sehen Sie meine Sachen durch — ich bin zu stolz, von Ihnen irgend etwas mitzunehmen. Nichts will ich von Ihnen mehr — nichts!

Commerzienrath. In die Hölle mit Dir, Entarteter! — Die Galle — ich kriege die Krämpfe!

August. Vergeuden Sie Ihr Gold an Schmarotzer und Schmeichler! Behängen Sie sich mit dem Tand eines Ordens, der an Ihrer Brust verspottet wird, weil Jedermann weiß, daß Sie keinen verdienten. Sein Sie glücklich, wenn Sie können, harter, stolzer Mann, dessen Ohr nur Kriecherei verlangt, dessen Herz unter Geldsäcken erkaltet ist — einen Sohn haben Sie nicht mehr! (Er stürzt fort.)

Sechszehnte Scene.

Commerzienrath. Uff! — August! — Er ist im Wahnsinn. Mir zittern alle Glieder! Pest und Hölle! Ich lasse mir nicht trotzen! Ich habe zu befehlen! Er soll zum Teufel gehen! — Oh! das drückt und preßt! Mir schwindelt! — Ich muß meinen Willen haben! Zehntausend Thaler gebe ich an die Armen, wenn ich meinen Willen durchsetze! — Sollt' er wirklich? Er ist ja doch mein Kind — mein einziges Kind —

Siebenzehnte Scene.

Commerzienrath. Friedrich. Gleich darauf Graf Wampe. Comtesse Bettina. Baron und Amelie.

Friedrich (meldend). Die Gesellschaft.

Commerzienrath. Friedrich, lauf — sieh zu, ob — (Graf Wampe, Comtesse Bettina, Baron, Amelie nähern sich mit Förmlichkeit.)

Baron. Herr Onkel wir sind da!

Commerzienrath (sich gewaltsam beherrschen wollend). Schön — schön — ich bin bereit!

Baron (für sich). Der schneidet ja verdammte Gesichter!

Commerzienrath (zum Grafen). Meinen Sohn — muß ich entschuldigen. Ein wichtiges Geschäft — eine kleine Reise —

Graf. Sehr mal à propos das!

Commerzienrath (mit Schmerz.) So laßt uns in Gottes Namen gehen. An Eurer Ehe werd ich ja Freude erleben, nicht so?

Baron (kalt). Ich werde jede Rücksicht nehmen —

Amelie (ebenso). Theodor wird gewiß meine Ermahnungen beherzigen —

Graf. Das heiß ich gegenseitige Zärtlichkeit! Es ist wahrhaft rührend! (Zum Commerzienrath.) Muß Ihnen unbeschreibliche Freude machen! Man liest's in Ihren Augen!

Commerzienrath (seufzend). Gewiß, Ew. Excellenz, ich bin sehr glücklich! Sehr!

Graf. Wir gratuliren von ganzem Herzen! (Alle mit Förmlichkeit ab).

Verwandlung.

Straße vor des Commerzienrathes Hause Eine prachtvolle Equipage steht so, daß die Pferde nicht sichtbar sind, aber den betreßten Kutscher soll man sehen. Am Schlage wartet ein Jäger.

Achtzehnte Scene.

Volk. Unter ihm Schuster Blotz und Schlosser Balderich mit geschwärztem Gesicht. Frau Stegel. Bärbchen und Gretchen.

Schuster. Ja, Gevatter, wie ich sage! Wir sind elendes Grobzeug dagegen!

Bärbchen. Paßt auf! Die Thür hat sich bewegt!

Gretchen. Ei, so nimm doch nicht alle Aussicht!

(Alles drängt sich herzu).

(Zwei Lakaien in reichen Livreen reißen das Hausthor auf. Der Jäger öffnet den Wagenschlag).

Neunzehnte Scene.

Baron. Amelie treten aus dem Hause, der Bräutigam hilft der Braut mit vieler Galanterie in den Wagen und steigt nach.

Volk. Ah!

Schlosser. Die haben sich zum Fressen lieb!

Der Commerzienrath kommt und begibt sich anscheinend fröhlich in den Wagen.

Volk. Ah!

Der Jäger schließt den Wagenschlag; er und noch ein Bedienter springen hinten auf. Der Wagen rollt fort.

(Das Volk folgt ihm langsam, ohne Tumult nach und zerstreut sich, bis auf Blotz und Balderich).

Schuster. Das sind glückliche Menschen! Es ist ungerecht vom lieben Gott! Denen gibt er Alles und uns nichts!

Schlosser. Nichts als Günstlings-Wirthschaft vom Himmel! Man möchte sich schwarzblau ärgern!

Schuster (foppend). Schwarzblau! Das bist Du ja immer!

Schlosser. Ha ha ha! Es ist wahr! Na, komm, laß uns vergnügt sein und ein paar Krüge Bier trinken! (Sie gehen lachend ab.)

Zwanzigste Scene.

Wenn die Straße still ist, kommt August aus dem Hause im Ueberrock, eine Reisemütze auf dem Kopfe, ernst, aber ruhig. Später ein Kutscher.

August (gegen das väterliche Haus). Behalte Alles, Vater — nur mein Ich gehört nicht zu Deinem Eigenthume! Ich bin ein freigeborner Mensch! (Er geht einige Schritte.) Aber wohin nun? Wohin?

Kutscher mit der Peitsche, will in des Commerzienrathes Haus.

August (erkennt ihn). Was seh' ich? Der Kutscher — (er hält ihn auf). Was suchen Sie hier?

Kutscher. Der Bediente hat mir gesagt, ein Herr will wissen, wo ich die Mamsell hingebracht habe; für den Gang soll ich einen Thaler bekommen.

August (sich schnell fassend). Ganz recht. Der Herr bin ich. Aber unter der Bedingung, daß Sie's Niemand Anderem sagen.

Kutscher. Na, ich werde doch!

August. Wohin haben Sie sie gefahren?

Kutscher. Fischergasse Nr. 11, zu den Krämersleuten!

August (gibt ihm einen Thaler). Hier! (Leise) Es ist mein letzter! (Laut) Sie plaudern nicht?

Kutscher. Ich bin ein ehrlicher Mann, Herr. Danke schönstens! (Ab.)

August. Ich wußte nicht, wohin? Der Himmel hat mir den Weg bezeichnet! (Er geht eilig fort.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein ärmliches Zimmer bei Frau Stegel.)

Erste Scene.

Bärbchen. Anton. Stehen im lebhaften Gespräche.

Bärbchen. Es geht Einem dann gar zu kümmerlich!

Anton. Du hast mich doch lieb gehabt, Bärbchen!

Bärbchen. Ich kann noch so gut mein Glück machen, wie die Nähmamsells in den Büchern. Wenn sie nur die Zeit abwarten, so fällt ihnen der Bräutigam und das Geld vom Himmel herunter!

Anton. Ich habe mein Brot.

Bärbchen. Mit Brot allein ist's nicht gethan!

Anton. Werd ich Aufseher über die Badekarren, so kann ich wohl mein Weib ernähren. Das kalte Wasser ist Mode; die vornehmen Leute haben eine Wuth darauf, wie wir auf den Wein. Unser Fluß soll mehr verstehen, als alle Doktors. Wasser auswendig und Wasser inwendig, das ist die ganze Medizin, also werd ich ja gewissermaßen ein Apotheker, Bärbchen.

Bärbchen. Mir ist nicht spaßig, Musje Anton.

Anton. Du bist nur so spröde gegen mich, seit Du in der Stadt die Trauung von den Reichen gesehen hast — die hat Dir den Kopf verrückt — Du mußt die Wasserkur brauchen!

Bärbchen. Ich verbitte mir alle Grobheiten!

Anton. Ich nehm's immer noch für Spaß, Bärbchen.

Bärbchen. Nehmen Sie's, wie Sie wollen, Herr Anton!

Anton. Sie? Blitz und Hagel! Du kannst mich nennen, wie Du willst. Ja, selbst wenn Du mir einen Puff gibst, will ich mich nicht zur Wehre setzen. Aber „Sie" mußt Du mich nicht schimpfen, oder die Galle läuft mir über und ich steh für nichts!

Bärbchen. Es schickt sich nicht anders.

Anton. Hat sich's doch so lang geschickt! Aber nun weiß ich Bescheid! Das schöne neue kattunene Kleid ist etwa auch vom Himmel gefallen, wie das Geld in den Büchern? Und wer ist der vornehme Herr, der angeritten kommt und immer nur zwei Minuten im Badekarren bleibt, um desto eher hier ins Haus zu spazieren? Der kommt nicht vom Himmel herunter, der kommt aus der Hölle und den wäscht keine Wasserkur rein. Du bist aber dumm genug, den Schmeichelreden von unschuldiger Protektion zu trauen — bis Dir die Augen aufgehen werden, Dir und der Mutter — wenn kein ehrlicher Bursche mehr mit Dir tanzen mag!

Bärbchen (vor Zorn weinend). Adjes, Herr Anton!

Anton. Ich hab's gut gemeint mit Ihnen. Ich weiß wohl, noch ist es nicht so weit. Aber man muß Sie doch warnen! Ich kenne die vornehmen und reichen Leute — alt und jung! Wenn sie den Armen was Schönes sagen, so spinnen sie wie die Katzen, die einen Vogel begucken. Die vornehmen Leute —

Zweite Scene.

Vorige. Graf von Wampe im Bade-Ueberrock.

Graf (zu Anton). Wo stecken Sie denn, mein Freund? Ich klingle und warte wie ein Narr —

Bärbchen. Sehen Sie, Musje Anton, hab ich's Ihnen nicht gesagt? Wären Sie gegangen, so hätte der Herr nicht brauchen wie ein Narr zu warten!

Anton. Excellenz halten zu Gnaden — —

Graf (giebt ihm eine kleine Münze). Ein anderes Mal mehr Achtsamkeit!

Anton (bedankt sich).

Dritte Scene.

Vorige. Comtesse Bettina mit einem kleinen Bologneser Hündchen auf dem Arme. Frau Stegel. Gretchen.

Comtesse. Papa! Ich habe eine Entdeckung gemacht!

Graf. Was denn?

Comtesse. Ich bade ja nur meinem Polli zu Liebe, dessen Nerven das Wasser stärken soll, also bleibe ich nicht lange darin.

Aus Langweil spiele ich mit dem frommen Lämmchen vor der Thüre. Mein Polli ergötzt sich daran und lächelt mit den Augen. Da seh ich von dem lieben Thierchen weg nach der Hütte hinterm Garten. Plötzlich tritt eine weibliche Figur aus der Thür, ordinär gekleidet —

Graf. Wer sieht nach so dergleichen hin?

Comtesse. Als die Person mich erblickt, will sie davon. Aber ich hatte sie erkannt — es war —

Graf. Deine ehemalige Amme?

Comtesse. Nein, Papa, die Person, welche sich in Glitterns Hause befand — die affreuse Wilhelmine —

Graf. Fi donc!

Comtesse. Ich habe die Frau gerufen, sie soll uns von ihr erzählen! (Zu Polli) Geduld, Loser!

Frau Stegel (knixend). Die ist verheirathet, Ew. Excellenzien, seit einiger Zeit, mit einem Abschreiber —

Comtesse. Mit einem Abschreiber? (Sie liebkost dem Hunde). Das lob ich mir!

Frau Stegel. Lauter Kreuz und Jammer — die Töchter wissen's!

Bärbchen (knixend). Man darf gar nicht zu ihnen hinein, so erbärmlich gehts zu.

Gretchen (knixend). Sie haben nur zwei Töpfe und essen die Suppe nach einander, weil nur Ein Löffel da ist.

Frau Stegel. Er ist krank gewesen.

Bärbchen. Und die Medizin —

Gretchen. Sind sie noch schuldig in der Apotheke.

Frau Stegel. Sie näht Tag und Nacht —

Bärbchen. Sie macht ihrem Manne die Kleider selbst —

Gretchen. Er kann sich gar nicht sehen lassen —

Frau Stegel. Wir sind auch arm, Ew. Excellenzien, aber man hält es doch so, daß man nicht Schimpf und Schande davon hat. Und heirathen, Du Gott! soll kein vernünftiger Mensch, wenn er Hungerpfoten saugen muß, mit Respekt zu sagen!

Bärbchen (auf Anton blickend). Nein, das läßt man bleiben!

Graf. Die Aufklärung dringt in die Hütten!

Comtesse. Papa, eine gute Nachricht für den Commerzienrath, und ein hübsches Histörchen für den Cirkel. O, wie mich das ergötzt! Das geschieht ihr recht, der naseweisen Person! (Zum Hunde) Ah, Du Närrchen! bist Du unruhig? Papa, wir

müssen dankbar sein für die Neuigkeit, welche uns die Leute erzählt haben, ich gebe —

Frau Stegel (hält die Hand auf).

Comtesse. Meinem Affen doppelte Mandeln und meinem Papagei zwei Stückchen Zuckerkuchen! Nun komm Papa! Polli hat Langeweile!

Graf. Seid bedankt, guten Leute! (Zu Anton) Sagen Sie, daß der Kutscher vorfährt!

Anton (im Abgehen zu Bärbchen). Nun mag ich Sie gar nicht mehr! (Alle ab.)

Verwandlung.

Ein noch ärmlicheres Zimmer. In der Mitte des Hintergrundes ein zu öffnendes Fenster. Rechts ebenfalls ein praktikables Fenster, welches auf das Gärtchen sieht. Ordnung herrscht in dem Raume, man bemerkt die ausschmückende Hand einer thätigen jungen Frau. Ein Tisch mit zwei Tassen, die zum Frühstück gehörten. Papier und Schreibzeug. Mehrere genähte Strohhüte liegen umher.

Vierte Scene.

August sitzt im Ueberrock an dem Tische und schreibt emsig. Wilhelmine am Gartenfenster und näht an einem Strohhute.

August (legt die Feder hin). So! (Er steht leise auf, blickt zu Wilhelmine, welche ihm den Rücken zukehrt und, da sie in Gedanken vertieft scheint, nähert er sich ihr still, faßt sie um die Taille und giebt ihr einen Kuß auf die Wange).

Wilhelmine (erschreckt). Ach! Du böser August, wie magst Du mich so erschrecken!

August. Meinst Du, ich habe genug an dem Kusse? Nein! Noch die lieben Augen, die roth sind vom Nachtnähen (er küßt ihre Augen) und nun die lieben Hände, die —

Wilhelmine (versteckt sie). So abscheulich roth sind — vom

August. Sprich's aus, Minna — vom Waschen; ich bin stolz darauf! Was sind die Alabasterfingerchen der Zierpuppen in der großen Welt gegen die rothgewaschenen Hände meiner Minna! (Er zieht Wilhelminens Hand hervor, so sehr sie sich auch sträubt). Das ist die liebe Hand, welche sich mir hundertmal entzogen hat, bis ich alle Bedenklichkeiten überwand! Das ist die Hand, die sich in der Dorfkirche in die Meinige legte zu ewigem Bunde! Die liebe Hand, welche meiner pflegte und wartete, als ich krank daniederlag, die für mich arbeitet, unermüdet — die liebe Hand, die für mich wund geworden ist — kommt her, Ihr Damen der Salons, legt

Eure Glacee=Handschuhe ab, ob eine Hand so schön ist, wie diese hier! (Er küßt sie.)

Wilhelmine (mit verstelltem Zürnen). Aber August, so laß mich doch arbeiten!

August. Nein, nun sollst Du auch einmal eine Pause machen! (Er zieht Wilhelminen vom Sessel auf und an seine Brust). Treu=fleißiges Weibchen, Du!

Wilhelmine. Unsere Kasse, August —

August. Ja, apropos! — Ich muß mir Cigarren kaufen und das Papier geht zu Ende.

Wilhelmine (holt ein Geldkörbchen). Gerade zwei Thaler! Da, nimm einen, Geliebter.

August (mit einem Wölkchen auf der Stirn). Es ist Dein Nähgeld! Soll ich Dir noch von dem Bischen, daß Du sauer verdienst —

Wilhelmine (mit Bedeutung). „Die Liebe theilet unbefangen, was Einem nur das Glück beschied" —

August (lächelnd). — „und zwischen Geben und Empfangen, macht Liebe keinen Unterschied!" Gib her den Thaler! (Er steckt ihn ein). Siehst Du, mein Herz, ich bin anders, wie Du! Ich habe die Ueberzeugung, daß meine Kräfte hinreichen werden, für Dich und mich zu sorgen. Indessen zehre ich frisch auf Deine Capitalien los!

Wilhelmine. Aber, wie Du zu leben gewohnt warst, August —

August. Ich hatte Alles und ich hatte Nichts; nun habe ich Nichts nnd ich habe Alles! Ich habe Dich — meine Selbstständigkeit — sieh! darin such ich meine Ehre, in Deinem Besitz mein Glück. Wer Glück und Ehre hat, was fehlt Dem?

Wilhelmine. August, ich liebe Dich unaussprechlich! (Sie hängt sich um seinen Hals.) Gerade in dieser Seltsamkeit muß ich Dich bewundern! Wir mögen so gern zu dem Mann unserer Liebe hinaufblicken! Zu Deinem Reichthume habe ich niemals hinaufblicken können, aber zu dieser geistigen Kraft kann ich mich nur mit Erstaunen erheben und mit stolzer Freude, daß ein solcher Mann mir gehört — mir allein!

August (Wilhelminen an sein Herz drückend, zum Himmel auf). Bis ans Ende unserer Tage in Noth und Tod! — Minchen, wie steht's mit den Rechnungen?

Wilhelmine. Der Apotheker hat schon dreimal geschickt wegen der vier Thaler zehn Groschen.

August (lachend). Solche Lappalie!

Wilhelmine. Du siehst es von Deinem ehemaligen Standpunkte aus an!

August. Und die andern?

Wilhelmine. Ja, die sind mir die empfindlichsten! Der Milchmann und der Fleischer! Die Leute kommen zu unsern Nachbarn, zu der Frau Stegel — sie reden uns ohnehin so bitterböse nach!

August. Minna, schäme Dich, daß Du darauf achtest! Ob der Pöbel redet oder ob die Hunde bellen, das muß Dir gleichviel gelten! Meinen Vater preisen die Menschen glücklich, ich weiß, wie's um ihn steht; uns verspotten sie, beklagen uns heuchlerisch — (sie zärtlich lächelnd anblickend und ihr die Hand hinhaltend) wir wissen auch, wie's um uns steht!

Wilhelmine (schlägt ein). Gut, August!

August. Siehst Du, mein Hühnchen! Ja, ich möchte die Dinge auch gern bezahlen, und ich werde sie bezahlen! Laß nur meinen Roman —

Wilhelmine (zweifelnd). Hoffst Du darauf?

August. Hat er Dir nicht gefallen?

Wilhelmine. Sehr, weil wir Beide darin vorkommen — aber der Buchhändler —

August. Wenn er Dir gefällt, ist er gut, Du hast Bildung und Takt! O, der junge Autor Wilhelm Heiter wird unter so liebevoller Kritik schon etwas werden! Die bissigen und hämischen Kritiken betrachten wir wie das Pöbelgeschwätz — wie Hundegebell! (Es wird geklopft.) Still! Guck zum Fenster hinaus, Minchen, und sieh, wer da ist. (Er setzt sich nieder.)

Wilhelmine (öffnet ein klein wenig das Fenster im Hintergrunde und lauscht hinaus). Der Briefträger! (Spricht durch die Fensterspalte.) Kommen Sie hierher, Briefträger.

Stimme (am Fenster, außen). Herr Wilhelm Heiter?

Wilhelmine. Ganz recht! Geben Sie nur! (Sie empfängt den Brief.)

Stimme. Dreizehn Groschen —

Wilhelmine (zusammenfahrend). Gott sei bei uns! So viel Geld! (Sie holt das Körbchen mit dem Thaler.)

August (ohne sich sehen zu lassen). Da! Nimm meinen Thaler wieder!

Wilhelmine. Nein, laß doch! Ich will schon bezahlen

August (dringend). Du hast ja nichts, Minna!

Wilhelmine. I, so sei doch ruhig und kauf Dir Cigarren! Mach mich nicht böse, August!

August (steckt lächelnd den Thaler ein). 's ist ein kleiner Eigensinn!

Wilhelmine hat August den Brief gegeben, sie bezahlt den Briefträger durch das Fenster und empfängt kleine Münze zurück.

August (während dessen den Brief betrachtend). Unfrankirt! Es ist doch ein impertinentes Volk! Ich kann mir schon denken! „Wir bedauern, unsere Pressen" — dabei nicht einmal frankiren! Ich schreibe doch stets — (er hat den Brief geöffnet)

Wilhelmine schließt das Fenster.

August überfliegt den Brief, es fällt ihm ein eingelegtes Papier in die Hand; er blickt darauf). Ist es möglich? (Er nimmt das Papier und springt auf.) Heißa! (Er faßt Wilhelmine um die Taille und springt mit ihr im engen Zimmer herum; da sie sich sträubt, so zwingt er sie mit kräftigem Arme zu tanzen; er kommt dem Tische zu nahe und wirft eine Tasse herunter, dann dem Fenster und stößt eine Scheibe ein). La la la! La la la! (Er schwingt das Papier triumphirend über dem Kopfe.)

Wilhelmine (etwas verdrießlich stillstehend). Aber, August, manchmal bist Du doch wirklich zu ausgelassen! Die schönen Tassen — wir haben nur drei Paare! Und die Scheibe dazu!

August. Was Tassen! Ich kaufe Dir ein ganzes Service! Was Scheibe! Spiegelfenster sollst Du bekommen, wie in meines Vaters Hause sind!

Wilhelmine. Die Leute sagen nun wieder, wir leben wie Hund und Katze — wir schlagen uns, daß die Glasscherben umherfliegen!

August. Laß sie sagen, daß ich der leibhaftige Satanas bin! Mein Roman ist in Leipzig angenommen! Wird schon gedruckt! Hier, Minna, ein Wechsel von 25 Stück Friedrichsd'or! Ich bin stolz! (Mit Selbstgefühl). Ich habe das Geld verdient! Mit meinem Kopfe, mit meiner Feder verdient! Ich kann Dich ernähren, ich bin Deiner werth!

Wilhelmine. Ach August, lieber August! (Sie faßt ihn und fängt nun ihrerseits an zu hüpfen und zu springen). La la la! Nun sind wir aus aller Verlegenheit! Der Milchmann —

August. Du kriegst einen türkischen Shawl —

Wilhelmine. Der Fleischer —

August. Einen neuen Strohhut, mit Blumen!

Wilhelmine. Und die fatale Apotheke —

August. Ich halte Dir eine Aufwärterin! Meine Minna soll sich schonen, sie soll es bequemer haben fortan! Sie braucht nicht mehr für Geld zu arbeiten!

Wilhelmine. Bist Du nicht wie das Mädchen in der Fabel, August? Laß uns doch leben, wie wir gelebt haben, es war ja gut so! Laß uns sparen, wo wir können — haben wir einen kleinen Nothpfennig — wer weiß, was die Zukunft bringt!

August. Hast Recht, meine Krone! Aber den türkischen Shawl und den Strohhut laß ich mir nicht abdisputiren! Du sollst hübsch sein, wie Keine, weit und breit, damit man mir den Schatz beneide, den ich besitze. Ach, wie wenig kennt man ihn! Mit der engelreinen Seele, mit dem Herzen kannst Du nicht paradiren, die kennen nur Zwei! Der liebe Gott und ich! O, Minna, was bin ich glückselig, seit ich arm bin!

Wilhelmine. Wenn nur Dein Vater — —

August. Sprich mir nicht von ihm! Ich will nicht leugnen, daß seine Gestalt zuweilen wie ein Schatten über mein Papier hergleitet — der einzige Schatten, welcher in meinen häuslichen Sonnenschein fällt — aber es messe sich Stolz mit Stolz, der Stolz der Armuth mit dem des Reichthums! Ich werde nie um seine Liebe betteln! Mein Brief, von Hamburg ihm zugeschickt, läßt ihn glauben, ich habe mich nach Amerika eingeschifft — was denkt er meiner in seinem Hochmuth! Bleibe nur Du mein, Du bist Vater, Mutter, Glück — Welt! Ich habe nun keine Ruhe, bis ich meine Welt im türkischen Shawl und mit Blumenstrohhut erblicke! Meine Pulse hüpfen vor Freude! Keine Schattengedanken mehr! Hier ein Wechsel — hier Dich! Scherz und Lachen sei die Losung! Komm, gib mir einen Kuß! (Innige Umarmung.)

(Klopfen an der Thür.)

Wilhelmine (fährt auf.) St! Es ist schon wieder Jemand da!

August. Ei was! Jetzt laß kommen, wer mag! (Auf den Wechsel deutend.) Mit solchem Papiere nöthigen wir allen Mahnern freundliche Gesichter ab! Mach auf!

Wilhelmine (öffnet die Thür).

Fünfte Scene.

Vorige. Doktor.

August und Wilhelmine sehr erfreut, ihm die Hand gebend. Das ist brav! Unser Doktorchen!

Doktor. Na, was macht mein Reconvalescent?

August. O, dem geht's trefflich!

Doktor. Fenster zerschlagen? Tassen zerbrochen? Habt Ihr Euch geprügelt?

Wilhelmine. August kriegte die Tanzlust —

August. Aus purer Freude, Doktor! Hier halt ich 25 Louisd'or als Honorar für mein erstes Werk! Nun kann ich ins Gebirg wandern, die Ruine besuchen, den Platz, wo mein Zweites spielen soll — und — nun kann ich Ihnen meine Schuld bezahlen.

Doktor (mit sehr bösem Gesicht). Adieu! (Er wendet sich nach der Thüre.)

Beide (halten ihn fest). Wohin? Wohin?

Doktor (trocken). Kommt Ihr mir noch ein einzig Mal mit solchen albernen Reden, betret ich Eure Schwelle nicht mehr.

August. Sie lieber, kurz angebundner Mann!

Doktor. Papperlappapp!

August. Nun, Sie sollen niemals wieder mit Geld incommodirt werden; sehen Sie nur nicht so grämlich aus!

Wilhelmine (dem Doktor die Hand streichelnd). Na, Doktorchen, hübsch freundlich!

Doktor. Die kann alles aus mir machen! (Freundlich Beiden die Hände hinhaltend.) Da! Bleibt mir gut! Ich bin Euch gut! Gesund seid Ihr, fröhlich dazu — Gott befohlen! (Er will fort.)

August (hält ihn). Halt, lieber Freund! Mein Vater ahnet doch nicht —

Doktor. Möchte Ihnen schon wieder den Text lesen! Wenn ich einmal sage, ich halte das Maul, dann halt ich das Maul!

August. Wie geht's denn bei ihm?

Doktor. Plappre ich von hier nicht dort, so plappre ich von dort nicht hier! Ein Arzt, der nicht schweigen kann, ist ein Waschweib!

August. Eisenkopf!

Doktor. Nehmt mich, wie ich bin! Auf Wiedersehen! Gott schütze Eure Verborgenheit! Tretet in die Welt — zum Kukuk Glück! Ich bin gern bei Euch! Nächstens rauch ich hier eine Cigarre — wenn ich Zeit habe! Die Reichen lach ich aus! Adieu, Frau! Gott befohlen, August! (Er geht.)

August und Wilhelmine (ihn begleitend). Adieu, lieb Doktorchen, na, halten Sie Wort! (Alle Drei ab.)

Verwandlung. Salon bei dem Commerzienrathe.

Sechste Scene.

Wendner. Friedrich.

Friedrich. Herr Sekretair, ich will lieber bei Geringeren dienen! Diese Launen, dies Keifen um jede Kleinigkeit halte ich nicht aus — ich gehe ab.

Wendner. Nach Belieben.

Friedrich (ab).

Siebente Scene.

Wendner. Der Mensch hat Recht! Ich passe nur auf Gelegenheit. Nun Wilhelmine weg ist — dieser Spitzbube von Kutscher hat mich betrogen! Könnt ich nur selbst aus dem Hause, ich wollte sie wohl finden. Aber so muß ich ja der Schatten sein von dem alten widerwärtigen Narren! (Er horcht.) Man lacht! Des alten Grafen Stimme? Was hat der zu erzählen? (Er legt das Ohr an die Thür.) Wie? Wilhelmine gesehen? Wo? Wo? Was sagt er? Sie ist verhei — mit einem armen Abschreiber! (Er tritt vor.) Also für mich verloren! (Er lacht mit giftigem Spott.) So bald nach ihrer Trennung von August! O, du Tölpel, wie falsch hast du die Dirne genommen! Lache dich aus, Einfaltspinsel! Wie zieh ich Vortheil aus dem Unfall — das muß der erste Gedanke sein bei jedem Uebel! Hm! Das geht! Ob er länge darin bleibt? (Er will horchen.)

Achte Scene.

Graf von Wampe öffnet in diesem Augenblicke die Thür. Wendner nimmt mit vieler Gewandtheit die Stellung an, als ob er eben eine tiefe Verbeugung macht.

Wendner. Ew. Excellenz —

Graf. Was giebt es?

Wendner. Alles steht gut, Ew. Excellenz.

Graf. Was denn?

Wendner. Es ist gelungen!

Graf. Freut mich — ich weiß aber nicht, was.

Wendner. Wir sind ihrer los.

Graf. Meiner?

Wendner. Gott bewahre, Excellenz; des Frauenzimmers, der Wilhelmine, ich komme, Ihnen zu melden, daß sie sich endlich verheirathet hat.

Graf. Das weiß man bereits.

Wendner. Wirklich?

Graf. Meinen Sie, daß meinem Scharfblick etwas entgeht?

Wendner. Gewiß nicht, um so sicherer darf ich auf Ihre hohe Protektion zählen.

Graf. Wie so?

Wendner. Ich habe keine Wege gescheut, kein Geld, keine Pfiffe und Ränke, um diese Verbindung zu Stande zu bringen, bloß aus Anhänglichkeit für Ew. Excellenz!

Graf. So?

Wendner. Ich erinnere Ew. Excellenz unterthänig an das Versprechen — (er zieht ein Papier hervor). Dies ist meine Eingabe.

Graf (nimmt sie). Ganz gut. Wird besorgt.

Wendner. Ich möchte so gern dieses Haus verlassen. Kann ich so dreist sein, meinen Abschied zu fordern?

Graf. Warum nicht?

Wendner. Ja, Excellenz, ich möcht es nur im Fall einer sichern Anstellung.

Graf. Sind der junge Herr von Glittern und das Geschöpf — die Wilhelmine — auseinander, so haben Sie die Stelle.

Wendner. O, wenn ich bitten dürfte, um ein Ehrenwort.

Graf. Cavaliersparole.

Wendner (küßt ihm die Hand). Ich danke für diesen Faden, der mich dem Irrgange einer peinlichen Existenz entzieht.

Graf. Eine Cavaliersparole, mein Freund, ist kein Faden, eine Cavaliersparole ist ein Strick, ein Schiffstau, an welchem wir Leute von Familie uns gebunden fühlen. Adieu. (Er geht ab.)

Neunte Scene.

Wendner triumphirend. Hab ich den alten, beschränkten Mann mit einem Tau an den Wagen meiner Klugheit gefesselt? Nun fort, in eine bessere Stellung!

Zehnte Scene.

Wendner. Commerzienrath sehr finster.

Commerzienrath. Ich kann's tausendmal sagen, daß mir die Straßenmusik ein Graus ist! Da ist Keiner, der die

Kerle wegjagen läßt! Musik macht mir Kopfweh — das wissen sie! Es lebt mir Alles zum Possen! Was mich peinigt, das ziehen sie heran! Das Wenige, was mir angenehm ist, verderben sie oder sie stehlen es! Miserable Creaturen — miserable Welt! Oh! mein Magen! (Er wirft sich in einen Lehnsessel.)

Wendner. Ich hoffe, dieser Vorwurf soll mir nicht gelten.

Commerzienrath (ohne auf Wendner zu achten). Ich will ins Theater! Nein. Wenn das Volk lacht, so ärgere ich mich! Warum kann ich nicht mitlachen?

Wendner. Herr Commerzienrath —

Commerzienrath. Man soll mir eine Whistpartie einladen! Was wäre das? Gewinn ich, ist mir's gleichgültig, und verlier ich, so ärgere ich mich! Verdammte Galle!

Wendner. Erlauben Sie mir —

Commerzienrath (kurz und unmuthig). Was denn?

Wendner (pikirt). Ihnen zu sagen, daß anderweitige Aussichten mich bestimmen, um meine Entlassung zu bitten.

Commerzienrath (im ersten Augenblicke schmerzhaft getroffen, steht auf). Sie wollen mich verlassen? Sie? (Sein Stolz besiegt die erste Regung.) Ganz gut, Herr Wendner, es sind mehr Leute für Geld zu haben. Ich hätte freilich erwartet, daß Jemand, dem ich so viel Gutes erzeigt —

Wendner. Wenn man sich verbessern kann, so würde man gegen sich selbst fehlen —

Commerzienrath (mit steigender Aufregung). Recht! klug! witzig! Ich bin's gewohnt! Man will nur Geld von mir, Vortheile! Zeigen sich anderwärts größere, so macht man einen Bückling und geht! Ganz gut! Ganz schön! Sie sind entlassen! Morgen liefern Sie ab und dann mit Gott!

Wendner. Es ist mir unangenehm —

Commerzienrath. Empfehle mich, Herr Wendner. Was ist noch zu sagen? Reden Sie mit meiner Schatulle, mit meinen Wechseln, mit meinen Kleidern, das ist ja die Hauptsache; der kranke Mann, der darin steckt, den kann der Kukuk holen, wenn er nur gegeben hat, was er soll! Empfehle mich! Empfehle mich!

Wendner verbeugt sich lächelnd und geht ruhig ab.

Commerzienrath (allein). Käuflich Gesindel! Da soll man Menschen helfen! Wenn mir nicht meine Verwandten blieben —

Elfte Scene.

Commerzienrath. Baron. Amelie. Comtesse Bettina. Friedrich folgt den Eintretenden mit Armleuchtern, deren Kerzen angezündet sind, er setzt sie auf die Tische und geht ab.

Commerzienrath. Sieh da! Eben sprach ich —

Baron. Wir fahren gerade vorbei. Wollen Sie mit ins Schauspiel, Herr Onkel, der Liebestrank von Donizetti — eine tolle Oper —

Comtesse. Und es kommt ein Esel vor — ein wirklicher lebender Esel! O, das ist allerliebst!

Commerzienrath. Ach, ich bin so leidend —

Baron. Schade, daß der erste Tenorist nicht singt — ein excellenter Mensch! Aber der ist nach Paris gereist auf drei Monate. Wir sehen ihn viel bei uns. Er ist Lehrer der Baronin. Sie hat eine Passion für Gesang — aber alle Anderen singen ihr nicht zu Dank. Adieu, Herr Onkel, gute Besserung! Comtesse? (Er bietet der Comtesse den Arm.) Ich freue mich ungeheuer auf die Musik! (Baron mit der Comtesse ab.)

Zwölfte Scene.

Commerzienrath. Amelie.

Commerzienrath. Das ist hübsch von Dir, Amelie, Du bleibst zurück — Du gehst nicht mit ins Theater.

Amelie. Ich will meinen Wagen hier erwarten, Onkel.

Commerzienrath. Kind, Dein Onkel ist nicht glücklich. Wie wohl thut mir's, daß ich zu einer theilnehmenden Person sprechen kann. Du bist ja gewissermaßen meine Tochter! Ach, mein Gesundheits-Zustand verschlimmert sich — ich habe noch heut Abend den Arzt herbescheiden lassen. Wenn ich mich etwa legen müßte — man braucht weibliche Hände zur Pflege —

Amelie hatte während dieser Rede gegähnt; mit Leichtsinn. Ich glaube, der Physikus empfiehlt Krankenwärterinnen —

Commerzienrath. Das sind bezahlte Hände —

Amelie (spöttisch lächelnd). Ja, ohne Bezahlung findet sich zu dergleichen Niemand. Es ist ein unangenehmes Geschäft! Freilich, für solche Leute —

Commerzienrath (mit Bitterkeit). Solcher Leute sollte man nicht bedürfen, wenn man Verwandte hat —

Amelie. Sie haben doch keine!

Commerzienrath. Und wer bist Du?

Amelie. Ich? Ich? Du gütiger Himmel! Wie könnte ich! Krankenpflege — gräulich! Diese Hände haben noch keine Nadel berührt, nicht einmal mir selbst eine Robe übergeworfen — Sie scherzen, lieber Onkel, Sie wollen sich bloß an meiner Antwort ergötzen!

Commerzienrath (empört). Du könntest den alten Onkel fremden Menschen übergeben, wenn er Hülfe braucht? Dich kalt von ihm kehren, wie das Gesindel, welches ihn verläßt, wenn es wohlhabend geworden?

Amelie (schneidend). So viel mir bewußt, stammt mein Vermögen von meinen Eltern her, ich hatte nicht nöthig, irgend woher Zuschüsse zu empfangen.

Commerzienrath. Du wirst auch einst alt werden —

Amelie (lächelnd). Dahin ist noch weit! Indeß will ich mein Leben genießen!

Commerzienrath. In Saus und Braus?

Amelie. Wie es einer Dame meines Ranges zukommt!

Commerzienrath. Auf Bällen, in Gesellschaften?

Amelie. Will reisen, um mich zu amüsiren.

Commerzienrath. Was?

Amelie. Nach Paris.

Commerzienrath. Dein Mann sagt kein Wort davon!

Amelie. Was geht das ihn an?

Commerzienrath. Nach Paris? Allein?

Amelie. Morgen, ja! (Lacht.) O, es ist ein schreckliches Unternehmen!

Commerzienrath. Wahnsinn!

Amelie. Ansichten! Mir scheint es sehr vernünftig!

Commerzienrath. Und Deinem Manne?

Amelie. Ihm auch. Er thut, was er will — ich frage danach nicht!

Commerzienrath. Saubere Wirthschaft! Das nennt Ihr —

Amelie. Ton der großen Welt! Wir Frauen emancipiren uns!

Commerzienrath. Brav! Zum Henker mit der alten Sitte! Was soll die Frau beim Manne? Der Sohn beim Vater? Eins stirbt, das Andere tanzt — die Galle erstickt mich! Glückliche

Reise, Frau Nichte! Kommen Sie nach Deutschland zurück, geben Sie sich ja nicht die Unlust, den Onkel zu besuchen — wenn er noch lebt! Hier finden Sie keine Amüsements! Hier finden Sie einen alten steinreichen Mann, der vor Mangel umkommt, vor Mangel an Liebe — einen Fluch auf den Lippen — der Fluch könnte auch Ihnen gelten und Ihre Plaisirchen stören! Reisen Sie mit Gott oder vielmehr mit dem Teufel — mir gleich — mir ganz gleich! (Er wirft sich in den Sessel.)

Amelie (kalt). Sie radotiren, Herr Onkel — Sie dauern mich!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Friedrich mit einem Billet.

Friedrich (giebt das Billet dem Commerzienrath). Vom Kabinetsrath Bergmann —

Commerzienrath nimmt das Billet.

Friedrich (zu Amelie). Der Wagen!

Amelie. Ah, endlich — sans adieu, Onkel! (Sie geht von Friedrich gefolgt ab.)

Vierzehnte Scene.

Commerzienrath. Dann der Doktor.

Commerzienrath hat das Billet erbrochen und liest: — thut mir leid — anzeigen zu müssen, daß Sr. Majestät den Vorschlag zum Orden nicht genehmigt hat. (Er knittert es wüthend zusammen und wirft es weg.) Auch das noch! Pest und Hölle! Und keine lebendige Seele um mich, der ich mein Leid klagen kann — unter Glanz und Pracht, verlassen — unter Millionen ein Einsiedler! Wo gibt's Herzen zu kaufen? Ich will sie bezahlen mit Hunderttausenden! Galle im Magen! Verzweiflung im Hirne! Einen giftigen Wurm im Herzen! Ich will nicht mehr leben! Die neugebaute Gruft draußen auf dem Friedhofe ist so klein, bequem und friedlich — viel friedlicher als dieser großräumige Palast. — Da tragt mich hin! Tragt mich hinaus!

Doktor (war während der letzten Worte rasch herein getreten und schreitet gerade zum Commerzienrathe). Was ist hier?

Commerzienrath (mit verzweiflungsvollem Spott). Nichts! Es ist Alles trefflich! Wir werden wohl bald ausgedoktort haben!

Doktor. Warum nicht gar!

Commerzienrath (auf die Magengegend deutend). Hier sitzt es, wie der Alp!

Doktor. Da sitzt nichts. (Zeigt auf des Commerzienrathes Herz.) Da sitzt es! (Auf die Stirn.) Und da! (Er fühlt des Alten Puls.) Hm! Hm! — nun ja, es ist nicht Alles, wie's sein soll!

Commerzienrath (wehmüthig). Ich bin ein elender, kinderloser Mann — geben Sie mich auf!

Doktor. Ich will Sie kuriren!

Commerzienrath. Das wäre möglich?

Doktor. Ja.

Commerzienrath. Wie denn, Doktor? Sie sind gerade, Sie heucheln nicht und schmeicheln nicht — Sie verlassen mich auch jetzt nicht — was soll ich thun?

Doktor (lächelnd). Die Wasserkur brauchen.

Commerzienrath. Worin besteht die?

Doktor. Mir folgen, genau — ohne Widerrede!

Commerzienrath. Folgen — wohin?

Doktor. Aus dem Thore. Zum Wasser. Ich werde Ihnen ein Zimmer verschaffen. Es ist zwar Alles voll — aber ich habe eine Freundin da — eine Strohwittwe, der Mann klettert auf den alten Burgen herum — die läßt Ihnen wohl ein Zimmer ab.

Commerzienrath. Sollte sie? Ich zahle, was sie verlangt!

Doktor. Unnütz.

Commerzienrath (zweifelnd). Ich würde gesund? Fröhlich? Ich könnte mit Appetit essen, ein Glas Rheinwein trinken, über einen Spaß lachen? Ich würde mein Leben nicht mehr verwünschen? Mann, wenn Sie das bewerkstelligen, mein halbes Vermögen geb' ich Ihnen!

Doktor. Lirum, larum! Ich brauche Ihre Präsente nicht! Die Rechnung wird bezahlt, damit holla!

Commerzienrath. Wohlan! Ich will Ihnen folgen wie ein Sklave! Ich bin gar zu elend! Uff! Mich quält die Hitze!

Doktor. Treten Sie zum Fenster, athmen Sie frische Luft ein!

Commerzienrath. Ich mag keine Menschen sehen!

Doktor (öffnet das Fenster, man sieht die dunkle Nacht). Aber der Himmel — die Sterne —

Commerzienrath. Was hab' ich von den Sternen?

Doktor (geleitet ihn zum Fenster). Was alle Menschen davon haben — Glaube — Hoffnung.

Commerzienrath (am Fenster stehend). Ach ja, es thut doch wohl! (Kleine Pause.)

(Eine grobe Manns-Stimme singt unter dem Fenster ein beliebiges Lied zur Drehorgel. Es kann auch eine Weiberstimme zur Harfe singen, nur muß der Gesang ja recht gemein und gellend, nicht etwa wie eine Serenade, klingen.)

Commmerzienrath (hält sich voll Entsetzen die Ohren zu). Alle tausend Teufel — das Geplärre! Fort, aus dem Hause — es ist eine Marterkammer! (Er läuft ins Cabinet ab.)

Doktor. Desto besser! Bei Wilhelminen wird's anders sein! (Schnell ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Gegend am Flusse. Platz vor Frau Stegels Hause.

Erste Scene.

Ein Reitknecht lehnt am Baume. Anton kommt von der Seite des Flusses her.

Anton. Ha! Ich dacht' es! Da steht der Maulaffe wieder bei den Pferden — und der Herr steckt drinnen bei den Dirnen! Und er paßt es immer so ab, daß die Mutter nicht zu Hause ist! Ich darf nicht einmal hinein! Freilich hab ich gesagt, ich mag sie nicht mehr — aber wenn ich das Mädel nicht kriege, brauche ich auch die Wasserkur — auf dem Grunde, einen Stein um den Hals! Wenn ich's machen könnte, daß der Kerl zu Hause von den Besuchen redete, daß er's dem Kammermädchen erzählte und die der gnädigen Frau? Da würd' es was absetzen und ich hätte Ruhe! (Er nähert sich dem Reitknecht.) Guten Tag, Herr!

Reitknecht nickt vornehm mit dem Kopfe und pfeift ein Liedchen.

Anton. Ihnen wird wohl die Zeit lang beim Warten?

Reitknecht. Nein. (Er sieht in die Dekoration und spricht mit den Pferden.) Cäsar! Will er ruhig sein!

Anton. Sehn Sie, das liebe Vieh wird auch ungeduldig!

Reitknecht. Der Hengst thut zu wenig! (Er pfeift.) Cäsar! — Es wird immer mehr gestanden, als geritten.

Anton. Weil der Herr Baron so viele Geschäfte hat?

Reitknecht. Geschäfte? Ha ha ha!

Anton (sich dumm stellend). Nicht? Hat er nicht Geschäfte in dem Hause da?

Reitknecht. Nun ja, man kann's auch Geschäfte nennen — vornehmer Herren Geschäfte —

Anton. Was sind das für Dinger?

Reitknecht. J, so sein Sie doch nicht so hartmäulig und lassen Sie sich lenken! Liebschaften sind's! (Er pfeift den Pferden.)

Anton. Liebschaften? (Er knirscht mit den Zähnen.) So hätte er da drinn auch — —

Reitknecht. Eine zärtliche Bekanntschaft mit der ältesten Tochter.

Anton (vor Zorn zitternd). Schön!

Reitknecht. Ja, sie ist recht schön — er hat aber noch schönere! (Zu den Pferden) Brr!

Anton. Er — ist ja — verheirathet!

Reitknecht. Das thut nichts!

Anton. Wenn — es nun die gnädige Frau erführe?

Reitknecht. Die ist nach Paris! Und der Sänger Bernardoni ist auch nach Paris — verstanden? Ha ha ha! Wir brauchen unterdessen die Wasserkur! (Er pfeift den Pferden.)

Anton (hingerissen). Gottvergessenes Gezücht!

Reitknecht (welcher glaubt, es sei die Rede von den Pferden). Bloß muthig, Freund! Fressen zu viel! Sind von nobler Race — Cäsar ist Vollblut!

(Die Thür von Frau Stegels Häuschen öffnet sich. Der Reitknecht geht sogleich zu den Pferden ab.)

Zweite Scene.

Anton. Gretchen.

Gretchen (ängstlich). Ach! Herr Anton! Bitte — gehen Sie nicht von uns weg! Der fremde, vornehme Herr — wir sollen ihm durchaus einen Kuß geben — und wenn die Mutter nicht zu Hause ist, so wird uns so angst bei ihm — ich bin weggelaufen —

Anton. Sie — Sie — ja, das glaub ich, Kind — aber die Schwester —

Gretchen. Nein, Herr Anton, die will auch nicht — aber er hält sie fest.

Anton. Er hält sie fest! J, da soll ihn ja der T— —

Dritte Scene.

Vorige. Bärbchen. Baron.

Bärbchen (macht sich in der Thür vom Baron los und läuft zur Schwester).

Baron (lachend.) Vien qua dorina bella —

Bärbchen (ernsthaft). Lassen Sie mich zufrieden.

Baron (will sie um die Taille nehmen). Kleine, spröde Hexe!

Anton (tritt sehr determinirt dazwischen). I, nicht doch, gnädiger Herr!

Baron. Wie? Masetto?

Anton. Schimpfen können Sie, so viel Sie wollen; aber die Mädchen sollen Sie nicht anrühren!

Baron. Was fällt dem Kerl ein?

Anton. Der Kerl hat keine vornehme Sprache, keine Reitpferde, keine Geschäfte in Landhäusern, aber das Herz auf dem rechten Fleck und an der Schulter einen tüchtigen Arm!

Baron. Bursch! Unterstehst Du Dich, mir zu drohen?

Anton. Ich warte Ihnen im Badekarren voll Respekt auf — aber die Mädchen gehören nicht mit zur Wasserkur! Die Mutter ist nicht da, und ich bin —

Baron. Etwa Vater, Bruder, Vormund?

Anton. Das nicht, aber ich bin —

Baron. He?

Anton. Ich bin — was bin ich denn gleich? Ich bin —

Bärbchen (hängt sich in Antons Arm). Er ist mein Bräutigam, Herr.

Anton (überrascht). Bärbel!

Bärbchen. Ja, mein Bräutigam!

Anton. Nun, wenn sie's sagt, dann ist's auch so! Und weil sie davon läuft, wenn ihr ein Andrer einen Kuß geben will, so nenne ich sie ebenfalls Braut — von Herzen! (Er gibt Bärbel einen Schmatz.) Wir geringen Leute sind noch so dumm, daß wir ein Mädel ganz alleine für uns heirathen wollen. Wir lieben die Compagnieschaft nicht, wäre sie auch mit dem Großmogul! Für Sie ist hier nichts mehr zu holen — (er wischt sich den Mund) nichts von dergleichen, höchstens (er macht die Pantomime von Schlägen) so was! Also thun Sie besser, wenn Sie fern bleiben! Ich bin Aufseher geworden und führe mein Bärbel zum Altar! Empfehlen uns zu Gnaden! (Er nimmt die beiden Mädchen unter den Arm und geht mit ihnen ins Haus ab.)

Vierte Scene.

Baron. Sie verheirathen sich? Pah! Da muß ich die Wasserkur aufschieben, bis Sie ein halbes Jahr Mann und Frau sind! Was seh ich da? Der Herr Onkel? Auf den soll ja das Wasser Wun=

der wirken! Nun, bei meiner Ehre, verändert genug sieht er aus! So lange ich ihn kenne, habe ich ihn nicht so rüstig einherschreiten sehen! Und singen? der Musikfeind? Nun dreht sich die Welt um.

Fünfte Scene.

Baron. Commerzienrath.

Commerzienrath in einer Landjacke, die Mütze auf ein Ohr gesetzt, die Hände in den Hosentaschen, kommt ein Liedchen trällernd: „Rosen auf den Weg gestreut und des Grams vergessen!“

Baron. Gratulire, Herr Onkel, zur guten Laune.

Commerzienrath. Ich komme aus dem Bade — und laufe nun Courier!

Baron. Laufen? Sie?

Commerzienrath. Der Doktor sagt, es gehört zur Wasserkur.

Baron. Tolles Zeug!

Commerzienrath. Hilft sicher!

Baron. Ich höre heut auf!

Commerzienrath. Ich fange heut erst recht an!

Baron (spöttisch). Kennen Sie den eingebildeten Kranken von Molière?

Commerzienrath. Nein. Er hätte baden sollen und kalt Wasser trinken!

Baron. Er hat's! Sie sind ein Solcher! Erst eingebildet krank, und nun eingebildet gesund!

Commerzienrath. So? Ist das auch Einbildung, daß ich essen kann? Daß mir Kartoffeln und Fleisch schmecken? Hören Sie, es gibt hier delikate Kartoffeln! Wenn ich so mein Stündchen gegraben habe —

Baron. Gegraben? Wie ein Taglöhner?

Commerzienrath. Ja, wie ein Taglöhner. Der Doktor sagt, das gehört zur Wasserkur!

Baron. Aber sich so herabzusetzen!

Commerzienrath. Was herab! Ich bin ja oben drauf!

Baron. Also Sie sind gewissermaßen eingebauert unter den handfesten Gärtnersleuten?

Commerzienrath. Sie fangen an, mir besser zu gefallen, wie die raffinirten Stutzer!

Baron. Das linkische Frauenvolk?

Commerzienrath. Müßte freilich Singunterricht nehmen! Bei Bernardoni! Alle sind übrigens nicht linkisch. Meine Wirthin ist ein nettes Weibchen! Madame Heiter — Sie kennen sie wohl — als sie noch in meinem Hause war —

Baron. Wie?

Commerzienrath. Als Wilhelmine — weiß der Himmel! — da kam sie mir ganz anders vor!

Baron. Ist sie hübscher geworden?

Commerzienrath. Allerliebst — und so gut — so sorgsam, so grundbrav —

Baron (ironisch). Nun ja, grundbrav, wie arme hübsche Weiber sind!

Commerzienrath. Ja, ja, nicht wie reiche hübsche Weiber sind.

Baron. Sie sind verdammt sarkastisch, Herr Onkel!

Commerzienrath. Der Doktor sagt, das gehört zur Wasserkur.

Baron. Das Ehepaar muß ich kennen lernen! Madame hat Sie ja ganz umgewandelt! Aus dem grämlichen reichen Weltmann ist ein Malesherbes geworden, der ganz gemüthlich Rosen begießt und an ländliche Tugend glaubt! Glück zu! Jeder nach seiner Weise! An Witzeleien wird es in den Salons nicht fehlen! Ha ha ha!

Commerzienrath. Mir sehr egal, seit ich einen gesunden Magen habe! Ich war ein Narr, so lang ich glaubte, ich müßte mich in die vornehme Zwangsjacke stecken! Was hatt' ich davon? Gallichtes Blut, Heuchler und Scharwenzler um mich her! Das Wasser hat all' die dummen Vorurtheile weggespült. Ich bin in meiner Krankheit, als sich keiner von Euch um mich bekümmerte, unter arme Leute gegangen und habe Pflege, Theilnahme und Gesundheit gefunden! Ich bin ein Anderer — ja ein ganz Anderer!

Baron (zuckt die Achsel und lacht spöttisch).

Commerzienrath. Halten Sie das für so possirlich, wie Sie wollen, Herr Baron Neffe, machen Sie in Gottes Namen ihre Theaterspäßchen darüber! (Mit Würde) Ich bin immer noch der Millionair Glittern, der ein paar Baronien kaufen kann — wenn ich auch grade und gehe, esse, und trinke wie andere Menschen! Nur mein Auge sieht klarer! Windbeutelei scheint mir nicht mehr die Hauptsache an vornehmem Wesen und eine Reise nach Paris kein Zeichen von glücklichem Ehestand zu sein! Gott befohlen! (Er trällert und geht ab.)

Sechste Scene.

Baron. Die gemeine Herkunft guckt doch immer durch! Gebt diesen Leuten ein Herzogthum — sie werden Nachtwächterdienste darin verrichten! Die Wilhelmine muß ich sehen! Ob ich wegen Dieser oder Jener hierher reite, gilt gleichviel! Wäre Vormittags Theater — aber es ist einmal keins! Man weiß seine Zeit nicht hinzubringen! Ich muß mich einmal nach dem Hause erkundigen! (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Graf Wampe. Comtesse Bettina mit dem Hunde. Dann Franz.

Graf (die Hand vor den Augen). Geht da nicht der Baron von Flichting!

Comtesse. Seine Pferde stehen dort, Papa, die kenn ich!

Franz (mit einer Wassercaraffe und einem Glase). Befehlen Excellenz!

Graf. Ja wohl, die Kur nach der Regel! Her damit!

Franz hat ein Glas Wasser eingeschenkt und reicht es dem Grafen

Graf (trinkt ein wenig). Delikat — so kühl — (er trinkt) so geschmacklos!

Comtesse. Fi donc, Papa, ich bring es nicht hinunter!

Graf. Du hast Unrecht, Kind!

Franz hat das Glas wieder voll geschenkt und präsentirt es dem Grafen.

Graf (nimmt und trinkt). Es ist eine Labung! (Er trinkt wider Neigung.) Man fühlt die Stärkung durch alle Adern! (Er trinkt.) Ah! Wie Krystall! (Er schneidet ein Gesicht und trinkt aus.) So! Meine Drei hab ich getrunken! (Er gibt das Glas weg.)

Franz (es nehmend und die Bewegung machend, als wollte er wieder einschenken.) Zwei, Excellenz.

Graf. Drei — wenn ich sage drei, so sind's nicht zwei!

Franz (trägt die Caraffe und das Glas weg.)

Achte Scene.

Vorige. Baron.

Baron. Ei, guten Morgen Excellenz! (Er macht der Comtesse das Compliment.)

Graf. Sieh, sieh, Herr Baron — was thun Sie hier?

Baron. Ich langweile mich!

Comtesse. Das weiß ich nicht, wo so viel liebe Thierchen sind —

Graf. Ich befinde mich sehr wohl bei der Kur! Ich esse, sans comparaison, wie ein Wolf. Wir wollen nach dem Bade im Fährhause frühstücken und dann eine — gewisse Madame Heiter besuchen.

Baron. Heiter? Wo der Commerzienrath sein Badelogis hat?

Graf. Hat er? Sehr gut! So schlägt man zwei Fliegen mit einer Klatsche!

Comtesse. O, Papa, solch ein mörderisches Bild!

Baron. Süperb! Die Visite mach' ich mit —

Graf. Und das Frühstück?

Baron. Auch!

Graf. Und das Bad, des Appetites wegen?

Baron. Desgleichen!

Graf. Ist Ihnen der gewisse Wendner nicht begegnet?

Baron. Nein.

Graf. Er muß doch hier sein! Er soll uns zu Madame Heiter führen. Wird wohl kommen! Diensteifriger Mann! Nun, wollen wir? Halt, eh ich's vergesse, ich bringe ja eine Belohnung für den Wendner mit, d. h. wenn ich mich überzeugt habe, ich kaufe keine Katze im Sacke!

Comtesse. O Gott, das arme Thier!

Graf. Franz!

Franz (kommt).

Graf. Hast Du die zwei Papiere?

Franz. Unterthänigst aufzuwarten, Excellenz. (Er zieht zwei große couvertirte Schreiben hervor.)

Graf. Weißt Du Bescheid?

Franz. Ja, Excellenz.

Graf. Welches ist „ja", welches ist „nein?"

Franz. Das mit dem großen Siegel ist „ja," das mit dem kleinen Siegel ist „nein."

Graf. Brav! Steck mir das „Ja" in die rechte Tasche und das „Nein" in die —

Baron. Was hat denn das zu bedeuten, Excellenz?

Graf. St! Machen wir keine Unordnung! Das sind Geschäftssachen! (Sehr ernsthaft zu Franz) Ich habe gesagt: Steck mir das „Ja" in die rechte Tasche (Franz schiebt ein Papier in die bezeichnete Tasche) und „Nein" in die linke! (Franz thut es). Ist es?

Franz (wegtretend). Zu Befehl, Excellenz!

Graf. Wie hab ich sie nun? Daß ich mich nicht irre Franz! Frag mich.

Franz. Wo haben Ew. Excellenz das „Ja"?

Graf. In — der linken!

Franz. Halten zu Gnaden —

Graf (aufgebracht). Dann hast Du's verkehrt gemacht!

Franz (ganz kleinlaut). In der rechten „Ja" — links „Nein"!

Graf. Es ist einerlei, aber wissen muß man es — also rechts „Nein"?

Franz. Nein, Excellenz.

Graf (ärgerlich). Ja, nein, das sag ich ja!

Franz. Ew. Excellenz haben —

Graf (aufgebracht). Du mußt wissen, was ich habe, Du hast es ja selbst hinein gesteckt! Du bist ein Dummkopf! Ich mache Dich verantwortlich! Weißt Du was? Wenn ich der Papiere bedarf, werd ich Dir ein Zeichen machen, — hast Du gehört? Mach ich so (er nickt), so kommst Du und tupfst an die Tasche, wo das „Ja" steckt; mach ich aber so (er schüttelt), so tupfst Du an die Tasche, wo ich das „Nein" habe. Begriffen?

Franz. Vollkommen, Excellenz!

Graf (selbstzufrieden zum Baron). Man weiß sich unter schwierigen Umständen doch herauszuhelfen — ächt diplomatisch! (Alle ab).

(Verwandlung.)

Augusts Wohnung. Das Zimmer hat ein etwas wohlhabenderes Aussehen. Die Möbel sind besser. Die Fenster sind mit Scheiben versehen. Es steht ein Tisch da, mit blendend weißem Tischtuch bedeckt. Daneben ein Comfort mit dampfendem Wasser.

Neunte Scene.

Wilhelmine. Doktor.

Wilhelmine sehr einfach, aber ungemein reizend gekleidet, ist beschäftigt, des Commerzienraths Frühstück in Ordnung zu bringen. Sie setzt Butter unter blitzender Glasglocke und ein Körbchen mit appetitlichem Weißbrode hin richtet Zucker und Tasse, schüttet Kaffee in die Maschine u. s. w. Sie verfällt dabei in ein tiefes, ängstliches Grübeln.

Doktor (kommt hastig herein). Guten Tag, Frau!

Wilhelmine (fährt zusammen). Ach!

Doktor. Gott bewahre, wie erschrecken Sie! Ich bin doch kein Wauwau!

Wilhelmine. Wenn Sie wüßten, in welcher steten Angst ich bin —

Doktor. Lirum, larum!

Wilhelmine. Der Commerzienrath ist jetzt so verändert — er ist so gütig und väterlich mit mir — hundertmal stand ich im Begriff, ihm Alles zu entdecken.

Doktor. Unterstehn Sie sich!

Wilhelmine. Ich habe sein Vorurtheil besiegt! Er kam mit Widerwillen zu mir her — jetzt — ich darf es sagen, jetzt glaube ich seine ganze Achtung zu besitzen!

Doktor. Regelmäßiger Verlauf der Kur!

Wilhelmine. Wenn Augusts Erscheinen Alles wieder verdürbe! Wenn es den alten Mann wieder krank machte —

Doktor. Lassen Sie doch die Hirngespinnste und schweigen Sie still!

Wilhelmine. Soll ich den Vater langsam vorbereiten?

Doktor (verliert die Geduld). Frau! Ich bin ein Arzt und Sie sind ein Weib!

Wilhelmine (lächelnd). Das heißt, ich rede albern!

Doktor. Ich muß wissen, was eine Krisis ist; was ein Strickstrumpf ist, das wissen Sie!

Wilhelmine. Doktorchen, gut sein!

Doktor. Weibchen, folgen!

Wilhelmine. Wohlan! So schwer es mir auch fällt — ich habe Sie zu lieb, um Ihnen nicht unbedingt zu vertrauen!

Doktor. Sapperlot! Ein Glück, daß das der Mann nicht hört!

Wilhelmine. Er hört es oft, hinter Ihrem Rücken!

Doktor. Also reinen Mund gehalten?

Wilhelmine (gibt ihm ihre Hand). Ich verspreche es.

Doktor. Es hat noch einen Nebenzweck. Der Wendner schlich hier ums Haus. Ist meine Aversion, der Kerl — eine wahre Schlange! Der wollte mich aushorchen, über Ihren Mann. Mich! Hahaha! Er schien ein besonderes Interesse zu haben — ist wohl abgeschickt. Ich habe ihn blau anlaufen lassen.

Wilhelmine. Boshafter Doktor!

Doktor. So blau, daß er abfärbt, wo er hin kommt! Adieu!

Wilhelmine. Verlassen Sie mich nicht in der — Krisis!

Doktor. Auf die Minute bin ich da! (Er geht.)

Zehnte Scene.

Vorige. Commerzienrath.

Commerzienrath (begegnet in der Thür dem Doktor). Halt, Doktor!

Doktor. Keine Zeit, ein Patient —
Commerzienrath. Bin auch Ihr Patient!
Doktor. Gewesen!
Commerzienrath. Ja, die Wasserkur —
Doktor. Zieht Alles wieder zusammen!
Commerzienrath. Ist denn in mir was auseinander gewesen?
Doktor. Weiß nicht, adieu! (Er geht rasch hinaus.)

Elfte Scene.

Commerzienrath. Wilhelmine.

Wilhelmine hatte während der vorigen Scene in sichtbarer Aengstlichkeit Kaffee aufgegossen, sie servirt jetzt dem Commerzienrath eine Tasse.

Commerzienrath (beobachtet sie ein Weilchen mit Wohlgefallen, er tritt jetzt zum Tische.) Danke, meine freundliche Wirthin! (Er setzt sich zum Frühstück.) Es ist doch ganz etwas Anderes, wenn solche Hände serviren! Ich habe mich hungrig gelaufen! (Er empfängt ein Butterschnittchen und ißt.) Herrliches Brot — Vortreffliche Butter! — (Er trinkt) Das hab ich Alles in meinem Hause nicht haben können!

Wilhelmine. Die gesunde Luft, Herr Commerzienrath —

Commerzienrath. Was ist denn das? Sie merken doch auf alle meine kleinen Eigenheiten — warum merken Sie darauf nicht, daß ein Mahl mir doppelt so gut schmeckt, wenn Sie neben mir sitzen?

Wilhelmine (holt schnell einen Sessel). Wenn Sie es so wünschen —

Commerzienrath (immer noch frühstückend). Man soll eigentlich Strohwittwen nicht so nahe kommen! Besonders wenn sie — (er fixirt Wilhelmine) A propos! Heut trifft ja Ihr Eheherr wieder ein?

Wilhelmine (mit hochwogender Brust.) Ich — erwarte ihn jeden Augenblick.

Commerzienrath (hat sein Frühstück beendet.) Wenn er mich nur nicht hier hinausjagt!

Wilhelmine. Ich stehe dafür, daß Sie ihm ein willkommener Gast sind.

Commerzienrath. Er heißt Heiter — aber, wer weiß, er ist wohl gerade das Gegentheil von seinem Namen!

Wilhelmine. O, nein. Er nimmt Alles von der freundlichen Seite; Etwas freilich — bedrückt (seufzend) seine Brust.

Commerzienrath (sieht auf). Gewissensbisse?

Wilhelmine (wie er). Wie?

Commerzienrath. Furcht vor dem Ende vom Liede?

Wilhelmine. Ich verstehe Sie nicht!

Commerzienrath. Das Bewußtsein, er paßt nicht zu Ihnen —

Wilhelmine (auf das Aeußerste gespannt). Ich höre — in der That — Räthsel!

Commerzienrath (schnell und bestimmt). Sie haben einen thörichten Streich begangen — und August dazu!

Wilhelmine (vor Angst zitternd). Mein — Herr — —

Commerzienrath. Sie haben ohne Liebe geheirathet! Sie zittern ja so?

Wilhelmine. Ohne Liebe?

Commerzienrath. Ja, ohne Liebe, ich weiß Alles!

Wilhelmine (blickt ihn voll Staunen an und schüttelt mit dem Kopfe).

Commerzienrath. Leugnen Sie nicht! Das kann nicht so bleiben! Das darf nicht so bleiben! Mit einem Stück Geld läßt sich viel durchsetzen! Sie müssen geschieden werden!

Wilhelmine. Durch den Tod — sonst scheidet mich nichts von meinem Gatten!

Commerzienrath. Wozu das hinter'm Berg Halten! Ich krieg ihn ja doch zu sehen! Hätten Sie nicht warten können, bis ich — nun ja! — bis ich zur Vernunft gekommen bin? Aber so sind die jungen Leute — immer oben hinaus! Der August läuft in die weite Welt, und Sie — heirathen einen alten buckligen Sauertopf, einen Menschenfeind — und wollen nun, man soll die Wahl billigen! Der Wendner hat mir Ihren Mann ganz genau beschrieben!

Wilhelmine (leicht aufathmend, für sich). O, der abscheuliche Doktor!

Commerzienrath. Nun? Ist's nicht so?

Wilhelmine. Nein, Herr Commerzienrath, es ist nicht so! Der Doktor hat sich einen Scherz erlaubt. Mein Gatte ist —

Commerzienrath. Jung?

Wilhelmine. Jung.

Commerzienrath. Wohlgebildet?

Wilhelmine. O, ja!

Commerzienrath. Brav?

Wilhelmine. Thätig — treu — ein Muster!

Commerzienrath. Sie lieben ihn?

Wilhelmine. Wie mein Leben!

Commerzienrath (nimmt ihre Hand). Das ist ein Anderes! Aber Sie sagten, es drückt den Mann etwas. Kann mir's denken! (Er sieht sich im Zimmer um.) Das redet laut! Nahrungssorgen? Nicht? Je nun, ich bin ja reich — es ist ja so gut, als hätt' ich keine Kinder — Ihr sollt meine Kinder sein!

Wilhelmine (bückt sich gerührt auf seine Hand). O, Du großer Gott!

Commerzienrath. Mein Himmel! Sie weinen ja! Ich habe den wunden Fleck getroffen! Ja, ja — Noth ist es, die Ihren Mann quält!

Wilhelmine (durch Thränen lächelnd). Nein, o nein! Die Liebe achtet keiner Sorgen! Mangel zieht nur fester aneinander! Ich möchte nicht, daß er aufhörte, für mich zu arbeiten; ich möchte nicht das Wenige aufgeben, was ich für ihn thun kann! Es ist so süß, zu sorgen, zu suchen für den Andern, den Dank zu sehen, der die geliebten Züge verklärt! O nein, mein Herr — wir kennen keine Noth!

Commerzienrath. Nun, zum Henker, was quält ihn denn? Ich möchte helfen — und ich will helfen!

Wilhelmine drückt ihm schweigend die Hand.

Commerzienrath. Hat vielleicht Familienzwistigkeiten? Ist er mit seinen Verwandten zerfallen? Wie? — Sie schweigen? Am Ende mit seinen Eltern? Ja? Nun, da wollen wir einander aufrichten! Leidet er wegen der Eltern, so leide ich wegen des Sohnes! Wir wollen uns gegenseitig trösten!

Wilhelmine drückt seine Hand an ihre Lippen; innig: Ach, thun Sie das!

Commerzienrath Mit Freuden! Es ist doch immer schmerzhaft

Wilhelmine. Ja, das ist's!

Commerzienrath (von schmerzlicher Empfindung getroffen). Eltern und Kinder! Sie sollen einander nicht feindlich gegenüber stehen!

Wilhelmine. Nein! Nein!

Commerzienrath. Hat auch Eines gefehlt — so soll das Andere vergeben!

Wilhelmine (dringend und mit Nachdruck). Ja, ja, ja!

Commerzienrath (düster). Das Leben ist nicht lang! Es stirbt sich schwer mit Groll in der Brust! (Er wischt eine Thräne aus seinem Auge.) August! August! Vielleicht liegt er schon in den Wellen!

Wilhelmine (ist überwältigt, sie sinkt auf ein Knie und stammelt weinend.) Vater! Vergebung!

Commerzienrath. Sie können ja nicht dafür, Kind! Stehn Sie auf! Und er kann ja eigentlich auch nicht dafür — wer Sie genauer kennen lernt, der muß — ich ganz allein bin die Ursache — ich war verblendet von der großen Welt. Ich bitte, stehen Sie auf, Sie beschämen mich! Ich höre Tritte!

Wilhelmine (erhebt sich schnell). Er ist's!

Comerzienrath. Wer? Ihr Gatte?

Zwölfte Scene.

Vorige. Graf von Wampe. Comtesse. Baron. Wendner. Franz, der an der Thür stehen bleibt.

Baron. Sehen Ew. Excellenz, daß ich nicht zu viel gesagt habe, der Onkel spielt jetzt die Hauptrolle in einem idyllischen Familiengemälde!

Graf (lachend.) Lieber Commerzienrath! Sie sehen ja aus, wie ein Mausefallen-Krämer!

Commerzienrath. Aber in den Kleidern steckt ein anderer — ein gesunder Mensch!

Baron (sich Wilhelmine nähernd). Freilich, in der Nähe einer so liebenswürdigen Frau muß man wohl gesund werden und — Appetit bekommen!

Comtesse (leise zum Grafen). Er hat sie zum Narren — sie ist fad!

Graf (ebenso). Plebejisch!

Commerzienrath. Es ist auch wahr — ihrer Pflege habe ich viel zu verdanken! Manchmal ist mir so, als möcht ich gar nicht unter den lieben Händen weg! Aber, nun kommt der Mann wieder —

Wendner (malitiös). O, über diesen Mann wird eine solche kluge Frau schon ihre Herrschaft auszuüben wissen!

Baron (etwas leise zu Wilhelmine). Ist's wahr, schöne Wilhelmine, eine Art Aesop?

Wilhelmine dreht sich etwas ab und schweigt.

Commerzienrath (foppt die Gäste). Was kann er dafür? Ein Buckel ist ein unglücklicher Zufall —

Comtesse. Ein Buckel — Hahaha!

Commerzienrath. Und wenn er schielt, so ist das nur ein Fehler im Auge!

Graf. Schielt!

Baron (lachend). Und wenn er eifersüchtig ist, wie ein Türk, so ist das nur ein Fehler im Hirn!

Commerzienrath. Seine Gestalt —

Wendner (boshaft spottend). Anderthalb Köpfe kleiner, als Madame —

Commerzienrath. Sehr gut, leicht zu regieren!

Comtesse. O Gott! Der kann sich ja für Geld sehen lassen! Ha, ha, ha!

Graf. Putzig, äußerst putzig, hahaha!

(Man lacht.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. August.

August mit der Reisemütze auf dem Kopfe, einem kleinen Studentenränzel auf dem Rücken, Knotenstock in der Hand, öffnet plötzlich weit die Thüre, rufend Minna!

Alle. Was gibt's?

August tritt herein und ist höchlich überrascht der angetroffenen Gesellschaft wegen, er mustert sie schnell durch, erkennt aber seinen Vater nicht.

Commerzienrath erkennt seinen Sohn, ist für einen Moment sprachlos vor Erstaunen und Freude, dann breitet er die Arme nach ihm aus, mit dem Rufe: August! August! mein Sohn!

Wilhelmine hält sich in Erschöpfung und Spannung an der Lehne eines Sessels.

Graf starrt mit weitgeöffnetem Munde auf die Gruppe.

Alle Uebrigen machen nach Maßgabe ihres Charakters Zeichen der größten Befremdung.

August (mit verhaltener Rührung gegen seinen Vater, mit dem Tone eines Zweifelnden). Vater — Auch Sie — hier?

Commerzienrath. O, nun wird Alles licht! An mein Herz!

August (mit Ueberwindung, muthvoll und bestimmt). Halt, Vater! Dies (auf Wilhelmine) ist mein Weib —

Comtesse hat wieder Lust in Ohnmacht zu fallen.

Graf (flüstert). Stolz, Verachtung!

August (fortfahrend). Ich habe einen heiligen Schwur geschworen — erst ruht sie als Tochter an Ihrer Brust — dann ich!

Commerzienrath (Freudenthränen ersticken seine Stimme). Ja doch! Liebe, gute Tochter! Hierher!

Wilhelmine will sich ihm zu Füßen werfen

Commerzienrath verhindert dies und zieht sie mit einem Arme an seine Brust, während er den freien Arm zitternd nach dem wiedergefundenen Sohn hinstreckt. Nein hierher! Es ist Vatersbrust!

August als er dies sieht, wirft Alles von sich und stürzt auf des Vaters Hand: Nun wieder Ihr Sohn! Verzeihung! Ihren Segen!

Commerzienrath (blickt mit inniger Rührung auf Wilhelminen an seiner Brust und legt die Hand auf Augusts Kopf). Segen! Segen!

(Während dieser Gruppe stehen die Darstellenden so, daß das Fenster im Hintergrunde dem Publikum ganz sichtbar bleibt.)

Doktor lauscht von außen durch die Fensterspalte.

Graf. Was heißt das Alles? Hat man uns zum Narren gehabt?

Doktor (stößt weit das Fenster auf und spricht laut). Das gehört zur Wasserkur!

Graf (zu Wendner). Mensch, Sie haben sich unterstanden —

Wendner. Excellenz, eine Cabale — ein unerhörter Betrug — o Himmel! Was wird aus mir?

Graf. Das sollen Sie erfahren! Franz! (er schüttelt grimmig den Kopf.)

Franz (tupft an die linke Rocktasche des Grafen).

Graf (zieht den Brief hervor und gibt ihm Wendner). Das!

Wendner (erbricht ihn hastig und liest). Findet nicht statt — Ministerium — (Er schlägt sich vor den Kopf und geht hinaus.)

Graf. Lieber Commerzienrath, wenn man sich encanaillirt, gelangt man zu keinem Orden — (Er geht.)

Commerzienrath. Aber zu Gesundheit und Frieden!

Comtesse. Stützen Sie mich, Baron; dies ist erbarmungswerth!

Baron. Stoff zu einem Rührspiel! Ordinär — bürgerlich!

(Alle Drei ab).

Doktor (zum Fenster herein sprechend). Ist die Luft rein? Gottlob!

Commerzienrath (liebkost die beiden Kinder). Meine Kinder! Trost meines Alters!

Doktor (hastig in das Zimmer tretend, zum Commerzienrath). Nun? hat die Kur angeschlagen?

Commerzienrath. Ihre Hand, mein Freund! (Er legt die Köpfe der Kinder an seine Brust und sagt voll Stolz). Nun bin ich wahrhaft ein reicher Mann!

Gruppe. (Der Vorhang fällt).

Druck der Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel u. Co. in Altenburg.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Carl Theodor Heigel.

Ludwig I., König von Bayern. gr. 8.

Preis 2 Thlr. 20 Sgr.; eleg. geb. 3 Thlr.

Ueber diese Biographie spricht sich die Presse in folgender anerkennender Weise aus:

Sybels historische Zeitschrift: „In Heigels Schrift dürfen wir die erste treffliche Biographie begrüßen, die einer der neuern Wittelsbacher Fürsten gefunden hat. In anziehender farbenreicher Darstellung tritt uns die scharf ausgeprägte Eigenart dieses Romantikers auf dem Throne der Wittelsbacher entgegen, eine Natur, in welcher der Sinn für hohe Ideale, die lebhafte Phantasie und allzeit jugendliche Begeisterungsfähigkeit die bestimmendsten Züge bilden. Ludwigs unsterbliche Verdienste um die Kunst, seine mannhafte deutsche Gesinnung, die arbeitsame Selbstthätigkeit des Regenten, sein originelles geistreiches Wesen werden ohne Ueberschätzung anerkannt, die Schwächen seiner Politik, seiner romantischen Verschwommenheit nicht beschönigt &c. &c."

Augsburger Allgemeine Zeitung: „Die Aufgabe, welche sich der Verfasser des vorliegenden Buches gestellt hat, war eine der schwierigsten, die für den Historiker gedacht werden können. Der Grund hiefür liegt in der zeitlichen und räumlichen Nähe des Stoffs, der noch mit tausend Fäden in die Gegenwart hereinreicht, und dem jene Entfernung fehlt, die den Dingen ein objectives Gepräge und den Menschen ein objectives Urtheil giebt. Gerecht zu sein war hier nicht leicht. Nichtsdestoweniger ist es dem Verfasser in glänzender Weise gelungen: die Biographie des Königs zeigt die organische und psychologische Entwicklung einer hochbegabten, originellen Persönlichkeit, sie wird selbst jene fesseln, die das Werk nicht vom politischen oder historischen Standpunkt auffassen. Wir stehen einer Arbeit gegenüber, deren Bedeutung weit über die Grenzen ihres Titels hinausreicht &c."

Carl Duncker.

Iffland in seinen Schriften als Künstler, Lehrer und Director der Berliner Bühne. Zum Gedächtniß seines 100jährigen Geburtstags am 19. April 1859. gr. 8.

Preis (statt 1 Thlr.) 10 Sgr.

Sophonisbe.

Ein Trauerspiel aus dem Alterthum. 16.

Preis 24 Sgr.





